THEOLOGISCHER JAHRESBERICHT.

UNTER MITARBEIT
VON
ALT, BRÜCKNER, BURGER, CHRISTLIEB, C. CLEMEN, O. CLEMEN, COHRS, ESPENBERGER, G. FICKER, FRIEDRICH, FUNGER, GLAUE, GOEBEL, HACHMEISTER, HERMELINK, KELLER, KNOPF, KOEHLER, LEMPP, NESTLE, PREUSCHEN, STREIT, STUHLFAUTH, VÖLKER, JOH. WERNER, WESTPHAL, WINDISCH, ZSCHARNACK
UND UNTER REDAKTIONELLER MITWIRKUNG VON
Dr. M. CHRISTLIEB IN BERLIN

HERAUSGEGEBEN
VON

Prof. Dr. G. KRÜGER IN GIESSEN
UND
Prof. Dr. M. SCHIAN IN GIESSEN

EINUNDDREISSIGSTER BAND

ENTHALTEND
DIE LITERATUR UND TOTENSCHAU DES JAHRES 1911
ERSTER TEIL

DES GANZEN BANDES III. ABTEILUNG

DAS NEUE TESTAMENT

BEARBEITET
VON
BRÜCKNER, KNOPF, WINDISCH.

LEIPZIG 1912.
M. HEINSIUS NACHFOLGER.

LONDON.
WILLIAMS & NORGATE.
14 HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN.

NEW-YORK.
G. E. STECHERT & Co.
151—155 WEST 25th STREET.

PARIS.
LIBRAIRIE FISCHBACHER
(SOCIÉTÉ ANONYME) 33, RUE DE SEINE.

Das Neue Testament.

Bearbeitet von

Lic. Dr. **M. Brückner**, Divisionspfarrer in Berlin.

D. R. Knopf, Prof. in Wien.

Lic. Dr. **H. Windisch**, Privatdozent in Leipzig.

I. Allgemeines.

a) Bibliographie. Bibelkritik. Einleitung.

Appel, Für den Arbeitstisch. NT. 1. (Stud. 9, 215—218). — ***Bacon, B. W.,*** The mythical collapse of historical christianity (HJ. 9, 731—733). [BiblZ. 9, 407.] — ***Barth, F.,*** Einleitung i. d. NT. 2. A. VI, 488. Gü., Bertelsmann. *M* 7. [ThGg. 5, 239 f. *Kühl*; ZwTh. 54, 179 f. *Windisch*; ThLBr. 35, 54 f. *Behm.*] — ***Bergh van Eysinga, G. A. v. d.,*** Grepen uit de Geschiedenis van de Hollandsche radicale kritiek op het Nieuwe Testament (NThT. 1, 35—51). — ***BiblZ.,*** Bibliographische Notizen. C. Das NT. (BiblZ. 9, 185 bis 224, 401—441). — ***Boehmer, J.,*** Für d. Arbeitstisch. NT. 2. (Stud. 9, 218—221). — ***Case, Sh. J.,*** Recent french studies in the NT. (JATh. 15, 118—121). — ***Ders.,*** Aspects of NT. study (ib. 286—289). — ***Danneil,*** Für den Arbeitstisch. NT. (Stud. 9, 324—327). — ***Frey, J.,*** N.t.liche Probleme (MNevKRuss. 64, Theol.-pastor. Beih. 1, 22—34). [BiblZ. 9, 414.] — ***Freytag, A.,*** Zerstört d. historisch-kritische Theologie d. Wert d. n.t.lichen Schriften als Geschichtsquellen? 58. Gi., Töpelmann. [ThGg. 5, 213 f. *Kühl*; ChrW. 25, 860 *Windisch.*] — *Hobart, A. S.,* A key to the NT. or letters to teachers conc. the interpretation of the NT. 171. Ph., Griffith a. Rowland Press. $ 0,40. — *Holtzmann, H. J.,* D. Entstehung des NT. 2. A. (Religionsgesch. Volksb. 1. R. 11. H.) 44. Tü., Mohr. *M* 0,50. — ***Jacquier, E.,*** Revue d'Ecriture Sainte (UC. 67, 222—241). — *Ders.,* Le nouveau testament dans l'église chrétienne. I. Bd. 450. P., Gabalda. Fr. 3,50. — ***JB.*** 30. Bd. 3. Abt.: Das NT. bearb. v. M. Brückner. IV, 128. L., Heinsius. *M* 4,75. [BiblZ. 10, 182; RExp. 8, 124.] — *Jordan, H.,* Geschichte d. altchristl. Literatur. XVI, 521. L., Quelle u. Meyer. *M* 16. — ***Klostermann, E.*** u. ***Windisch, H.,*** Literarische Rundschau über d. NT. (ZwTh. 53, 172—185, 370—383). — ***Kühl, E.,*** N.t.liche Theologie. (ThGg. 5, 213—323.) L., Deichert. — ***Lake, K.,*** Uit de nieuw-testamentlijke en oud-christelijke letterkunde (ThT. 45, 88 bis 113). — *Mayer, G.,* Das NT. in religiösen Betrachtungen. Sachregister zu den fünfzehn Bdn. 16. Gü., Bertelsmann. — ***Moffatt, J.,*** An introduction to the litterature of the NT. XXXIX, 630. Ed., Clark. 12 sh. [AJTh. 16, 119—122 *Case*: ExpT. 32, 394—396 *Allen*; Exp., Ser. 8, Vol. 1, 481—493

Ramsay; RB. 8, 592—601 *Coppieters*; ThT. 46, 82, 83; BiblZ. 9, 402 *Kastner*; ThLBl. 32, 293 *Ed. König*; UC. 69, 167—170 *Jacquier*.] — ***Ramsay,*** The first christian century. Notes on Dr. Moffatt's Introduction to the literature of the NT. VIII, 108. Lo., Hodder a. Stoughton. Fr. 3,20. Vorher erschienen in Exp., Ser. VIII. vol, I, 481—493, vol. II, 72—96, 142—158. [UC. 69, 170—172 *Jacquier*.] — ***RB.*** 8, 613—621 Bulletin. Nouveau Testament. — *Thackeray, H. St. J.*, The present position of NT. studies (ChQuRev. 1911, Okt.). — *Weber, F. W.*, Kurzgefaſste Einl. i. d. Heil. Schriften A. u. NT.s völlig neubearb. v. H. Weber. 13. A. (2. A.) IX, 411. M., Beck. — *Zeller, P.*, Bibl. Handwörterbuch, illustr. 3. A. 1. Lief. S. 1—96. Calw, Vereinsbuchh. *M* 1.

Unter den Berichten ragt durch Ausführlichkeit und selbständigen wissenschaftlichen Wert die Arbeit von ***Kühl*** hervor. Die einzelnen Besprechungen sind verschieden lang, je nach dem Interesse, daſs *K.* den Büchern und ihren Verfassern entgegenbringt. Mehrmals sprengt die Erörterung den Rahmen einer Rezension und wird zur umständlichen Darlegung der eigenen Meinung des Rezensenten. So zeigt *K.*, wie er das Problem des Hellenismus, wie es Reitzenstein aufwirft, zu lösen sucht; setzt sich mit Lietzmann und Zahn über Einzelheiten der Galater- und Römerbriefexegese auseinander u. a. m. Auch wo er vielfach abweichender Meinung ist, spendet er Anerkennung, nur Deiſsmann, dessen Buch über Paulus die ausführlichste Besprechung erfährt, wird doch vielleicht etwas übermäſsig scharf kritisiert, wobei mir übrigens psychologisch rätselhaft ist, wie man einem Buche, das einen völlig enttäuscht hat und das einem ziemlich verfehlt erscheint, doch ein 20 Seiten langes kritisches Referat widmen kann. — In die Besprechungen für den Arbeitstisch der Studierstube hat sich der Herausgeber diesmal mit Appel und Danneil geteilt. ***Appel*** ist von F. Dibelius' Hypothese über den Verfasser des Hebräerbriefs im groſsen und ganzen überzeugt. Um Feltens n.t.liche Zeitgeschichte beneidet er die Katholiken, da Schürer zu umfangreich und O. Holtzmann zu kurz ist. — ***Boehmer*** kann in Metzgers Reich-Gottes-Schrift trotz vieler fruchtbarer Ansätze kaum eine wesentliche Förderung des Problems finden; ob er in Schlatters Theologie eine richtige Wiedergabe n.t.licher Gedanken oder mehr ein Spiegelbild des eigenen Genius Schlatters erkennt, wird nicht recht klar. Zu Zahns Anbetung Jesu werden mit Recht kleine Ausstellungen gemacht. Die Schlüsse, die Bultmann aus dem literarischen Tatbestand auf die mündliche Predigt des Paulus zieht, sind nach *B.* reichlich problematischer Natur. — ***Danneil*** rühmt Pfleiderers Reden und Aufsätze und Goebels Johannesreden; den weiteren Arbeiten Lütgerts sieht er mit Spannung entgegen. — ***Frey*** behandelt nach *BiblZ.* vor allem die johanneische Frage, wie sie durch Schwartz und Spitta gestellt und behandelt ist. Gegen Perdelwitz verficht er den Briefcharakter und die konkrete Veranlassung des Hebräerbriefs. — ***Klostermann*** und ***Windisch*** haben ihre Arbeit so geteilt, daſs *Kl.* die gesamte Evangelienliteratur, *W.* die

übrigen Schriften über das NT. bespricht. — Auch diesmal hat die ***BiblZ.*** mit ihrer halbjährlich erscheinenden, nahezu Vollständigkeit erreichenden, auch über entlegene Artikel oftmals hinreichend orientierenden Bibliographie der n.t.lichen Erscheinungen wertvolle Dienste geleistet. — Die letzte Bearbeitung des ***JB.*** ist dadurch bemerkenswert, dafs sie von einer Hand stammt. Das Referat ist von kritischen Anmerkungen durchsetzt, wie sie auch in einem Jahresbericht gestattet sein müssen. Mit Recht charakterisiert *RExp.* die Arbeit Brückners als remarkable complete and very valuable. In der *BiblZ.* wird bemerkt, dafs durch *Brückners* Bearbeitung der ganzen Abteilung der einheitliche Charakter dieser allen Forschern unentbehrlich gewordenen, ruhigen und vornehmen Berichterstattung noch erhöht wurde. Hoffen wir, dafs bei erneuter Dreiteilung die Einheitlichkeit nicht wieder verschwunden ist. — Der Bericht in ***ThT.*** (46, 78—92) stellt zunächst (I) neue Ausgaben alter christlicher Schriftsteller vor (Rufin, Augustin, Hieronymus, Theodoret, Eusebius usw.), sodann bespricht er allgemeinere Schriften über das NT. (II), Lietzmanns Handbuch (Windischs Auslegung der katholischen Briefe), Oorts neue Uebersetzung und Kommentierung des NT.s, Moffatts Einleitung und Emmets Schrift über die eschatologische Frage in den Evangelien. Weiter behandelt er Erscheinungen zur Textkritik (III), Schmidtkes Buch über die judenchristlichen Evangelien, Buchanans Ausgabe der Evangelien nach dem Veronensis, Gregorys Vorschläge und die syrischen Evangelientexte von Mss. Lewis. Unter Varia (IV) stellt er Harnacks Arbeit über Macarius, Chapmans Schrift über den Presbyter Johannes und Dibelius' Buch über den Täufer. — ***Jacquier*** bespricht 20 Erscheinungen der n.t.lichen Forschung aus den verschiedensten Ländern. Seine Rezensionen sind sachlich gehalten, Anerkennung und Lob wiegt vor. — Das Bulletin der ***RB.*** beschäftigt sich mit Gregorys Vorschlägen, mit Souters griechischem NT., mit Harnacks neuen Untersuchungen zur Apostelgeschichte, mit Lepins Artikel über die kanonischen Evangelien im Dictionnaire apologétique und mit Jacquiers Buch Le Nouveau Testament dans l'Église chrétienne I. — ***Case*** behandelt aufser einigen katholischen Büchern ausführlicher Goguels Arbeiten über Johannes und über das Abendmahl; letztere empfiehlt er sehr zum Studium. — Im zweiten Aufsatz charakterisiert er u. a. J. Weifs' und Bultmanns Beiträge zum Hellenismus des Paulus. — Die Literaturübersicht, die ***Lake*** gibt, umfafst Schriften über den Hintergrund des Urchristentums, einige synoptische Studien (zumeist englische), die Schriften von Gregory, Spitta und Goguel über das vierte Evangelium, deutsche Arbeiten über die Episteln, englische Darstellungen Jesu und seiner Predigt, Untersuchungen zu altkirchlichen Institutionen und Schriftstellern. — ***Freytags*** Schrift erinnert an Sodens Vortrag auf dem Berliner Weltkongrefs; aber während Soden den religiösen Wert der n.t.lichen Schriften im

Auge hatte, beschränkt sich *F.* auf ihren Geschichtswert, kommt freilich indirekt auch auf den religiösen Wert hinaus. Die Pseudonymität gewisser Schriften, die Abhängigkeit des Paulus von jüdischen Vorstellungen und die Evangelienkritik sind die Probleme, die er herausgreift. Ueber die unechten Schriften urteilt er, dafs sie doch wichtige Dokumente für den Kampf der Kirche um ihre Selbstbehauptung gegenüber Staat, Gnosis und Welt darstellen. Bei Paulus bleibt die Anerkennung fest bestehen, dafs er die Religion der Jesusgläubigen universal und absolut gemacht hat, und bei dem Lebensbild Jesu hat die Kritik doch die klare Uebersichtlichkeit und die die Seelen bezwingende Kraft gelassen. *Kühl* nimmt an dem Prädikat „historisch-kritisch" Anstofs, das wieder einmal die liberale Theologie für sich in Anspruch nehme. Er vermifst eine klarere Aussage über das, was bei der Kritik verloren geht, sowie eine Beziehung auf die jüngere liberale Schule, die nach Verflüchtigung der Offenbarungstatsachen strebt. *Windisch* findet die Behandlung des Themas skizzenhaft. — ***Van den Bergh van Eysinga*** teilt einen vielversprechenden Abschnitt aus einem inzwischen erschienenen Buch über die sogenannte radikale Kritik des NT.s in Holland mit. Er betont, dafs die radikalen Kritiker an verschiedenen Punkten selbständig zu ihren Ansichten gekommen sind, und zeichnet die Entwicklung in Holland. — ***Bacon*** deutet den Streit um die Christusmythe als den Zusammenbruch des historisch begründeten Christentums. Eine Wiederbelebung des wissenschaftlichen historischen Kritizismus erwartet er nach *BiblZ.* weder von dem Dogma der Traditionalisten noch von dem unklaren Eklektizismus der Vertreter der „Christ-idea", sondern allein von dem Zusammenwirken der Historiker und Philosophen, die die Grundlinien des Lebens und Werkes des historischen Jesus darstellen sollen. Ob auch die Mitarbeit der Philosophen hier unbedingt nötig und erwünscht ist, erscheint mir fraglich. — Die bedeutsamste Erscheinung der Einleitungsliteratur ist das Buch von ***Moffatt,*** in der International theological Library, das Gegenstück zu Drivers Einleitung in das AT. Für englische Leser wird es wohl die standard introduction werden, wie *ThT.* hofft; auch die deutsche Kritik wird es gern benutzen, weil es eine gute Uebersicht über die verschiedenen Problemlösungen und reichhaltige Angaben über die internationale Literatur enthält. *M.*s Standpunkt ist der der Kritik, d. i. nach *Coppieters* Mifstrauen bis zum Exzefs gegen die alte Tradition, ungerechtfertigte Bevorzugung der inneren Argumente gegenüber der kirchlichen Ueberlieferung. Von paulinischen Briefen gelten Epheser- und Pastoralbriefe als unecht; letztere enthalten nur paulinische Billets. *C.* gibt dagegen beachtenswerte Argumente für die Authentizität des Epheserbriefs. Beim Galaterbrief verwirft *M.* die südgalatische Theorie. II. Kor. 6 14—7 1 kann ein Fragment des vorkanonischen Korintherbriefs sein, II. Kor. 10 1—13 10 ist der

Tränenbrief, auf den II. Kor. 1—9 erst folgt. Röm. 16 1—23 ist ein Epheserbrief. Das Leben des Paulus endet mit dem Abschluſs der Apostelgeschichte. Der Hebräerbrief ist um 80 von einem Hellenisten an eine Gemeinde in Rom oder in Italien geschrieben; zu dem Schülerkreis des Paulus braucht der Verfasser nicht zu gehören. Weiter akzeptiert *M.* die Zweiquellentheorie. Unseren kanonischen Markus, dem ein Urmarkus voranging, haben die Parallelautoren benutzt. Die Redensammlung, die nur Markus nicht gekannt hat, stammt vom Apostel Matthäus, aber man darf nicht daran denken, sie zu rekonstruieren. Unser Markus datiert aus der Zeit kurz nach 70, der griechische Matthäus zwischen 70 und 100, Lukas zwischen 80 und 90, die Apostelgeschichte um 100; Lukas, der Arzt, ist Verfasser des Evangeliums und seiner Fortsetzung. Beim ersten Petrusbrief kommt auch *M.* nicht zu festen Schlüssen; mit Hilfe der Silvanushypothese kann seine Echtheit verteidigt werden. Jud stammt aus dem Anfang des 2. Jahrh.s, der zweite Petrusbrief aus der Mitte desselben. Der Jakobusbrief könnte von dem Herrenbruder in späterer Zeit teilweise unter paulinischem Einfluſs geschrieben sein. Die kleinen Johannesbriefe und die Apokalypse können dem Presbyter Johannes zugeschrieben werden. Das vierte Evangelium samt dem groſsen Johannesbrief rühren von einem Unbekannten her; der Apostel Johannes hat wahrscheinlich ein frühes Martyrium erlitten. *C.* rühmt die bewundernswerte typographische Ausstattung. *Allen* vermiſst nach *Kastner* in diesem „Buche für junge Studierende“ die nötige Zurückhaltung gerade in den entscheidenden Thesen und schlieſst mit einer Reihe von Druckfehlern und Ungenauigkeiten. *König* empfiehlt das Werk wegen seines Reichtums an Material, wegen der übersichtlichen Klarlegung der Probleme und wegen der guten Orientierung über die englisch-amerikanischen Arbeiten. *Case* bezweifelt, ob gegenwärtig in irgendeiner Sprache eine Darlegung der literarischen Probleme des NT.s vorhanden sei, die *M.*s Buch an Wichtigkeit und an allgemeiner Nützlichkeit übertreffe oder ihm auch nur gleichkomme. *Jacquier* konstatiert, daſs die meisten Resultate *M.*s für ihn (den Katholiken) unzulässig, daher *M.* für seine Glaubensgenossen kein sicherer Führer ist, aber als Materialsammlung ist sein Buch wohl zu benutzen, zumal er auch katholische Arbeiten oft zitiert und berücksichtigt. — Eine eingehende Besprechung hat ***Ramsay*** geliefert und auch gesondert herausgegeben. Im ganzen lehnt er es ab, trotz mancher Anerkennung im einzelnen. Schon die Methode wird als mangelhaft bezeichnet, es ist der längst veraltete, nicht wissenschaftliche Eklektizismus, der aus der Masse verschiedener Ansichten ein Residuum auswählt, das als die Wahrheit ausgegeben wird. Besonders verwirft *R.* Moffatts Ansichten über Johannes und über den vierten Evangelisten. Empört ist er über das Urteil, Paulus habe kein gutes Griechisch schreiben können. Zur Bekräftigung

seiner südgalatischen Theorie, die Moffatt verwirft, zitiert er eine neue Inschrift, auf der die Galaterstadt Tavia die Kolonie Antiochien ihre Schwester nennt: so konnte auch Paulus die Bewohner dieser und ihrer Nachbarstädte „Galater" anreden. Weiter beschäftigt sich *R.* mit Moffatts Beurteilung des 1. Petr., mit den Analogien aus der nichtchristlichen Literatur, die er heranzieht, mit der Frage der Einheit des NT.s u. a. m. — Eine neue Auflage hat die Einleitung des leider inzwischen verstorbenen ***Barth*** erlebt. Es ist manches verändert und zugefügt, namentlich ist die Zufügung von Literaturangaben zu begrüfsen, die einem schweren Mangel der ersten Auflage abhilft. Nachträge finden sich nach *Behm* auf S. 33, 76, 105, 189, 236, 237. Die chronologische Reihenfolge der Evangelien ist jetzt Markus, Lukas, Matthäus. Hebräerbrief wird erst nach 70 angesetzt. *Kühl* tadelt, dafs der gegenwärtige Stand der Probleme nicht aufgezeigt und dafs die neuere Arbeit über Quellenscheidung im Johannesevangelium fast ignoriert werde. Eine Reihe von Einzelheiten moniert *Windisch*; ungenügend erscheinen ihm die Argumente *B.*s besonders da, wo er die entscheidenden Traditionen (Echtheit der Pastoralbriefe, der Apostelgeschichte und sämtlicher johanneischer Schriften) verteidigt.

b) Text und Kanon.

1. Text.

a) Allgemeines.

Brändli, G., Aus Gesch. u. Kritik des n.t.lichen Textes (MThK. 39, 322 bis 330). — *Buchanan, E. S.*, The Records unrolled. The Story of the most ancient Mss. of the NT. With coloured diagram a. 5 facsim. XIII, 106. Lo., Ouseley. 2 sh. 6 d. — ***Burkitt, F. C.,*** Three Works on Textual Criticism (JThSt. 12, 620—624). — ***Gregory, C. R.,*** Vorschläge f. e. krit. Ausg. d. gr. NT. (Versuche u. Entwürfe. V.) IV, 52. L., Hinrichs. *M* 1,50. — *Hoskier, H. C.*, The Elzevir NT.s of 1624 and 1633; Euangelium Gatianum; The Antinoe Gothic-Latin Fragment (JThSt. 12, 454—457). — ***Hutton, E. A.,*** An Atlas of Textual Crit.: an attempt to show the mutual relationship of the author. for the text of the NT. up to about 1000 A. D. XVI, 125. C., Univ. Pr. 5 sh. — *Testamentum Novum*, D. N. Jes. Chr. graece e cod. Vat., latine e Vulgata. P., Lecoffre. Fr. 2. — ***Testamentum Novum*** Graece ed. by Al. Souter. XXIV, 480. O., Clar. Pr. 3 sh. 5 d. (Schreibpapier mit breit. Rand 8 sh. 6 d.)

Gregorys Darlegungen wenden sich vornehmlich an die Fachgenossen, denen er Vorschläge über die Gesamtanlage und über viele Einzelheiten der von ihm vorbereiteten kritischen Ausgabe des NT.s macht. Den Fachgenossen ist das Heft vom Verf. freundlichst übersandt worden, und sie werden sich hoffentlich alle zu den darin enthaltenen Ausführungen geäufsert haben. Aber ausdrücklich möge noch jeder, der ein Interesse für die Sache hat, hier auf die Vorschläge aufmerksam gemacht werden, und er möge sich, wenn er etwas zu sagen hat, an *G.* wenden. — Souters Ausgabe des ***Novum***

Testamentum gibt den griechischen Text, der der Rev. Vers. zugrunde liegt, und bringt in den Fußsnoten in guter und zuverlässiger Form Material und Arbeit, die die letzten Jahrzehnte der textkritischen Arbeit zutage gefördert haben. — ***Burkitt*** bespricht: De Bruyne, Quelques documents nouveaux pour l'histoire du texte africain des Évangiles; Hutton, An Atlas of Textual Criticism und Hoskier, The Golden Latin Gospels in the Library of J. Pierpont Morgan. — Von ***Huttons*** Atlas gibt BiblZ. 9, 403 folgende Beschreibung: Die Tafeln des Buches sind durch senkrechte und wagerechte Kolumnen in kleine Quadrate geteilt. Die Vertikalkolumnen tragen die Ueberschrift der verglichenen Stelle, die Horizontalkolumnen haben am linken Rande die Bezeichnung des betreffenden Textzeugen (die wichtigsten Maj., einige Min., Uebersetzungen, vor allem Itala und Väter). In den Quadraten wird durch Kreuz, Strich, Punkt oder P angegeben, ob der betreffende Zeuge an der in Frage kommenden Stelle alexandrinischen, westlichen, syrischen oder eigenen Text bietet. Durch die Arbeit soll ein rascher, sicherer Ueberblick über den Charakter einer Handschrift ermöglicht und die Probevergleichung der Minuskeln gefördert werden. Der erste Teil des Buches enthält wertvolle Bemerkungen zu dem durch das eingeschlagene Verfahren erhobenen Textbefunde und Materialien zu den Stellen mit geteilter Textüberlieferung. Von Burkitt stammen Notes on selected passages (S. 55—66).

b) Griechische Uebersetzungen.

Catalogue of the Greek Papyri in the John Rylands Library, Manchester. I. Literary Texts. Ed. by A. S. Hunt. XII, 202. Manch., Univ. Pr. [JThSt. 13, 130f. *James.*] — ***Goodspeed, E. J.,*** The Toronto Gospels (AJTh. 15, 268 bis 271) und The Text of the Toronto Gospels (ib. 445—454). — *Ders.*, NT. Mss. in America (BW. 37, 420—424). — ***Lake, K.,*** Codex Sinaiticus Petropolitanus. The NT., the Ep. of Barn. a. the Shepherd of Hermas. Now reproduced in Facsim., with a descript. a. introd. to the hist. of the Codex. O., Clar. Pr. 168 sh. — *Nestle, E.*, The Revisers' Greek Text of Acts V, 32 (ExpT. 23, 95). — *Ders.*, „Salmon" (ib. 22, 234). — ***Oxyrhynchus Papyri,*** vol. VIII ed. with Translat. a. Notes by A. S. Hunt. (Egypt. Explor. Fund. XI.) 7 Plates. XIV, 314. Lo., Eg. Expl. Fund. 25 sh. — *Sophronios* (Metropolit v. Leontopolis), *Εὐαγγ. Μαρίας τῆς Παλαιολογίας.* 84. Alexandrien. (Auch *Ἐκκλησ. Φάρος* 1911, 273—304, 353—405). — ***Wessely, C.,*** Studien z. Paläographie u. Papyrikunde. XI.: Griechische u. kopt. Texte theol. Inhalts. II. IV, 191. Fol. L., Avenarius. *ℳ* 12. — ***De Zwaan, J.,*** Minuskelgruppen in II. Petr. u. Jud. (ZNT. 12, 76—82).

In ausgezeichneter und sorgfältig vorbereiteter Ausgabe gibt ***Lake*** das Faksimile der n.t.lichen Partien von ℵ. Damit ist auch für diesen wertvollen Textzeugen nach A und B eine geziemende Vervielfältigung geschaffen, die ungleich besser als Tischendorfs Druck mit faksimilierten Typen die Anschauung des Orginals ersetzen kann. — ***Goodspeed*** bietet eine vollständige Beschreibung der Toronto-Evangelien und legt dann eine genaue Kollation ihres

Textes, nach dem Rec. der Stephanusausgabe von 1550 (Oxf. 1889), vor. Der Text ist wesentlich „syrisch“ wie der fast aller Minuskeln, weist aber einen beträchtlichen Bestand an älteren, besseren Lesarten auf. — Unter den von ***Wessely*** veröffentlichten Texten befinden sich zahlreiche griechische und koptische (sahidische) Bibelfragmente. — Auch der 8. Bd. der ***Oxyrhynchus Papyri*** enthält Bruchstücke n.t.lichen Textes: z. B. aus Mt. 4, Hebr. 9, Apok. 1 und 3f. — Zwischen dem Text von B ℵ A C und dem jüngeren von K L schiebt ***De Zwaan*** eine Minuskelgruppe ein, die durch vier Familien (die von 214, 27, 13 und 100) vertreten wird.

c) Uebersetzungen.

Baumgarten, P. M., Die Vulgata Sixtina v. 1590 u. ihre Einführungsbulle. Aktenstücke u. Untersuchgn. (A.t.liche Abhandlgn.) XX, 170. ℳ 4,80. — ***Buchanan, E. S.,*** The Four Gospels from the Cod. Veronensis (b). (Old-Latin Bibl. Texts. VI.) XXIV, 198. O., Clar. Pr. 21 sh. — *Ders.*, Further Notes on the Fleury Palimps. (h) (JThSt. 12, 277—280). — ***Ders.,*** An Old-Latin Text of the Catholic Epp. (ib. 497—534). — ***Ders.,*** The Golden Gospels in the Library of Mr. J. P. Morgan (BS. 68, 416—428). — *Burkitt, F. C.*, Additional Note (über h u. a) (JThSt. 12, 457—459). — *Chapman, J.*, Cassiodorus and the Echternach Gospels (RBd. 28, 283—295). — *Condamin, A.*, Les caractères de la traduction de la Bible par S. Jérome. I. (Recherches de science relig. 1911, 425—440). — *Conolly, R. H.*, A. Sidelight on the Methods of Tatian (JThSt. 12, 268—273). — ***Conybeare, F. C.,*** The Old Georgian Version of Acts (ZNW. 12, 131—140 mit 3 Faks.-Tafeln). — The ***Coptic Version*** of the NT., in the Southern Dialect, otherwise called ***Sahidic*** a. Thebaic, with critical apparatus a. literal. English translat., register of fragm. a. estimate of the Version. vol. 3. O., Clar. Pr. 84 sh. — ***De Bruyne, D. D.,*** La Finale Marcionite de la Lettre aux Romains retrouvée (RBd. 28, 133—142). — ***Ders.,*** Notes sur le Ms. 6224 de Munich (Ms. 9 des Évang.) (RBd. 28, 75—80). — *Gaebeler, K.*, D. griech. Bestandteile in d. got. Bibel (Zeitschr. f. deutsche Phil. 43, 1—118). — *Herklotz*, Zum Codex Gatianus (BiblZ. 9, 143). — ***Hoskier, H. C.,*** The Golden Latin Gopels in the Library of J. P. Morgan, now edited for the first time . . . N.Y., Printed privately. [200 Prachtabzüge, nicht im Buchhandel.] — ***Ders.,*** Concerning the Genesis of the Versions of the NT. (Gospels). 2 Bde. XIV, 469; VIII, 423. Lo., Quaritch. 12 sh. — ***Ders.,*** Concerning the Date of the Bohairic Version, covering a detailed Examination of the Text of the Apoc. a. a Review of some of the Writings of the Egyp. Monks. VIII, 203. Ebda. 7 sh. 6 d. — ***Hyvernat, H.,*** An account of a recent Publication on the Golden Purple Cod. of the Pierpont Morgan Collection (Catholic Univ. Bulletin 1911, 587—602). — ***Jülicher, A.,*** D. griech. Vorlage d. got. Bibel (Ztschr. f. deutsch. Altert. 52 [NF. 40], 365—387). — *Kapteijn, J. M. N.*, D. Uebersetzungstechnik d. got. Bibel in den Paulin. Br. (Indogerm. Forschgn. 29, H. 3 u. 4). — *Kauffmann, F.*, Z. Textgesch. d. got. Bibel (Zeitschr. f. deutsche Phil. 43, 118 bis 132). — ***Kluge. Th.,*** Die georgischen Uebersetzungen d. NT.s (ZNW. 12, 344—350). — ***Lebon, J.,*** La Version philoxénienne de la Bible (RHE. 12, 413—436). — *Lewis, A. S.*, The Text of the Sinai Palimpsest (Exp. 37, 1—15). — *Dies.*, The Sinaitic Syriac Gospels (ExpT. 22, 477f.). — ***Mangenot, E.,*** Patrie et date de la première Vers. lat. du NT. (Édit. des quest. ecclés. No. 101.) 30. Lille. — ***Morin, G.,*** Un nouveau feuillet de l'Itala de Freising (Ms. r. des ép. paul.) (RBd. 28, 221—227). — *Nestle, E.*, „He said“ in the Latin Gospels (JThSt. 12, 607f.). — ***Rühl, F.,*** Zur Herkunft des latein.-gotisch. Bibelfragm. (ZNW. 12, 85f.). — *Schleifer, J.*, Sahid. Bibelfragm. aus

d. Britisch. Mus. zu London. (SAW.) II, 39. W., Hölder. *M* 1. — ***Schwen, P.,*** Die syrische Wiedergabe der n.t.lichen Eigennamen (ZAW. 31, 267—303). — *Souter, A.,* The Type or Types of Gospel Text used by St. Jerome a. the Basis of his Revision, with special Reference to St. Luke's Gospel a. Cod. Vercell. (a) (JThSt. 12, 583—592). — *Tatian,* The Earliest Life of Christ ever compiled fr. the Four Gospels, being the Diat. of Tatian, liter. transl. fr. the Arab. Version by J. H. Hill. 2. ed. VII, 224. Ed., T. & T. Clark. 3 sh. — ***Tisserant, M. E.,*** Le plus ancien Ms. bibl. daté (RB., NS. 8, 85—95). — *Turner, C. H.,* Curiosities of Latin Interpret. of the Greek Test. (JThSt. 12, 273—275). — ***Vogels, H. J.,*** D. altsyr. Evv. in ihr. Verhältn. zu Tatians Diat. (Bibl. Studien. XVI, 5.) XI, 158. Fr., Herder. *M* 5. — ***Ders.,*** E. interessante Lesart des Diat. (BiblZ. 9, 54 f.). — ***Ders.,*** Drei parallele Varianten im altsyr. Ev. (ib. 263—265). — ***Vulgata-Revision.*** 2. Bericht. 32, mit Abbildgn. u. 1 Bildnis (auch franz., engl. erschienen). Rom, Loescher & Co. *M* 2. — *Wardrop, O.,* Georgian Mss. at the Iberian Monastery on Mount Athos (JThSt. 12, 593—607). — ***White, H. J.,*** John Wordsworth, Bishop of Salisbury, and his Work on the Vulgate New Test. (ib. 13, 201—208).

Am 16. August 1911 starb Bischof Wordsworth, dessen Name mit den Old-Latin Biblical Texts und der Oxforder Vulgataausgabe für immer ehrenvoll verknüpft ist. ***White,*** sein langjähriger Mitarbeiter, hält ihm einen Nachruf, in dem er auch ausführlich die Art beschreibt, wie zwischen ihm und dem Bischof die Arbeit an der Vulgataausgabe geteilt war. Die Sammlung des Materials lag *W.* ob, die Entscheidung über die Lesarten Wordsworth. Schon beim Bande der Act. half G. M. Youngman mit, der von jetzt ab *W.*s Arbeitsgenosse sein wird. Die Veröffentlichung des Römerbriefes soll 1912 erfolgen. — Die grofse Arbeit, die ***Buchanan*** an die Durchforschung des Veronensis gesetzt hat, vgl. JB. 29 I, 126, hat jetzt in der Ausgabe der ganzen Handschrift sichtbare Gestalt angenommen. Die Old-Latin Biblical Texts haben damit eine neue aufserordentlich wertvolle Bereicherung erfahren, und *B.*, der schon in Bd. V ff und h herausgab, gebürt aufs neue der herzlichste Dank. Mit der gleichen Sorgfalt wie der letzte Band ist auch dieser angelegt. Jede Seite der Ausgabe bringt den Abdruck von zwei Blättern der in zwei schmalen und kurzen Kolumnen geschriebenen Prachthandschrift; in diplomatisch genauer Wiedergabe wird Zeile für Zeile der Handschrift zum Abdruck gebracht, Kürzungen, Worttrennungen, Interpunktionen, überhaupt alle Minutien des Textes erscheinen in der Ausgabe. Deshalb gilt auch von ihr das, was über die Ausgaben von ff und h zu sagen war: soweit ein Abdruck das Original ersetzen kann, geschieht es in dieser Ausgabe. Zu der grofsen Zuverlässigkeit und weiter zu der hervorragenden Fähigkeit des Herausgebers im Lesen und Edieren kann die Forschung das beste Zutrauen haben. Im Texte hat *B.* nur den Wortlaut der ersten Hand gegeben; die Verbesserungen der späteren Korrektoren — drei kommen in Betracht, zwei aus dem 5., der dritte aus dem 6. Jahrh. — sind in der Einleitung zusammengestellt, die auch eine ausführliche Beschreibung der Handschrift, die erkennbaren Daten ihrer

Geschichte u. a. m. enthält. Auf Grund einer Reihe von durchschlagenden Erwägungen bestimmt *B.* neuerdings die Entstehungszeit der Handschrift mit: spätestens das erste Viertel des 5. Jahrh.s. Grofse Mühe hatte der Herausgeber damit, aus den letzten zehn ungewöhnlich stark verstümmelten Blättern des am Schlusse stehenden Mk.-evang.s noch eine Reihe von Lesarten zu erkennen und so zu retten. Unsere besten Wünsche gehen mit des Verf.s Hoffnung, es werde ihm vergönnt sein, noch den Vercellensis zu veröffentlichen. Der Zustand von Bianchinis alter und von Belsheims neuer Ausgabe macht es sehr wünschenswert, auch diesen Zeugen in zuverlässiger Ausgabe zu besitzen. — Der zweite Bericht der ***Vulgatakommission*** bringt folgende erfreuliche Mitteilungen über den Stand der Arbeit: die Durchforschung der Bibliotheken und die Vergleichung der Handschriften wird vermutlich längere Zeit als die veranschlagte in Anspruch nehmen. Doch gehen die Arbeiten gut voran. Die spanischen Bibliotheken hat De Bruyne durchsucht, auch an die österreichischen hat er sich gemacht. Eine Menge wichtiger Handschriften in London, Paris u. a. wurden photographiert. Ein eigenes nach Bedarf erscheinendes Organ, die Collectanea biblica latina, soll der Arbeit der Revision dienen. — Die bekannte Streitfrage, ob Tertullian bereits ein lateinisches NT. vor sich gehabt habe, verneint ***Mangenot*** und meint, Tertullians Zitate stammten unmittelbar aus dem Griechischen. Erst 210—220 ist in Afrika die Uebersetzung entstanden, die dann Cyprian benutzt. — In kurzer Studie, durch Vergleichung der Parabel vom verlorenen Sohn, zeigt ***Souter*** die enge Verwandtschaft des Textes von a mit dem von Hier. ep. XXI gebrauchten. — Ein wertvoller, leider nicht umfangreicher Fund ist ***Morin*** geglückt: auf dem vorderen Deckel der Münchener Handschrift Clm. 28135 fand sich ein Blatt, das sich als zugehörig zu den 26 Blättern des Kodex r erwies. Der neugefundene Text umfafst 2. Kor. 5 1—12 und 5 14—6 3. — ***De Bruyne*** hält eine Nachlese zu Whites Ausgabe von g (Old-latin Biblical Texts III, 1888). Die erste Beobachtung betrifft die Anordnung der Lagen; die ursprüngliche Anordnung Mat., Joh., Luk., Mark. ist zerstört, um die später herrschende Mat., Mark., Luk., Joh. herzustellen; daher erklärt sich mancherlei Auffälliges an Ternionen, Quinionen und Extrablättern. Auch zum Texte liefert *De B.*, der vor allem die Rasuren genau untersucht hat, noch eine Anzahl von Richtigstellungen. — ***Ders.*** Gelehrte, dem wir schon manche wertvolle Entdeckung verdanken, hat Forschungen, über die bereits JB. 25, 205 berichtet wurde, fortgesetzt. Das Zeugnis des schlecht erhaltenen Kodex von Monza wurde auf erwünschteste Weise durch vier italienische und vor allem durch zwei Münchener Handschriften, 17040 und 18043, 11. u. 10. Jahrh., aus Schäftlarn stammend, ergänzt: auch sie haben die Doxologie hinter Kap. 14. Da die griechische Doxologie auf Marcion zurückgeht, da alle Spuren der

kurzen Ausgabe von Röm. auf die Marcioniten weisen, so mufs auch die lateinische Form in *De B.*s Handschriften marcionitischen Ursprung haben. — Die sehr schöne und wertvolle Vulgatahandschrift, die auch unter dem Namen „Hamilton-evv." und „Evv. König Heinrichs VIII." bekannt war, ist in den Besitz Morgans übergegangen, der durch ***Hoskier*** eine sehr vornehm ausgestattete Ausgabe samt Untersuchungen herstellen liefs. Die Handschrift ist im 7. oder 8. Jahrh. von Mönchen eines irischen Klosters hergestellt worden; die Beziehungen ihres Textes zu a, d, h und anderen Typen der lateinischen Bibel sucht *H.* festzustellen. Vgl. noch ***Buchanan*** und ***Hyvernat,*** ferner Burkitt (unter a). — Zeile für Zeile mit Angabe der Korrekturen druckt ***Buchanan*** den Text der katholischen Briefe nach dem Kodex von Perpignan (p), der für diesen Teil des NT.s, wie schon Berger feststellte, eine sehr alte und sehr merkwürdige Textform erhalten hat. — Zwei mit grofsem Fleifse verfafste Bücher, die innerlich miteinander zusammenhängen, legt ***Hoskier*** vor. Seine Theorie ist, dafs es in alter Zeit mehrsprachige Abschriften der Evangelienbücher gab, trilingue und quadrilingue: griechisch, lateinisch, syrisch, koptisch. Gelegentlich zieht er auch noch die gotische Uebersetzung heran. Aus dem Vorhandensein dieser Polyglotten erklärt er durch die Annahme gegenseitiger Beeinflussung eine Reihe von Varianten in der Ueberlieferung, Berührungen von griechischen Zeugen mit koptischen, von lateinischen mit syrischen u. a. Diese Theorie liegt beiden Büchern zugrunde, und *H.* richtet nach ihr seine Arbeit ein. Sie ist aufserordentlich schwierig, ihre Annahme steht nur auf inneren Gründen der Beobachtung von Varianten, und sie ist nicht der einzige Weg zur Erklärung der in Betracht kommenden Erscheinungen. Aber das gröfsere der beiden Werke enthält neben vielem Schiefen und Unzutreffenden (in der „höheren Kritik", die notwendig in die Textkritik einspielt, ist *H.* anscheinend sehr rückständig, vgl. S. 94f. den Ausfall gegen die Oxforder Schule und die ebenda vorgenommene Gleichsetzung von Q mit Ur-Mt oder Ur-Mk) eine Menge von gesunden, sehr temperamentvoll vorgetragenen Anschauungen: hier nenne ich vor allem den Angriff auf die einzigartige Autorität von B. Der Hauptwert des Buches liegt in der grofsen Arbeit, die in den Listen und Kollationen steckt. Schon der erste Band bietet viel Material; so 17ff. eine Klassifikation der Minuskeln zur Apok., von denen *H.* schon einen grofsen Teil kollationiert hat; 109ff. Lesarten aus r_2; 168ff. Uebereinstimmungen von a d r e; u. a. Der zweite Band, die Appendices, enthält nur Kollationen. Drei lateinische Handschriften, die bisher nur teilweise oder gar nicht ausgenützt und bekannt waren, macht *H.* dem Forscher der ital. und vulg. zugänglich: 1. der Claromontanus, der in Mt. einen schon 1828 von Mai verwerteten ital.-Text bietet, wird von *H.* für Mark., Luk., Joh. durchkollationiert, wo er alten, wertvollen vulg.-Text hat; 2. das

Buch von Dimma, eine irische Handschrift des 9. Jahrh.s wird für Mt. und Joh. kollationiert; 3. das Buch von Moling, auch eine irische Handschrift des gleichen Jahrh.s, wird auf die Lesarten in Luk. hin durchgearbeitet. — Mit den intensiven Studien, die *H.* am Texte der Apok. gemacht hat, hängt seine zweite Veröffentlichung zusammen. Ein grofser Teil des von ihm gebotenen Materials ist eine Variantensammlung zu Apok., unter dem Gesichtspunkte, die Verwandtschaft von ℵ und boh darzutun. Im zweiten Teile wird den Spuren der boh und des von ihr vertretenen Textes bei den hauptsächlichsten Mönchsschriftstellern Aegyptens im 4. Jahrh. nachgegangen. Sein Interesse ist, gegen Guidis und andere Gelehrten späte Ansetzung, das Alter der boh möglichst hoch hinaufzusetzen. Der Schreiber von ℵ hat bereits eine griechisch-koptische Handschrift mit dem Texte von boh vor sich gehabt. Auch in diesem Bande steckt sehr viel Material, das ganz unabhängig von der Deutung, die *H.* seinen Beobachtungen gibt, bleibenden Wert hat. — Die sehr umsichtige Untersuchung von ***Lebon*** geht in der Bahn des Zweifels, die schon Grefsmann (JB. 24, 117) beschritten hat. Sie stellt zunächst fest, dafs die phil. keine Uebersetzung des AT.s bot: die Spuren, die auf Uebersetzung des Psalters und des Jes.-Buches weisen, führen irre. Was das NT. anlangt, so bietet die Ausgabe der phil. von White (1778) in Wirklichkeit weder den Text von phil. noch den von harcl. (Grefsmann), und auch andere Versuche, den Text der phil. in einzelnen Handschriften zu erkennen, sind vergeblich, es ist nichts von der wertvollen Arbeit des Polykarp erhalten. Mit Gwynns Versuchen, den Text der phil. für Apok. und kleine katholische Briefe nachzuweisen (1897, 1909) beschäftigt sich der letzte Teil des Aufsatzes. *L.* tritt G. mit guten Gründen entgegen und bezweifelt, dafs phil. oder harcl. ursprünglich Apok. und die vier kleinen katholischen Briefe gehabt hätten. — ***Vogels*** Untersuchung ist eine enge Fortsetzung zu dem JB. 30 I, 236 besprochenen Buche. Er hält daran fest, dafs der Text des griechischen Diat. den gröfsten Teil der Varianten in D. verursacht habe. Er geht jetzt dazu über, das Verhältnis von Tat zu vet Syra zu untersuchen, mit dem Ergebnis, dafs das syrische Diat den Text der syrischen Evangelien viel tiefer und nachhaltiger beeinflufst habe als das griechische Diat. die griechischen Evangelien. Der Gang der Untersuchung in seiner neuen Veröffentlichung ist durch die vorangegangene Untersuchung bereits vorgebildet: § 1 Harmonistik in sachlichen Differenzen; § 2 Harmonistik in Uebergängen; § 3 Parallele Varianten; § 4 Liste der harmonistischen Lesarten. Sehr beachtenswert ist auch sein Nachweis, der Cur sei älter als der Syrsin, weil er viel mehr harmonistische Lesarten biete als dieser; im Syrsin sind Tatianismen systematisch getilgt worden. Die enge Verwandtschaft von D und vet Syra beruht nach *V.*s Untersuchung nicht darauf, dafs dem altsyrischen Uebersetzer ein westlicher Text

vorlag, als er seine Arbeit unternahm, sondern darauf, dafs D und vet Syra durch Tat, jener durch das griechische, dieser durch das syrische Diat beeinflufst wurden. v. Soden hat durch *V.* eine sehr wertvolle Unterstützung erfahren. — ***Ders.*** macht auf folgende Lesarten des altsyrischen Textes aufmerksam Mt. 11 16, Luk. 7 32: *τοῖς ἑταίροις αὐτῶν* st. *τοῖς ἑτέροις*, Mt. 3 10, Luk. 3 9 *ἰδού* st. *ἤδη* und ebenso Mt. 15 32, Mark. 8 2. — Die Mitteilung ***dess.*** über die Lesart des Diat. betrifft das *ὑποκεῖται* Luk. 6 42 in D, vet Lat., Syrsin und Mt. 7 4 in Syrcur, vet Lat. Es stammt nach *V.* aus Diat. — Die von ***Tisserant*** beschriebene und auf ihre Varianten hin untersuchte Handschrift ist das syrische Manuskript Brit. Mus. Add. 14512 aus dem Jahre 459/60. — ***Schwens*** lange und sehr dankenswerte Listen geben in Spalte 1 die Reihe der n.t.lichen Eigennamen in alphabetischer Ordnung, in Spalte 2 die Formen von pesch. mit den Varianten der vet syr., in Spalte 3 die hebräische oder jüdisch-aramäische Form, in Spalte 4 endlich syrische a.t.liche Formen, wenn die syrisch-n.t.lichen von der hebräisch-a.t.lichen abweichen. Bei Benutzung der Listen sind die Nachträge ZAW. 32, 155 zu beachten. Am Schlusse stellt *Sch.* die Grundsätze der syrischen Wiedergabe zusammen. — Der schon oft ausgesprochene Wunsch, die ***sahidische Uebersetzung*** des NT.s, deren Ueberlieferung sehr kompliziert ist, zugänglich zu haben, ist nun in der Hauptsache in Erfüllung gegangen: Horner, dem wir bereits die Ausgabe des bohairischen NT.s verdanken, legt in einer sorgfältigen Edition, deren Ausarbeitung durch seine grofse an der boh. gewonnenen Erfahrung sehr gefördert wurde, den Text der sah. für die Evangelien vor. — ***Jülicher*** erhebt für sehr viele Stellen Einwände gegen die von Streitberg (Die gotische Bibel) hergestellte Vorlage von got. — Das in Oberägypten gefundene lateinisch-gotische Fragment (JB. 30 I, 237) möchte ***Rühl*** für einen Rest einer vandalischen Bibel ansehen. In der Vandalenkirche waren Gotisch und Lateinisch herrschende Sprachen. Beim Angriff, der 468 auf das Vandalenreich unternommen wurde, konnte eine Ketzerbibel verschleppt und so nach Aegypten gekommen sein. — Auf die Frage nach der Entstehung und dem Werte der georgischen Uebersetzungen wird von Conybeare und Kluge hingewiesen. ***Conybeare*** veröffentlicht in Faksimile sechs Blätter einer georgischen Handschrift, wohl des 12. Jahrh.s, Ap.gesch. 5 37—7 23 und 7 38—8 20. Der Text weicht sehr stark von dem der gedruckten Ausgabe der georgischen Bibel ab (Moskauer Ausgabe und Britische Bibelgesellschaft). *C.* gibt eine sorgfältige Rekonstruktion des griechischen Textes, der der Uebersetzung zugrunde liegt, und ein Verzeichnis der Varianten. Auffällig sind starke Berührungen mit dem westlichen Texte (D E) und weiter eine gröfsere Anzahl von Sondervarianten, die sich vielleicht durch Vergleiche mit der syrischen Bibel aufhellen lassen. — Sehr wertvolle Ergebnisse lassen sich wohl von ***Kluge***s Arbeit er-

warten, der mit Unterstützung der Berliner Akademie unter widrigen Verhältnissen bereits acht Monate im Kaukasus gearbeitet und Kollationen sowie Photographien von Evangelientexten und von zwei Apostoloshandschriften mitgebracht hat. Das negative Ergebnis ist: die gedruckten Ausgaben sind gar nichts wert, was in ihnen an handschriftlicher Ueberlieferung benützt ist, ist jung, anderes ist reine Willkür, künstlich, ad hoc zurechtgemacht. Die Handschriften, die *K.* einsah, zeigen drei verschiedene Uebersetzungen, und Conybeares Uebersetzung ist die vierte. *K.* plant zunächst eine Ausgabe des Apostolos; seine beiden Handschriften, von denen die eine kollationiert, die andere photographiert ist, sind leider unvollständig. Bester Erfolg ist seinen neuen Forschungsunternehmungen im Kaukasus zu wünschen. Aus seinen und aus Conybeares Feststellungen geht hervor, dafs die Lesarten, die wir unter dem Sigel georg. gelegentlich angeführt finden, gänzlich zweifelhaft sind.

2. Kanon.

Cöln, E. merkwürd. Bibelkanon (OChr. 8, 453—457). — *Everts*, *W. W.*, The Apocrypha, a Source of Roman Catholic Error (RExp. 8, 234—247). — ***Holtzmann*, *H.***, Die Entstehg. d. NT.s. 11.—15. Taus. 2. neu bearb. Aufl. (RV. I, H. 11.) Tü., Mohr. *M* 50. — *Howorth*, *H. H.*, The Bible Canon of the Reformation (Int. Journ. of Apocr., ser. VII, No. 25). — *Ders.*, The Influence of St. Jerome on the Canon of the Western Church. III. (JThSt. 13, 1—18). — ***Jacquier*, *E.***, Le NT. dans l'Église chrétienne. Tome I: Préparation, formation et définit. du Canon du NT. 450. P., Lecoffre. Fr. 3,50. — ***Lefort*, *T.***, Théodore de Tabbennesi et la lettre pascale de St. Athanase sur le canon de la Bible (Le Muséon, NS. 11, 205—216). — *Turner*, Latin Lists of the Canonical Books. III. From Pope Innocents Epistle to Exsuperius of Toulouse (A. D. 405) (JThSt. 13, 77—82).

Die zweite Auflage von ***Holtzmanns*** Kanonsgeschichte stammt noch von der nachbessernden Hand des Verfassers. — In seiner Histoire des livres du NT. gab ***Jacquier*** den Stoff, den wir als besondere Einleitung zu bezeichnen pflegen. Es folgt jetzt eine Kanonsgeschichte, deren Fortsetzung noch eine Geschichte des n.t.lichen Textes bieten soll. Mit grofser Kenntnis und in schöner vornehmer Darstellung entledigt sich *J.* seiner Aufgabe, und die meisten Partien seines Buches geben gar keinen Anlafs zu grundsätzlichen kritischen Bedenken. Streitig wird nur der erste Teil der Darstellung bleiben, der mit dem Ergebnis endet, dafs zwischen 90—170 fast alle Schriften des NT.s bekannt waren und dafs sie in der ganzen Ausdehnung der christlichen Kirche als mit göttlicher Autorität bekleidet angesehen wurden. Die Einwände gegen diese Anschauung sind leicht an den Daten der Quellen zu machen. *J.* hat sie sich auch selber vorgehalten, fertigt sie aber mit nach seiner Meinung genügenden Gründen ab. Im einzelnen ist der Inhalt des Buches, der in Schlagworten bereits im Untertitel angegeben ist, folgender: Nach einleitenden grundlegenden Untersuchungen und

Definitionen wird zunächst die „Vorbereitung“ des n.t.lichen Kanons geschildert. Bis Justin werden alle Schriftsteller der ältesten Kirche auf ihre Stellung zu den n.t.lichen Schriften hin untersucht, wobei *J.* zu dem schon oben angeführten Ergebnis kommt. Es folgt ein zweiter Teil: Die Bildung des Kanons im Okzident und Orient in den Zeitabschnitten 170—220 und 220—350, wobei die Schwankungen in der Kanonsabgrenzung deutlich heraustreten. Im weiteren Verlauf schildert *J.* dann den Abschluſs der Kanonsbildung in der alten Kirche während der Jahre 350—450. Der letzte Teil des Buches bringt die Auffassungen und Bestimmungen über den Kanon von der Mitte des 5. Jahrh.s bis zum Trienter Konzil und von da bis auf die Gegenwart. — ***Lefort*** veröffentlicht den schon bekannten bohairischen Text mit einigen Verbesserungen über Amélineau hinaus und gibt auch den sahidischen Text der neu gefundenen Bruchstücke (nach BiblZ. 10, 64).

c) Hermeneutik.

Beaton, D., Notes on the History of the Auth. Vers. of the Bible in Scotl. (PrThR. 9, 415—437). — *Beeching, H. C.*, The Story of the Engl. Bible (Church Quart. Rev., Apr., 1911). — *Bible*, The Interlinear, The Auth. Vers. a. the Rev. Vers. A new a. cheaper ed. of the Text only, together with the Alternative Readings a. Renderings of the Rev. Vers. printed as footnotes. C., Univ. Pr., Prices fr. 3 sh. 6 d. — *Bible*, The Authorized Version of the Engl. Bible 1611. (Cambr. Engl. Classics.) Ed. by W. A. Wright. 5 Vol. C., Univ. Pr. 1. Bd. 4 sh. 6 d.; Gesamtpr. 20 sh. [Bd. V NT.] — *Bible*, The Rev. Vers. of the Holy, divided into Verses, new ed. indicating the paragraphs of the Revisers a. now for the first time divided into verses. Ebda. 2 sh. 6 d bis 10 sh. 6 d. u. mehr. — ***Bible, La Sainte,*** ou l'A. et le NT. (Version Synodale.) P., Soc. bibl. de la France. — ***Blaſs, F.,*** Gramm. des N.t.lichen Griech. 3. Aufl., unveränd. Abdr. d. 2. Aufl. (Anastatisch.) XII, 348. Gö., Vandenhoeck u. Rupr. ℳ 6, geb. ℳ 6,80. — *Boyd, J. O.*, The Character a. Claims of the Roman Cath. Engl. Bible (PrThR. 9, 567—605). — *Brown, J.*, History of the Engl. Bible. (Cambr. Manuals of Science a. Lit.) 144. C., Univ. Pr. 1 sh. — ***Bruston, C.,*** La Version Synodale de la Bible (RThQR. 20, 139—160). — *Büchners* bibl. Real- u. Verbal-Hand-Konkordanz oder: Exeg.-homil. Lexikon. Durchg. u. verb. v. H. L. Heubner. 25. Aufl. XVI, 1148. L., Heinsius. ℳ 6, geb. ℳ 8. — *Burkitt, T. C.*, Life, ζωή, Hayyim (ZNT. 12, 228—230). — *Camerlynck, A.*, Compendium introduct. generalis in s. Script. P. I. Documenta. XII. Brügge, Beyaert. ℳ 1,60. — *Canton, W.*, The Bible a. the Engl. People. Auth. Vers. Tercentary. 158. Lo., Simpkin. 1 sh. — *Cook, A. S.*, The Auth. Vers. of the Bible a. its Influence. 84. Lo., Putnams. 3 sh. 6 d. — *Deißmann, A.*, Light ,from the Ancient East . . . Translated by L. R. M. Strachan. 2. ed. XI, 514. Lo., Hodder & St. 16 sh. — *Dickie, J. M.*, A Revision of the Rev. Vers.? (ExpT. 22, 377f.). — *Driver, S. R.*, The Auth. Vers. of the Bible (ib. 341—346). — *Dutcher, E. O.*, The Douay Version (BW. 37, 240—246). — *Erdman, Ch. R.*, The Making of the Engl. Bible (PrThR. 9, 377—386). — *Faris, J. T.*, The Romance of the Engl. Bible. 63. Ph., Westminster Pr. — *Firth, F. J.*, The Holy Gospel. A Comparison of the Gospel Text as it is given in the Prot. a. Rom. Cath. Bible Versions in the Engl. Language in Use in America. With a brief account of the origin of the several versions. 501. N.Y., Revell. $ 1. — *Fowler, H.*

T., The Great Modern Verss. of the Engl. Bible (BW. 37, 278—285). — *Fox, J.*, The Influence of the Engl. Bible on Engl. Liter. (PrThR., July, 1911). — *Γ., Π., Αἰγυπτιακοὶ πάπυροι καὶ Ἁγία Γραφή* (*Ἐκκλησιαστ. Φάρος* I, 249 bis 254). — *Genung, J. F.*, Why the Auth. Vers. became an Engl. Classic? (BW. 37, 224—231). — *Goodspeed, E. J.*, The NT. of 1611 as a Translation (ib., Aprilheft). — *Graham, Father*, Where we got the Bible. Lo., Sands. 1 sh. — *Gregory, C. R.*, The Greek Text in 1611 (BW. 37, April). — *Griffith-Thomas, W. H.*, „Together" (ExpT. 22, 523f.). — *Řiwnacky, E. C.*, Hermeneutica biblica. 103. Brünn, Typogr. pont. Benedictinorum Rajhr. Kr. 2,30. — *Hagen, M.*, Lexicon Biblicum [Cursus Script. Sacr.]. 3 Bde. 3382 Col. P., Lethielleux, 1905—1911. Fr. 46. [ThQ. 93, 621f. *Belser.*] — *Handwörterbuch*, Biblisches, illustriert. (Calwer Bibellexikon. 3. Aufl. (In 9 Lieferungen.) Lieferung 1. (S. 1—96.) Calw u. St., Vereinsbuchh. *M* 1. — *Hesseling*, Z. Syntax v. *ἄρχομαι* (BZ. 20, 147—164). — *Hœven, C. van der*, Beknopte Grieksch-Hollandsche Woordenlijst op het NT. Vrij bewerkt nar Kuhne's N.t.lich. Wörterbuch. 204. Rotterdam, Bredée. — *Iverach, J.*, „Light from the Ancient East" (ExpT. 22, 251 bis 254). — ***Lortsch, D.,*** Histoire de la Bible en France, suivie de fragments, relatifs à l'Histoire générale de la Bible et d'un aperçu sur le colportage bibl. en France et en Indo-Chine au 20. siècle. 65 ill. et 2 planches. 1910. XXIV, 590. P., Brit. Bibelgesellsch. Genf, Jeheber. Fr. 7,50. — ***Mitteis, L.*** u. ***Wilcken, U.,*** Grundzüge u. Chrestomathie der Papyruskunde. Bd. I. Hist. Teil v. Wilcken. 1. Hälfte. Grundzüge. 2. Hälfte. Chrestomathie. Bd. II. Juristischer Teil v. Mitteis. 1. Hälfte. Gründzüge. 2. Hälfte. Chrestomathie. L., Teubner. Jeder der 4 Teile einzeln zu haben: *M* 12, *M* 14, *M* 8, *M* 12, das Ganze *M* 40, geb. *M* 48. — ***Moulton, J. H.,*** Einleitg. in d. Sprache d. NT.s. XX, 416. Hdlbg., Winter. *M* 7,20. — ***Ders.*** and ***Milligan, G.***, Lexical Notes from the Papyri (Exp. 37, 284—288, 380—384, 475 bis 480, 561—568; vol. 2, 275—288). — *Moulton, R. G.*, The Literary Study of the Bible. Rev. a. partly rewritten. 586. Lo., Pitman & Sons. 6 sh. — *Moulton, W. F.*, The History of the English Bible. 5. ed. rev. a. enlarg. by his sons. 324. Lo., Kelly. 3 sh. 6 d. — *Muir, W.*, Our Grand Old Bible. Being the story of the A. V. of the Engl. Bible, told for the Tercentary Celebration. 254. Lo., Morgan & Scott. 3 sh. 6 d. — ***Nestle, E.,*** Lit. z. engl. Bibel (ThLBl. 15, 352f.). — *Ders.*, 2. Kor. XII 9 in the RV. (ExpT. 22, 567). — *Ders.*, An alleged marginal Reading of the Revisers (ib. 230). — *O'Gorman, J. J.*, The two Editions of Challoners NT. (Irish Theol. Quarterly 6, 456—465). — *Palmer, A. S.*, The AV. of the Bible (Oxf. a. Cambr. Rev. 14, 29—48). — *Pollard, A. W.*, Records of the Engl. Bible: The Documents relating to the Translat. a. Publication of the Bible in English 1525—1611. 398. O., Univ. Pr. 5 sh. — *Procksch, O.*, Bibelübersetzung u. Bibelauslegg. (Ref. 10, 570—574). — *Ders.*, Zur Lutherbibel (ib. 717f.). — ***Radermacher, L.,*** N.t.liche Grammatik. D. Griech. d. NT.s im Zusammenh. mit der Volksspr. (Handbuch z. NT.) 80. Tü., Mohr. *M* 4. [Annales de Bibliogr. théol. 20, 27ff. *E. Ehrhardt.*] — *Reprint*, An exact, in Roman Type, Page for Page, of the Auth. Vers., publ. in the year 1611. Ed. by A. W. Pollard. Lo., Frowde. 8 sh. 6 d. — ***Risch,*** Welche Aufgabe stellt d. Lutherbibel d. wissensch. Forschg.? (NkZ. 32, 59—82, 116—142, 189—204). — ***Robertson, A. T.,*** Kurzgef. Gramm. d. n.t.lichen Griech. m. Berücks. d. Ergebn. d. vgl. Sprachwiss. u. d. *Κοινή*-Forschg. Deutsche Ausg. v. H. Stocks. XVI, 312. L., Hinrichs. *M* 5, geb. *M* 6. — *Rostalski, F.*, D. Gräzität d. apokr. Apg.schen. (Festschr. z. Jahrh.-Feier d. Univ. Breslau, hrsg. v. schles. Philol.-Verein.) 13. Brsl., Trewendt u. Granier. *M* 0,60. — ***Rouffiac, J.,*** Recherches sur les Caractères du Grec dans le NT. d'après les Inscript. de Priène. 106. (Bibl. de l'École des Hautes Études, Sciences religieuses. XXIV, 2.) P., Leroux. — *Sebastian, J.*, Papyrologie u. Hl. Schrift (ThPM. 21, 639 bis 641). — *Schrift*, D. Hl., d. A. u. NT. Mit d. Urtext d. Vulgata. Uebers. u. mit

erklär. Anmerkgn. versehen v. A. Arndt, S. J. 5. Aufl. 3. Bd. (NT.) XI, 1020. R., Pustet. ℳ 4, geb. ℳ 6. — *Scott, H.*, Ἀδελφός and ἀδελφή as Terms for „Husband" and „Wife" (ExpT. 22, 526f.). — *Slater, J. R.*, Engl. Verss. before 1611 (BW. 37, Apr.). — *Sophronios* (Metropolit v. Leontopolis), *Λεξικὸν τῆς Καινῆς Διαθήκης.* I. Bd. Alexandrien, 1910. — *Testament*, D. N., uns. Herrn J. Chr. Uebers. u. erkl. v. A. Arndt, S. J., Taschenausg. 3. Aufl. L, 620. R., Pustet. ℳ 0,60, geb. ℳ 1. — *Testamento*, Nuovo, del N. S. Gesù Cristo. Trad. ital. corredata di note e di prefaz. a ciascun libro. 138. Rom. — *Ward, C. S.*, 2. Cor. XII9 in the Rev. Vers. (ExpT. 23, 39). — ***Weifs, B.***, D. Gebrauch d. Artik. bei den Gottesnamen (ThStKr. 84, 319—392, 503—538). — *Whitley, W. T.*, The Rev. Vers. (ExpT. 22, 423). — *Whitney, H. M.*, The Latest Translat. of the Bible (XI). (BS., July 1911). — ***Zorell, Fr.***, Lexicon Graecum Ni. Ti. (Cursus script. sacrae auct. R. Cornely . . . .) XVI, 646. P., Lethielleux. ℳ 16. [ThQ. 93, 619f. *Belser.*] — *Ders.*, Sprachliche Randnoten zum NT. (BiblZ. 9, 159—163).

Die junge, für verschiedene ältere Disziplinen so wichtig gewordene Papyruskunde hat jetzt ein sehr wertvolles Hilfsmittel zum Studium erhalten. ***Mitteis*** und ***Wilcken,*** in der deutschen Gelehrtenwelt wohl die Berufensten zu dieser Arbeit, haben eine Chrestomathie der Papyruskunde erscheinen lassen. Sie ist vor allem geschrieben, um der Disziplin neue Jünger zuzuführen, die in die Verarbeitung des ungeheuer anschwellenden Materials als Mitforscher selbsttätig eingreifen. Das Werk ist so angelegt, dafs im ersten Bande, dem historischen Teile, von *W.* gearbeitet, in der ersten Hälfte nach einer verhältnismäfsig knappen allgemeinen Einleitung in 12 Kapiteln die Kulturgeschichte Aegyptens nach den Papyri während der Ptolemäer-, Römer-, Byzantiner- und auch der Araberzeit gegeben wird. Die zweite Hälfte bringt dann die Papyrustexte, nach den gleichen Ueberschriften geordnet, und die Verweisungen zwischen den beiden Hälften gehen fortwährend hin und her. Die Texte selber erhalten Einleitungen und Kommentare. Der zweite Band, von *M.* bearbeitet, ist entsprechend angelegt und bringt die vielgestaltige Rechtsgeschichte in Darstellung und Urkunden. Das Werk ist indes nicht nur für den Adepten der Papyruskunde, sondern auch für jeden, der sich mit dem Hellenismus zu befassen hat, von höchstem Interesse. Also auch für den Theologen. Deshalb zeige ich es hier an. Mögen recht viele Fachgenossen, und vor allem auch recht viele Studenten, sich Belehrung daraus holen, mag es bald in keiner Seminarbibliothek mehr fehlen. Das, was Deifsmann in seinen Arbeiten den Theologen so mustergültig gezeigt hat: die sprachliche und kulturgeschichtliche Bedeutung der Papyri für das NT., kann hier, wenn auch die direkten Beziehungen zum NT. nicht ausdrücklich gegeben werden, aufs beste eingesehen werden. Die Sprache der Koine, eben die des NT.s, mit ihren Formen, ihrem Wortschatz und ihrer Syntax, dann aber auch die vielgegliederte Welt des Hellenismus steigt uns in den vielen Hunderten von Urkunden entgegen, die die beiden Forscher darbieten und in deren Verständnis sie aufs glücklichste einleiten. —

Vier Grammatiken des n.t.lichen Sprachidioms sind in diesem Jahre erschienen, drei davon sind alte Bekannte, wenn auch teilweise im neuen Gewande. ***Blaß'*** weitverbreitete Grammatik ist in dritter unveränderter Auflage vom Verlage ausgegeben worden. — Mit grofser Freude zeige ich die Uebersetzung von ***Moulton***s Prolegomena an. Was ich seinerzeit in dem ausführlichen Berichte sehr bedauernd als unmöglich bezeichnete, ist nun doch verwirklicht worden. Thumb in Strafsburg hat die Anregung zu der Uebersetzung gegeben, die nach der dritten englischen Ausgabe gearbeitet ist. All das reiche wohlverdiente Lob und der grofse Erfolg, den das Buch in seiner englischen Gestalt gefunden hat, möge nun auch der deutschen Uebersetzung zuteil werden. Die Uebertragung liest sich im allgemeinen glatt und leicht. Die vielen der Erläuterung dienenden Beispiele, die im Original aus der englischen Sprache beigebracht sind, sind nach Möglichkeit durch Parallelen des deutschen Sprachgebrauches ersetzt worden. Manche Mängel der Uebersetzung wird eine spätere Auflage, die wohl sicher kommen wird, ausbessern können. So ist dem Buche, das so viel ausgezeichneten Lernstoff bietet und das auch in der deutschen Bearbeitung sich so gut liest, möglichst grofse Verbreitung zu wünschen. — Auch die Grammatik des Amerikaners ***Robertson*** hat einen deutschen Bearbeiter in Stocks gefunden. Die Uebersetzung ist zu gleicher Zeit ein gut Teil neue Arbeit, die die Brauchbarkeit des Buches für den Benutzer erhöht. Die Neugestaltung erstreckt sich vor allem auf die Laut- und Formenlehre, in zweiter Linie auf die Syntax. Das in der englischen Ausgabe stark hervortretende sprachvergleichende Material ist vorsichtig und kritisch gesichtet worden. Eine wohlgeordnete und umfangreiche Bibliographie zeigt dem Leser die Literatur, vorab auch die der Koineforschung. — Eine ganz neue Erscheinung ist ***Radermacher***s Grammatik. Wie die beiden ebengenannten Bücher, so unterscheidet sich auch seine Darstellung von Blafs' Grammatik dadurch, dafs sie die Koine der Zeit, wie sie aus den Schriftstellern, den Inschriften und den Papyri erschlossen werden kann, ausgiebig heranzieht. *R.* stellt überhaupt in bewufster und wohlüberlegter Absicht die Koine dar und zieht erst von ihr die Fäden hinüber zu den Spracherscheinungen des NT.s. Der Student soll die Anschauung erhalten, dafs die Sprache des NT.s das Griechisch der Zeit, die Koine, ist, von der das Eingangskapitel eine ausgezeichnete Charakteristik gibt. Das Buch ist geschrieben, um im Zusammenhange gelesen zu werden, nicht um als Nachschlagebuch benutzt zu werden. Mit der Absicht des Verfassers ist es auch gegeben, dafs er Stellen des NT.s lange nicht in dem Ausmafse heranzieht, wie es Blafs oder Moulton tun; der Benutzer soll seine Beobachtungen selber machen. Ausdrücklich möchte ich noch bemerken, dafs ich das Bestreben *R.*s, den Einfluls des Hebräischen (Aramäischen) auf die Sprache der n.t.lichen Schriftsteller als möglichst gering anzu-

nehmen, und zwar auch in der Syntax, für grundsätzlich richtig halte. Alles in allem können wir Theologen uns sehr freuen, zu unserem und unserer Studenten Nutzen jetzt so wertvolle Hilfsmittel zu besitzen, wie es *R.*s und Moultons Bücher sind. In kurzer Zeit ist in der Frage nach dem sprachlichen Charakter des NT. ein erstaunlicher Fortschritt eingetreten, der nun hoffentlich in vollem Maſse der heranwachsenden Generation zugute kommt. — Zu ***Moultons*** und ***Milligans*** Listen vgl. JB. 28 I, 209; 29 I, 130; 30 I, 239. Die neuen Listen bringen Belege zu Worten mit *π, ρ, σ, τ* (*ποταμοφόρητος* bis *τρῆμα*). — ***Zorells*** Lexikon wird BiblZ. 10, 183 als eine auſserordentlich wertvolle Bereicherung der katholisch-exegetischen Literatur bezeichnet, weil es nicht nur die Bedürfnisse der Studierenden befriedige, sondern auch höheren philologischen und historischen Ansprüchen gerecht werde. — In einer kurzen und sehr klar geschriebenen Einleitung stellt ***Rouffiac*** die Probleme und den Stand der n.t.lichen Philologie dar, wobei er zugleich auch betont, daſs die neuverwerteten Koinetexte der hellenistischen Zeit nicht nur die Grammatik und das Lexikon des NT.s bereichern, sondern auch wertvolle Dokumente der Kultur sind, in der die Männer des NT.s standen. Dann geht er dazu über, selber einen Beitrag zur Förderung der n.t.lichen Sprachforschung zu geben. Die Inschriften von Priene, 1906 von Hiller von Gaertringen herausgegeben, arbeitet er durch, um aus ihnen Parallelen zu n.t.lichen Spracherscheinungen und urchristlicher Religion zu nehmen. Das Material wird in drei Gruppen geordnet. Der erste kurze Teil bringt Belege zu Orthographie und Grammatik, der zweite zu Lexikon und Syntax, der dritte Parallelen zum religiösen und ethischen Sprachgebrauch. Viele schöne Belege sind im zweiten und dritten Teile zusammengestellt. Ein Appendix bringt Bemerkungen zu den Eigennamen von Röm. 16; bei der weitgehenden Mischung von Eigennamen im Imperium könne man aus der Namenliste des Kapitels keine bestimmten Schlüsse auf römische oder ephesinische Adresse ziehen. Ein zweiter Anhang stellt das sehr spärliche Material über das Christentum in Priene zusammen. — Ein Zeugnis erstaunlichen Fleiſses und groſser Zuverlässigkeit ist die Studie von ***B. Weiß,*** in der die zahlreichen Stellen des NT.s, an denen *θεός* und *κύριος* mit und ohne Artikel vorkommt, gesammelt und nach eindringender exegetischer Begründung verwertet sind. *W.* will zeigen, daſs im Gebrauche der beiden Gottesnamen mit und ohne Artikel nicht Zufall waltet, sondern daſs sich gewisse Grundsätze erkennen lassen, die auf dem Sprachgefühl der Autoren stehen: *κύριος* ohne Artikel ist Bezeichnung für Gott; *θεός* ist Appellativum und wird erst durch Hinzufügung des Artikels eine Bezeichnung für den, der allein Gott im vollsten Sinne ist. — Im März 1911 wurde das 300jährige Jubiläum der Authorised Version begangen, und am 17. Mai feierte die Revised Version ihren 30. Geburtstag.

In einer Fülle von Veröffentlichungen aller Art, von denen oben eine Anzahl aufgezählt ist, erinnerte sich die englisch sprechende Welt ihrer Grand Old Bible, richtete auch ihren Blick auf andere Uebersetzungen, die neben der AV. entstanden. Einen Uebersichtsartikel gibt ***Nestle.*** — ***Risch*** stellt die grofsen und vielgestaltigen Aufgaben zusammen, die die Theologie und die Germanistik in der Erforschung der Lutherbibel zu lösen haben. — Seit 1910 besitzt auch der französische Protestantismus in der Version synodale der ***Sainte Bible*** eine revidierte Bibel, die die Generalsynode der evangelischen Kirche durch eine Kommission hat herstellen lassen. Einige Ausstellungen bei ***Bruston.*** — ***Lortsch*** gibt in acht Kapiteln die Geschichte der Bibel in Frankreich während des Mittelalters; ein besonderes Kapitel (neun) ist Faber Stapulensis gewidmet, vier weitere handeln von den protestantischen Bibelübersetzungen. Dann wird ein Ueberblick über die katholischen Uebersetzungen des 16. bis 19. Jahrh.s gegeben. Lemaistre de Sacy bekommt ein besonderes Kapitel, ebenso die von Juden veranstalteten Uebersetzungen. Die beiden letzten Kapitel, 17 und 18, bringen interessantes buchtechnisches, auch statistisches Material. Im Gegensatz zu diesen wertvollen Ausführungen und Zusammenstellungen ist der zweite Teil des Buches: Fragments relatifs à l'histoire générale de la Bible stellenweise ziemlich mangelhaft und weist auch eine Reihe von Fehlern und Auslassungen auf (vgl. noch Goguel ABTh. 19, 113ff.).

d) Zeitgeschichte und Religionsgeschichte.

Bonhöffer, Epiktet u. d. NT. (Religionsgeschichtl. Versuche u. Vorarbeiten hrsg. v. R. Wünsch u. L. Deubner. Bd. 10.) XII, 412. Gi., Töpelmann. ℳ 15. [ThGg. 5. 222—224 *Kühl*; DLZ. 33, 915—918 *M. Dibelius*; BiblZ. 9, 412; LZBl. 63, 84—88 *K. Praechter.*] — *Badham, F. P.*, The title „Son of Man" (ThT. 45, 395—448). — ***Bultmann, R.,*** Die Schriften des NT.s u. d. Hellenismus (ChrW. 25, 589—593). — *Cumont*, Die Mysterien des Mithra. Uebersetzt von Gehrich. 2. A. XX, 224. L., Teubner. ℳ 5. — ***Deifsmann, A.,*** Light from the ancient East: the NT. illustrated by recently discovered texts of the Greco-Roman world. 554. Lo., Hodder, 1910. [ExpT. 22, 251—254 *Iverach*; BiblZ. 9, 402; Interpreter 7, 221—222; JThSt. 12, 148 bis 149 *Bethune-Baker.*] — ***Dunin-Borkowski, St. v.,*** S. J., D. alten Christen u. ihre religiöse Mitwelt (ZkTh. 35, 213—252). — *Fairweather, W.*, The background of the gospels, or Judaism in the period between the O. and NT. 2. Aufl. 486. Ed., Clark. 8 sh. — ***Fiebig, P.,*** Jüdische Wundergeschichten d. n.t.lichen Zeitalters unter besond. Berücksichtigung ihres Verhältnisses z. NT. bearbeitet. E. Beitrag z. Streit um d. Christusmythe. VIII, 108. Tü., Mohr. ℳ 2. [ThR. 15, 128—130 *Windisch.*] — ***Ders.,*** Rabbin. Wundergeschichten d. n.t.lichen Zeitalters, vokalis. Text m. sprachl. u. sachl. Bemerkungen. 26. (KlT. 78.) ℳ 1. — ***Ders.,*** Antike Wundergeschichten z. Stud. der Wunder d. NT.s. 27. (KlT. 79.) ℳ 0,80. — ***Freimann, M.,*** Wie verhielt sich das Judentum zu Jesus u. d. entstehenden Christentum? (MWJ., NF. 19, 160—176). [BiblZ. 9, 411.] — *Frey, J.-B.*, L'angélologie Juive au temps de Jésus-Christ (RScienephth. 5, 75—110). [*BiblZ.* 9, 411.] — ***Heinrici, G.,*** Ist d. Urchristentum e. Mysterienreligion? (IWWKT. 5, 417

bis 430). — ***Holtzmann, O.,*** D. tägl. Gebetsstunden i. Judentum u. Christent. (ZNW. 12, 90—107). — ***Kahr, A.,*** Griechentum u. Christentum. 108. Graz, Styria. *M* 1. [ZwTh. 54, 184f. *Windisch*; StML. 80, 225; 81, 572.] — *Kampmeier, A.*, Did the Sanhedrin exist at the time of Jesus? (OC. 25, No. 4). — *Kristensen, W. B.*, De Term „Zoon des Menschen", toegelicht uit de anthropologie der ouden (ThT. 45, 1—38). — *Marshall,* The Saviour of the world and the sages of the world. 206. Lo., Clarke. 2 sh. 6 d. — *Nordin,* Die eheliche Ethik d. Juden zur Zeit Jesu. 332. L., Ethnolog. Verlag. — *Rogers, C. F.*, How did the Jews baptize? (JThSt. 12, 437—445). [BiblZ. 9, 411.] — ***Scheftelowitz,*** D. Fischsymbol i. Judentum u. Christent. (AR. 14, 1—53, 321—392). — *Solowjeff,* Judentum u. Christentum. XLI, 109. Dr., Tietz. *M* 2,50. — *Trzeciak, St.*, Literatura i religia u zydów za czasów. Chrystusa pana. 2 Bde. Warschau, Szczepkowski. [BiblZ. 9, 411.] — ***Vernon,*** Roman Stoicism. C., Univ. Press. 10 sh. 6 d. [ExpT. 22, 412; BiblZ. 9, 412.] — ***Wendling, E.,*** Jesus u. Laotse (D. Tag, 1911, No. 61). [BiblZ. 9, 412 *Klein.*] — *Westphal, H.*, Mithra et le Christ en présence du monde romain. 124. (Thèse.) Cahors, Coueslant.

O. Holtzmann zeigt, wie sich die urchristlichen Gebetsstunden zu den jüdischen verhalten. Zunächst ist von dem dreimal täglichen Gebet das Rezitieren des Schemas zu unterscheiden, das morgens und abends stattfand und zwischen dem dritten und fünften Jahrzehnt des ersten christlichen Jahrhunderts zunächst in Palästina sich einbürgerte. Dem folgten die Christen, wenn sie, wie Tertullian de orat. 25 bezeugt, zu Anfang des Tages wie der Nacht bestimmte, bekenntnisartige Gebete sprachen. Auch die drei Tagesgebete, die die Didache 8, 3 und wieder Tertullian erwähnen (a.a.O. und de jejun. 10), sind der jüdischen Sitte entnommen, nur die Zeiten variieren. Tertullian nennt die dritte, sechste und neunte Stunde, wünscht also ein Früh-, Mittags- und Nachmittagsgebet. Nun bestimmt zwar die Mischna den Morgen, Nachmittag und Abend als die Gebetszeiten, aber diese Ordnung ist sekundär. Vor der Zerstörung des Tempels war das Abendopfer auf den Nachmittag verschoben und, da sich das Gebet an die Opfersitte anschloſs, ward das Abendgebet auf den Nachmittag verlegt. Diese Jerusalemer Sitte ist vom Urchristentum übernommen worden. — Sehr zu begrüſsen ist es, daſs ***Fiebig*** die Diskussion über die Christusmythe durch Herbeiführung und Verarbeitung soliden Materials vorwärtszubringen sucht. Er hat eine groſse Zahl rabbinischer Texte aus der Zeit der Tannaiten und der Amoräer zusammengestellt und übersetzt, die nähere und entferntere Beziehungen zu den evangelischen Wundergeschichten enthalten. Regenwunder, Heilwunder, Naturwunder, wunderbare Martyrien bekommen wir zu lesen. Mehrere dieser Legenden werden in verschiedenen Rezensionen mitgeteilt, so daſs sich auch eine Parallele zur synoptischen Kritik ergibt. Den rabbinischen Texten sind auch ein paar Abschnitte aus Philo und Josephus beigesellt. Anmerkungen und Erläuterungen zeigen besonders die Beziehungen zu urchristlicher Anschauung und Ueberlieferung auf; vor allem wird die Entstehung solcher Legenden deutlich: man schreibt dem

Rabbi zu, was man ihm zutraut. Ein zweiter Teil bringt eine ausführliche Erörterung der Bedeutung der jüdischen Texte für die Evangelienkritik und das Christusproblem. Ein Hauptsatz ist: Legenden stellen die Geschichtlichkeit einer Person keineswegs in Frage. Trotzdem *F.* sehr stark die einzigartige Bedeutung der rabbinischen Texte für die Beurteilung des NT.s betont, zieht er doch auch die hellenistische Legende heran, das Leben des Apollonius, Stücke aus Lucian u. a. *Windisch* findet die erläuternden Einfügungen bei der Uebersetzung der rabbinischen Texte etwas zu reichlich, weil sie den rechten Eindruck von der Prägnanz des Rabbinenstils verwischen; auch freut er sich, dafs der Rabbinenfreund doch auch selbst die hellenistische Literatur nicht missen mag. — Die übersetzten Texte hat ***ders.*** in zwei Heften der „kleinen Texte" im Original herausgegeben. — ***Freimann*** sucht nach BiblZ. das Judentum bei der Verfolgung Jesu und der ersten Christen zu entlasten. Die Feinde Jesu waren Scheinpharisäer. Die Schilderungen, die die Schuld am Tode Jesu den Juden zuschieben, beruhen auf späteren Umbildungen. Nicht das Judentum, sondern Rom verfolgte das Christentum. — ***Bultmann*** orientiert über Lietzmanns Handbuch zum NT. und sonstige den Zusammenhang des Christentums mit der griechisch-römischen Kultur aufhellende Schriften, mit dem Bestreben, für diese Arbeiten zu interessieren und zu ihrer Lektüre Lust zu machen. Er hebt die wichtigsten Beziehungen hervor, die da vorhanden sind, und findet an den Kommentaren besonders lobenswert, dafs der Erklärer sich nicht mehr in dem Mafse wissend oder gar allwissend fühlt, wie früher mancher Kommentator als homo unius libri leicht tat. — ***v. Dunin-Borkowski*** setzt sich mit den neueren Arbeiten über die Beziehungen des Urchristentums zu seiner religiösen Mitwelt auseinander und sucht die Methode zu klären. Er zeigt zunächst, im Anschlufs an Deifsmann u. a., wie die ältesten Schriftsteller allerlei Bilder aus der Volkssprache und der Popularphilosophie entlehnt haben. Zur Frage des sogenannten jüdischen und heidnischen Einflusses auf das Christentum übergehend, fordert er vor allem die richtige, besonnene Anwendung des Vergleiches. Den Ausdruck „Einfluſs des Heidentums" oder „Entlehnungen heidnischer Gebräuche" findet er mifsverständlich; es kann sich in solchem Falle um Aeufserungen einer geläuterten Vernunft, um edelste Regungen des Willens oder um Keime einer Gottesverehrung handeln, so dafs die Entlehnung nichts Entwürdigendes hat, vielmehr hat das Christentum ausgebaut, vergeistigt und erklärt, was allgemein religiös und allgemein menschlich war. An den neueren Forschungen findet nun *v. D.-B.* vielfach den Fehler, dafs man am Aeufserlichen haften bleibt, statt auf das unvergleichliche innere Wesen zu achten. Besonders eingehend beschäftigt er sich mit der Frage orientalischer und christlicher Mystik. Zur Methode verlangt er, dafs man die fremden Mysterien nicht falsch idealisiere.

sondern neben etwaigen reineren Anschauungen den Ballast an Ungereimtheiten beachte. Trotzdem stellt er Entlehnungen nicht in Abrede. Der religiöse Genius gerade vermag die Goldkörner aus einem Wust von Verirrungen herauszulesen. Aber es können verwandte Ideen, ja Gedankenreihen auch unabhängig voneinander entstanden sein. Besonders exemplifiziert *v. D.-B.* auf die Idee der Wiedergeburt: dafs der Ausdruck zur Zeit des NT. populär gewesen sei, läfst sich nicht nachweisen; man kann nur sagen, dafs er vielleicht später der christlichen Lehre einen passenden Rahmen geboten habe. Tatsächlich ist der wirklich haltbare Bestand an Entlehnungen ein verschwindend geringer; auch das winzige Restchen, das Clemen übrig läfst, schmilzt bei genauerem Zusehen zusammen. Als umsichtige Erörterung eines Katholiken ist der Aufsatz recht instruktiv. — Weniger erfreulich scheint mir die Schrift von ***Kahr***, eine katholische Entgegnung auf A. Bauers verdienstvolle Arbeit „Vom Griechentum zum Christentum". Entrüstet über die unverantwortliche Pietätlosigkeit, mit der Bauer auf Grund unbewiesener Annahmen Millionen in ihren heiligsten Interessen und Gütern verletzt, macht sich *K.* an eine Prüfung seiner angeblich eindringenden neuen Untersuchung. Er betrachtet zunächst die Evangelien als historische Quellen. Ihre Echtheit ist trefflich bezeugt; Bauers Kritik ist ganz unzulänglich. Mit der Echtheit bewährt sich aber auch die Glaubwürdigkeit. Denn entweder waren die Apostel vollkommen von allen Reden und Taten und Wundern überzeugt, oder sie waren irrsinnig, was für jeden Vernünftigen ausgeschlossen ist. Nun werden die Jugendgeschichten Jesu in ihrer Geschichtlichkeit erhärtet und der angebliche Hellenismus als Eintragung Bauers und anderer Kritiker abgewiesen. Dafs ein eben bekehrter Heidenchrist den von heidnischen Anschauungen herübergenommenen Glauben an die Gottheit Christi in das Evangelium hineingetragen habe, oder dafs ein Judenchrist den Glauben an einen hellenistischen Gott und Gottessohn angenommen haben sollte, ist beides gleich undenkbar. Es folgen die von altersher üblichen Beweise für die Göttlichkeit Jesu, und den Beschlufs macht ein Hymnus auf die katholische Kirche. Natürlich wird dem Gegner die Wissenschaftlichkeit abgesprochen; nicht nur katholische, auch protestantische Autoritäten wie Tischendorf, Zahn und Wellhausen sind von ihm mifsachtet. *Windisch* ist peinlich davon berührt, dafs *K.* von der protestantisch-kritischen Literatur, die doch die ausführlichen Beweisführungen für B.s Thesen enthält, anscheinend nur geringe Kenntnis hat. Auch nach *StML.* kommt bei *K.* das apologetische Interesse etwas in Konflikt mit dem objektiven Tatbestand. — Die Uebersetzung von ***Deißmanns*** Buch hat nach *BiblZ.* L. Strachan besorgt; *Iverach* wünscht in einer rühmenden Anzeige eine treue Gefolgschaft *D.s* als beste Antwort auf die Phantasien von Drews und seiner Schule. Die Uebersetzung weist nach *Bethune-Baker* manche Verbesserungen

auf, die durch Uebereinkunft des Uebersetzers mit *D.* hineingekommen sind. Interpreter hat bei aller Anerkennung auszusetzen, dafs *D.* die Bildung des Rabbinenschülers Paulus unterschätze. Schon als Kenner der Bibel mufste er eine reiche Geistesbildung gewinnen, wie das Beispiel John Bunyans zeigt. — Zu der Frage nach den Beziehungen des Urchristentums zu den Mysterienreligionen hat auch ***Heinrici*** das Wort ergriffen. Zunächst erörtert er knapp aber lichtvoll die Hauptmomente des Mysterienwesens. Dann fragt er nach etwaigem Einflufs auf das Christentum, um ihn abzulehnen. Schon „Mysterium" ist im NT. etwas ganz Eigenartiges, nicht eine Geheimwissenschaft, sondern die bisher unbekannte, nun allen erschlossene Gottesoffenbarung; und Gott offenbart sich nicht in Visionen, Ekstasen und vereinzelten Kundgebungen, sondern in geschichtlichen Tatsachen durch Jesus. Die Erlösung vollzieht sich nicht in einem „himmlischen Drama", sondern im Wirken und Leiden Jesu. Die pneumatischen Wirkungen haben zwar in den Mysterienreligionen ihre Analogien wie im Spätjudentum und der früheren Prophetie; aber ihr Quellpunkt liegt nicht in der Ekstase, sondern in der sittlich-religiösen Gewifsheit der Gotteskindschaft. Bei der Taufe wird eine mystisch-magische Vorstellung der Gemeinschaft mit dem Herrn und seinem Erleben gerade ausgeschlossen. Das Abendmahl wird von den Kapernaiten im Sinne hellenistischer Mystik gedeutet, aber falsch; es ist Erleben im Geist und eine Verkündigung des Todes Jesu. Auch der Sieg des Christentums über die Mysterienkulte beweist, dafs es nicht mit deren Mitteln gearbeitet hat; in der Darbietung einer Seelennahrung, die Freudigkeit zum Leben und Trost im Sterben gibt, liegt seine Kraft, in der wie selbstverständlich geltend gemachten Einheit der religiösen Gewifsheiten und der Verpflichtung zum sittlichen Handeln bewährt sich vor allem seine Ueberlegenheit. Viel eher ist das Christentum eine Antimysterienreligion, in Wahrheit ein Gottesdienst, der der vernünftigen Einsicht entspricht. Die Ausführungen betonen Wichtiges und verbieten mit Recht allzu grofse Annäherung des Christentums an die Mysterienreligionen. Aber *H.* hat doch höchstens erwiesen, dafs Wesentliches im Christentum den Mysterienkulten fehlt. Ueber die tatsächlich vorhandenen Beziehungen, die im Sprachgebrauch vorliegen, geht er zu rasch hinweg, und seine alles Mysteriöse ausschliefsende Auffassung von Taufe und Abendmahl ist kaum im Recht. — Dafs über die gegenseitigen Beziehungen zwischen Epiktet und dem NT. ein Sachkenner wie ***Bonhöffer*** in einer überaus gründlichen und ausführlichen, von warmem Verständnis für beide Teile getragenen Werke gehandelt hat, ist hocherfreulich. *B.* erörtert zunächst die Frage der Abhängigkeit Epiktets vom NT.; in Auseinandersetzung mit Zahn und Kuyper wird sie verneint. Es ist nach *B.* psychologisch ganz undenkbar, dafs Epiktet christliche Lehren sich sollte angeeignet oder ohne Nennung der Quellen eingetragen haben. Eben-

sowenig ist umgekehrt an direkte Abhängigkeit des NT. von stoischer Philosophie zu denken. Das Hellenistische, was *B.* auch bei Paulus nicht leugnen will, ist nicht literarisch vermittelt, sondern stammt aus der Umgangssprache, hat auch nur formelle und peripherische Bedeutung. Auch wenn Paulus stoische Kunstausdrücke gebraucht, hat deren eigentlicher Gehalt für ihn doch keine Bedeutung. Im zweiten Buch folgt eine Vergleichung Epiktets und des NT.s, sie erstreckt sich auf Wortschatz, einzelne Aussprüche und Gedanken und auf die beiderseitigen religiösen Gesamtanschauungen. Hier wird der sachliche Unterschied von Stoa und NT. mit klaren Worten deutlich gemacht. *B.* macht kein Hehl daraus, dafs sein Ideal eine Verbindung beider Lebensanschauungen ist. In der nüchtern abwägenden Verteilung von sprachlichen und sachlichen Berührungen und von grundsätzlichen Verschiedenheiten der Auffassung sieht *Kühl* das Hauptmerkmal und den Hauptvorzug des Buches; er begrüfst den frischen Hauch kräftiger Opposition gegen die herrschende Tagesmeinung vom Einfluls der Stoa auf Paulus, der aus ihm weht; die Aeufserungen über die Gegenwartsbedeutung der Stoa und ihren mit dem Christentum konkurrierenden Wert sind nach *K.* — trotz Hilty — rein subjektiv, innerlich unklar und widerspruchsvoll. *Praechter* rühmt bei *B.* die Methode seiner Analyse, die Kritik der üblichen Parallelenjagd und die fein abwägende und objektiv historische Betrachtungsweise. Wenn er auch die Ablehnung jeglichen Einflusses der Stoa auf Paulus nicht zugesteht, billigt er doch, dafs *B.* das Trennende betont und das oberflächliche Gleichsetzen bekämpft. Im ganzen möchte er die Entscheidung der Hauptfrage von umfassenderen Studien über das Verhältnis des Paulus zur Philosophie abhängig machen. Dafs Paulus in Tarsos mit der Stoa in Berührungen gekommen sein könne, möchte *P.* gegen *B.* aufrechterhalten; jedenfalls hält er *B.*s Gegengründe nicht für durchschlagend. Im Gegensatz zu *Kühl* begrüfst *P.* den in die Gegenwart führenden Schlufs des Buches. *Dibelius* tadelt nur, dafs *B.* gewisse Schlüsse aus dem Quellenbefund nicht oder nicht energisch genug zieht; auf keinen Fall dürfen sich die Anwälte der Bequemlichkeit auf *B.* berufen, als ob aus dem Vergleich des NT. mit der Stoa nun gar nichts zu lernen sei. — Auch ***Vernon*** spricht nach *BiblZ.* im letzten Kapitel seines Buches über den Stoizismus im Christentum; er hält den Prolog des 4. Evangeliums und Paulus in seiner Terminologie und in seinen Gedankengängen für stoisch beeinflufst. — ***Wendling*** will die wundersamen Uebereinstimmungen Jesu und Laotses nach *Klein* in ihrer Lehre aus innerer Verwandtschaft erklären. — ***Scheftelowitz*** will das urchristliche Fischsymbol aus jüdischen Vorstellungen ableiten, die selbst wieder allgemein verbreiteten Anschauungen über den Fisch entsprechen. Zunächst kommt der Fisch als Symbol des Christen in Betracht; hier ist der Christ an die Stelle des gläubigen Israeliten getreten,

dessen Sinnbild bei den Rabbinen der Fisch ist. Aber schon das Judentum kennt den messianischen Fisch, den Leviathan, der mit dem Messias erscheinen und von den Seligen verspeist werden wird. Im Urchristentum verschmilzt dieser Fisch mit dem Messias selbst. Schon auf jüdischen Grabdenkmälern ist der Fisch als Symbol der messianischen Zeit und der himmlischen Genüsse sichtbar; so ward er mit anderen Sinnbildern und Formeln von der christlichen Kunst übernommen. Den Ursprung der engen Verbindung des Fisches mit dem Auftreten des Messias im Judentum erklärt *Sch.* aus der Astralmythologie; das Sternbild der Fische ist das letzte von zwölf, bezeichnet also die Wende der Zeiten. An der Hand eines reichen Materials wird dann gezeigt, wie die Fische über die ganze Erde hin als Verkörperung göttlicher Kräfte, als Symbol des Schutzes gegen Dämonen, als glückbringendes Zeichen, als Darstellung der Ahnengeister, auch als Symbol der Fruchtbarkeit betrachtet werden.

e) Urchristentum.

Batiffol, P., Les premiers chrétiens et la guerre (RClFr. 67, 222—242). [BiblZ. 9, 409.] — *Ders.*, Urkirche u. Katholizismus. XXIX, 420. Kempten, Kösel. *M* 4,50. — ***Behm, J.,*** D. Handauflegung i. Urchristentum. VIII, 208. L., Deichert. *M* 4,50. [ThLBl. 33, 34f. *Leipoldt*; BiblZ. 9, 409; EF. 11, 370 *Windisch*; LZBl. 62, 1362—1363 *Fr. Pfister*; ThLBr. 34, 368 bis 369 *Barth*; JKZ. 1, 548—550 *E. Herzog.*] — ***Berendts, A.,*** D. ältesten aufserchristl. Nachrichten über die Entstehg. des Christentums (MNevKRuss. 1910, theol. past. Beih. 6). — ***Bergh van Eysinga, v. d.,*** Onwetenschappelijke Wetenschappelijkeid (ThT. 45, 312—335). — ***Bovet, P.,*** Le parler en langues des premiers chrétiens et ses conditions (RHR. 63, 296—310). [BiblZ. 9, 410.] — *Blau, L.,* D. Ehescheidung im NT. (Magyar Zsido Szemle 1911, 2). — ***Dobschütz, E. v.,*** The most important motives for behaviour in the life of the early christians (AJTh. 15, 505—524). — ***Gigot, F. E.,*** Compendio di storia del NT. Traduz. ital. di F. B. C. M. 16°. 421. Rom, Ferrari. L. 3,50. [*CivCatt.* 62, II, 93; BiblZ. 9, 402.] — ***Harnack, A.,*** D. proletarische Charakter d. Urchristentums (Aus Wissensch. u. Leben II, 175—182). — *Ders.*, D. Urchristentum u. d. sozialen Fragen (ib. 251—273). — ***Heinrici, G.,*** Die Eigenart des Christentums. 23. L., Hinrichs. *M* 0,60. — ***Jahn, G.,*** Ueber die Person Jesu u. über d. Entstehung des Christentums u. d. Wert dess. f. modern Gebildete m. e. Kritik d. Evangelien u. d. neuesten Schriften über Jesus. XII, 250. Leiden, Brill. *M* 2,90. [DLZ. 33, 140f., 923—925 *O. Holtzmann*; ThR. 15, 123—125 *Windisch.*] — *Krüger, G.,* Handb. d. Kirchengesch f. Studierende. I. Das Altert. bearb. v. *E. Preuschen* u. *G. Krüger.* XVI, 296. Tü., Mohr. *M* 5. — *Mariano, R.,* Il Cristo ed il Cristianesimo secondo il modernista A. Loisy. Con un appendice: Don Romolo Murri è egli, sì o no, un modernista? Scritti vari 11. 358. Florenz, Barbera. [Scuola catt. 4, 20, 205—208; BiblZ. 9, 408.] — ***Mosiman,*** D. Zungenreden geschichtl. u. psychologisch untersucht. 137. Tü., Mohr. *M* 4,50. [ZwTh. 54, 188 *Windisch*; ThLBl. 32, 487—488 *Juncker*; LZBl. 62, 788—789 *Preisendanz*; ThLBr. 34, 369—370 *Stocks.*] — ***Ott, A.,*** D. Auslegung der n.t.lichen Texte über d. Ehescheidung. (N.t.liche Abh. v. Meinertz, 3, 1—3.) VIII, 304. Mstr., Aschendorff. *M* 7,80. [ZwTh. 54, 84f. *Klostermann*; ThLz. 37, 37—38 *Fiebig.*] — *Piepenbring, C.,* Jésus et les Apôtres. VIII, 329. P., Nourry. Fr. 5. [BiblZ. 9, 414.] — ***Rawlinson, A. E. T.,*** The question of

miracles in the NT. (Interpreter 8, 27—36). [BiblZ. 10, 186 *Marsenger.*] — ***Scheel, O.,*** Z. Frage des Urchristentums u. d. Katholizismus (ThR. 14, 331 bis 350). — ***Schneemelcher, W.,*** Maurenbrechers Urchristentum (ChrW. 25, 443—446, 463—467). — *Selwyn*, The oracles in the New Testament. 476. Lo., Hodder a. S. 10 sh. 6 d. — ***Van Senden,*** Op den verkeerden Weg (ThT. 45, 552—566). — *Soden, Hans v., MYΣTHPION* u. Sacramentum i. d. ersten 2 Jahrhunderten der Kirche (ZNTW. 12, 188—227). — *Spitta, Fr.*, D. Oden Salomos u. d. NT. (MP. 7, 91—101). — *Thompson, J. M.*, Miracles in the NT. XV, 236. Lo. 3 sh. 6 d. — ***Westberg, Fr.,*** N.t.liche Chronologie u. Golgathas Ortslage. IV, 144. L., Deichert. *M* 3. [ThLBl. 32, 464—465 *Ed. Riggenbach*; DLZ. 32, 1743—1744 *Löhr*; LZBl. 62, 1043 *Hoennicke*; ThLBr. 34, 177 *Barth.*] — ***Zwaan, J. de,*** De Oorsprong des Christendoms volgens Prof. Bolland (ThT. 45, 39—87, 119—178).

Jahns Buch zerfällt in zwei Hauptteile. Im ersten Abschnitt untersucht er die Evangelien mit dem Zweck, die alte Tübinger Theologie wieder zu Ehren zu bringen. So wird bei Matth. eine antipaulinische, bei Lukas eine universalistische Tendenz herausgearbeitet, während Markus zum untergeordneten Machwerk eines gern sich geltend machenden Schriftstellers degradiert wird, der aus Matthäus, Lukas und deren gemeinsamer Grundschrift kompiliert ist. Im einzelnen wird an der evangelischen Ueberlieferung stark Kritik geübt, aber doch auch ein fester Grundbestand an unerfindbaren Elementen aufgewiesen. So geht der zweite Hauptteil daran, gegen die modernen oberflächlichen Darstellungen der radikalen Mythologen und Orientalisten anzukämpfen, die sich die Arbeit viel zu leicht gemacht haben, indem sie die Auseinandersetzung mit der soliden Alttübinger Theologie umgingen. Hier sagt *J.* manch treffendes Wort. Zwischen Jesus und Josua leugnet er jede Beziehung. Scheinbare Anschaulichkeit will auch er nicht als Kriterium der Unerfindbarkeit gelten lassen, am wenigsten bei Markus und Johannes; dagegen ist das Vorhandensein minderwertiger, verfehlter, ja bedenklicher Stoffe ein Beweis für die Glaubwürdigkeit. Am wenigsten ist nach *J.* glaubhaft, daſs die ungebildeten Apostel aus der nichtjüdischen Idee des sich selbst opfernden Gottes die Person Jesu konstruiert haben sollten. Auch Zimmern und Maurenbrecher finden ihre Abfertigung. Zum Schluſs entwickelt *J.* die Tübinger Konstruktion der Entstehungsgeschichte der katholischen Kirche und stellt fest, daſs das Christentum als monistisch gefaſste Religion noch heute einen hohen Wert hat. Nach *O. Holtzmann* lebt *J.* noch ganz in den Träumen seiner Jugend, indem er Strauſs, Baur und Zeller seine Führer sein lasse. Gegen diese Charakterisierung protestiert *J.* Das Ausgestorbensein der Tübinger Schule liege nicht an der Schwäche ihrer Beweisführung, sondern an der Ungunst der Behörden und Fakultäten ihr gegenüber, widerlegt sei sie nicht, auch nicht von Harnack. — ***Berendts*** möchte in dem Streit um die Entstehung des Christentums auf den slawischen Josephustext weisen, den er bekanntlich als Uebersetzung des ersten griechischen Textes ansieht. Er meint damit einen zeitgenössischen jüdischen Zeugen

für den Bericht der kanonischen Evangelien entdeckt zu haben. „Die Frage nach seiner Echtheit ist darum eine Frage von erstklassiger Wichtigkeit für die christliche Kirche.“ — ***De Zwaan*** gibt eine ausführliche Darstellung der Quellendatierungen und der daraus gefolgerten Hypothesen über den mythisch-legendarischen Ursprung der evangelischen Tradition, wie sie Bolland vorträgt und sodann eine eingehende Kritik. Es handelt sich zunächst um dieselben Probleme und Behauptungen, die in Deutschland durch Smith und Drews verbreitet worden sind. — Eine temperamentvolle Erwiderung darauf schreibt ***van den Bergh von Eysinga.*** — Den Ton seiner Polemik rügt ***van Senden.*** — ***Schneemelcher*** spendet dem Maurenbrecherschen Buche „Von Jerusalem nach Rom“ reiches Lob, äufsert aber auch grundsätzliche Bedenken. Mit viel Geschick hat Maurenbrecher an Stelle des üblichen Dämmerbildes eine farbenreiche Zeichnung gegeben. Hier und anderwärts zeigt sich in glücklichster Weise die Fähigkeit der „materialistischen“ Geschichtsauffassung, wirkliche Zustände zu erfassen und in greifbare, innerliche Bewegung zu bringen. Dagegen ist ihm die Zerreifsung des urchristlichen Jesus in einen an sich und seinem Glauben zugrunde gehenden Menschen und in einen mythischen Christus aus historisch-psychologischen Gründen unannehmbar. Wurde doch der gestorbene Jesus nach Maurenbrecher nicht nur mit Wunderkräften, sondern auch mit sittlicher Hoheit ausgestattet. — ***Gigot*** bietet nach *CivCatt.* (*BiblZ.*) nur eine Nacherzählung der n.t.lichen Begebenheiten. — ***Scheel*** bespricht eine Reihe katholischer und protestantischer Arbeiten über Urchristentum und Altkatholizismus, um daran zu illustrieren, wie weder die altprotestantische Abfallstheorie noch die katholische Auffassung von der geradlinigen Entwicklung der altkatholischen Kirche aus dem Urchristentum heraus sich halten läfst, wie es sich vielmehr nur um Motive handeln kann, die vom Urchristentum zum Katholizismus überleiten. Dahin gehört vor allem der altkatholische Kirchenbegriff, der an den urchristlichen anknüpft, wenn auch dieser samt dem damit zusammenhängenden Sünden- und Bufsbegriff eine gewisse Geschlossenheit und Eigenart der urchristlichen Periode erkennen läfst. — ***von Dobschütz*** hebt in seinem gehaltreichen Aufsatz einige Motive hervor, die das Handeln der ersten Christen bestimmten. Er sagt mit Recht, dafs eine solche Untersuchung schwieriger ist, als ihre Theologie oder Weltanschauung zu beschreiben, da hier die Quellen nicht so reichlich fliefsen. Zunächst betont er, dafs die Christen von allem astrologischen und magischen Fatalismus frei waren; hier stand ihre Religion der neuen Erlösung und ihr Gottesvertrauen gegen Judentum und Heidentum. Ebenso fühlten sie sich den Engeln und Geistern ebenbürtig, ja überlegen. Dagegen ist das Urchristentum wie die ganze Antike vertraut mit übernatürlichen Erscheinungen und Erlebnissen. Der pessimistisch-asketischen Tendenz des ausgehenden Altertums hält es bei allem

sittlichen Ernst eine naive Lebensfreude entgegen. Die nationalen Barrieren hat es niedergerissen. Ein mächtiger Antrieb zu sittlicher Energie war die Eschatologie; doch hat die Parusieerwartung kaum einen inhaltlichen Einfluſs ausgeübt. Im ganzen hat der christliche Charakter etwas von Freude und freier Aktivität an sich; das beruht auf der Erfahrung einer Umwandlung, die man erlebt hat. Die höchste aber war der Charakter Jesu, seine dienende Liebe und sein Verhältnis zu Gott, das er den Gläubigen mitteilte. — Worin bewährt das Christentum seine Eigenart und seinen Anspruch darauf, als Kulturkraft sich zu behaupten? Diese Frage sucht ***Heinrici*** in seiner Rektoratsrede durch Zeugnisse aus der alten Kirche (Justin, Klemens in den Homilien, Augustin, Cyprian und Origenes) sowie durch die Charakterisierung der n.t.lichen Religion zu lösen. Das Christentum ist eine Menschheitsreligion. Es erkennt in dem Wirken und Leiden Jesu die Kundgebung des Heilswillens Gottes zur Erlösung, d. i. zur Befreiung vom Schuldgefühl und zur Darbietung der Gotteskindschaft. Es rüstet seine Bekenner mit unverwüstlicher, herzbeglückender Lebenskraft und Lebenswahrheit aus, die sie von allem Aberglauben und aller Menschenfurcht frei macht. Es erfüllt sie mit Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater, den sie ehren durch Berufstreue und Nächstenliebe. Diese sympathisch berührende Wesensbestimmung, die an A. Ritschl erinnert, wird man mit Freuden entgegennehmen, nur ist zu bemerken, daſs sie von einem modernen theologischen Eklektizismus bestimmt ist und nicht lediglich auf der rein historischen Wahrnehmung beruht. — Eine wertvolle Untersuchung hat ***Mosiman*** dem Zungenreden gewidmet. Er erörtert zunächst die n.t.liche Auffassung des heiligen Geistes, danach die n.t.lichen Schilderungen und Erwähnungen des Zungenredens. Er findet hier zwei Arten davon, einmal ein ekstatisches Reden in geheimnisvoller Sprache, sodann verständliches Reden in nicht erlernten Sprachen. Nun wendet er sich den Auslegungstheorien zu. Von den drei verschiedenen Möglichkeiten (*γλῶσσα* 1. = Zunge, 2. = altertümliches Wort, 3. = Himmelssprache) wählt er nach gründlicher Diskussion die letzte. Danach werden ekstatische Aeuſserungen in der sonstigen Religions- und Kirchengeschichte zum Vergleich herangezogen (AT., Spätjudentum, Hellenismus, Montanismus, Camisarden, Irvingianer, Jansenisten u. a.); der Pfingstbewegung ist ein besonderer, sehr ausführlicher Abschnitt mit wertvollen Augenzeugenberichten gewidmet. Zur Erklärung des Zungenredens wird weiter noch die wichtige Beobachtung herangezogen, daſs ähnliche Vorgänge auch auſser Beziehung zur Religion nachgewiesen sind. So kommt *M.* zu der grundlegenden Feststellung, daſs bei dem Zungenreden die Herrschaft des Unterbewuſstseins und die Macht der Suggestion die entscheidende Rolle spielen. Wichtig ist das Urteil, daſs der Gebrauch von wirklich unbekannten fremden Sprachen bei streng wissenschaftlicher Untersuchung bisher noch nicht festgestellt

wurde. Zum Schluſs wird die wesentliche Identität des korinthischen und des modernen Zungenredens und der teilweis legendarische Charakter der Pfingstgeschichte behauptet, zugleich aber betont, daſs wir in dem Zungenreden eine vernünftige Anpassung der Vorsehung an die religiösen Anschauungen und Erwartungen des orientalischen Volkes sehen können. Ein reichhaltiges Inhaltsverzeichnis ist vorausgeschickt. Die Schrift ist nach *Windisch* unentbehrlich für jeden, der über das Zungenreden im NT. und in der Gegenwart nach dem heutigen Stand der Psychologie und Religionskunde ein sachgemäſses Urteil gewinnen will. *Stocks* protestiert dagegen, daſs die gnostischen Buchstabenhäufungen als Reminiszenzen an die Glossolalie erklärt werden, sowie gegen eine Einstellung der Pfingstgeschichte in die Erscheinungen der Glossolalie. — ***Bovet*** erklärt nach *BiblZ.* automatismes vocaux émaillés d'archaïsmes für die ersten Erscheinungen des Zungenredens; sie sind von der hebräischen Prophetie (Joel) beeinfluſst, werden als parler étrange aufgefaſst und in der Glossolalie nachgeahmt, z. B. in Korinth. Nach dieser Glossolalie wurde dann später die Xenoglossie in Apg. 2 erklärt. — ***Rawlinson*** gibt nach *Marsenger* in einer Besprechung des Buches von Thompson über die Wunder zwar zu, daſs der positive Beweis über die Geschichtlichkeit der Wunder nicht durchschlagend sei, betont aber, daſs es auch kein Mittel der Kritik gebe, um ihre Ungeschichtlichkeit zu erweisen. — Daſs ***Behm*** einmal den Ritus der Handauflegung in religionsgeschichtlichem Zusammenhang untersucht hat, ist sehr verdienstlich. Auch wer an der Anlage des Buches, das etwas umständlich erst die Verwendung der Handauflegung im Urchristentum und in der alten Kirche, dann die Herkunft der urchristlichen Handauflegung, endlich ihre Bedeutung erörtert, und wer an den Urteilen des Verf.s manches auszusetzen hat, wird Darstellung und Materialsammlung begrüſsen. Zeigt sich doch hier deutlich, wie die die Ketten des Kanons sprengende religionsgeschichtliche Methode in immer weitere Kreise durchdringt. *B.* unterscheidet die verschiedenen Umstände, bei denen die Handauflegung statthat, das Heilverfahren, die Taufe, die Amtsübertragung, die Segnung, die Ordination, später auch die Buſsdisziplin und Ketzeraufnahme. Da er über die Grenzen des Kanons mit Verstand hinauszuschauen vermag, kommt er zu dem Resultat, daſs der Brauch der Handauflegung bei Jesus und seinen Jüngern nicht etwas absolut Einzigartiges ist, sondern mit analogen Erscheinungen der Religionsgeschichte zusammengehört. Im einzelnen kommen Distinktionen heraus, die mir nicht immer ganz berechtigt erscheinen. Die Handauflegung bei der Ordination wird auf die jüdische Amtsweihe zurückgeführt. Dagegen ist die Handauflegung als Initiationsritus, verbunden mit der Taufe, wohl eine Neubildung des Urchristentums. Bei der Heilung bedeutete sie Kraftübertragung im physisch-realen Sinne; nur darf man bei Jesus nicht an magnetische Kräfte oder an

Suggestionswirkung denken, sondern mufs seine physische Wunderkraft aus den geheimnisvollen Tiefen seiner Persönlichkeit ableiten. In den übrigen Fällen ist die Handauflegung im wesentlichen Geistesmitteilung; hier ist sie als wirksames Symbol zu bezeichnen. *Pfister* wünscht noch weitere Untersuchungen über die *χειροτονία* bei der Ordination; im übrigen begrüfst er die Arbeit freudig, da sie auf gesunder religionsgeschichtlicher Grundlage aufgebaut ist und gutes Material enthält. Der altkatholische Bischof *Herzog* vermifst nur noch Aufschlufs darüber, wer zur wirksamen Handauflegung befähigt und berechtigt sei und wie er in den einzelnen Fällen zu solcher Befähigung und Berechtigung gelange. *Windisch* findet die modernisierende Auslegung der von der Ordination handelnden Stellen in den Timotheusbriefen nicht richtig; auch da sei die Handauflegung als wirksamer Ritus anzusehen. — ***Ott*** handelt nach *Klostermann* über das Problem, wie Matth. 532 und 199 anscheinend die Auflösung der Ehe im Falle von Ehebruch erlauben kann, während sie Markus, Lukas und Paulus für absolut unauflöslich erklären. Nach einer gründlichen Uebersicht über die Auslegungsversuche von den Kirchenvätern bis zur Neuzeit schlägt er eine neue Erklärung vor. Matth. 531 ist gemeint: wer sein Weib entläfst (scil. wegen Ervath dabar Dt. 24, 3), gebe ihr einen Scheidebrief; Matth. 532 heifst es: wer (ganz abgesehen von Ervath dabar) sein Weib entläfst, handelt ehebrecherisch; Matth. 199 ist zu erklären: wer sein Weib entläfst — es ist auch nicht wegen Unzucht erlaubt (sie zu entlassen, um eine andere zu heiraten; *μὴ* = אין) — und eine andere ehelicht, der bricht die Ehe. *Fiebig* findet diese Exegese künstlich; er hält die schwierigen Worte in beiden Fällen für Interpolationen. Jesus hat die Ehescheidung unter allen Umständen abgelehnt, dagegen erlaubte sie die Urgemeinde im Falle von Ehebruch (das ist *λόγος πορνείας*). — ***Harnack*** hat sein „Offenes Antwortsschreiben an Herrn Dr. Max Maurenbrecher“ aus der „Hilfe“ (1910, 30. Juni) wieder abdrucken lassen und so der Vergessenheit entrissen. Er formuliert folgende Fragen: 1. Waren die ältesten christlichen Gemeinden ganz wesentlich aus Proletariern zusammengesetzt? 2. Beabsichtigten die, welche sie ins Leben gerufen haben, eine proletarische Bewegung zu entzünden? 3. Entwickelten sich die christlichen Gemeinden . . . als proletarische Gemeinwesen und Bewegungen? Da die eigentlich proletarischen Kreise in den Schriften des NT.s keine Rolle spielen und da die Briefe ein nicht geringes Mafs von Bildung voraussetzen, so mufs der kleinere Mittelstand und die obere Schicht der Arbeiter und Sklaven die Majorität der Gemeinden gebildet haben. Weiter ist klar, dafs das Evangelium über allen irdischen Nöten und Gegensätzen steht, also auch nicht dazu da ist, sie zu heben. In der römischen Gemeinde, deren Entwicklung wir am besten verfolgen können, findet sich kein einziger proletarischer Zug. Leider beschränkt sich *H.* auf die heidenchristlichen Gemeinden; das

Zeugnis der Synoptiker und des Jakobusbriefes wird nur gestreift. Diese Schriften alterieren zwar nicht *H.*s Charakterisierung des Wesens der urchristlichen Religion, aber zeigen doch, dafs eine proletarische Unterströmung vorhanden war. — ***Batiffol*** behandelt nach BiblZ. in den beiden ersten Abschnitten die Auffassungen des NT.s über Kämpfen und Kriegführen. Bei Jesus und den Schriftstellern des NT.s finden wir neben dem Verzicht auf Verständigung und dem Verbot, das Schwert zu ziehen, doch auch eine Hochschätzung des Soldatenstandes wie überhaupt jeder staatlichen Autorität. Doch gilt der Krieg als Gottesgeifsel und der Friede als Gottesgeschenk. — ***Westbergs*** Untersuchung zur n.t.lichen Chronologie ist nach *Riggenbach* eine Schutzschrift gegen die Rezensenten des früheren Werkes über die biblische Chronologie (1910). R. macht ihm den Vorwurf einer sehr willkürlichen Behandlung der Quellen und einer unkritischen Verwertung dubioser Dokumente, darunter vor allem jener angeblichen Essäerschrift, die offenbar ein modernes Machwerk ist. Die Chronologie des Paulus, die *W.* gibt (Bekehrung 34, Apostelkonvent 48, zweite Missionsreise 48 bis 51, Tod 60), findet *R.* ganz unbegründet (doch hat sie gerade neuerdings eine teilweise Bestätigung erfahren), auch bei der Verlegung der Eroberung Jerusalems durch Pompeius in das Jahr 64 a. Chr. und der des Beginns des grofsen Aufstands ins Jahr 67 p. Chr. vermifst *R.* durchschlagende Argumente. *Hoennicke* findet die Beweisführung überhaupt nicht befriedigend; sehr oft wird Unbewiesenes mit Sicherheit behauptet. Wenn *W.* die Kreuzigungsstätte wieder in dem Gordonschen Golgatha suchen will, so möchte *Löhr* lieber auf Grund der Tradition an der wahrscheinlichen Echtheit der überlieferten Stätten festhalten, denn die Stätte der Grabeskirche und ihre Umgebung kann sehr wohl aufserhalb der alten Stadtmauer gelegen haben, ja das ist sogar wahrscheinlich.

f) Archäologie und Geographie.

Abel, F. M., Une croisière autour de la Mer morte. IV, 188. P., Gabalda. — ***Biever, Z.,*** Au bord du lac de Tibériade. Conférences de St. Etienne. II. 1910/11. 259—307. Ebda. — ***Brückner, M.,*** Nazaret, die Heimat Jesu (PalJ. 74—84). — *Doumet, E.,* O. Pr., Le sanctuaire de St. Étienne à Jerusalem (arab.). M. Abbildungen (Al-Mašrik 1911, 1, 18—27). — ***Eckardt, R.,*** D. Prätorium d. Pilatus (ZDPV. 34, 39—47). — *Gerhard,* Nach Bethlehem! Eine Pilgerfahrt (Pb. 23, 205—222). — *Guthe, H.,* Bibelatlas in 20 Haupt- u. 28 Nebenkarten. Fol. L., Wagner. *M* 20. — ***Lagrange, R. P.,*** A la récherche des sites bibliques. Conférences de St. Étienne. 1910/11. 1—56. P., Gabalda. — *Lyon, D. G.,* On the archeolog. exploration of Palestine (JBL. 1911, 1—17). — ***Mickley, P.,*** Jerusalem zur Zeit Christi (PalJ. 7, 35—73). — ***Rohrbach, P.,*** D. Synagoge v. Kapernaum (ChrW. 25, 631—634). — *Ders.,* Im Lande Jahwes u. Jesu. 2. A. Tü., Mohr. *M* 5. — *Thomsen, P.,* D. Palästinaliteratur. E. internat. Bibliographie i. systemat. Ordnung m. Autoren- u. Sachregister. 2. Bd.: D. Lit. der Jahre 1905—1909. Gr. 8°. XX, 315. L., Hinrichs. *M* 8. — ***Vincent, H.,*** O. Pr., L'Église de l'Éléona (RB. 8, 219—265). [BiblZ. 9, 413.]

Lagrange rückt die grofse Schwierigkeit, biblische Orte festzustellen, ans Licht und mahnt zur Vorsicht gegenüber alten und jungen Traditionen, indem er an Beispielen zeigt, wie irrige Ueberlieferungen entstehen können. — ***Mickley*** stellt aus den Geschichtsbüchern des N.T.s die Daten über Jerusalem zusammen und sucht alsdann die Teile und Oertlichkeiten der Stadt nach den Angaben des Josephus und nach eigener Anschauung des heutigen Bestandes zu bestimmen. Ein von ihm selbst entworfener Plan des alten Jerusalem ist beigegeben. — ***Eckardt*** spricht sich für die Annahme aus, dafs das Prätorium des Pilatus im Herodespalast zu suchen sei, und unterstützt sie durch weitere Argumente. Nach Philo und Josephus residierten römische Statthalter dort; von da war die Stadt auch viel besser zu übersehen und zu beherrschen als von der Antonia aus. *Ἀνέπεμψεν* Luk. 23 7 spricht nicht dagegen, da es 23 11 beim umgekehrten Wege wiederkehrt, *ἀναβάς* Mark. 15 8 spricht dafür. Die richtige Erinnerung ging wohl darum verloren, weil der Herodespalast frühzeitig zur Davidsburg wurde. — ***Vincent*** gibt nach BiblZ. eine vorzügliche Beschreibung der Ausgrabungen der Oelbergkirche, die über der Grotte errichtet war, wo Jesus seine Jünger belehrt haben soll. Durch genaue Pläne, Rekonstruktionen und Abbildungen der erhaltenen Mosaiken und Skulpturreste erhält man einen Eindruck von der Basilika und ihrem Atrium. — ***Abel*** gibt nach BiblZ. einen Reisebericht über das Tote Meer unter erschöpfender Verwertung des einschlägigen Materials. Auf Namenkunde hat er besonderes Gewicht gelegt. Photographien und Pläne ergänzen die Darstellung. Eingehend werden wichtigere Orte, wie Machärus, Masada, Engedi, Nebi-Musâ, erörtert. Ein Register dient zur sicheren Erschliefsung des im Buche aufgespeicherten, wertvollen Materials. — ***Biever*** beschreibt auf Grund langjähriger Studien die Flora und Fauna in der Umgebung des Sees Tiberias; eine kleine Karte ist beigegeben. — ***Rohrbach*** orientiert über die Ruinen der Synagoge von Kapernaum, die kürzlich von den Franziskanern ausgegraben worden sind. Zwei Illustrationen, den Innenraum und die Stufen zur Synagoge darstellend, sind beigegeben. „Es läfst sich mit menschlicher Bestimmtheit sagen, dafs Jesus diese Stufen hinauf- und hinuntergeschritten ist: der einzige Fall, wo wir wirklich einen Moment aus seinem Leben genau lokalisieren können und die Oertlichkeit in ihrem damaligen Zustande bis jetzt erhalten geblieben ist.“ — ***Brückner*** beschäftigt sich mit dem durch Cheyne und Benj. Smith aufgeworfenen Problem, ob Nazareth schon zur Zeit Jesu existiert habe, also als Heimat Jesu gelten könne. Für frühen Bestand des Ortes führt er vor allem die Notiz des Epiphanius an, dafs es bis zu Constantins Zeit nur von Juden bewohnt gewesen sei; dafs ein jüdischer Ort auf Grund christlicher Tradition entstanden sei, ist natürlich schwer denkbar. Weiter bemerkt er, dafs die Topographie

des Ortes die Gewähr einer alten Ansiedlung darbiete: hier findet sich eine kostbare Quelle, dazu liegt es an einer bedeutsamen Straſsenkreuzung. Ist nun aber die Existenz des Ortes nicht zu bezweifeln, so kann es auch die Heimat Jesu gewesen sein. Zwar Markus ist kein ganz sicherer Zeuge, aber die Kindheitsgeschichten des Matthäus und Lukas zeigen, daſs Nazareth als Heimat Jesu in der Tradition fest verankert war. Daſs Jesus nach seiner Heimat genannt wurde, ist durchaus begreiflich. Das auffallende ζ in der griechischen Wiedergabe erklärt sich vielleicht als Analogie von *Ναζιραῖος*.

II. Evangelienfrage.

a) Synoptische Kritik.

Adeney, W. F., Some points in recent studies of the synoptic problem (Interpreter 7, 381—395; 8, 50—55). — *Batiffol,* The credibility of the gospels. Lo., Longman. 4 sh. 6 d. — *Case, Sh. J.,* Montefiore's Commentary on the synoptic gospels (JATh. 15, 116—117). — *Cossar, H. J.,* The four gospels unified. 168. Lo., Nisbet. 5 sh. — *van Delft,* Evangelie-perspectief (De Katholiek 152—163). — ***Durand, H.,*** S. J., Pro consensu evangelistarum (RSR. 2, 295—301). [BiblZ. 9, 424; 10, 204.] — ***Fulligult, G.,*** Sources des Évangiles. XI, 254. P., Fischbacher. Fr. 3,50. — *Harnack, A.,* Vorfragen, d. Glaubwürdigkeit d. evang. Geschichte betreffend. (Aus Wissensch. u. Leben II, 183—210.) [ThJb. 25, 266.] — ***Larfeld, W.,*** Griechisch-deutsche Synopse d. 4 n.t.lichen Evangelien nach literarhistorischen Gesichtspunkten u. m. textkrit. Apparat. XXXII, 180, 180. Tü., Mohr. ℳ 24, separat je ℳ 12. [EF. 12, 1250 *Baumgarten*; DLZ. 33, 786—788 *W. Bauer*; ThLBl. 32, 530—531 *E. Nestle*; BLE. 1912, 89—90 *Saltet.*] — ***Mader, J.,*** Die h. 4 Evgln. u. d. Apg. Uebers. u. erkl. XLIV, 797. Gr. 8°. Einsiedeln, Benziger. ℳ 12. [BiblZ. 10, 203.] — ***Mangenot,*** Les évangiles synoptiques. VI, 472. P., Letouzey et Ané. Fr. 3,50. [BiblZ. 9, 424.] — ***Menzies, A.,*** Survey of recent literature on the synoptic gospels (RThyPhy. 7, 129—141, 197—209). — *Moe,* Paulus u. d. evangel. Gesch. 222. L., Deichert. ℳ 4,50. — *Pasquier, H.,* La solution du problème synoptique. XXXII, 380. Tours, Mame. — *Pope, H.,* The tendency of recent works on the Synoptic Gospels (Exp., Ser. VIII, Vol. V, 449—460). [Catholic University Bulletin 1911, Jan., 31—46; RScienctphh. 5, 416.] — ***Sanday, W.,*** Studies in the synoptic problem by members of the university of Oxford. XXVII, 456. O. 16 sh. 6 d. [ExpT. 22, 358—362 *Wright*; ThLBl. 32, 511—512 *Schultzen*; ThRev. 11, 174 bis 177 *Felten*; ThLz. 37, 264—267 *R. A. Hoffmann.*] — ***Schaar,*** Evangelienharmonie. 179. L.-Gohlis, Volger. ℳ 1,20. — ***Schäfer, J.,*** D. Evangelien u. d. Evangelienkritik. VIII, 152. Fr., Herder. ℳ 1,60. — *Schmitt, Chr.,* Neuere Stud. z. d. synopt. Evangelien u. d. Apostelgesch. (Pb. 1911, 641—646; s. JB. S. 320f.). [ThGlb. 3, 764.] — ***Wellhausen, J.,*** Einleitung in d. drei ersten Evangelien. 2. A. 176. B., Reimer. ℳ 4,80. — ***White, Newport J. D.,*** Assumptions underlying gospel criticism (Exp. 37, 244 bis 255). — *Zarantonello, L.,* I Vangeli delle Domeniche. Testo latino e versione italiana. Commento storico-exegetico e morale-patristico. VIII, 436, XX. Vincenza, Calla. [BiblZ. 9, 423.]

Die neue Auflage von ***Wellhausens*** Einleitung (zur 1. Aufl. vgl. JB. 25, 234—236), die übrigens schon 1909 im Manuskript

fertig war, hat vor allem wesentliche Zusätze erfahren (S. 107—176): Nachträge und Erläuterungen. Es beginnt eine kurze Untersuchung über das Hebräerevangelium: es setzt unseren Matthäus voraus, baut seine an Markus vorgenommenen Korrekturen aus und bringt neue Auswüchse einer jungen Tradition. Weiter verteidigt *W.* seine Auffassung von Matth. 2335 (Zacharias Barachiae). Es folgt ein Abschnitt über den Menschensohn, eine Erweiterung der betreffenden Ausführungen in der ersten Auflage des Markuskommentars: Menschensohn, d. i. der Danielsche Quasimensch ist ein Prädikat, das die Gemeinde auf Jesus übertrug, als sie nach seinem Tode einsah, daſs er nicht der jüdische, sondern ein ganz anderer Messias sei. Weiter wird der Todestag Jesu erörtert; er muſs vor das Passah gefallen sein. Eine Kritik der Ueberlieferung über Johannes den Täufer und Jesus schlieſst sich an. Nun werden die „Zwölf" als Prolepse aus der Zeit der Kirche erwiesen. Dann folgt ein wichtiger Paragraph über das Evangelium und das Christentum; das Christentum hat sich auch nach *W.* von Anfang an auf den Mythos gegründet, erst der Enthusiasmus der Jünger hat es gezeugt; dennoch macht der Glaube an den Auferstandenen, der älter ist als die Parusiehoffnung, nicht dessen alleinigen Gehalt aus, vielmehr trat die Erinnerung an Jesus, sein Geist als moralisches Prinzip des inneren Lebens der Gemeinde daneben. Den Schluſs machen Ausführungen über den Erzählungs- und Redestoff und ein Korrolarium über Q. Hier sei besonders ein Satz den Mythologen zu kräftiger Verdrehung empfohlen: die Evangelisten schreiben alle kein Leben Jesu, sondern eine Vorgeschichte des Christus, und noch ein zweiter: wir müssen die Wiſsbegierde nach dem historischen Jesus zügeln. Hier sind überhaupt wichtige Aeuſserungen über Entstehung und Glaubwürdigkeit der evangelischen Tradition zu lesen, ganz in dem Sinne, den Weinel bekämpft. Die erste Hälfte des Buches weist nur Kürzungen und kleinere Aenderungen auf. — Von gröſstem Wert sind auch die Studien, die ***Sanday*** im Verein mit Hawkins, Allen und anderen Gelehrten herausgegeben hat; sie beschäftigen sich sämtlich mit der Zweiquellentheorie. *S.* selbst gibt eine einleitende Uebersicht und untersucht im ersten Artikel die Bedingungen, unter denen die Evangelisten schrieben. Besonders beschäftigt er sich mit den Stellen, wo Matthäus und Lukas gegen Markus zusammengehen; er führt sie zurück nicht auf einen Urmarkus, sondern auf eine korrektere Rezension des Markus, die den Nachfolgern vorlag. Die Auslassungen bei Lukas (Mark. 645—826) erklärt er aus dem Wunsch des Evangelisten, den reichen Stoff zu beschränken. Näher geht *Hawkins* auf diese Frage ein. Die Hypothese, daſs die Auslassung auch in Markus erst später eingefügt sei, lehnt er wegen der sprachlichen Uebereinstimmung ab; er sucht die Gründe vielmehr in der Art der betreffenden Abschnitte (Vermeidung von Wiederholungen, Beschränkung der antipharisäischen Polemik u. a.). Weiter versucht *H.* den

Nachweis, dafs Lukas in seiner grofsen Einschaltung Markus ganz beiseite gelassen hat und auch in den an Markus erinnernden Stücken nicht von ihm beeinflufst ist; endlich zeigt er, wie Lukas in der Passionsgeschichte stärker als Matthäus die Markuserzählungen durch Aenderung des Ausdrucks, durch Zufügungen und Umstellungen modifiziert hat; als Paulusschüler wird er besonderes Interesse für die Passion und reichere Kenntnis von ihr gehabt haben. Ein letzter Aufsatz *H.*s beschäftigt sich mit Q, der gemeinsamen Quelle, die Matthäus und Lukas unabhängig voneinander benutzt haben, und versucht ihren Umfang auch auf solche Stücke auszudehnen, die nur einer der beiden Evangelisten überliefert. Mit der ursprünglichen Anordnung und Ausdehnung befafst sich auch *Streeter*. Im Gegensatz zu Harnack kommt er nach genauer Prüfung der einzelnen Stücke zu dem Ergebnis, dafs Lukas die Ordnung in Q treuer bewahrt hat als Matthäus, genau so wie sich Lukas auch enger an Markus angeschlossen hat als Matthäus. Aehnlich wie Hawkins vermutet auch *St.*, dafs manche Abschnitte der grofsen Einschaltung bei Lukas aus Q stammen; ob auch matthäisches Sondergut auf Q zurückzuführen ist, sei nicht mit Sicherheit zu beweisen. Im Anschlufs an die These, dafs auch Markus Q kannte, gibt *St.* eine interessante Literaturentwickelung der Evangelien. Q entstand in Palästina in apostolischer Zeit zur Ergänzung der mündlichen Ueberlieferung. Markus ward zur Ergänzung von Q geschrieben; Matthäus und Lukas endlich, in nachapostolischer Zeit verfafst, streben nach Vollständigkeit und suchen die Vorgänger mehr zu ersetzen als zu ergänzen. Sehr bedeutsam ist *Allens* Versuch einer Rekonstruktion der dem Matthäus vorliegenden Redenquelle. Seine von Harnack abweichenden Grundsätze sind folgende: 1. Q enthielt nur Reden, also weder eine Tauf- und Versuchungsgeschichte noch die Erzählung vom Hauptmann von Kapernaum; 2. Q enthielt alle Reden und Sprüche bei Matthäus, die sich nicht bei Markus finden, also auch Sondergut des Matthäus; 3. Q ist nur Vorlage des ersten Evangeliums; die Parallelüberlieferungen bei Lukas sind trotz mancher Uebereinstimmungen dermafsen abweichend, dafs sie nicht derselben Quelle entnommen sein können. A. befafst sich auch in Uebereinstimmung und Auseinandersetzung mit *Wellhausen* mit dem aramäischen Untergrund der Evangelien: danach ist Markus eine Uebersetzung aus dem Aramäischen, desgleichen hat Matthäus seine Sprüche in aramäischer Sprache gesammelt, wie die zahlreichen Aramaismen zeigen; der erste Evangelist kannte sie vielleicht noch im Original, Lukas sicher nur in einer griechischen Uebersetzung. Dieser Tatbestand erweist auch das Aramäische als die Sprache Jesu, wenn auch einzelne der aramäisch überlieferten Worte, für sich genommen, dafür zeugen könnten, dafs er nur ausnahmsweise aramäisch sprach. Zur Ergänzung und Berichtigung vorausgehender Studien untersucht *Bartlet* die Quellen des Lukas: aufser Markus ist es eine Spezial-

quelle, in der Q mit dem Sondergut des Lukas bereits verarbeitet vorlag und die Lukas wohl aus dem Kreise griechischer Hellenisten übernahm. Eine interessante Parallele zwischen Hexateuch und synoptischer Kritik zieht *W. E. Addis*: Hauptunterschied ist der Umstand, dafs die Hexateuchquellen der Zeit des Moses sehr fern stehen, während die Evangelien mit ihren Quellen ins apostolische Zeitalter zurückgehen. Weiter legt *N. P. Williams* eine neue Theorie vom Ursprung des Markusevangeliums vor; an die Stelle von Wendlings drei Stadien (der Historiker, der Poet, der Theologe Markus) setzt er vornehmlich aus literarkritischen Gründen einen Urmarkus, dem 6 45—8 26 und 13 fehlten, eine zweite Ausgabe, die 13 zufügte und von Lukas benutzt wird, und eine letzte Ausgabe, die auch 6 45—8 26 aufwies und dem Matthäus vorlag. Endlich sucht *B. H. Streeter* die Entwicklung der urchristlichen Eschatologie literarisch zu bestimmen. Bei Q ist das Reich Gottes vornehmlich gegenwärtig in allmählichem Wachstum vorgestellt, Markus betont mehr die Idee einer künftigen Katastrophe, die Matthäus weiter steigert. Jesus selbst hat die Eschatologie nur mit Zurückhaltung aufgenommen, und Paulus und Johannes lenken zu dieser Position zurück. So stellen diese Studien eine ausgezeichnete Uebersicht über den gegenwärtigen Stand und die künftigen Aufgaben des synoptischen Problems dar. *Schultzen* wünscht Beachtung der sorgfältigen Untersuchungen auch in Deutschland; er vermifst Auseinandersetzungen mit Zahn, Wernle u. a., auch Müller habe die Untersuchung mehrfach schon weiter gefördert als die Oxforder. Nach *Felten*, der den Fleifs und die Bescheidenheit der Gelehrten anerkennt, ist etwas Positives vielleicht deshalb nicht geschaffen worden, weil sie mehr oder weniger unter dem Banne der Zweiquellentheorie stehen, die zwar die Uebereinstimmungen in den Evangelien, aber nicht die Verschiedenheiten erklärt, was nur der die kirchliche Tradition respektierenden Traditionshypothese gelingt. *Hoffmann* bittet die englischen Herren Mitforscher, der Urmarkusfrage doch eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen. — Der Bericht von ***Menzies*** beginnt mit den Synopsen von Huck und Thompson; Hawkins' Horae synopticae wird als a powerful support of the two-source theory of the Synoptic Gospels gewürdigt. Eingehend berichtet er über die von Sanday veranlafsten Oxforder Studien, die keineswegs Produkte einer Schule, sondern beachtenswerte individuelle Leistungen seien und in gewissen Grundzügen, wie der Annahme der Zweiquellentheorie, übereinstimmen. Er gratuliert dem Dr. Sanday zu dieser Darbietung, die besonders dazu angetan ist, unser Vertrauen zu dem Traditionswert unserer Evangelien zu kräftigen. Die letzte Studie (von Williams über Markus) veranlafst ihn, sich darüber zu äufsern, wie weit er mit Wendlings Urmarkushypothese übereinstimmt. Weiter rühmt *M.* in Moffatts Einleitung die Abschnitte über das synoptische Problem, die in den vollen

Strom der internationalen Diskussion einführen. Hiltys Evangelium Christi wird als erfrischende und nützliche Lektüre in diesen Tagen wo so viel Kritik laut wird, empfohlen. Von Clemens Schrift über den historischen Jesus sagt *M.*, dafs es ein Beitrag von herrlicher Durchschlagskraft zur Kontroverse über die Geschichtlichkeit Jesu sei. Loisys Buch über Jésus et la tradition évangélique erfährt das Lob, dafs es wohl sein berühmtestes Werk werden würde, es sei durchaus aufrichtig, fern von jeder versöhnlichen Tendenz, von einem Manne geschrieben, dessen persönliche Stellung von dem Ausgang der Evangelienkritik ganz unabhängig sei. Dagegen findet *M.* Hertleins Datierung des Daniel und damit der synoptischen Menschensohnstellen nicht überzeugend. — ***Mangenot*** sucht nach BiblZ. in seinen apologetischen Konferenzen vor allem gegen Loisy die Glaubwürdigkeit der synoptischen Ueberlieferung zu erhärten. Beigefügt sind zwei Studien über den Paulinismus des Markus und über einen sogenannten jüdischen Vorläufer der Eucharistie. — Eine instruktive Uebersicht über die verschiedenen Probleme der an den Synoptikern geübten literarischen und historischen Kritik gibt ***Adeney.*** Besondere Aufmerksamkeit schenkt er der Frage der Logia. Die Hypothese, dafs die Logia des Papias eine Sammlung messianischer Weissagungen gewesen seien, ist ihm unwahrscheinlich. Markus hat Q gekannt und nur darum wenig benutzt, weil er Q in Zirkulation wufste. Doch wird Q nicht die einzige Spruchsammlung sein, die den Evangelisten bekannt war. Von den historischen Fragen kommt besonders die nach der Geltung der Eschatologie zur Sprache. — Mit drei Voraussetzungen geht ***White*** an die Evangelienkritik heran, einmal mit der Ueberzeugung, dafs Christus nicht tot ist, wie Festus (Act. 25 19) und die ihm folgende deutsche Theologie annimmt, sondern lebt — dann ist ihm ja alles zuzutrauen, was die vier Evangelien von ihm erzählen —, sodann mit der Einsicht, dafs ein Evangelium kein Tagebuch, keine Chronik, kein Historienbuch ist, sondern ein Porträt des Heilands der Menschen in seinem Charakter als Heiland in Worten — daher die Evangelisten auch keine historische Genauigkeit anstrebten und Widersprüche nicht zu verwundern sind —, endlich mit der Hinnahme des Zeugnisses der Kirche, die der Leib Christi ist und den Geist Christi hat. Die letzte Voraussetzung ist die angreifbarste: ist denn die Kirche mit jener mystischen Anschauung gegen den Irrtum gefeit? Die wichtigste Voraussetzung ist die erste; sie gründet sich auf persönliche Erfahrung. Aber die Erfahrung der Heutigen ist doch ganz und gar abhängig von den im NT. bezeugten Erfahrungen, und diese gilt es zuerst einmal ohne Zuhilfenahme anderweitiger Umstände zu prüfen und auf ihr Zustandekommen zu untersuchen, und das ist nur möglich durch historisch-kritische Quellenuntersuchung. — Auch die zweite Auflage des ***Schäfer***schen Buches ist ein durchgeprüfter Abdruck aus dem zweiten Band des Schuster-Holzammer-

schen Handbuchs zur biblischen Geschichte, 6. Auflage (JB. 30 I, 228, 232). Erweiterungen haben namentlich das erste, allgemeine Bemerkungen über die Textüberlieferung der Evangelien enthaltende Kapitel und das letzte Kapitel erfahren, das Auseinandersetzungen mit der liberal-protestantischen Kritik aneinanderreiht; A. Drews wird nur genannt. — ***Völters*** Aufsatz (s. u. S. 310), auch der Schrift „Das Bekenntnis des Petrus und die Verklärung Jesu auf dem Berg" als Anhang (S. 53—64) beigegeben, richtet sich gegen Harnacks überraschend frühe Datierung der Synoptiker. Schon bei Markus liegt in der Prophezeiung der Tempelzerstörung ein vaticinium ex eventu vor, d. i. ein nach 70 erfolgter Zusatz; vollends zeigt Lukas deutlich Spuren der Erinnerung an die Katastrophe von Jerusalem. Harnack hat die Lukasschriften mindestens 20 Jahre zu früh angesetzt, und solange die Kritik nicht aufhört, Kritik zu sein, wird auch seine Lösung keine Revolution innerhalb der Kritik bewirken, wie Harnack erwartet. — ***Durand*** handelt nach BiblZ. von Augustins Harmonisierungsmethoden und illustriert sie an Matth. 9 16; 21 2, 5, 7; 21 13 und Parallelen. — ***Mader*** bringt nach BiblZ. die erste neuere Uebersetzung nach dem Urtext. Sie ist möglichst wörtlich. Wichtigere Abweichungen von der Vulgata sind zugefügt oder sonst bemerkt. Die Synoptiker denkt sich *M.* unabhängig voneinander zwischen 60 und 70 entstanden, nur der griechische Matthäus ist von Markus abhängig. *M.* ist ein neuer Vertreter der Einjahrtheorie unter den Katholiken; er streicht Joh. 6 4 ganz. Den abendländischen Text hält *M.* für eine alte Bearbeitung. Trotz seines populären Zweckes läfst sich *M.* auch auf schwierige Probleme ein, was in der BiblZ. volle Billigung erfährt. — Eine neue Synopse hat ***Larfeld*** ausgearbeitet und vorgelegt. Er stellt den griechischen Text (nach Nestle) und die deutsche Uebersetzung (revidierten Luthertext) nebeneinander, legt Markus zugrunde, ordnet Q nach Matthäus, so dafs Lukas ganz auseinandergerissen wird, und fügt die johanneischen Komplexe an passenden Stellen in den synoptischen Rahmen ein. Wichtig ist, dafs die übereinstimmenden Worte durch Druck hervorgehoben sind und dafs die johanneischen Parallelen zu den Synoptikern beigegeben sind. Darin liegt der Hauptwert dieser Synopse. Der Apparat ist nach Tischendorf angelegt; auf der deutschen Seite sind gelegentlich abweichende Uebersetzungen von Weizsäcker, Stage oder B. Weifs notiert. *Bauer* vermifst die Uebersichtlichkeit und tadelt, dafs nicht eine neuere Uebersetzung gewählt wurde. Auch *Nestle* findet manches unbequemer und ungeschickter eingerichtet, als bei Huck. Den Fettdruck lobt er. Die textkritische Einleitung hält er für entbehrlich. *Baumgarten* rühmt besonders den splendiden Druck und die besonnene Auswahl der Lesarten; trotz des hohen Preises sei die Synopse *L.*s als erwünschte Ergänzung zu Huck für Prediger und Religionslehrer zu empfehlen. — Die Evangelienharmonie, „eine logische Verbindung der Evan-

gelientexte", die der Lehrer ***Schaar*** ausgearbeitet hat, ist instruktiv und nicht ungeschickt angelegt. Er bringt zunächst die Johannesgeschichten (aus allen vier Evangelien), dann die Erzählungen und Betrachtungen über die Menschwerdung und Kindheit Jesu. Nun wird die Wirksamkeit Jesu auf drei Jahre verteilt. Das erste Jahr wird nach Joh. 2—4 beschrieben. Das zweite Jahr beginnt mit den synoptischen Jüngerberufungen und ersten Volksbelehrungen. Unter Februar (Purim) wird Joh. 5 eingeschoben, synoptische Stücke schliefsen sich an die Rede an. Das dritte Jahr ist zunächst mit dem Rest der galiläisch-synoptischen Ueberlieferung gefüllt; dann folgt Joh. 7ff., mit dem synoptischen Bericht von den Jerusalemer Ereignissen verwoben; beide Ueberlieferungen werden sehr frei verteilt.

b) Inhalt der Synoptiker.

Allen, W. C., Mr. Streeter and the eschatology of the gospels (Interpreter 7, 359—364). — ***Arnal, A.,*** La personne humaine dans les évangiles. 124. P., Fischbacher. [BiblZ. 9, 424.] — *Bolland,* Onze evangeliën en de oude theosophie. E. nieuwe bijdr. tot verdiudelijking van den oorspr. des christendoms. 96. Gr. 8°. Leiden. Fr. 0,90. — ***Bourchany, J.,*** Les miracles évangéliques. (Confér. apolog. de Lyon 1911, 2.) P., Lecoffre. [BiblZ. 9, 198.] — *Brown, A.,* The apocalyptic teaching of Jesus (CR. 1911, 308—315). — ***Bruston, Ch.,*** L'eschatologie de Jésus-Christ (RThPh. 44, 91—117). — ***Burkitt, F. C.,*** The parables of the Kingdom of Heaven (Interpreter 7, 131 bis 148). — ***Ders.,*** The parables of the Kingdom (ib. 7, 353—358). — ***Dimont, C. T.,*** The synoptic evangelists and the pharisees (Exp., ser. VIII, vol. 1, 231 bis 244). — ***Denney, J.,*** Criticism and the parables (ib. 37, 117—136, 219—239). — ***Emmet, C.,*** The eschatological question in the gospels. 239. Ed., Clark. 6 sh. [ThT. 46, 83—85; ThR. 15, 163f. *Windisch.*] — *Fiebig, P.,* D. Gleichnisse Jesu u. d. Bergpredigt in Verbindung mit rabbinischen Parallelen. 27. Tü., Mohr. ℳ 0,50. [ThR. 15, 162 *Windisch.*] — *Holdsworth, W. W.,* The Christ of the gospels. 268. 8°. Lo., Kelly. — *Jones, J. D.,* The hope of the gospel. 320. Lo., Hodder. — *Lithgow, L.,* The eschatology of the parables (ExpT. 22, 469—474). — *Megerlin,* D. Bergpredigt als exeget. Problem (MP. 7, 111—114). — *Plummer, A.,* The witnes of the four Gospels to the doctrine of a future state (ExpT. 22, 54—61). — ***Sanday, W.,*** The apocalyptical element in the gospels (HJ. 9, 83—109). — ***Schütz, Rol.,*** Zum Feigengleichnis (ZNW. 12, 88). — ***Spitta,*** Das Evang. v. kananäischen Weibe. Eine exeget.-homiletische Betrachtung (MP. 7, 228—238). — ***Ders.,*** Die Parabelabschnitte Matth. 13, Mark. 4, Luk. 8 als typisches Beispiel f. d. Verhältnis d. Synoptiker zueinander (ThStKr. 84, 538—568). — ***Ders.,*** Parabelworte Jesu beim Gastmahl (MP. 7, 437—442). — ***Streeter, B. H.,*** Prof. Burkitt and the parables of the Kingdom (Interpr. 7, 241—247). — ***Ders.,*** The eschatology of the synoptic gospels (ib. 8, 37—41). — *Tosetti, W.,* D. Person des h. Geistes in d. Evangelien. Diss. 67. 8°. Bonn. — ***Völter, D.,*** D. eschatologische Rede Jesu u. ihre Bedeutung f. d. Frage nach d. Abfassungszeit unseres zweiten u. dritten Evangeliums s. o. S. 309 (TThT. 9, 521—530).

Denney behandelt die Ueberlieferung und die Interpretation der Gleichnisse. Er zeigt an mehreren Beispielen, wie die Parabeln im Gebrauch der urchristlichen Prediger mancherlei Veränderungen, Zusätze u. dgl. erfuhren. Für die Erklärung stellt er die Regel

auf, dafs man nicht nach Gesetzen der Rhetorik, überhaupt nicht pedantisch nach irgendeinem Prinzip, sondern mit Verstand und instinktivem Gefühl für den Sinn interpretieren soll, also seien einzelne allegorische Züge anzuerkennen, nur nicht so weit, dafs das Gleichgewicht des Ganzen gestört wird. An Beispielen legt er seine Auffassung dar. — ***Burkitt*** stellt in den Parabeln vom Himmelreich den apokalyptischen Ausgangspunkt der Anschauung fest. Die Parabel von der Saat Mark. 4 26—29 z. B. will lehren, wie Gott, scheinbar inaktiv, doch die plötzlich hereinbrechende Katastrophe vorbereitet. Die Gleichnisse vom Schatz und von der Perle malen den Enthusiasmus, mit dem der Gläubige sich ganz dem Eintritt in das Himmelreich widmen soll. — ***Streeter*** macht geltend, dafs doch das Himmelreich auch gegenwärtig zu fassen sei. — ***Burkitt*** verteidigt besonders seine Exegese von Matth. 12 28 und Luk. 17 21. — ***Spittas*** Arbeit über die Parabelkapitel ist im Verein mit mehreren ähnlichen Aufsätzen die Vorbereitung einer umfassenden Untersuchung über die Synoptiker und dient vor allem zur Unterminierung des herrschenden Dogmas von der Priorität des Markus. Er sucht durch eingehenden Vergleich zu zeigen, dafs auch hier bei Lukas die älteste Ueberlieferungsform zu finden ist, während Markus eine spätere Gestaltung darstellt, von der auch Matthäus abhängig ist und — die auch vom Verfasser des kanonischen Lukas mitbenutzt worden ist. — In derselben Richtung verläuft der kurze Aufsatz ***dess.*** über die Parabel vom Fasten der Hochzeitsleute. Wie der ursprünglichste Bericht des Lukas zeigt, knüpft die Parabel an das Gastmahl an, wünscht nicht den Tod Jesu, sondern erinnert nur an den Aufbruch vom Mahle, stellt auch nicht das Alte und Neue als unvereinbare Gegensätze entgegen, sondern meint, dafs Altes und Neues nebeneinander seine Berechtigung hat, nur kann nicht beides von derselben Person vertreten werden. — Weiter verteidigt ***ders.*** seine Erklärung der Perikope vom kananäischen Weibe gegen W. Bauers Einwendungen. Die beste Rezension ist nach *Sp.* die des Markus. Das Wort von den Kindern und Hunden ist von Jesus zunächst unbildlich gemeint. — ***Schütz*** akzeptiert die Meinung Immanuel Löws, dafs im Feigengleichnis das Wortspiel קַיִץ (im Talmudischen Feige) und קֵיץ (die messianische Endzeit) vorliegt; die Früchte sind die פגים, die unausgereift überwintern und im Frühjahr erst ausreifen. — ***Bourchany*** verteidigt nach *Kastner* die Geschichtlichkeit und den übernatürlichen Charakter der Wunder Jesu gegen die moderne Skepsis, stellt sodann den Wert der Wunder für die Begründung des Anspruches Christi auf den Titel Menschensohn und Messias fest und zeichnet endlich Jesus in seiner unvergleichlichen Heiligkeit als ein Wunder in der Welt der Moral. — In einer interessanten Studie macht ***Dimont*** auf die verschiedene Art, wie die Evangelisten die Pharisäer erscheinen

lassen, aufmerksam. Ein Vergleich der Parallelberichte lehrt, dafs Matthäus durch Zufügungen und durch eigenmächtige Erwähnungen ihre Untaten zu steigern sucht, während Lukas sich bemüht, sie von dem Odium der Verfolgung Jesu zu entlasten. Aehnliches ergeben die Q-Texte bei Matthäus und Lukas. Das Sondergut des Lukas bringt die Pharisäer sogar in fast freundliche Beziehungen zu Jesus. Der Befund erklärt sich aus der Gesinnung der Evangelisten. Der Verfasser des Matthäus gehörte wohl zu dem antipharisäischen Am-Haarez, während Lukas schon als Schüler des Pharisäers Paulus nicht lauter Schlimmes von dieser Partei berichten konnte; dazu kommt, dafs er die Frauen ehrte und wohl auch mit jüdischen Frauen verkehrte, bei denen die Pharisäer in Gunst standen, und weiter, ein künstlerisches Moment, dafs er die Menschen nicht schlimmer zeichnen mochte als sie waren. Nur die Darstellung des Lukas erklärt es, dafs Pharisäer zur christlichen Gemeinde übergingen (Act. 15 5). — ***Arnal*** hat nach BiblZ. seine Aufsätze in RThPh. 19, 516—574 und 20, 45—73, 97—129 zu einem Buche gesammelt. Er stellt aus den gelegentlichen Aeufserungen der Evangelisten ein System christlicher Anthropologie zusammen und behandelt der Reihe nach die Natur (Herz, Seele, Gedanke, Willen, Geist, psychisches und moralisches Uebel), den Wert (Freiheit u. a.) und den Zweck der menschlichen Person. Die Schrift wendet sich an weitere Kreise. — ***Bruston*** setzt sich mit der realistischen oder materialistischen Auffassung der eschatologischen Aussagen Jesu auseinander, er zeigt ihre Schwierigkeiten und sucht die Lösung in einer anderen Richtung, die vor allem den Vorzug hat, dafs sie den Herrn von schwerwiegenden Irrtümern entlastet. Darnach sind die angeblich eschatologischen Dinge Ereignisse, die sukzessiv aufeinanderfolgen und mit der Erhöhung Christi begonnen haben, und mehrere der in Frage stehenden Ausdrücke sind figürlich zu verstehen. — ***Streeter*** setzt sich mit Allen über die eschatologische Frage auseinander. Zweimal ist das eschatologische Interesse in der urchristlichen Gemeinde besonders lebhaft gewesen, zur Zeit der Neronischen Verfolgung, 64—70 und unter Domitian. Die erste Periode produzierte die kleine Apokalypse in Mark. 13, die zweite die Apokalypse Johannes. Gewifs ist in Mark. 13 ein Kern authentischer Herrenworte enthalten, aber die konventionellen Ausmalungen sind vom Evangelisten zugesetzt. In der Predigt des Herrn war das Kommen des Reiches eine grofse einfache Tatsache, überaus wichtig, aber nicht definiert; in seinem Wirken sah er nicht nur ein Zeichen des Reiches, sondern schon sein wirkliches Eintreten. — ***Allen*** repliziert. Die Entwickelung des NT. zeigt umgekehrt, als wie Streeter sie zeichnet, dafs die starke eschatologische Spannung allmählich sich löste. In dieser Richtung hat sich auch die evangelische Literatur bewegt. An der Spitze steht nicht Markus, sondern die eschatologische Sammlung von Herrenworten, es folgen

Markus, Matthäus, Lukas und den Schlufs macht Johannes. — Nach ***Sanday*** ist, der BiblZ. zufolge, Matthäus am meisten apokalyptisch. Jesus hat die apokalyptischen Begriffe des Judentums umgestaltet; Schweitzers Theorie von der Interimsethik wird abgelehnt. Die apokalyptischen Gedanken Jesu waren die Katastrophe über Israel, seine eigene Aufgabe, Erneuerung zu bringen, und die baldige Ausgiefsung des heiligen Geistes. — ***Emmet*** hat eine Reihe von gröfseren und kleineren Aufsätzen über n.t.liche Kritik gesammelt. Die umfangreichste Studie beschäftigt sich nach *Windisch* mit Schweitzers eschatologischem Jesus. Die eschatologische Interpretierung der Evangelien wird abgelehnt. Die eschatologischen Aeufserungen Jesu müssen nicht buchstäblich verstanden werden, sie sind Hilfsgedanken. Schweitzers Jesus ist eine Karikatur. Weitere Aufsätze befassen sich mit Loisy, besonders mit seiner Kritik der Auferstehungsberichte; *E.* wirft ihr vor, dafs sie es versäume, den Glauben der Jünger heranzuziehen und dafs sie aufserstande sei, ihn befriedigend zu erklären. Es folgt ein Referat über Harnacks neuere Untersuchungen zur Spruchquelle, sowie ein Aufsatz über die Sängerin des Magnifikat (Maria). Die übrigen Studien (z. B. der älteste Paulusbrief und das Problem der Apokalypse) fallen nicht in das Bereich dieses Referates. — ***Völter*** s. S. 309.

III. Einzelevangelien.

a) Matthäus.

Allen, W. C., Harnack a. Moffatt on the date of the first Gospel (ExpT. 22, 349—352). [BiblZ. 9, 426.] — ***Ayles, H. H. B.,*** St. Matthew 16 18 (Exp. 37, 474—480). — ***Bacon, B. W.,*** Matthew a. the Virgin birth (AJTh. 15, 83—95). [BiblZ. 9, 426.] — ***Birks, J. M.,*** St. Matth. 11 12 (ExpT. 22, 425—426). — ***Brander, V.,*** E. neuer Zeuge f. d. Stelle v. Felsbau d. Kirche Mt. 16 18 (WBGerm. 1911, 17—20). [BiblZ. 9, 212.] — ***Bruders, H.,*** Mt. 16 19; 18 18 u. Joh. 20 22, 23 in frühchristlicher Auslegung. 3., 4. u. 5. Art. (ZkTh. 35, 292—346, 466—481, 690—703). — ***Burkitt, F. C.,*** On immediately in Matt. 24 29 (JThSt. 12, 460f.). [BiblZ. 9, 426.] — ***Ders.,*** On Matt. 11 27, Luke 10 22 (JThSt. 12, 296—297). — *Cereselo, G. G.,* Authenticità età e storica autorità del Vangelo di s. Matteo. 226. Rom, Poliglotta Vat. L. 3. — ***Commissio Pontificia*** „de re Biblica". De auctore, te tempore compositionis et de historica veritate evangelici secundum Matthaeum (RB. 8, 610, 611; BiblZ. 9, 439—440). — ***Davison,*** Note on Matth. 5 39 (ExpT. 22, 231). — ***Dibelius, F.,*** Matthäus u. Lukas — Land u. Stadt (Stud. 9, 502—505). — ***Dimmler, E.,*** Das Evangelium nach Matthäus übersetzt, eingeleitet u. erklärt. (Wort u. Bild No. 9/11.) XXXII, 430. 16°. M.-Gladbach, Volksvereinsverlag. ℳ 1,20. — ***Emmet, C. W.,*** The teaching of Hermas a. the 1. gospel on divorce (Exp. 37, 68—74).]BiblZ. 9, 211.] — ***Granberg, J. C.,*** The demoniac a. the returning demon. An exposition of Matt. 12 43—45, Luke 11 23—26 (BW. 37, 100—106). [BiblZ. 9, 425.] — ***Heinrici, G.,*** Zum Matth.kommentar von Petrus v. Laodicea (ThLz. 36, 349, Mitteil. 33). — *Hermans, J.,* L'évangile hébreu de s. Mathieu (Nouv. Rev. de théol. 43, 487—502). — ***Hild, J.,*** Weiche zurück hinter mich, Satan! Mt. 16 23; Mark. 8 33 (Kath. 91, 300f.; ThGl. 3, 846.] — ***Klostermann, E.,*** Zur Matth.erklärung des Origenes u. des Petrus

v. Laodicea (ZNW. 12, 287f.). — *Max*, Herzog z. Sachsen, Des hl. Johannes Chrysostomos Homilien über d. Evang. d. hl. Matth. Neubearb. u. hrsg. 2. Bd. IV, 621. R., Manz. ℳ 6. — *Morgan*, Gospel according to Matthew. (The analysed Bible.) 342. Lo., Hodder a. S. 3 sh. 6 d. — ***Morison, E. F.,*** Enthusiasm of the gospel of St. Matthew (Exp. 37, 408—416). — *Robertson, A. T.*, Commentary on Matthew. (Bible for home and school.) NY., Macmillan Co. Cts. 60. — ***Mac Rory, J.,*** Christian writers of the first three centuries and St. Matt. 19 9 (Ir. theol. quat. 6, 172—185). [BiblZ. 9, 426.] — ***Ders.,*** The teaching of the NT. on divorce. A critical examination of Matt. 19 9 (ib. 74 bis 91). [BiblZ. 9, 212.] — *Shaker*, The gospel acc. to Matthew. 152. Lo., Clive. 1 sh. 6 d. — ***Sickenberger, J.,*** D. neue Dekret d. Bibelkommission über d. Mt.-Evangelium u. d. sog. Zweiquellentheorie (BiblZ. 9, 391—396). — ***Szczygiel, P.,*** M. S. C., D. Parusierede Mt. 24 gemäfs ihrer rhythm.-stroph. Struktur erkl. (ThGl. 3, 265—273). [BiblZ. 9, 426.] — *Walker, T.* u. *Shaker, T. W.*, The gospel acc. to S. Matthew. 152. Lo., Clive. 1 sh. 6 d. — ***Zahn, Th.,*** D. Evangel. d. Matth. Kommentar z. NT. I. 3. Aufl. X, 724. L., Deichert. ℳ 14,50.

Dimmlers Uebersetzung ist im wesentlichen nach cod. B. angefertigt; die Erklärung, die jedesmal dem Textabschnitt vorausgeht, ist erweiterte Erzählung und Paraphrase der Lehre, verbunden mit historischen und geographischen Angaben. Polemik ist vermieden. „Denn eine kurze Auseinandersetzung mit den Feinden des Evangeliums würde oft zur gründlichen Auseinandersetzung nicht genügen; dafür sind es der Hydrenköpfe zu viele, und der eigentliche Zweck des Buches ist die möglichst knappe Einführung des gequälten zeitarmen Menschen in das Leben Jesu.“ — ***Zahn*** hat nach seiner eigenen Versicherung im Vorwort am Text des Kommentars trotz ernsthafter und zeitraubender Nachprüfung wenig zu ändern gefunden, nur die Anmerkungen boten ihm mehr Anlafs zu Berichtigungen und Ergänzungen. Für die Erörterung gewisser Fragen, auf die man auch jetzt noch eine befriedigende Antwort vergeblich suchen möchte, verweist er auf die Auslegung des dritten Evangeliums, der er sich nun zugewandt hat. Wir wünschen dem greisen Forscher, dafs ihm zur Erfüllung seiner Pläne noch eine lange Lebenszeit beschieden sein möchte. — Das Problem der Entstehung des Matthäusevangeliums hat jetzt die ***päpstliche Bibelkommission*** in einer Weise gelöst, die den katholischen Forschern, die von der protestantischen Forschung zu lernen suchen, äufserst peinlich werden mufs. Sie lehnt nämlich nicht nur die Sätze ab, dafs die a.t.lichen Weissagungen den Geschichtsbericht beeinflufst haben, dafs die Kindheitsgeschichten, die Einsetzung Petri, die Taufformel, das Bekenntnis zur Gottheit Christi (14 33) unglaubwürdig seien — hier sind auch konservative protestantische Gelehrte mit ihr eins; sondern sie erklärt auch den Apostel Matthäus für den ältesten Evangelisten und für den Autor des ersten Evangeliums, das er in der damals in Palästina üblichen Volkssprache für Juden geschrieben habe, sie behauptet die substantielle Identität des aramäischen Urmatthäus mit der griechischen Ausgabe des Kanons,

und sie verwirft ausdrücklich die der Zweiquellentheorie zugrunde liegende Hypothese, dafs Matthäus kein eigentliches Evangelium, sondern nur eine Sammlung von Worten oder Reden Christi verfafst habe, die dem anonymen Redaktor unseres Evangeliums als Quelle diente. — ***Sickenberger*** erklärt zunächst, dafs solche Aeufserungen nicht von dem unfehlbaren Lehramt ausgehen, also auch nicht irreformabel seien, meint aber, dafs die auch unter den Katholiken sich findenden Vertreter der Zweiquellentheorie mit der Entscheidung sich durchaus vertragen können, wenn sie nur die Tätigkeit des Uebersetzers als eine freiere Redaktion sich vorstellen und die sogenannte Q-Quelle als ein wirkliches Evangelium ansehen. Ich vermag aus den Ausführungen *S.*s nicht genau zu ersehen, welches Bild er von Q hat; sicher ist nur, dafs die Logienquelle im eigentlichen Sinne der Hypothese durch die Kommission ins Reich der Irrtümer verwiesen ist. Denn wenn sie, was ihr Name besagt, nur Redensammlung ist, und wenn die Mehrzahl der Erzählungen des Matthäusevangeliums aus dem Markusevangelium stammen, wenn am wenigsten die Kindheitsgeschichten in Q gestanden haben können, dann ist allerdings Q von unserem ersten Evangelium quoad substantiam wesentlich verschieden. Wir haben lebhaft zu bedauern, dafs die päpstliche Bibelkommission eine Entscheidung getroffen hat, die den tüchtigeren Teil der katholischen Gelehrten in Konflikte bringt und der man nur eines lobend nachsagen kann, dafs sie nicht unfehlbar sein will. Möchte die päpstliche Kommission ihre Fehlentscheidung baldigst zurücknehmen. — ***E. Klostermann*** emendiert zwei Stellen des Matthäuskommentars des Origenes nach der Erklärung des Petrus von Laodicea, die Heinrici herausgegeben hat, ebenso schlägt er Verbesserungen bei Petrus nach Origenes vor. — ***Heinrici*** selbst holt nach, dafs die Origeneische Vorlage, die dem Kommentator gleich zu Anfang diente, auch schon im griechischen Urtext bekannt und bei Lommatzsch (XX, VI) abgedruckt war. — Enthusiasmus, begründet in der Erwartung der Parusie, ist nach ***Morison*** ein Kennzeichen des Matthäus; sein Evangelium kann the most eschatological genannt werden. Dafs nun gerade nur Matthäus das Wort „Kirche“ gebraucht, erklärt sich so: der Enthusiasmus befördert den Zusammenhalt der Gemeinde, wie die Irvingianische Bewegung zeigt, und hält die Toleranz fern. Gerade die Gemeinschaftsakte der Kirche, die Matthäus bezeugt, Vaterunser, Eucharistie und Taufe, weisen auf die Eschatologie. — Die Stellen, aus denen ***Dibelius*** ländliche Herkunft des ersten, grofsstädtische Herkunft des dritten Evangeliums nachweisen will, sind Matth. 5 15 und Luk. 11 13; Matth. 7 25 und Luk. 6 48; Matth. 9 16 und Luk. 5 36; Matth. 10 10 und Luk. 10 7 (Naturalwirtschaft und Geldwirtschaft); Matth. 25 18 und Luk. 19 20; Matth. 6 28 und Luk. 12 27; Matth. 10 29 und Luk. 12 6; Matth. 13 5, 6 und Luk. 8 6; Matth. 24 32 und Luk. 21 29, 30; Ausnahme von der Regel Luk. 14 35. Die Unter-

schiede sind bemerkenswert; ob sie immer so zu deuten sind, wie *D.* will, ist mir fraglich. — ***Allen*** verteidigt nach BiblZ. gegen Harnack und Moffatt seine Annahme einer früheren Entstehungszeit des Evangeliums. Die Sympathie des Evangelisten für die judenchristlichen Kreise weist auf die Zeit vor 70. — ***Bacon*** macht auf die Bemerkung des Andreas von Creta in seinem Kommentar zur Apokalypse 47 aufmerksam, wo es heifst, Matthäus werde durch den Menschen symbolisiert, weil er die Abstammung Christi *φύσει καὶ οὐ νόμῳ* dartut. Das führt auf die Lesart Matth. 116 *Ἰωσὴφ ἐγέννησεν Ἰησοῦν*. *B.* vergleicht die Symbolik des Evangelisten bei Andreas mit der bei Irenäus und kommt zu dem Schlufs, dafs beide wohl direkt oder indirekt auf der bei Ebioniten und Gnostikern verbreiteten Textform basieren. — Die Reihenfolge „rechte Wange — linke Wange" will ***Davison*** so erklären, dafs der erste Schlag von hinten erfolge und der Getroffene sich umwendet und nun die linke Backe hinhält. — ***Birks*** will 11, 12 dahin verstehen, dafs nur Menschen voll Kraft, Entschiedenheit und Ernst an dem Reiche Gottes und seinem Segen Anteil gewinnen können. — ***Burkitt*** will das Wort Matth. 1127 = Luk. 1022 nach den vorhergehenden Weherufen auslegen. Darnach bedeutet *πάντα* „alle meine Erfahrungen, Erfolge und Mifserfolge" und *ἐπιγινώσκει, ἔγνω* oder *γινώσκει* das Erkennen einer neuen Erscheinung, nicht das Kennen der inneren Natur. — ***Granberg*** findet in der Parabel vom wiederkehrenden Dämon nach *BiblZ.* die Wahl zwischen dem Gottesreich und der Tyrannei des Satans veranschaulicht: es genügt nicht, frei vom Bösen zu sein; eine höhere Verzichtleistung, ein Enthusiasmus mufs das Herz erfüllen. — ***Emmet*** setzt sich mit Lake auseinander, der (im Exp. 1910) unter Berufung auf Hermas, Mand. IV 1 die Meinung vertrat, dafs Jesus Ehescheidung und Wiederverheiratung unbedingt verboten habe. Nach *E.* vertreten Matthäus und Hermas zwei verschiedene Lösungen desselben Problems: soll die Ehe bestehen bleiben, auch wenn das Weib Ehebruch begangen hat? Hermas verlangt Trennung, aber verbietet Wiederverheiratung, Matthäus erlaubt sie. Wenn es richtig ist, dafs Matthäus im wesentlichen den Geist Christi uns bezeugt, wie er für seine Kirche durch den Geist, der der Führer in alle Wahrheit war, erläutert wird, so wird man nach *E.* in seinen Worten 5, 32 und 19, 9 die Lehre Jesu richtig überliefert sehen. — ***Hild*** will nach BiblZ. in Matth. 1623 Par. die Uebersetzung „Widersacher, Versucher" statt „Satan" bevorzugt sehen. Er meint damit den Widerspruch mit 1618 zu beseitigen, den Schnitzer zur Bestreitung der Echtheit dieser Stelle geltend gemacht hatte. — Der neue Zeuge für die Ursprünglichkeit von Matth. 1618, den ***Brander*** beibringt, ist nach *BiblZ.* Od Sal. 22, deren Schlufs deutlich auf die Stelle anspielen soll. — ***Ayles*** will in Matth. 1618 *πέτρα* nicht mit Fels (rock), sondern mit Stein (stone) übersetzen; Petrus ist der zuerst eingesetzte Stein, weil er der erste

ist, der in dem Menschen Jesus den Sohn Gottes erkannte. An unsere Vorstellung von Grundstein ist nicht zu denken, da dieser in der Bibel im Vergleich zum Eckstein keine Bedeutung hat. — ***Bruders*** behandelt in seinem dritten Artikel die Auslegung von Matth. 16 19; 18 18 und Joh. 20 22, 23 in Afrika bis 258; er bespricht die theoretische und praktische Erklärung der ersten Stelle zur Zeit Cyprians und im Anschluſs daran verschiedene Momente des gleichzeitigen Taufstreites. Der vierte Artikel erörtert die Auslegung der Stellen in Afrika bis 312 und ihre irrige Anwendung auf die Sakramentenlehre. Der Bedeutung der Stellen für die Donatistenkirche ist der fünfte Artikel gewidmet. — ***MacRory*** erklärt nach BiblZ. die heutige Lesart von 19 9 für spät. Hermas, Justin, Athenagoras, Theophilus und Cyprian scheinen die Stelle anders gelesen zu haben. Tatian, Clemens, Origenes und vielleicht auch Tertullian zeugen direkt gegen unsere Textform, die sich erst im Verlauf des 4. Jahrh.s durchgesetzt zu haben scheint. — In seinem vorhergehenden Aufsatz schlägt ***ders.*** nach BiblZ. zur Hebung der Schwierigkeit folgende Textänderung vor: statt *καὶ γαμήσῃ ἄλλην, μοιχᾶται* sei zu lesen *ποιεῖ αὐτὴν μοιχευθῆναι*. — Nach ***Szczygiel*** gehen in der Parusierede, BiblZ. zufolge, 24 4—8, 15—21, 32—35 auf die Zerstörung Jerusalems, 9—14, 22—26, 27—29, 30—31 und der Rest von 36 an auf die Parusie. Der Rezensent in BiblZ. will dagegen den Trennungsstrich zwischen v. 21 und 22 machen und beanstandet die Beziehung von v. 32—35 auf Jerusalem sowie die Folgerung *Szcz.*s, daſs die Markuspriorität hier nicht zu halten sei. — ***Burkitt*** will nach BiblZ. das „sofort“ 24 29 relativ, nicht absolut verstehen; die Parusie kommt unmittelbar nach einer Periode der Bedrängnis, die selbst eine Periode in der Zukunft ist.

b) Markus.

Bacon, B. W., Note on Marc. 16 18 (JBL. 30, 105—107). [BiblZ. 9, 427.] — ***Brun,*** Bemerkungen z. Markusschluſs (ThStKr. 84, 157—179). — ***Burkitt, F. C.,*** The historical character of the gospel of Marc. (AJTh. 15, 169—193). [BiblZ. 9, 427.] — ***Erbt, W.,*** D. Markusevang. E. Untersuchung üb. d. Form d. Petruserinnerungen u. d. Gesch. d. Urgemeinde. (MVAG. 16, 1.) 64. L., Hinrichs. *M* 2. — ***Van der Flier, A.,*** Markus 14 2 (ThSt. 29, 109 bis 111). — *Gollock, G. A.*, St. Mark.'s gospel for study circles. (Bible studies in outline.) 128. Lo., Longmans. — ***Holdsworth, W. W.,*** The Marcan narrative in the synoptic gospels (Exp. 37, 449—460). — ***Lagrange, J.-M.,*** Évangile selon saint Marc. CLI, 456. P., Lecoffre. Fr. 15. [RSR. 2, 266 bis 286 *Fréd. Bouvier;* ZwTh. 53, 375f. *Klostermann*; BZ. 9, 400f. *Kastner*; Scuola catt. 4, S. 19, 505—512; UC. 69, 172—176 *Jacquier.*] — *Loth, A.*, La valeur historique de l'Évangile selon s. Marc (RPratApol. 417—435). [RClFr. 67, 124.] — *Margoliouth, G.*, The traditions of the Elders, Mk. 7 1—23 (ExpT. 22, 261—263). [BiblZ. 9, 427.] — ***Toxopeus,*** Markus 2 13 ff. (ThT. 45, 288). — ***Ders.,*** Markus 8 38 (ib. 288f.). — ***Wendling, E.,*** Die Aeufserung des Petrus in d. Verklärungsgesch. (Mark. 9 5) (ThStKr. 84, 111—128). [BiblZ. 9, 213.]

Der Markuskommentar des Père ***Lagrange*** ist nach *Bouvier* ausschliefslich vom wissenschaftlichen und kritischen Standpunkt aus gearbeitet. Die Einleitung, die nur die wahrhaft wichtigen und delikaten Punkte behandelt, kommt zu dem Resultat, dafs Markus das treue Echo der Katechese des Apostelfürsten bringt; auf ihr ist sein Evangelium begründet, wenn er auch das aramäische Matthäusevangelium einsehen konnte. Im ganzen ist *L.* bestrebt, das Evangelium aus sich selbst zu verstehen; wenn er vergleicht, zeigt er eine Vorliebe für Markus, die *B.* nicht recht gefällt. Paulinischen Einfluſs läfst er nicht gelten, auch 1045 nicht. Die traditionelle Vorstellung von der Echtheit und dem historischen Wert ist durch *L.* klarer denn je erwiesen. Dem reichhaltigen Kommentar ist die Vertrautheit des Verfassers mit dem heiligen Lande zugute gekommen. Gewährsmänner, denen L. viel entnommen hat, sind Swete, Loisy (trotzdem er ihn bekämpft), Knabenbauer, der hl. Thomas und der Jesuit Maldonat. *Jacquier* wünscht, der gelehrte Dominikaner *L.* möchte auch die übrigen Synoptiker in so vorzüglicher Weise kommentieren. Im Gegensatz zu *B.* nimmt *Klostermann* bei *L.* Gebundenheit an das Inspirationsdogma wahr. *Kastner* weist besonders auf die Traktate hin, die besonders wichtigen und vielumstrittenen Fragen gewidmet sind, z. B. die Herrenbrüderfrage, die Dunkelheit der Parabeln, der Tag des letzten Mahles. Ueberall scheint *L.* leichte Kritik, vornehme historische Zurückhaltung mit gläubiger Hinnahme der kirchlichen Tradition zu verbinden. *K.* tadelt, dafs die katholische Literatur zu wenig berücksichtigt sei. — Die eigentümliche Stellung des Markus im Kreise der Synoptiker faſst ***Holdsworth*** gut in folgende drei Punkte: es gibt Markusstoff, der von beiden Parallelreferenten ausgelassen ist; es gibt Markusstoff, der von Matthäus oder Lukas ausgelassen ist; und es gibt Erzählungsstoff, der in Markus fehlt, aber bei Matthäus und Lukas erscheint. *H.* glaubt diesen Tatbestand am besten nach Analogie der Blassschen Hypothese über die Lukasschriften mit der Annahme zu erklären, dafs Markus drei Ausgaben machte: eine lag dem Matthäus, die zweite dem Lukas vor, die dritte ward die kanonische Form. Die Hypothese scheint mir beachtenswert. — Mit der Schrift von ***Erbt*** rückt die von Drews geweissagte Götterdämmerung der theologischen Evangelienkritik ein tüchtiges Stück weiter: Die Astralmythologie ist der Schlüssel zum Verständnis der Evangelien. Markus ist nach *E.* eine mit Motiven altorientalischer Darstellungskunst angefüllte Beschreibung der Laufbahn Christi. Der Beweis ist sehr einfach. Die Erzählungen sind nach bestimmten Kalendermotiven geordnet. Die älteste Ueberlieferung (Johannes!) kennt drei Passahfeste, einige Zeit vor dem ersten setzt sie ein; also teilen wir Markus in $4 + 2 \times 12 = 28$ Abschnitte, und die Symbolik stimmt. Ein Beispiel: Erster Monat Tebet, sein Tierkreiszeichen caper, die Region der himmlischen Unterwelt, die als Wüste oder

als Wasserreich erscheint; mit dem Steinbock ist Nabû verknüpft; also — Johannes tritt auf in der Wüste und zugleich am Wasser als Nabî. Zwei Monate später haben wir Adar mit den Fischen: Jesus beruft am See fischende Männer zu Menschenfischern. Im Jahr darauf erfolgt die Speisung mit zwei Fischen. Die Zeit des Adar ist auch die Frühlingszeit, der die stürmischen Plejadentage vorausgehen, daher wieder zwölf Monate später Gespräch über die stürmischen Zeiten, die dem Reiche Gottes vorausgehen, daher man die Bewerber zu verscheuchen sucht, wie die Jünger die Kinder, daher das Wort, dafs man alles fahren lassen mufs und nur Gott möglich machen kann, was für Menschen unmöglich ist. So wird ein Abschnitt nach dem anderen vom Wirbeltanz dieser geistvollen Phantasie ergriffen und die Götterdämmerung vollzieht sich über uns, doch so, dafs nach dem Rausche alles beim alten bleiben kann. Das stimmt freilich nicht zur Astralmythologie. — ***Burkitt*** erörtert zunächst einzelne Textkorruptionen bei Markus, dann wendet er sich Wredes „Messiasgeheimnis" zu, um zu fragen, wie man wohl gegen Wredes formidable attack den historischen Kredit des Markus verteidigen kann. Nur einzelne Punkte greift er heraus. So sucht er an der Erzählung vom Feigenbaum 11 12—14, 19—25 zu zeigen, wie Markus mehr Uebermittler schwieriger Traditionen als dogmatischer Historiker ist. Ebenso ergibt sein Bericht vom Einzug in Jerusalem, dafs er der Dolmetscher des Petrus und der Chronist seiner Erinnerungen war. Endlich beschäftigt sich *B.* mit den Argumenten Wredes, die sich auf das Messiasgeheimnis beziehen. Wrede erwartet von dem früheren Begleiter des Petrus zu viel: seine Erzählungen sind Erinnerungen an Berichte, die Petrus zwanzig Jahre nach dem Erleben gab, niedergeschrieben nach dem Tode des Petrus. Die Grundzüge seiner Anschauung sind durchaus glaubhaft. Die Schweigegebote entstammen keiner dogmatischen Eintragung, sondern hängen mit der Art von Jesu Messiastum zusammen; seine Messianität war die Ueberzeugung des kleinen Jüngerkreises, ein Geheimnis für die Menge. Jesus hielt sich für den designierten Messias. Er hat die Messiasidee nicht umgeformt, aber er hat ihr in seiner Passion einen Prolog vorgesetzt, der erst durchgeführt werden mufste. — ***Toxopeus*** will in Mark. 2 13ff. das Haus des Levi ausgeschlossen wissen. — ***Ders.*** will 8 38 nicht vom Wiederkommen, sondern vom Kommen Christi verstehen und sieht darin im Gegensatz zu J. Weifs mit Pfleiderer Gemeindeformulierung. — ***Wendling*** will das Verständnis der Verklärungsgeschichte dadurch fördern, dafs er das Wort des Petrus Mark. 9 5 als Frage fafst. „Rabbi, dürfen wir hier sein? Und sollen wir drei Zelte bauen usw.?" Er zeigt die Beziehungen der Erzählung zur Sinaioffenbarung des Moses (vor allem Ex. 31ff.) und erklärt sie als poetisch-symbolisches Gegenstück zu der Szene bei Cäsarea-Philippi, in der der jüngere Erzähler in Markus die Gedanken jener ursprüng-

lichen Ueberlieferung zu einem Mythus umschuf. — ***Flier*** setzt sich mit J. Weifs über Mark. 142 auseinander; nach ihm kann der Vers nur bedeuten: niet op het feest moeten wij hem grijpen en dooden, dus daarvoor of daarna. — ***Brun*** vermutet in dem unechten Markusschlufs vor allem eine Erscheinung des Herrn in Jerusalem vor Petrus. Petrus sollte die Jünger nach Galiläa führen; da die Frauen schwiegen, erteilte ihm der Herr den Auftrag direkt. Die Jünger sind also nach Galiläa weder geflohen noch trauernd zurückgewandert. Bedeutsame Erscheinungen folgten dann in Galiläa. Die Hypothese wäre in der Tat geeignet, die Entstehung der verschiedenen Traditionen zu erklären. Die Bedenken scheinen mir freilich nicht entkräftet. — ***Bacon*** erörtert nach BiblZ. die etwaigen Beziehungen des in Mark. 1618 genannten „Gifttrinkens" zu Berichten des Papias und zu anderen Legenden.

c) Lukas.

Baden, Et nomen virginis Maria. Luk. 127 (Pastor bonus 1911, 435—437). — *Brückner, W.*, Der Autor ad Theophilum als Historiker nach Harnack, Hausrath u. P. W. Schmidt (PrM. 15, 139—154, 179—191, 219—230, 270—286). — ***Collins, M. A.***, Is the parable of the unjust steward pure sarcasm? (ExpT. 22, 525—526). — ***Dibelius, F.***, D. Herkunft der Sonderstücke des Lukasevangeliums (ZNW. 12, 325—343). — ***Easton, B. S.***, Linguistic evidence for the Lucan source L. (JBL. 29, 139—180). [BiblZ. 9, 427.] — ***Ders.***, The special source of the 3. Gospel (ib. 30, 78—105). [BiblZ. 9, 427.] — ***Fiebig***, Zu Luc. 1034 (ThLz. 36, Mitteil. 15, 188—189). — ***Garvie, A. E.***, St. Luke. 392. Lo., Metrose. 2 sh. [ExpT. 22, 465.] — ***Gre/smann, H.***, Salzdüngung in d. Evangelien (ThLz. 36, 156f.). — ***Ideler***, Lukas 161—12 (Stud. 9, 451 bis 453). — ***Mackinlay, G.***, St. Luke's threefold narrative of Christ's last journey to Jerusalem (Interpreter 7, 260—278). [BiblZ. 9, 427 *Kastner.*] — *Niemojewski, A.*, Warum eilten d. Jünger nach Emmaus? 27. M. 6 Abb. Frk., Neuer Frankf. Verlag. ℳ 0,75. — ***Richmond, W.***, Note on the great omission by St. Luke of St. Mark. VI45—VIII3 (Exp., Ser. VIII, Vol. 2, 547—553). — ***Stewart, A.***, The elder brother (ExpT. 22, 247—251). — ***Tillmann, F.***, Z. Gleichnis v. ungerechten Verwalter (BiblZ. 9, 171—184). — ***Toxopeus***, Lucas 148a (ThT. 45, 389—394). — *Völter, D.*, Die Jünger v. Emmaus (PrM. 15, 61—65). — ***Weber, S.***, Revision gegen d. Freisprechung des ungerechten Verwalters Lk. 165—8 (ThQ. 3, 339—364). [ThGl. 3, 845.] — ***Wildeboer, G.***, Lukas 1 vs. 15b (ThSt. 29, 112f.). — ***Winterbotham, Rayner***, The story of the Lost and Found (Exp. 37, 255—261). — ***Wright, A.***, The parable of unjust steward (Interpr. 7, 279—287). [BiblZ. 9, 428.] — *Zahn, Th.*, D. Predigten des Origenes über d. Evang. d. Lukas (NkZ. 22, 253 bis 268). [BiblZ. 9, 413.]

Garvie beginnt mit einer Einleitung, die die literarischen Fragen, besonders die Quellenfrage, erörtert. Sein Standpunkt ist der einer gemäfsigten Kritik. Nun wird das Evangelium abschnittweise übersetzt und glossatorisch kurz erklärt. Die Probleme der Glaubwürdigkeit werden zumeist nur angedeutet. Die Erläuterungen erinnern in ihrer Form und Art am meisten an die Noten in B. Weifs' griechischer Ausgabe des NT.s. — ***Schmitt*** (s. o. S. 304) lehnt zwar nach

ThGl. Harnacks rationalistische Auffassung von den bei den Synoptikern berichteten Heilstatsachen ab, billigt aber Harnacks und Kochs Gründe für die Datierung des Lukas- und Matthäusevangeliums vor 70. — Eine neue Auffassung von der Komposition des Lukas trägt ***Mackinlay*** vor. Er findet drei Erzählungsreihen über ein und dieselbe Zeitperiode verarbeitet; die erste beginnt 4 31, die zweite 11 1 und die dritte 14 25. Eine Tafel illustriert seine Theorie. Stücke aus der Bergpredigt bringt Lukas zweimal, in A 6 20 ff., in B 11 2 ff. und 12 33 ff. Das Wort vom Kreuzaufnehmen erscheint in A 9 23 und in B 14 27. Vom Kindessinn handelt A in 9 46—48, B in 17 1—2. Die Bedingungen des ewigen Lebens werden 10 25 ff. in A, 13 23 ff. in B, 18 18 ff. in C erörtert. Klagen über Jerusalem finden sich 13 34—35 in B, 19 41—44 in C. Richtige Beobachtungen scheinen mir zu einer ganz künstlichen und unhaltbaren Konstruktion verwendet zu sein. — Die Sonderstücke untersucht ***F. Dibelius*** auf ihre Herkunft hin. Er verwirft die Annahme einer schriftlichen Quelle, wie er überhaupt die grofse Bedeutung der mündlichen Ueberlieferung und die erstaunliche Leistungsfähigkeit des Gedächtnisses in unliterarischen Zeiten und Kulturen stärker betont, als es üblich ist. Er geht aus von Act. 11 28 (β-Text), wonach Lukas Antiochener gewesen ist und die Anfänge der Antiochenischen Gemeinde miterlebt hat, und verteidigt eingehend die Ursprünglichkeit dieser Lesart. Dann kann Lukas sehr gut seine evangelischen Ueberlieferungen von solchen Christen gesammelt haben, die nach der Steinigung des Stephanus aus Jerusalem nach Antiochien gekommen waren. Dafür spricht auch Lukas 1 3, wo *D.* übersetzt: als einer, der von Anfang an, d. i. seit seiner Bekehrung, allem genau gefolgt war. Unter diesen Männern der Urgemeinde könnte etwa ein Manaen, der um Herodes Bescheid wufste, ein Barnabas oder sonst ein Priester, der mit Tempelgeschichten bekannt war, gewesen sein. Ihnen wird er auch Erzählungen, die er auch bei Markus las, in selbständiger und vielleicht besserer Form verdanken, woraus sich erklären würde, dafs er in Parallelberichten bisweilen einen ursprünglicheren Text bietet. — Die Gründe für die grofse Auslassung von Markus 6 45—8 3 bei Lukas findet ***Richmond*** einmal in dem mangelnden Interesse des Lukas an geographischen Details, woran dieser Abschnitt bei Markus besonders reich ist (nicht weniger als sechs verschiedene Stätten läfst Markus an uns vorüberziehen), sodann in dem Charakter dieser Markusgeschichten: sie zeichnen den Herrn, wie er die Oeffentlichkeit und die Konflikte mit den Pharisäern flieht — beides mochte dem Lukas der Würde des Herrn widersprechend erscheinen. Endlich hatte Lukas wohl auch die Absicht, die Bedeutung der Passion stärker hervorzuheben. Markus hat zwei Einschnitte, den Streit um das Händewaschen und das Petrusbekenntnis; indem Lukas den ersten Einschnitt fallen liefs, erhielt der letztere, der zur Passion

hinführt, erhöhte Wichtigkeit. — ***Easton*** untersucht nach *BiblZ.* im Anschluſs an B. Weiſs den Sprachschatz der L-Quelle und glaubt so die Geschlossenheit dieser Quelle erweisen zu können. Nach ihrem theologischen Gehalt ist sie streng judenchristlich und für Juden und Judenchristen bestimmt. — Mit viel Phantasie und Sinnigkeit malt ***Winterbotham*** aus, wie sich Lukas mit der jungfräulichen Mutter des Herrn über die Jugend Christi unterhalten haben mag und wie dann die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel von ihr erzählt und erläutert worden sei. — ***Toxopeus*** erörtert das Wort ταπείνωσις und setzt sich mit Völters Ansicht von dem Ursprung der Jugendgeschichten auseinander. — ***Wildeboer*** meint, daſs der griechische Text ἔτι ἐκ κοιλίας μητρὸς αὐτοῦ einen unmöglichen Sinn gibt, daſs dagegen Peschitta mit ihrem עד הוו בכרסא דאמה, ähnlich das palästinensisch-syrische Lektionarium und der Sinaitische Syrer, den ursprünglichen Text erhalten haben: während er noch im Mutterschoſse ist. Nur Chrysostomus liest ἐν τῇ κοιλίᾳ. Die verbreitete Lesart ist wohl nach Richt. 13 5 entstanden. — ***Fiebig*** zieht zur Erklärung von Lukas 10 34 (er goſs hinein Oel und Wein) eine Stelle aus dem Mischnatraktat Sabbat heran, aus der hervorgeht, daſs man wirklich Wein und Oel zusammenschüttete und damit die Wunden salbte. Es braucht also nicht mit Jülicher angenommen zu werden, daſs ursprünglich von einem Salben der Wunde mit Oel und von einem Einflöſsen von Wein in den Mund die Rede gewesen sei. — ***Greßmann*** will nach Mitteilungen des Aegyptologen Schäfer die alte Erklärung von Lukas 14 34 f. wieder zu Ehren bringen, die annimmt, daſs das Salz in Palästina zum Düngen gedient hat. Für Aegypten ist aus Reiseberichten nachgewiesen, daſs man salzhaltige Erde zur Düngung auf die Felder streut. Die älteste Begründung stammt aus dem Jahre 79/80 n. Chr. Auch im alten Palästina hat man diese Verwendung von Salz gekannt. Matth. 5 13 bedeutet danach: ihr sollt die Welt befruchten. — ***Stewart*** gibt in seiner Charakterisierung des älteren Bruders im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15 25–32) drei Hauptpunkte an: seine Gesinnung war unbrüderlich, seine Auffassung von der Pflicht banausisch und er hatte eine heimliche Sympathie mit der Sünde, in der sich sein Bruder so weidlich herumgetrieben hatte. — Die Schwierigkeit des Gleichnisses vom ungerechten Haushalter will ***Ideler*** damit lösen, daſs er 16 8a und 9 als Fragesätze faſst und den Uebergang von 9 und 10 paraphrasiert: nein, sondern so sage ich euch. Die Erklärungen sind nach meinem Sprachgefühl unmöglich. — ***Weber*** ist gegen jede Entlastung des ungerechten Verwalters, nur soll er nicht als Vorbild, wohl aber als Spiegelbild der Jünger gelten, sofern sie Sünder sind. Sie werden nicht beschuldigt, durch Betrug erworbenes Gut zu besitzen, noch weniger ermuntert, solches zu erwerben, sondern aufgefordert, ihr auf Grund

der Sünde schon bestehendes Verhältnis zu Gott im Spiegelbild des Verwalters zu beurteilen und dann auf ihrem Boden sich um die Rettung zu bemühen, wie es der Verwalter auf dem seinen tat. — ***Wright*** führt die Schwierigkeit, die wir bei dem Gleichnis empfinden, auf unstatthafte Eintragung „westlicher" Vorstellungen in die „östlichen" Verhältnisse zurück. Wir denken bei Reichtum an die Verantwortung, die er auferlegt, die Orientalen an die Sorglosigkeit, die er schafft. — Nach ***Collins*** ist der Haushalter das abschreckende Vorbild der Pharisäer, 16 9 sarkastisch in ihrem Sinn gesprochen, die eigentliche Lehre der Parabel dagegen erst in 10–13 enthalten.

d) Johannes.

D'Alma, Philon d'Alexandrie et le quatrième Évangile. VIII, 119. P., Nourry. Fr. 1,25. [BiblZ. 9, 215 *Gückel*; ABTh. 19, 171—172 *Goguel.*] — ***Barth, F.,*** D. Joh.evgl. u. d. synoptischen Evangelien. 2. A. (BZStFr. I, 4.) 45. Groslichterfelde, Runge. *M* 0,45. [IKZ. 1, 546—547 *E. Herzog.*] — ***Belser,*** D. Johannesevang. u. s. neueste Beurteilung (ThQ. 93, 404—450, 568 bis 614). — *Bernoulli, C. A.,* Das Joh.evang. als profane Schrift (Süddeutsche Monatsh. 1911, 240—246). — ***Bleibtreu, W.,*** Ev. Joh. 16 21—24 (NkZ. 22, 958—962). — ***Bousset, W.,*** Johannesevangelium (RGG. 3, 608—636). — *Bramston, W.,* The beloved disciple in the fourth Gospel (Interpr. 7, 110f.) — ***Bruins, J. A.,*** Joh. VI 51b–56 een interpolatie (ThT. 45, 240—255). — ***Büchsel, F.,*** D. Begriff d. Wahrheit in d. Evang. u. d. Briefen d. Johannes. (BFTh. 15, 3.) 144. *M* 2,80. [ThLBl. 33, 62 *Rüling.*] — *Cellini, A.,* Considerazioni esegetico-dommatiche sul Prologo dell' Evangelo secondo Giovanni. XVI, 306. Florenz, Libr. ed. Fiorentina. L. 4. — ***Chapman, S.,*** John the presbyter and the 4. gospel. 108. O., Clarendon Press. 6 sh. [ThRev. 11, 16f. *Felten*; DLZ. 32, 2840 *S. Weber*; BiblZ. 9, 430f.; Rev. bibl. 8, 459—461; RExp. 9, 116—117 *A. T. Robertson.*] — ***Clarke, W. K. L.,*** The allegorical element in the fourth Gospel (ExpT. 22, 116—118). — ***Dechent,*** Wer h. d. vierte Evangelium verfafst? (ThStKr. 84, 446—460). — ***Dodd, C. H.,*** Eucharistic symbolism in the fourth gospel (Exp. 37, 530—546). — ***Drachmann, A. B.,*** Zu Joh. 8 44 (ZNW. 12, 84f.). — ***Durand, A.,*** Le discours de la cène (Joh. 15—17) (RSR. 2, 321—349, 521—549). — ***Edmunds,*** Buddhist texts quoted as scripture by the gospel of St. John. 2. A. 47. Lo., Luzack. 2 sh. 6 d. — *Goguel, M.,* Les sources des récits du quatrième Évangile sur Jean-Baptiste (RThQR. 20, 12—44). — *Gregory, C. R.,* Wellhausen u. Joh. 2. A. IV, 76. L., Hinrichs. *M* 1,50. — ***Gümbel, L.,*** D. Joh.ev., eine Ergänzung d. Lukasev. 79. Speyer, Nimtz. *M* 2,50. [ThLBl. 32, 61 *J. Leipoldt*; ThLBr. 35, 55—56 *Barth*; ZwTh. 53, 80f. *E. Klostermann.*] — ***Highfield, M. A.,*** Didache XI 4, 5 and John IV 19, 40 (ExpT. 22, 565). — ***Hitchcock,*** A fresh study of the 4. gospel. 192. Lo., Soc. Prom. Christ Knowledge. — *Holdsworth, W.,* The consecration of Life, Joh. 17 (ExpT. 22, 275—277). — *Iverach, J.,* The fourth gospel (ib. 185—188). — *Kasteren, J. P. v.,* Verisimilia super pericopen de muliere adultera (RB., NS. 8, 96—102). — ***Klug, H.,*** Ist d. Heilung d. Beamtensohnes Jo. 4 46 ff. d. zweite Wunder Jesu in Galiläa? (BiblZ. 9, 369—371). — ***Kratik, R.,*** Z. Quellenkritik d. Joh.evang. (D. Kultur 1911, 385—402). [ThGlb. 3, 846; BiblZ. 10, 211.] — *Labanche, L.,* Le chapitre 6 de l'Evang. selon S. Jean (RPratApol. 1911, 15. Jan.). — *Lamberson, C. D.,* Themes from St. John's gospel in early Roman catacomb painting. 146. Princeton, University Press. — ***Lewis, W.,*** Misinterpretations in the fourth gospel II, III (Interpreter 7, 88—97, 201—204). [BiblZ. 9, 429.] — *Lias, J. J.,* The

theology of the 4. gospel a guarantee of its genuineness (BS. 68, 285—307). — ***Linder, G.,*** Béthesda (RThPh. 43, 493—506). [ZwTh. 53, 376 f. *E. Klostermann.*] — ***Lütgert,*** Quellenscheidungen im vierten Evangelium (ThLBl. 32, 409—411, 433—436). — ***Merx, A.,*** D. Evangelium des Joh. nach d. syr. im Sinaikloster gefund. Palimpsesthandschr. erläutert. Hrsg. v. *Ruska.* (D. vier kanon. Evangelien nach ihrem ältesten bekannten Texte II, 2.) VII, 587. B., Reimer. *M* 16. [LZBl. 62, 1266—1267 *Brockelmann.*] — ***Morel, E.,*** Les sources du récit johannique de la passion (RThPh. 48, 299—315). — ***Moulton, J. L.,*** John V_2 (ExpT. 22, 563). — ***Nägelsbach, Frd.,*** D. Voraussagungen Jesu nach Joh. 14—16 u. ihre Folgerungen (NkZ. 22, 663—696). — ***Nascinbene, R.,*** Il „Logos" di S. Giovanni (Scuola catt. 4, 18. ser., 802—809). [BiblZ. 9, 429.] — ***Overbeck, J.,*** D. Johannesevang. Studien z. Kritik seiner Erforschung. Aus d. Nachlafs hrsg. v. C. A. Bernoulli. XII, 540. Tü., Mohr. *M* 12. [ThLz. 37, 8—14 *Harnack*; ThLBr. 35, 56—57, vgl. 157 *Barth.*] — *Pfättisch, J. M.,* Dauer d. Lehrtätigkeit Jesu. Nach dem Evang. d. h. Joh. (BSt. XVI, 3 u. 4.) VII, 184. Fr., Herder. *M* 5. — ***Rump,*** Das Joh.evang. Das NT. in relig. Betracht. f. d. moderne Bedürfnis hrsg. v. Lic. Dr. G. Mayer. Bd 4. VIII, 440. Gü., Bertelsmann. *M* 6. [ThLBl. 10, 227—228 *Horn.*] — ***Schlögl, N.,*** Joh. $1_{1—18}$ (ZkTh. 35, 753—759). — ***Scott, E. F.,*** Survey of recent literature of the fourth gospel (RThyPhy. 6, 449—461). — ***Soltau,*** Thesen über d. Entwickl. einer johanneischen Literatur (ZwTh. 53, 167—170). — ***Stone, J.,*** The prayer before the passion. XIV, 263. Longmans, Green & Co. [PThR. 9, 695—699 *Bryan.*] — ***Strachan, R. H.,*** The newly discovered odes of Salomon and their bearing on the problem of the fourth gospel (ExpT. 22, 7—14). [BiblZ. 9, 215.] — ***Völter, D.,*** Grundlage u. Ueberarbeitg. im Johannesevang. II. Die Kapitel 8—21 (TThT. 9, 57—107). — ***Wendt, H. H.,*** D. Schichten im vierten Evangelium. 158. Gö., Vandenhoeck u. Ruprecht. *M* 4,40. [ThLz. 36, 747—748 *Wellhausen*; EF. 12, 125 f. *Petersen*; DLZ. 33, 204—208 *M. Dibelius*; RExp. 9, 115 f. *A. T. Robertson*; ThRev. 11, 113—115 *W. Vrede.*] — ***Wynne, G. R.,*** „Men of Galilee" (ExpT. 22, 215 bis 220). [BiblZ. 9, 215.] — *Zahn, Th.,* D. Evangelium d. Johannes ausgelegt. (Kommentar z. NT. 4.) 3. u. 4. A. *M* 14,50.

Das Wertvollste über das Johannesevangelium ist diesmal in zwei posthumen Werken enthalten. Wieviel ***Merx*** zu bieten vermag, ist schon in den Vorbemerkungen zu sehen, die die Schrift als eine Verbindung ethisch disziplinierter Mystik und stoisch beeinflufsten Universalismus verstehen lehrt. Philo hat der Evangelist gekannt, aber gelernt hat er von der Stoa. Das Urteil ist wichtig, weil es von einem Orientalisten stammt. Daneben berücksichtigt die Schrift das jerusalemische Kultusjudentum, samaritanische Spekulation und Missionshoffnung und das älteste Täuferwesen. Von den bisherigen Auslegern rühmt *M.* namentlich Kreyenbühl, von den Textkritikern Blafs. Der Kommentar zeichnet sich wie in den früheren Bänden durch sorgfältige Erörterung der textkritischen Probleme und durch Heranziehung jüdisch-rabbinischer Parallelen aus. Einzelne Entscheidungen sind recht wichtig: *M.* streicht 3 3 ἄνωθεν (ursprünglich ἀναγεννηθῇ), 3 5 ἐξ ὕδατος, 4 1 liest er „Jesus taufte nicht allein (!)", $4\,22_c$ und $2\,4_a$ sind Glossen, ebenso ist $6\,52^b$—56 Interpolation, 6 64 liest er ὁ ἅγιος τοῦ θεοῦ, wie schon 1 34 ὁ ἐκλεκτός (adoptianische, vorjohanneische Christologie), 7 43—8 11 ist in den Textzeugen „wieder eingesetzt" usw. Auch für die Sach-

erklärung ist der Kommentar von hohem Wert. *M.* betont, dafs der Evangelist mit jüdischen Gewohnheiten sehr vertraut war, daher ihm auch in 11 49 kein Irrtum zuzutrauen ist. Der Fürst dieser Welt ist der Todesengel Samael, nicht der Teufel. Sehr lehrreich ist der Exkurs über die samaritanische Gnosis, der 8 48 beleuchtet. Von den modernen Zerlegungen nimmt *M.* keine Notiz; offenkundige Schwierigkeiten löst er durch Annahme von Parallelausarbeitungen, so 15—17 neben 13—14 und 21 neben 20. Dem Herausgeber *Ruska* hat man für die umfassenden Register zu danken, die er zu sämtlichen Bänden ausgearbeitet hat. Möchte das Werk recht fleifsig studiert werden. Nach *Brockelmann* bedürfen die Angaben *M.*s freilich sachkundiger Nachprüfung, da unzureichende Beobachtung des syrischen Sprachgebrauchs bisweilen zu irrigen Schlüssen geführt hat; *B.* gibt einige Beispiele dafür. — Das andere Werk stammt von ***Overbeck***, aus einer Fülle nachgelassener Studien und Notizen von seinem Schüler *Bernoulli* herausgegeben. An der Form ist manches auszusetzen: breite, schwerfällige Sprache, häufige Wiederholung, unsystematische Anreihung. Aber der Herausgeber durfte nichts ändern und die mühsame Arbeit, die er mit der Ordnung geleistet hat, verdient Dank. Der Inhalt ist hochbedeutsam, auch da, wo er zum Widerspruch reizt und gar abstöfst. *O.* war ein gelehrter und scharfsinniger Kopf und als Gelehrter ein Charakter, unbequem, Fernstehenden nicht immer sympathisch, aber man mufs ihn und sein Urteil achten. Ein erstes Buch stellt die Verhandlungen der neueren Theologie über das vierte Evangelium dar. Hier ist besonders interessant, was über Baur gesagt wird; fast bösartig ist die Beurteilung der modernen Kritiker, die unter das Stichwort Pseudokritik gestellt werden, hauptsächlich deshalb, weil sie unter dem Deckmantel der Kritik doch Apologetik treiben, indem sie die allein richtige Annahme, dafs Johannes unecht, aber von Anfang an als apostolisches Evangelium konzipiert ist, zu verdecken suchen. Es folgt eine kritische Darstellung der Tradition über das Evangelium und über den Apostel Johannes, sowie des Selbstzeugnisses des Evangeliums. Der Hypothese vom frühen Märtyrertod des Johannes ist *O.* zugeneigt, dagegen ist ihm der Presbyter Johannes lediglich ein Hirngespinst, die Ueberlieferung vom grofsen Johannes in Ephesus ein Märchen, vollends die Johannesschule das Prachtmuster eines Hirngespinstes. In dem Selbstzeugnis des Johannes sieht *O.* nicht Bescheidenheit, sondern gesteigertes Selbstbewufstsein. Der Evangelist will der Apostel sein, erklärt *O.* in Uebereinstimmung mit Zahn; nur dieser Anspruch hat dem Evangelisten sein Ansehen verschafft. Aber die kirchliche Tradition ist nur das Spiegelbild einer gelungenen Mystifikation. Besonders wertvoll ist das dritte Buch, das von dem Verhältnis des Johannes zu den Synoptikern, von dem Charakter seiner Geschichtserzählung und seinem Ursprung handelt. Johannes kennt und benutzt die Synoptiker und sucht sie

kraft apostolischer Autorität zu verdrängen. Die Hervorhebung der unhistorischen Art des Johannes ist besonders instruktiv. Als den Verf. denkt *O.* einen hellenistischen Judenabkömmling, der mit dem Judentum bekannt, aber ihm innerlich entfremdet war. Die Rolle des Apostels Johannes hat er gewählt, weil der Apostel ein Seitenzeuge für Jesus neben dem Täufer Johannes sein sollte. Zum Schlufs wird das Nachtragskapitel und die Stellung des Johannes im Kanon untersucht. Wichtig und richtig ist der Satz: Der Begründer der Kanonisierung des Evangeliums ist niemand anders als sein Verfasser. In 21 20 ff. ist das erste Aufdämmern des Gedankens an eine Heiligsprechung einer Darstellung der evangelischen Geschichte. In einer Ausleitung orientiert *Bernoulli* über den gegenwärtigen Stand der Johanneskritik. Nach *Harnack* scheitert *O.*s Kritik an fünf grofsen Tatsachen: 1. Kann die Tradition über das Evangelium und über Johannes in Kleinasien wegen Papias und Polykarp nicht beseitigt werden. 2. Kann 20 30 21 a. E. jedenfalls nicht von einem Augenzeugen gelten wollen. 3. Ist die Konstruierung eines Doppeljohannes unglaubhaft, auch handelt 21 20—24 von der Person, nicht von dem Buch. 4. Ist nicht gezeigt, dafs der Logos des Evangeliums einfach der philonische ist. 5. Ist verkannt, dafs die Auffassung des 4. Evangeliums nicht völlig isoliert dasteht, dafs vielmehr Lukas ein Mittelglied zwischen der ältesten Ueberlieferung und Johannes darstellt. Einige Worte *Bernoullis,* durch die sich *Harnack* mit Recht beleidigt fühlte, hat *B.* inzwischen zurückgenommen. *Barth* hat den Eindruck einer wegen ihrer grofsen Selbständigkeit überaus beachtenswerten Leistung; *O.*s Anschauung ist deutlicher und verständlicher als so mancher mühsame Erklärungsversuch der Pseudokritik; daher sie gegenüber künstlichen Vermittlungen zur Abklärung der Situation beitragen wird. Als edle und liebenswürdige Persönlichkeit wird *O.* allen seinen Schülern unvergefslich bleiben; freilich über Johannes werden sie sich am wenigsten von ihm belehren lassen. — ***Bousset*** behandelt in seinem Artikel die Frage nach der Person des Verfassers, die Einheitlichkeit der Schrift, Weltanschauung und Frömmigkeit, Komposition und literarische Eigentümlichkeit, den historischen Wert des Evangeliums und sein Verhältnis zu den Synoptikern. *B.* verwirft apostolische Abfassung und rechnet mit Beziehungen des Evangeliums zu dem „Jünger" (Presbyter) Johannes. Für die Frage der Einheitlichkeit gibt er vortreffliche Richtlinien. Abgesehen von 21 und 7 53—8 11 können die Lieblingsjüngerstellen eingetragen sein, weiter längere und kürzere predigtartige Ausführungen, Korrekturen nach den Synoptikern und viele Glossen; aber religionsgeschichtlich betrachtet ist und bleibt das Evangelium eine Einheit; Spittas Versuch ist ein Phantasiegebilde. Glänzend ist die Darstellung des theologischen Gehalts, der aus der Beziehung zur religiösen Entwicklung und zu den Bedürfnissen der Kirche erhoben wird; lichtvoll die Aufdeckung der

Komposition. Zum Schlufs legt *B.* die Differenz des Johannes gegenüber den Synoptikern und den lehrhaften, dichtungsmäfsigen Charakter des vierten Evangeliums dar. Die Frage der Beeinflussung durch hellenistische Philosophie oder Mysterientheologie wird nicht ausdrücklich erörtert. — ***Scott*** hebt in seiner Uebersicht hervor, dafs das sichere Hauptresultat in der Studie von Goguel (JB. 30, S. 283f.) die Abhängigkeit des vierten Evangeliums von den Synoptikern ist. Bei Spittas scharfsinniger Quellenscheidung vermifst er die sichere Methode in der Verteilung der einzelnen Stücke. Bacon (JB. 30, S. 284f.) will er mehr als Pfadfinder denn als Führer gelten lassen; seine Argumente sind wertvoll, auch abgesehen von den zweifelhaften Schlüssen. — Mit ***Rumps*** Betrachtungen über das Johannesevangelium ist Mayers n.t.liches Bibelwerk abgeschlossen. Es liegt mit an der Art des Textes, dafs die Betrachtungen dieses Bandes lehrhaft dogmatisch ausgeprägt sind. Der rechte Heilsweg und der rechte Heilsglaube wird dem Leser vordemonstriert, es fehlt das erbauliche, erwärmende, weitherzige Element, das eine dem modernen Bedürfnis gewidmete Bibelauslegung doch haben sollte. Eigentliche Texterklärung, geschweige denn gründliche, bietet *R.* nicht. Dagegen wird viel polemisiert besonders gegen die Wunder- und Dogmenscheu und gegen den Jesuanismus der liberalen Theologie. *R.* behauptet die Tatsächlichkeit der Wunder aus literarkritischen Erwägungen, d. h. weil ihm bisher noch nicht ein einziger Beweis gegen ihre Geschichtlichkeit erbracht zu sein scheint. Ueberhaupt zeigt er sich fast auf jeder Seite als supranaturalen Rationalisten. Jungfrauengeburt und leibliche Auferstehung sind ihm denknotwendig, weil Gott anders sein Ziel gar nicht hätte erreichen können. Von der wunderbaren Geburt zu reden, veranlafst ihn die von Zahn verteidigte Lesart zu 1 13, die aber keineswegs über jeden Zweifel erhaben und für alle Zeiten sicher überliefert ist, wie *R.* meint. Von Fremdworten, die besser vermieden würden, nenne ich essentiell S. 8, Risiko S. 17, substantiell S. 159. Die Themen sind z. T. sachgemäfs und geschickt formuliert. *Horn* übt scharfe Kritik an *R.*s Arbeit. Insbesondere tadelt er die Ueberfülle der Worte, den oratorischen Ueberschwang, den scharfen Ton der Polemik; peinlicher ist seine Beobachtung, dafs die exegetischen Partien mit geringen Aenderungen sowohl im Gedankengang wie in Einzelheiten fast insgesamt aus Zahns Kommentar entlehnt seien. — Die Verfasserfrage wird in ***Chapmans*** Studie aufgerollt. *Ch.* beschränkt sich auf die Zeugnisse über den Presbytern Johannes. Er gibt zu, dafs Irenäus und Euseb unter den πρεσβύτεροι nicht Apostel, sondern Apostelschüler verstehen; dennoch soll bei allen Schriftstellern der Presbyter Johannes mit dem Apostel gleichgesetzt sein. Bei Papias gelten Aristion und der Presbyter Johannes als Jünger des Herrn. Natürlich ist der Presbyter Johannes Verfasser der Briefe und des Evangeliums; da der Apokalyptiker gleichfalls Johannes heifst und

ebenso wie der Presbyter eine Autoritätsstellung in Kleinasien besitzt, so ist er mit dem Apostel identisch. Der Sprachunterschied, der zwischen Evangelium und Apokalypse besteht, erklärt sich daraus, dafs der Amanuensis, den Johannes bei der Niederschrift der Offenbarung brauchte, mit den paulinischen Briefen vertraut war, während der Schreiber des Evangeliums ganz den Stil des Apostels beibehielt, und weiter damit, dafs das Evangelium stilistisch mehr durchgearbeitet worden ist als die Offenbarung. So zeigt die beachtenswerte Schrift, wie doch die inneren Schwierigkeiten der johanneischen Literatur bestehen bleiben, auch wenn es gelingt, die äufseren Zeugnisse zu harmonisieren und zu sichern. Nach *Weber* hat *Ch.* den Presbyter Johannes so wenig aus der Welt geschafft wie seinen Kollegen Aristion. Um so wichtiger ist ihm der Abschnitt über Philippus. Dagegen haben wir es nach *Felten* mit einer sprachlich wie sachlich möglichen Lösung zu tun, für deren Richtigkeit manche wichtige Gründe beigebracht sind; das Papiasfragment gegen die Echtheit des Johannes zu verwenden, wird jetzt erst recht unmöglich sein. — ***Dechent*** will, eine Vermutung Toblers (Die Evangelienfrage im allgemeinen und die Johannesfrage insbesondere, Zürich 1858, Zeitschr. f. wiss. Theol. 1860) erneuernd, in Apollos den Verfasser des vierten Evangeliums und der drei Briefe erblicken. Der Adressat des 3. Joh. ist der Korinther Gaius, die Adressatin des 2. Joh. die Diakonisse Phoebe, also hat der Verfasser Beziehungen zu Korinth. Auf Apollos pafst auch die Schriftgelehrsamkeit und die alexandrinische Bildung des vierten Evangelisten, ferner die Unterstreichung der Inferiorität des Täufers, eine Reaktion gegen frühere Ueberschätzung. Apollos hat mit Johannes verkehrt und dessen Ueberlieferungen, die etwa der Spittaschen Grundschrift entsprechen, mit eigenen Meditationen verwoben. Die Kunde von seiner Verfasserschaft verlor sich rasch, da er seinen Namen nicht genannt hatte. Schon in 21, 24 wird bona fide Johannes als Verfasser ausgegeben. Die Hypothese ist beachtenswert; auf den Namen Apollos kommt es nicht an, aber ein Mann wie Apollos könnte sehr wohl der Verfasser der Schriften sein. Freilich warum sein Name unterging und der des Apostels auftauchte, ist schwer zu sagen. — Von der Annahme der Echtheit und Glaubwürdigkeit aus hat ***Hitchcock*** eine lebendige Charakteristik des Evangeliums unternommen. Die Bedenken kann er nicht anerkennen. Auch eine Teilung, wie sie Wendt versucht, scheint ihm unmöglich; das Evangelium ist mit Reden und Wundern eine organische Einheit. Wertvoll sind die Ausführungen über die dramatische Entwicklung, den künstlerischen Aufbau und die Entwicklung des Gedankens in den öffentlichen Reden wie in den Privatgesprächen. Zum Schlufs werden zum Erweis der Echtheit literarische Beziehungen zu den petrinischen Schriften aufgedeckt; hier scheint mir der Verf. ziemlich fehlzugreifen. — Auch die Frage der Quellenscheidung beschäftigt

noch immer die Diskussion. Den bedeutsamsten Beitrag hat ***Wendt*** geliefert. Freilich ergänzt er nur sein früheres Buch (s. JB. 20, 229) durch eine knappe Auseinandersetzung mit Schwartz, Wellhausen und Spitta, durch erneute Entwicklung seiner Auffassung und durch einen Abdruck des Evangeliums, der ähnlich wie bei Spitta Grundschrift und Bearbeitung deutlich unterscheidet, so dafs die Eigenart seiner Quellenzerlegung deutlich in die Augen springt. *W.* nimmt seinen Ausgangspunkt von einigen, den Gang und Geist der Reden störenden Erklärungen 5 28 f., 13 18 f., 1 14, 16 f. und von Mifsdeutungen von Aussprüchen Jesu 2 19, 21 f., 7 38 f., 12 32 f., 18 9 und erweist von hier aus die biblisch-theologische Verschiedenheit der Geschichtserzählung und der Redestücke, dort eine Verteidigung des Christusglaubens im Sinne einer mirakulösen Auffassung vom Wirken und Wissen Jesu, hier die schlichte Selbstdarstellung einer prophetischen ganz in Gott und aus Gott lebenden Persönlichkeit. Im Gegensatz zu den meisten anderen Kritikern behauptet *W.* die Priorität der Redeschrift, in der er trotz des Schleiers einer formellen Umprägung der Worte Jesu gute historische Ueberlieferung zu erkennen meint. Ihr Verfasser ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Zebedaide Johannes, der Lieblingsjünger. Erst der Bearbeiter hat synoptischen Stoff in das Evangelium eingetragen und dem Interesse für den Lieblingsjünger und für den Täufer Ausdruck gegeben. Ich mufs gestehen, *W.*s Quellenscheidung leuchtet mir trotz wichtiger Beobachtungen am wenigsten ein. Seine Grundschrift kann so, wie er sie konstruiert, nicht für sich bestanden haben, und wesentliche Momente für die Unglaubwürdigkeit der johanneischen Darstellung haften gerade an ihr. Sie ist keine literarische Einheit, sowenig wie die sekundäre Erzählungsschrift. Auch dieser Scheidungsversuch ist dankenswert, die Lösung bringt er nicht. *Kühl* ist besonders über den Nachweis erfreut, dafs die Reden Jesu im vierten Evangelium lediglich eine weitere Auseinanderlegung synoptischer Aussagen sind; nur vermag er in der Selbstbeurteilung Jesu zwischen *W.*s Grundschrift und Ueberarbeitung (etwa vom Prolog abgesehen) keinen fundamentalen Unterschied zu entdecken. *Barth* findet durch Addition der Grundschrift von Spitta und von *W.*, wie doch das ganze vierte Evangelium bei unbefangenen Forschern den Eindruck der Glaubwürdigkeit erweckt und so die Machtsprüche einer einseitigen Tendenzkritik zunichte gemacht werden. *Wellhausen* gibt zu, dafs die Analyse bisher nur zu einem Gewirr geführt hat, glaubt aber nicht, dafs mit der Unterschätzung der meisten Anstöfse (Wiederholungen und Widersprüche) das Gewirr gehoben wird. Der Ariadnefaden sei noch nicht gefunden, und ob er je gefunden werde, wenn nicht ein glücklicher Zufall eintrete, sei zu bezweifeln. *Dibelius* findet die Beobachtungen, auf die sich *W.* stützt, wertvoll, meint aber nicht, dafs sie zu Quellenscheidungen nötigen. Der Evangelist hat einen Grundgedanken, Darstellung des Leben Jesu als einer

grofsen Messiasepiphanie. In diesem Sinne verläuft die Entwicklung der Stücke, die *W.* dem Bearbeiter zuweist. Andererseits wollte der Evangelist zeigen, warum die Feinde Jesu Göttlichkeit nicht sahen, und weiter, was Jesus als der Erhöhte den Seinen ist. So ergab sich die „Erzählungsschrift". Ein Nebeneinander von realistischen und vergeistigten Elementen findet sich auch in der Welt der Mysterien, die der Welt der Evangelisten zum mindesten benachbart ist. Vgl. auch *Vrede* unten S. 334. — ***Völter*** setzt seine Quellenscheidung fort (vgl. auch Brückners Charakterisierung und Beurteilung JB. 30, 283). Das Ergebnis der Untersuchungen ist folgender Bestand der Grundschrift: 1 1—4, 14, 16, 17, 19—29, 35—51; 2 1—11 (ich übergehe die Textkorrekturen), 12—25; 3 1—10, 12, 13, 16—18, 22—31 a; 4 1, 3, 44, 45, 46—54; 6 1—21, 22—26, 30—33, 36, 47—51 a, 60—64, 66—71; 5 1, 4 4—9, 16—20, 21 a, 22, 25, 26, 28—30, 39; 5 2—17 a, 22 b—24; 7 31—36, 46—52; 7 53—8 11 (! eine verwandte Erzählung ist Markus 11 zwischen 27 a und 27 b ausgefallen, vgl. Papias); 9 1—3, 6—38; 10 40—11 1; 11 3—4 a, 5—7, 11 b—15, 17—50, 53—57; 12 1—11; 12 12—15, 17—19, 37, 38, 41—43; 13 1 a, 4—10 a, 18, 19, 21—30, 31 a, 33, 36—38; 14 1—3, 28 b—31; 18 1—5, 10, 11; 18 12, 13, 15—27, 28—29; 19 7—16; 19 17—30; 19 31—34, 36, 37, 39—42; 20 1—18; 20 30, 31. — Als Interpolationen, zumeist auf Mifsverständnis beruhend, streicht ***Lewis*** 11 51—52; 12 6, 16, 33; 18 32, 9; 20 9; 21 19 a; 21 24; ob diese, den Zusammenhang störenden Glossen dem Autor von 21 24 zuzuschreiben sind, läfst *L.* unentschieden. — Auch ***Linder*** empfiehlt einen eigenen Scheidungsversuch, der besonders vom Gebrauch und Nichtgebrauch des Artikels bei *Ἰησοῦς* ausgeht. Im 5. Kap. teilt er 5—7 a, 8, 9, 13, 16 einer Quelle A, 1—4, 7 b, 10—12, 14—15 einer Quelle S zu. Den Namen Bethesda erklärt er verblüffend einfach als בֵּיא חָ שְׁדָא, d. i. Haus mit fünf Teilen oder Hallen. —

Bruins sucht zu beweisen, dafs die Abendmahlsperikope 6 51 b—56 nicht zu dem ursprünglichen Text gehört. — ***Soltau*** beginnt bei seiner Entwicklung der johanneischen Literatur mit der Apokalypse; sie soll vom Apostel herrühren, enthält also, was um 100 von dem Apostel geglaubt wurde. So versteht man, dafs die den Kleinasiaten eigentümliche evangelische Tradition, die in der Grundschrift des Evangeliums mit synoptischen Abschnitten kombiniert wurde, auf Johannes zurückgeführt ward. Diese Annahme verstärkte der Evangelist durch Zusätze und Interpolationen; derselbe benutzte auch schon die Sammlung von Herrenworten, die von den Presbytern angelegt worden war. Diese Sammlung ward später ganz dem Evangelium einverleibt, nachdem sie gnostisch-doketisch überarbeitet worden war. Gegen diese Verfälschung protestierten die Presbyter im I. Joh. Die kleinasiatischen Gemeinden entschlossen sich in ihrem Kampf gegen die Okzidentalen wie gegen die Gnostiker zu einem Kompromifs; sie nahmen das Evangelium auf mit einem

Kompromifs, der im 21. Kapitel vorliegt. Den Frommen zuliebe wurden auch die Briefe der Presbyter kanonisiert; durch eine pia fraus, der einzigen, die bei der ganzen Entwicklung vorkommt, wurden sie gleichfalls dem Apostel zugewiesen. Die scharfsinnige Hypothesenreihe scheint mir zu kompliziert, als dafs sie glaubhaft sein könnte; freilich ohne Hypothesen kommt man nicht aus, wenn man die Tradition ablehnen mufs. — Auch ***Kralik*** legt nach BiblZ. ein Urevangelium zugrunde, das aber auf Befehl des Auferstandenen noch vor der Himmelfahrt von den Aposteln mündlich zusammengestellt wurde. Zur ausführlicheren Ausfüllung zog Johannes die Aussagen der Mutter Jesu, anderer Apostel und einiger Mitglieder des Synedriums heran. Insbesondere benutzte er für die Jerusalemer Szenen schriftliche Mitteilungen des Nikodemus. — ***Lütgert*** setzt sich in seinem bemerkenswerten Aufsatz hauptsächlich mit Spitta und Wellhausen, daneben auch mit Schwartz auseinander. Er gesteht zu, dafs diese Kritik auf Probleme aufmerksam macht, über die die Exegese meist zu leicht hingeschlüpft ist. Aber die Rekonstruktionen machen nicht den Eindruck eines Baumes, der von Schlinggewächsen befreit ist, sondern muten eher wie ein Baum an, dem durch Gärtnerkunst die Krone beschnitten ist. Vor allem erhält man von dem Bearbeiter kein irgendwie psychologisch verständliches und historisch wahrscheinliches Bild. Er hat eben nur die Konfusionen in das Evangelium hineingebracht. Dazu heben sich die Urteile der Kritiker gegenseitig auf, was nicht geeignet ist, Vertrauen zu der ganzen Voraussetzung ihrer Kritik zu erwecken. Der Mafsstab ist zu subjektiv: an unserer Kenntnis Jesu und seiner Zeit, an unserem Verständnis des Evangeliums wird gemessen, was möglich, wahrscheinlich, geschichtlich ist, was in den Reden Jesu kann gestanden haben und was nicht. Die bekannten grofsen Probleme des Johannes werden durch die neue Hypothese nicht zur Lösung gebracht; entweder werden die Schwierigkeiten auf eine andere Schulter geladen, wodurch sie nicht gelöst werden, oder ihre Lösung wird nicht in Angriff genommen. Nur darin hat Spitta sicherlich recht, dafs sich zuviel Züge in Johannes finden, die sich nur so erklären lassen, dafs wir es hier mit einer wirklichen Quelle der Geschichte Jesu zu tun haben. Auch *L.* erkennt Anstöfse im vierten Evangelium an, so die Erwähnungen des Täufers, die verschiedenen Festreisen, die reflektionsartigen Einfügungen, die Disposition von 7—12, die Schlufsformel 1431, den Anhang 21 u. a. Wie er sie ohne Quellenscheidung zu heben sucht, wird nicht gesagt. — ***Belser*** beschäftigt sich in seiner Kritik der neuesten Johanneskritik mit dem Dreibund Wellhausen, Schwartz und Spitta. Wenn diese Gelehrten Unstimmigkeiten im Stil des Evangelisten zum Anlafs ihrer Quellenscheidungen machen, so bemerkt *B.*, dafs der galiläische Fischer ja doch ein Ungelehrter war und bis zu seinem

Tode geblieben ist, zudem als Greis von über 90 Jahren sein Evangelium geschrieben hat und es nur der erleuchtenden und erwärmenden Kraft des himmlischen Lichtes zu danken hat, wenn er grofs zu denken und das Ergebnis seines Denkens in eindrucksvoller Form vorzutragen vermochte. Andere Anstöfse verschwinden bei richtiger Exegese, wie sie doch in *B.*s Schriften und Aufsätzen längst zu lesen ist. Man mufs mit Reflexionen des Evangelisten rechnen, die an die Herrenrede angeschoben sind, so 313—21, 31—36, 1237—43; man mufs die drei Klassen von *μαθηταί* und den dreifachen Sinn von *Ἰουδαῖοι* bei Johannes erkennen. Namentlich Schwartz und Wellhausen haben die hohe dramatische Entwicklung erkannt, die das vierte Evangelium vor den Synoptikern auszeichnet. Weiter beweist *B.*, dafs das 51 genannte Fest nicht das Purimfest sein könne, so auch deshalb nicht, weil dann der Herr zu einem hohen Feste (Pfingsten) Jerusalem nicht besucht haben würde, was eine Gesetzesübertretung gewesen wäre und ihn bei den Frommen mit Recht in Mifskredit gebracht hätte. Es folgt eine Untersuchung der zwei ersten Kapitel. Im Prolog wird v. 15 (mit der Lesart *ὁ εἰπών*) als Glosse zu v. 8 gestrichen. — ***Barth*** hat die neue Ausgabe nur wenig verändert. Bemerkenswert sind einige neue Sätze am Schlufs. Von der religiös-menschlichen Würdigung Jesu bemerkt *B.*: „Es sei ferne von uns, diese Weise gering zu schätzen; sie kann im Leben edle Früchte bringen.“ Man freut sich, dies Wort in einer Sammlung zu lesen, in der auch recht entgegengesetzte Urteile laut wurden. Und von Johannes heifst es: „Er hat damit nicht das Wunderbild eines göttlichen Wesens an die Stelle des geschichtlichen Jesus gesetzt, sondern das Bild Jesu mit den Zügen göttlicher Herrlichkeit beleuchtet, die er und seine Mitjünger an Jesus gesehen hatten.“ Wie kann man dem schwierigen Problem eine so unlogische und unklare Lösung geben? Auch das Literaturverzeichnis ist erweitert. Zu Unrecht ist Spitta (und Wendt) unter die Gegner der Echtheit versetzt. Die Quellenscheidungshypothesen sind leider nicht mit in die Besprechung hineingezogen worden. — Dafs der vierte Evangelist die Synoptiker gekannt habe, ist allgemeine Annahme (vgl. dagegen Windisch ZNW. 12, 174f.). ***Gümbel*** will nun den Nachweis liefern, dafs nur Lukas ihm vorgelegen habe: das vierte Evangelium ist eine Ergänzung des dritten; es wiederholt Erzählungen des dritten nur, wenn es berichtigen will. Dafs diese Hypothese einmal durchgeführt wird, ist in jedem Falle dankenswert; freilich hätte man gröfsere Gründlichkeit gewünscht; wer die beiden Evangelien aufmerksam und kritisch vergleicht, wird sich an der Harmonisierung nicht beteiligen können. Das Hauptinteresse *G.*s geht auf die Sicherstellung der Glaubwürdigkeit der Evangelien. Er erreicht sie durch merkwürdige Voraussetzungen: Johannes hat, ehe er sich dem Täufer und Jesus anschlofs, in Jerusalem rabbinische Theologie studiert, bei dieser Gelegenheit die Logosspekulation kennen gelernt, die

Fähigkeit, längere Vorträge zu memorieren sich angeeignet und Bekanntschaft mit Nikodemus gemacht. Bei dem Gespräch Jesu mit diesem war er, der Freund, der aufmerksame Zuhörer; ebenso war er bei der Unterredung mit der Samariterin zugegen, als unpraktischer Mann war er nicht mit in die Stadt geschickt worden. Ueber die Gethsemanegebete und über das Verhör vor Pilatus hat ihn der Herr selbst nach seiner Auferstehung in Kenntnis gesetzt. Selbstverständlich harmonisiert die Art des Lieblingsjüngers durchaus mit den Nachrichten, die die Synoptiker über Johannes bringen; wenn der stille, bescheidene Jünger von Jesus als Donnerssohn bezeichnet wird, so dürfte dabei an die beim Hören des Donners sich einstellende freudige Erwartung eines erfrischenden Regens gedacht sein. Mir scheint, als lasse sich die Glaubwürdigkeit des vierten Exangeliums anders als durch derartige Voraussetzungen und Annahmen nicht sichern. — Zu der Diskussion über die philonische Beeinflussung des vierten Evangeliums gibt ***d'Alma*** einen wertvollen Beitrag. Er ist von ihr durchaus überzeugt. Die Grundlehre des Evangeliums (der Vater und Schöpfer ist unerkennbar, aber durch den Logos und durch den Geist der geistigen Welt und den Auserwählten in der sinnlichen Welt offenbart) entstammt der ägyptischen, durch Philo bezeugten Theologie. Den Beweis liefert *d'A.* durch Paralleldarstellung der beiderseitigen Aussagen über Gott den Vater, den Logos als Mittler, Gott und Herr, als inkarnierte Erscheinung und als Erlöser, über den Geist, die geistige Welt, über die Erwählten, über die Sinnenwelt, und durch Vergleich der Verwendung der Zahlen und der Methode bei beiden Theologen. Viele merkwürdige Analogien sind auf diese Weise konstatiert. Freilich vollständig ist die Sammlung nicht; fast ganz hat es *d'A.* unterlassen, die der hellenistischen Theosophie entgegengesetzten Elemente bei Johannes hervorzuheben, überhaupt ist er von seiner These von vornherein zu sehr überzeugt. Die Frage, ob nicht manche Beziehungen ohne den Umweg über Alexandrien sich erklären, stellt er überhaupt nicht. Trotzdem wird die Studie gute Dienste tun, ihre Brauchbarkeit ist durch ein Stellenregister sehr erhöht; leider zitiert *d'A.* nach einer bei uns nicht gebräuchlichen Paginierung der Werke Philos; die Zählung nach Mangey oder nach Cohn-Wendland sollte internationaler Brauch werden. Da die symbolische Auslegung des Textes, die wohl bei Philo angebracht sein mag, auch auf das vierte Evangelium ausgedehnt werde, kann *Gückel* abgesehen von einigen allgemeinen Tatsachen (Mittlerschaft und Göttlichkeit des Logos), den Beweis einer weitgehenden Aehnlichkeit zwischen beiden nicht als geglückt bezeichnen. *Goguel* bedauert, dafs *d'A.* unterlassen habe, die beiden Systeme im ganzen zu vergleichen; nur so sei die Bedeutung der einzelnen Berührungen zu erkennen. — Nach ***Nascinbene*** hat, der BiblZ. zufolge, Johannes den griechischen und philonischen Logos in ähnlicher Weise benutzt,

wie Paulus den „unbekannten Gott". — ***Strachan*** stellt nach BiblZ. die Bedeutung der Oden Salomos für Johannes fest. Sie nehmen durch ihre Zugehörigkeit zum 1. Jahrh. dem Johannes seine bisherige isolierte Stellung und sie zeigen, daſs er mehr jüdisch als hellenistisch beeinfluſst ist. — ***Clarke*** widerlegt die Allegorisierungstheorie, die bei Strachan wieder erneuert erscheint. Gewiſs hat die allegorische Methode für die alte Kirche groſse Bedeutung, ihr ist die Erhaltung des AT.s zu danken; aber die Art, wie die Alexandriner den Johannes auslegten, ist für die eigene Stellung des Evangelisten zu seinen Erzählungen nicht maſsgebend; in jedem Fall ist es ganz unwahrscheinlich, daſs Johannes, der Bekämpfer der Doketen, Geschichten erfunden habe; er nahm sie aus der Ueberlieferung und legte ihnen einen mystischen oder allegorischen Sinn unter. — ***Edmunds*** hat dem Text der ersten Auflage (vgl. JB. 26, 22) Addenda bibliographischer und sachlicher Art beigegeben. Der Aufsatz von Haas, buddhistische Texte im Johannes (ZMR. 23, 375—378), der seine Schlüsse anzunehmen geneigt ist, scheint ihm entgangen zu sein. — ***Vrede*** (s. S. 324 b. Wendt) vermutet, daſs das Dogma von der Ungeschichtlichkeit des johanneischen Christusbildes die Aufstellung der Grundsätze für die Quellenscheidung beeinfluſst habe; immerhin wünscht er, daſs die katholische n.t.liche Bibelwissenschaft fürderhin bei der Verteidigung des vierten Evangeliums diese „neueste" Wendung in der johanneischen Frage eingehender berücksichtige. — Dem schwer zu fassenden Begriff der Wahrheit in den johanneischen Schriften hat ***Büchsel*** eine eindringende Studie gewidmet. Nach einem kritischen Referat über den Stand der exegetischen Arbeit entwirft er die Grundzüge des johanneischen Wahrheitsgedankens. Zunächst bedeutet ἀλήθεια in seinen Verwendungen Wirklichkeit: ein Gegenstand entspricht dem Begriff oder Urteil, mit dem er bezeichnet werden soll; von Platonismus vermag *B.* hier nichts zu entdecken. Weiter ist ἀλήθεια Wahrheit als Norm der Rede, des Aussagens und als Norm des Handelns; in diesem Sinn hat der menschliche Charakter seinen Ursprung und seine Art an der Wahrheit. So gefaſst erscheint die Wahrheit — das ist eine wichtige Beobachtung — als etwas Lebendiges, Wirksames, Wesenhaftes, als eine übermenschliche Realität. Diese Lebendigkeit hat die Wahrheit von Gott. Daher ist Gotteserkenntnis ihr Hauptinhalt. Das Wahrheitsbewuſstsein ist Wirksamkeit Gottes im Menschen. Eine wirkliche Definition soll damit nicht gegeben werden, nur ein Umriſs ist möglich. Diese Wahrheit, Gottes wirksame Gegenwart im Menschen, besitzt, bezeugt und schenkt Jesus und er ist sie auch. Untergeordnet unter Jesus ist auch der Geist Wahrheit. Wahrheit ist Wissen um Jesus, das aus dem Geist stammt. Wahrheit erkennen heiſst von Gott erfaſst, zu ihm erhoben sein und in Gemeinschaft mit ihm stehen. So wird mit Schlatterscher Dialektik und in Schlatterschem Stil ein gehaltvolles System des Wahrheitsbegriffs

konstruiert. Gegen die Arbeit habe ich zwei Bedenken. Erstens ist es mir zweifelhaft, ob Johannes die spekulative Kraft besessen hat, die *B.* ihm zutraut; zweitens ist die bewufste Abgrenzung der Aufgabe zu bedauern. Ohne Bezugnahme auf den Sprachgebrauch des jüdischen Hellenismus ist hier wenig Sicheres zu schaffen. Die biblizistisch-spekulative Methode *B.*s isoliert die johanneische Gedankenwelt und trägt zu viel ein. *Rüling* vermifst noch die Erwähnung der relativen Bedeutung von Wahrheit, den Rückgang aufs Hebräische, die Berücksichtigung des Artikels bei ἀλήθεια und die Einstellung des Begriffs in die gesamte johanneische Weltanschauung. — Der Prolog wird von ***Schlögl*** ins Hebräische übersetzt unter Konstituierung von vier gleichgebauten Strophen. — ***Lindworsky*** (die Frage nach dem Subjekt und dem Gedankengang in Joh. 1 1—14 in psychologischer Beleuchtung, ThGl. 3, 756—758) findet im Prolog eine nicht durch schulgerechte Disposition, sondern durch leidenschaftliche Erregung bedingte Gedankenfolge. Drei Kreise (1—5, 9—13 und 14) sprechen denselben Gedanken aus. Jedesmal ist Subjekt zuerst der λόγος ἄσαρκος, dann der λόγος ἔνσαρκος. 6—8 ist eine Abschweifung, der Beginn des historischen Berichts. — ***Dodd*** findet die symbolische Darstellung der Eucharistie in dem Kapitel von der Speisung (6) und in der Weinstockallegorie (10), nicht in der Erzählung vom Weinwunder, die erst später mit dem Abendmahl in Beziehung gebracht worden ist. In dieser Form der Veranschaulichung gibt der vierte Evangelist seine besondere Auffassung von der Erlösung: wir gewinnen das ewige Leben nicht deshalb, weil Christus etwas für uns tat, sondern weil er sich uns selbst gibt. — ***Wynne*** sammelt zur Verteidigung der johanneischen Geschichtsdarstellungen alle Hindeutungen der Synoptiker auf eine wiederholte Wirksamkeit Jesu in Jerusalem. — ***Highfield*** entdeckt Beziehungen zwischen Didache 11 4f. und Joh. 4 V. 19, 40. Hier wird erzählt, dafs der „Herr" als Prophet verehrt und zwei Tage beherbergt worden sei; dort wird geboten, dafs der Apostel (oder Prophet) wie der „Herr" aufgenommen werden, aber nur zwei Tage verweilen soll. *H.* meint, die Didache sei durch Johannes beeinflufst. In der Tat ist die Berührung auffallend. — ***Klug*** will aus 4 54 nur schliefsen, dafs die Heilung des Beamtensohnes das zweite Wunder in Kana war; es braucht also nicht das zweite Wunder in Galiläa gewesen zu sein, und die Möglichkeit bleibt bestehen, dafs Jesus in den wenigen Tagen seines Aufenthaltes in Kapernaum vor dem Osterfeste 2 13 reichliche Wunder wirken konnte. — ***Drachmann*** will 8 44 als ursprünglichen Text lesen: ὑμεῖς ἐκ τοῦ πατρὸς τοῦ Κάϊν ἐστέ. Ein richtiges Glossem (= τοῦ διαβόλου vgl. 1. Joh. 3 12) ward in den Text gesetzt und τοῦ Κάϊν gestrichen und so entstand die verbreitete Lesart ὑμεῖς ἐκ τοῦ πατρὸς τοῦ διαβόλου ἐστέ. — ***Moulton*** weist auf ein christliches Amulett hin, das im 8. Band der Oxyrrhynchospapyri veröffentlicht ist (1151), in dem

Gott als θεὸς τῆς προβατικῆς κολυμβήθρας angeredet wird, was für den Text von Joh. 52 wichtig ist und in dem 13 χωρὶς αὐτοῦ ἐγένετο οὐδὲ ἓν ὃ γέγονεν zitiert ist, was für die Versabteilung in Betracht kommt. — Die Voraussagungen Jesu, die ***Nägelsbach*** aus Joh. 14—16 erhebt, beziehen sich vor allem auf eine der Ausrüstung mit dem Geist und der innerlichen Wiederherstellung der Lebensgemeinschaft mit den Jüngern vorausgehende Zeit der Zeugentätigkeit und der Verfolgung, widersprechen also dem tatsächlichen Verlauf der Dinge, der zunächst ein leibliches Erscheinen und vor allem öffentlichen Auftreten die Geistesausgiefsung brachte. Daraus ergibt sich einerseits, dafs Jesus zur Probe seines Gehorsams vom Vater nur unvollkommen in den Plan der Zukunft eingeweiht worden ist, anderseits, dafs die Abschiedsreden echt sind, da fingierte Reden sich dem wirklichen Verlauf angepafst haben würden. — Für 16 23 b—24 schlägt ***Bleibtreu*** folgende Wortverteilung vor: ἐν τῷ ὀνόματί μου ἕως ἄρτι οὐκ ᾐτήσατε οὐδέν. Ἐν τῷ ὀνόματί μου αἰτεῖτε. Sie hat manches für sich, scheint mir aber stilistische Gründe gegen sich zu haben. — ***Durand*** beschliefst seine Erklärung der johanneischen Abschiedsreden; er behandelt die Kapitel 15 und 16, dernières instructions und 17, prière sacerdotale du Christ, indem er einleitende Bemerkungen macht, übersetzt, das textkritische Material vorlegt und kommentiert. Gelegentlich werden Wellhausen, Spitta, Loisy u. a. abgewiesen. — ***Stone*** gibt eine exegetische und praktische Studie zum 17. Kapitel des Johannesevangeliums. Das Buch ist nach *Bryan* wohl im ganzen erbaulich gehalten; die Verehrung des Herrn und die Gemeinschaft mit ihm zu fördern, ist sein Hauptzweck. Das Gebet für die Einheit der Kirche gibt Anlafs zur polemischen Auseinandersetzung mit dem Papsttum. — ***Morel*** beschäftigt sich mit Goguels Untersuchung zur johanneischen Passionsgeschichte (s. JB. 301, 283f.), er greift die Abschnitte Jesus und Hannas, Jesus vor Pilatus und den Titulus heraus und zeigt, wie Goguels literarkritische Annahmen keineswegs notwendig sind.

IV. Leben Jesu.

a) Kritik.

Barth, F., D. Hauptprobleme des L. J. E. gesch. Untersuchg. 4. Aufl. VIII, 333. Gü., Bertelsmann. ℳ 4. [ThLBr. 34, 336 *Jordan.*] — ***Benan-Brief,*** Der. I. Bd. D. Ereignisse bis z. Tode Jesu. Brief d. ägypt. Arztes Benan a. d. Zeit Domitians. Nach d. griech. Urtext u. d. späteren kopt. Uebersetzg. hrsg. v. Ernst Edler v. d. Planitz. 134. B., Piehler u. Co. ℳ 3,50. — ***Bolland, G. J. P. J.,*** Onze evangeliën en de oude theosophie. 96. Leiden, A. H. Adriani. Fr. 0,90. — ***Bousset, W.,*** Noch einmal d. vorchristl. Jesus (ThR. 14, 373—385). — ***Braig, R.,*** D. jüngste Leugnung d. gesch. Existenz Jesu u. ihr letzter Grund (Kath. 91, 81—96, 168—192). — ***Brepohl, Fr. W.,*** D. Wahrheit üb. Jesus v. Naz. 72. B., Gerdes u. Hödel. ℳ 1. — ***Broecker, A. v.,*** D. Wahrh. üb. Jesus. 6 Vorträge wesentl. f. Nicht-Theologen. 170. Hbg., Schloefsmann. ℳ 2,60. [ThLBl. 32, 318 *Lohmann*; ThLBr.

34, 177—178 *Jordan*; ThGg. 5, 289 *E. Kühl.*] — ***Brückner, M.,*** Nazareth als Heimat Jesu (PalJ. 1911, 74—84). — ***Burkitt, F. Crawford,*** The historical character of the Gospel of Marc (AJTh. 15 (2, Vol. 15), 169—204). — *Carpenter, J. Estlin,* The Historical Jesus and the Theological Christ. 231. Lo., Green. 3 sh. 6 d. — ***Case,*** S. J., Is Jesus a historical character? Evidence for an affirmative opinion. Jesus's Historicity: a statement of the Problem (AJTh. 15, 205—227, 259—271). — ***Clemen, C.,*** D. gesch. Jesus. E. allgemeinverständl. Unters. d. Frage: hat Jesus gelebt, u. was wollte er? 120. Gi., Töpelmann. *M* 2. [ThGg. 5 *E. Kühl*; ThLBr. 34, 308—309 *Jordan.*] — ***Day, Edward,*** The Carpenter of Nazareth (OC. 25, 286—290). — *Denney, J.,* Criticism and the Parables (Exp. 37, 219—239). — ***Drews, A.,*** D. Christusmythe. 2. Teil. D. Zeugnisse f. d. Geschichtlichkeit Jesu. E. Antwort a. d. Schriftgelehrten m. bes. Berücks. d. theol. Methode. Nebst e. Anhang: Ist d. vorchristl. Jesus widerlegt? E. Auseinandersetzg. m. Weinel v. W. B. Smith. XXII, 452. J., Diederichs. *M* 5. [ThLBr. 34, 240 *Jordan.*] — *Dujardin, Ed.,* The Source of the Christian Tradition. (A Critical History of Ancient Judaism.) Revised Edition. 324. Lo., Watts. 5 sh. — ***Dunkmann, K.,*** D. historische Jesus. D. mythologische Christus u. Jesus d. Christ. E. krit. Gang durch d. mod. Jesus-Forschg. 2. völlig veränderte Aufl. 111. L., Deichert. *M* 2. [ThGg. 5, 290—291 *E. Kühl*; ThLBr. 34, 309 *Jordan.*] — ***Ders.,*** D. Kampf um d. Christusmythe. 56. B., Hobbing. *M* 0,50. — ***Espenberger, J. N.,*** Jesus e. vorchr. Kultgott (ThGl. 3, 466—476). — ***Felder, H.,*** Jesus Christus. Apologie s. Messianität u. Gotth. gegenüber d. neuesten ungläubigen Jesus-Forschg. I. Bd. D. Bewufstsein Jesu. XII, 523. Pad., Schöningh. *M* 8,50. [ThLBr. 34, 179 *Jordan*; ThGg. 5, 296—297 *E. Kühl.*] — *Feyerabend,* Ist unsere Verkünd. v. Jesus unhaltbar gew.? (ZThK. 21, 123—140). — ***Fiebig, P.,*** Jüd. Wundergeschichten des n.t.lichen Zeitalters u. bes. Berücks. ihres Verhältn. zum NT. bearb. E. Beitr. z. Streit um die „Christusmythe". VIII, 108. Tü., Mohr. *M* 2. [ThLBr. 34, 335 *Barth.*] — ***Frey, J.,*** D. Glaubwürdigk. d. Ueberlief. üb. Jesus. VII, 53. Reval, Kluge. *M* 1,20. — ***Götz, K.,*** D. Entstehung d. Christentums u. d. Auffassung e. sozialdemokr. Theologen (SchwThZ. 28, 28—38, 79—89). — *Grist, W. A.,* The Historic Christ in the Faith of To-day. 518. Lo., Melrose. 10 sh. 6 d. — ***Harnack, Ad.,*** „Ich bin gekommen." D. ausdrückl. Selbstzeugnisse Jesu üb. d. Zweck s. Sendung u. s. Kommens (ZThK. 22, 1—30). — ***Hertlein, E.,*** D. Menschensohnfrage i. letzten Stadium. X, 193. St., Kohlhammer. *M* 4. [ThLBr. 34, 336—337 *Jordan*; ThLBl. 33, 77—79 *P. Feine*; ThLz. 37, 69—71 *P. Volz.*] — *Heulhard, A.,* Le mensonge chrétien (Jésus-Christ n'a pas existé). XI. Le Juif de rapport. 459. P., Heulhard. Fr. 5. — *Historicity,* The, of Jesus, again questioned (OC. 25, 6). — *Hoennicke,* D. Christus-Problem (Konservative Monatsschr. 1911, 1). — ***Holl, K.,*** Epiphanius u. d. „vorchristliche Jesuskult" (ThLz. 36, 700—701. Mitteilung 65). — *Jahn, G.,* Ueb. d. Person Jesu u. üb. d. Entstehung d. Christentums u. d. Wert dess. f. modern Gebildete, m. e. Kritik d. Evangelien u. d. neuesten Schriften üb. Jesus. Allgem. verständl. dargest. XII, 251. Leiden, Brill. Fr. 2,90. [ThLBr. 34, 179 *Jordan.*] — *Jefka,* Jesus v. Naz. u. d. Christologie. Krit. Betrachtungen e. Arztes hrsg. v. K. Marti. X, 402. Str., Beust. *M* 6. [ThLBr. 34, 179—180 *Jordan.*] — ***Jeremias, A.,*** Hat Jesus gelebt? 64. L., Deichert. *M* 1. [ThLBl. 32, 581 bis 582 *Dunkmann*; ThGg. 5, 294—295 *E. Kühl.*] — ***Jesus.*** 6 allgem. verständl. religionswissensch. Vorträge v. A. S. Fauth, K. Hofs, E. Günther, K. Hoffmann, A. Esenwein, Th. Häring. Heilbronn. — *Jordan-Windisch,* Briefwechsel üb. d. Jesusfrage d. Gegenwart (ChrW. 25, No. 40ff.). — ***Kampmeier, A.,*** D. vorchristl. Jesus (MThK. 39, 172—177). — *Kernprobleme* d. Gegenwart. Lebt Jesus? Reden üb. d. „historischen Jesus" u. d. Religion, geh. a. 12. März 1911 i. d. Singakademie v. A. Drews, F. J. Schmidt, Chr. Schrempf, R. Strecker, Th. Kappstein u. M. Maurenbrecher, hrsg. v. A. Dieterich. 84. B., Kulturpol. Verl. *M* 1. — ***Kiefl, Fr. Xaver,*** D. gesch. Christus u.

d. mod. Philosophie. E. genet. Darleg. d. philosoph. Voraussetzungen i. Streit u. d. Christusmythe. XII, 222. Mz., Kirchheim u. Co. ℳ 3,80. [ThLBr. 34, 241 *Jordan.*] — *Knöpfler, A.*, D. Christusbild u. d. Wissenschaft. Rektoratsrede. 39. M., Rieger. ℳ 0,75. — *Knowling, R. J.*, The Testimony of St. Paul to Christ. Viewed in some of its Aspects. Re-issue. 542. Lo., Hodder. 7 sh. 6 d. — *Koch, P.*, D. Sage v. Jesus, dem Sonnengott. 92. B., Frowein. ℳ 2. — *Krauß, S.*, Fragments arméens du Toldot Yéschou (REJ. 1911, 28 bis 37). — *Lembert, R.*, Prof. A. Drews u. d. gesch. Religion (Noris 1911, 50 bis 58). — *Lieger, P.*, Christus i. Munde der Sibylle. E. Blütenlese a. d. sibyll. Orakeln. Griech. u. deutsch, m. erklär. Anmerkungen. 63. Programm. W. ℳ 4,50. — *Lindemann, Fr.*, Bilanz i Sachen Drews-Jensen (GG. 47, 10). — ***Lublinski, Sam.,*** D. urchristl. Erdkreis u. s. Mythos. I. Bd. D. Entstehg. des Christent. a. d. antiken Kultur. 257. II. Bd. D. werdende Dogma v. Leben Jesu. 187. J., Diederichs. ℳ 3. — *Mackintosh, H. R.*, History and the Gospel (Exp. 37, 434—449). — ***Matthes, J. C.,*** Boekbeoordeelingen (TThT. 9, 419—436). — ***Mehlhorn, P.,*** Neuere Jesus-Literatur (PrM. 15, 422—438). — ***Ders.,*** Wahrheit u. Dichtung i. Leben Jesu. 2. Aufl. 140. L., Teubner. ℳ 1. — ***Meinertz, M.,*** D. Existenz Jesu (ThGlb. 3, 529—542, 617—633). — ***Meltzer, H.,*** Zum Ausbau v. Schmiedels „Grundsäulen" (PrM. 15, 461—476). — ***Meyboom, H. U.,*** Ecce Deus (ThT. 46, 36—53). — *Moë, P. Olaf*, Paulus u. d. evang. Geschichte, zugl. e. Beitr. z. Vorgeschichte d. Evangelien. X, 222. L., Deichert. ℳ 4,50. — ***Otto, E.,*** Hat Jesus gelebt? (MThK. 39, 330—338). — ***Rotus, J. P. H.,*** D. Geschichtlichk. d. Person Jesu. D. Trost e. Wahrheitssuchers. V. Rotus, e. suchenden Laien. 54. Frk., Diesterweg. ℳ 1. — ***Salvatorelli, L.,*** Il Singnificato di „Nazareno". 39. Rom, Libr. Editr. Romana. L. 1,50. — *Scheftelowitz, J.*, D. Christusmythe d. Prof. A. Drews i. Lichte d. Wissensch (MGWJ. 55, 1—32). — *Schettler, A.*, Jesus i. d. mod. Kritik. Beiträge z. Jesusproblem. 47. Neurode, Rose. ℳ 1. — ***Schwen, P.,*** Nazareth u. die Nazoraeer (ZwTh. 54, 31—55). — ***Smith, W. B.,*** Ecce Deus. D. urchristl. Lehre d. rein göttl. Jesus. XII, 316. J., Diederichs. ℳ 5. [ThLBl. 32, 533—534 *Fr. Walther*; ThLBr. 34, 307—308 *Jordan.*] — ***Valentin, A.,*** Jésus-Christ et l'Étude comparée des Religions. Conférences. III, 232. P., Lecoffre. Fr. 3. — ***Virolleaud, Ch.,*** D. Christuslegende. Uebers. v. W. Breithaupt. VII, 46. W. u. B., Brackwede. ℳ 0,80. — *Vischer, E.*, Jesus Christus i. d. Geschichte. E. Beitr. z. d. Drews- u. Jatho-Debatten. 42. 12°. Tü., Mohr. ℳ 0,80. — ***Windisch, H.,*** Leben u. Lehre Jesu (ThR. 14, 199—236). — *Wooding, W.*, The prechristian Jesus (HZ. 9, 855—874).

Um die Fahne des Verlags von E. Diederichs hat sich allmählich eine ganze Schar von Streitern gesammelt, die entschlossen und geschlossen für die Christusmythe zu kämpfen bereit sind. An ihrer Spitze steht ***Drews,*** der Verfasser der Christusmythe, selbst. Er tritt mit einem zweiten, reichlich doppelt so umfangreichen Teile derselben auf den Plan und hofft damit „die Zeugnisse für die Geschichtlichkeit Jesu," hinter denen sich seine Gegner verschanzt haben, zu zerstören. Dabei geht er mit viel Scharfsinn und einem grofsen Aufgebot von — nicht immer wissenschaftlichem — Material sowohl der Sache selbst, wie auch besonders der Methode seiner Gegner zuleibe. Leider hat er den in solchen Auseinandersetzungen üblichen Ton nicht gewahrt, sondern seinem persönlichen Hafs gegen die Theologen und Schriftgelehrten die Zügel schiefsen lassen, allerdings nicht ohne von diesen, besonders von Weinel und Weifs, stark dazu gereizt zu sein. Methodisch aber dürfte *D.* durchaus

im Rechte sein, wenn er die vielgeübte Subtraktionsmethode überhaupt und in einem besonderen Kapitel noch gegen J. Weifs, bekämpft; wenn er die Berufung auf die „Einzigartigkeit“ und „Unerfindbarkeit“ des evangelischen Jesusbildes gegenüber von Soden ablehnt und auch die absolute Tragfähigkeit der „Grundsäulen“ Schmiedels im allgemeinen wie im einzelnen in Zweifel zieht. Freilich hat sich nun aber auch *D.* des von ihm so scharf getadelten Fehlers der „durchgängigen Verwechslung und Gleichsetzung der psychologischen und historischen Möglichkeit mit einer geschichtlichen Wirklichkeit“ schuldig gemacht. Denn auch seine Christusmythe bleibt eine „psychologische Möglichkeit“, deren geschichtliche Wahrscheinlichkeit in dem Kapitel über „die Umsetzung des mythischen in den geschichtlichen Jesus“ nichts weniger als einleuchtet. Der sachliche Ertrag seines Buches besteht aber darin, dafs *D.* die ja längst erkannte, aber oft nicht genügend anerkannte Unsicherheit der Zeugnisse für die Geschichtlichkeit Jesu klar herausgestellt und teilweise auch neu begründet hat. Bei den aufserchristlichen Zeugnissen gilt das besonders von der Tacitusstelle, deren mögliche, wennschon durchaus nicht bewiesene Unechtheit namentlich dadurch gestützt erscheint, dafs Sueton die Christenverfolgung Neros mit dem auch von ihm erwähnten Brande Roms in keinen Zusammenhang bringt. Bei dem „Zeugnis des Paulus“ stellt sich *D.* jetzt halb auf die Seite derer, die sämtliche Paulusbriefe verwerfen. Aber da er es nicht ganz tut, gelingt es ihm auch nicht, das Zeugnis des Paulus für die Geschichtlichkeit Jesu als solcher zu entkräften. Zeigen läfst sich hier nur, wie verschieden das Bild des Paulus von der Menschheit Jesu von dem der Evangelien ist. Bei diesen selbst sucht *D.* zunächst die erzählenden Teile als mythisch-symbolisch zu erweisen, um dann die Entstehung der Herrnworte nach Form und Inhalt aus dem Gemeindebewufstsein abzuleiten. Mehr als die „psychologische Möglichkeit“ ist freilich auch hier noch nicht erreicht; überzeugende Beweise fehlen ganz. Wenn *D.* immer wieder Jes. 53 in Verbindung mit Sap. Sal. und Hiob als die „Keimzelle“ des evangelischen Christusbildes hinstellt, so müfste diese Behauptung doch erst durch die genaueste Einzeluntersuchung begründet werden, woraus sich dann vielleicht ihre Richtigkeit, aber auch die sehr bestimmte Grenze ihrer Tragweite ergeben würde. In dem Anhang hat *Smith* die in ihrer Animosität oft über das Ziel hinausschiefsenden und persönlich gerichteten Angriffe Weinels auf seinen „vorchristlichen Jesus“ mit Geschick und Würde zurückgewiesen. — Auch das neue grofse Werk von ***Smith*** ist so wenig wie sein „Vorchristlicher Jesus“ die Arbeit eines „unberufenen Dilettanten.“ Schon rein formell wirkt die Klarheit seiner scharfen Logik erfrischend und bereitet dem Leser einen ähnlichen Genufs wie die Lektüre von Holstens Werken, den *S.* auch besonders schätzt. Inhaltlich aber legt *S.*

jedenfalls überall den Finger auf wirklich vorhandene, bisher aber noch nicht genug oder überhaupt noch nicht beachtete Schwierigkeiten. Und er tut das nicht nur obenhin, sondern auf Grund eingehender exegetischer und historischer Untersuchungen, die — das ist besonders beachtenswert — ihren Ausgangspunkt immer im NT. selber nehmen. Das Buch besteht wie und noch mehr als sein „Vorchristlicher Jesus“ aus lauter selbständigen, oft scheinbar unzusammenhängenden Aufsätzen, die aber alle ihren Einheitspunkt darin haben, dafs *S.* sein ecce deus dem ecce homo der liberalen Theologie entgegensetzt. Besonders belangreich ist der Aufsatz über das negative Zeugnis des NT.s, in dem *S.* zeigt, dafs man aufserhalb der Evangelien vergebens nach dem „Menschen“ Jesus suche, und dafs in ihnen alles allegorisch zu verstehen sei. Vier Anhänge bringen dazu noch Einzeluntersuchungen. Dann werden die neun „Grundsäulen“ Schmiedels gestürzt. „Es gibt keine Textstellen in den Evangelien, die eine reine Menschheit Jesu bezeugen.“ Weiter folgt „das Stillschweigen des Josephus und Tacitus“, das auch Sueton und Plinius mit umfafst und dartun soll, dafs ein Jahrhundert „in ungestörtem, völligem Schweigen über ein angebliches Ereignis von unermefslicher Bedeutung“ verlaufen sei. Es bleiben noch drei Spezialstudien: „Das Reich Gottes und der Ruf zur Buíse“, d. h. eine Organisation esoterischer Art für monotheistische Propaganda; „Eine Stadt, genannt Nazareth“, d. h. „eine Stadt, die im Interesse meiner Darstellung Nazareth heifsen mag“; Judas (J) Skariot (h), d. h. „das jüdische Volk, wie es den Jesuskult verwirft“. Die Einseitigkeit des ganzen Buches springt ja sofort in die Augen. Schon die Alternative „vergöttlichter Mensch“ oder „vermenschlichter Gott“ darf so nicht gestellt werden, da es sich bei dem Begriff „Jesus Christus“ sehr wohl um eine Kombination beider handeln kann. Auch war der blofse Monotheismus als solcher durchaus nicht das aktive Prinzip des Christentums; vielmehr war es im Unterschiede vom, ja im Gegensatz zum Judentume der rettende Gott, der Gott-Heiland (soter). *S.* ist bei allem Scharfsinn seiner Einzelbegründungen zu schnell in allgemeine Betrachtungen übergegangen und darin hängengeblieben. Aber das rechtfertigt noch nicht die wegwerfende Art, mit der *Walther* in seiner dürftigen Besprechung des Buches von „Phrase“ und Mangel an „ruhigem, klarem Denken“ redet. Schon der energische Gegensatz zu „der gewöhnlichen Auffassung, die den Jesus zu so etwas wie einem menschenfreundlichen Derwisch degradiert“, und weder „die Auferstehungsgeschichten noch die plötzliche Verehrung Jesu als Gott zu erklären“ vermöge, ist etwas, das dem Buche von *S.* gegenwärtig seinen Wert verleiht. Vor allem aber ist es der Nachweis des ursprünglich esoterischen Charakters des Christentums und der damit verbundenen Forderung einer viel umfassenderen symbolischen Erklärung der Evangelien, worin die bleibende Bedeutung

desselben liegt. Es so ruhig ad acta zu legen, wie *Jordan* es tun will, wird jedenfalls nicht angängig sein. — Dieses Schicksal dürfte eher das Werk von ***Lublinski*** treffen, dessen Band 2 JB. 30 noch nicht besprochen ist. Gewifs enthält auch dieses Buch Partien, die Erwägenswertes enthalten; zu ihnen sind vor allem die Ausführungen über das Schweigen des Josephus nicht nur über Jesus, sondern auch über Paulus und die Urgemeinde zu rechnen. Im übrigen aber bringt dieser zweite Teil die im ersten versprochene Kritik nicht, sondern verweist dafür auf Drews u. a. Er enthält zwei Bücher, deren erstes „das Christusproblem" dadurch löst, dafs es die religiöse und geschichtliche Unmöglichkeit der Existenz des Menschen Jesus behauptet, hauptsächlich weil ein Mensch Jesus nicht so schnell hätte apotheosiert werden können, und weil die Schilderungen der jüdischen Parteiverhältnisse ins 2. Jahrh., zur Zeit Bar Kochbas, gehören sollen. Das zweite Buch bringt einen Entwurf des Lebens Jesu vom mythologischen Standpunkt aus, dem sich ein solcher des Petrus und des Paulus anschliefst, die beide „ursprünglich nichts anderes als Doppelgänger des Mittlergottes gewesen" sein sollen. Ein gleiches gilt von Lazarus, und wie dieser entstammen auch Johannes der Täufer wie Maria und Martha dem Mythus, in welchem Maria einmal dem heiligen Geist als Mutter Jesu entsprach, aber auch zugleich seine Geliebte und Schwester gewesen sei. — Zu den Bestreitern der Geschichtlichkeit Jesu gehört auch der Holländer ***Bolland,*** der das Christentum aus alexandrinischer Theosophie abzuleiten bemüht ist. Der evangelische Jesus ist nur eine in Geschichte umgesetzte theosophische Vorstellung, eene hemelsche gestalte van het Alexandrijnsch gnostieke Jodendom der eerste eeuw. *B.* geht davon aus, zu zeigen, dafs Markus jünger ist als die beiden anderen Synoptiker, dafs diesen ein theosophisches Urevangelium aus Alexandrien zugrunde liege, und dafs die Verkirchlichung und Vergeschichtlichung des Evangeliums erst um das Jahr 175 von Rom ausgegangen sei. Der Beweis wird wieder mit einem ungeheuren Aufwand von Material geführt, das aber für den gewollten Zweck oft nur wertlose Makulatur ist. Zum Schlufs werden auch die Oden Salomos erörtert, in denen nach der Vorrede Harnacks „der vorchristliche Jesus" gegeben sei. — Durch Weglassen der Anmerkungen und ihre teilweise Aufnahme in den Text bringt *Breitenbach* in pamphletartiger Form die Uebersetzung der Christuslegende von ***Virolleaud.*** Sie bietet auf wenig Seiten in 32 Abschnitten ein richtiges Vademekum für den unentwegten Religionsgeschichtler, den sie mit den — wichtigsten — Behauptungen (*B.* schreibt: Ergebnissen) „dieser neuesten religionsgeschichtlichen Forschungen" in sehr geschickter Weise bekannt macht. — Schliefslich ist in diesem Zusammenhange noch ***Hertlein*** zu nennen, der zwar ein scharfer Gegner der mythologischen Erklärung der Evangelien ist, diese aber doch auch als „hochbedeutsame Dichtungen"

und „Schöpfungen“ ihrer Verfasser wertet. Vor allem gilt ihm der Titel Menschensohn nicht als Selbstbezeichnung Jesu. Vielmehr hat ihn Markus aus Daniel 7 für sein Christusbild entlehnt. Die Hauptsache ist aber, dafs Daniel 7 selbst nachchristlich ist und aus der Zeit um 70 n. Chr. stammt, eine Ansicht, die *H.* nach dem Vorgange von de Lagarde durch eingehende exegetische Untersuchungen begründet hat. *Volz* zieht demgegenüber die Parallele mit dem zweiten Adam des Paulus als dem Begründer der zweiten Aera der Weltgeschichte oder auch die „gegensinnige“ Erklärung (Gottessohn — Menschensohn) vor. — Unter der Menge der anzuzeigenden Gegenschriften gegen die Christusmythe ist auch diesmal wieder keine von allseitig wissenschaftlicher Bedeutung. Die Schrift von ***Clemen,*** die wenigstens eine zuverlässige Sammlung und Sichtung des vorhandenen Materials erwarten liefs, hat diese auch durch sein Vorwort genährte Hoffnung enttäuscht. Von den 14 Vorlesungen beschäftigen sich nur vier mit den Einwänden der Gegner. Die Theorien von Kalthoff und Jensen, Robertson und Drews, Frazer und Lublinski werden nacheinander in ganz allgemeinen Ausführungen abgetan, in denen auch öfter Ausdrücke wie „sicher irrig“ und „sicher ursprünglich“ die Rolle von Beweisen spielen. Der zweite Teil des Buches will „zum ersten Male“ den Versuch repräsentieren, „ein Bild Jesu zusammenzustellen, dessen sämtliche einzelne Züge vorher auf ihre Geschichtlichkeit geprüft worden sind“. Den Unterbau liefert der Beweis, „dafs die Person Jesu nicht ungeschichtlich sein könne“. Denn „sonst müfsten wir seine Vorgeschichte im Judentum nachweisen können“. Das können wir nun in der Tat. Was *C.* dagegen anführt, beruht auf einer falschen Spannung der Gegensätze. Es ist doch so allgemein nicht richtig, dafs „im Judentum die Engel das eigentliche Subjekt der Religion“ waren, während diese doch andererseits auch im Christentum noch eine bedeutende Rolle spielen. Oder, dafs es sich im Judentum immer um die erste Erscheinung des Messias handle, „im Christentum dagegen um die zweite“. Paulus und das Urchristentum kennen nur eine Parusie Christi; das Erdenleben Jesu galt ihnen nicht als solche. Auch die sittlichen Vorschriften treten nicht überall hinter die sogenannten zeremoniell-gesetzlichen zurück. Wir sehen vielmehr, wie namentlich im hellenistischen Judentum auch der Wert der Gesinnung gegenüber dem Halten der Gebote im Steigen begriffen ist. Was *C.* dann weiter über den Gottesbegriff Jesu, seine sittlichen Forderungen, sein messianisches Bewufstsein, seine Auffassung seines Todes und seine bleibende Bedeutung sagt, enthält gewifs viel Richtiges, aber auch viel Anfechtbares und ist vor allem nicht so begründet, wie man es nach dem Vorwort und nach der Lage der Dinge erwarten mufste. — Als Materialiensammlung leistet das Buch von ***Felder,*** der über 400 Autoren zu Worte kommen läfst, viel bessere Dienste. Er behandelt 1. die Quellen des L. J., 2. das

messianische, 3. das göttliche Bewufstsein Jesu. *F.* bietet im einzelnen manche beachtenswerte Ausführungen. Sie sind aber nach *Jordan* „allzusehr auf den Ton der alten Apologetik gestimmt". *Kühl* widerspricht vor allem der „ganzen dogmatischen Grundanschauung, wie sie z. B. gegenüber Mark. 1332 zu Worte kommt". — „Wer höhere Gesichtspunkte in der Debatte um die Christusmythe gewinnen will," der soll nach *Jordan* zu ***Dunkmann*** greifen. Aber er wird hier in der Sache selbst nicht gefördert, in der Methode nur verwirrt. Was bietet *D.*? Nachdem er geschickt die Vertreter des historischen Jesus und des mythologischen Christus gegeneinander so ausgespielt hat, dafs die „unwiderrufliche Ueberlegenheit über den herkömmlichen Liberalismus für jeden Unbefangenen" klar liegt, meint er als positiver Theologe „gleichsam prädestiniert" zu sein, in einem dritten, „Jesus der Christ" betitelten und gänzlich umgearbeiteten Kapitel das Rätsel der Sphinx zu lösen. Er lehnt jede „Einzelfrage", auf die sich doch jede wissenschaftliche Erörterung schliefslich aufbauen mufs, ab, und stellt sich auf „den Glauben der Gemeinde", für den „eine so von Wundern und Offenbarung durchdrungene Geschichte" „einfach gegeben" ist. Daneben verweist er auf das AT., dessen Vernachlässigung an dem ganzen Unheil schuld sei. An Jesaia 53 werde man den Abstand von jedem babylonischen Mythus begreifen. Gewifs! Aber auch den Zusammenhang damit! Läfst man diesen unbeachtet, was bleibt dann übrig als „Räsonnements und Behauptungen"? — In seiner kleineren Schrift setzt sich ***ders.*** besonders mit Drews auseinander und beruft sich zum Schlufs als Beweis für das Recht seiner Stellungnahme auf die persönliche Erfahrung, die sich aber auf zwei andere aufser ihr liegende Gründe stütze: die Gemeinde und das Selbstzeugnis Jesu. — Hatte schon *D.* die liberale Theologie mit dem Rationalismus und der Philosophie Kants in Verbindung gebracht, so geht ***Kiefl*** von F. Strauss zurück auf Spinoza, Kant, Hegel und Schleiermacher und sucht die gegenwärtigen Kämpfe der Theologie aus den verschiedenen Richtungen der Philosophie zu verstehen und abzuleiten. Aus dem gut geschriebenen Buche bekommt auch *Jordan* einen Eindruck, wie stark wir noch immer, selbst wenn wir rein historisch zu arbeiten glauben, von allgemeinen philosophischen Voraussetzungen geleitet werden. — In der kurzen Skizze seiner Prolegomena beurteilt auch ***Jeremias*** das Christusproblem von religionsphilosophischem Standpunkte aus und wendet sich zuerst gegen die idealistische Religion, indem er von Strauss auf Spinoza, Kant und Schleiermacher zurückgreift und von da aus die Aufstellungen von Kalthoff, Kautsky, Maurenbrecher, Horneffer und Drews charakterisiert, um dann in der Jesusromantik die liberale Theologie und besonders das doppelte Evangelium Harnacks zu treffen. *J.* selbst verwirft aber den Mythus keineswegs, sondern wertet ihn in dem dritten Abschnitt „Christus, Mythos oder Ge-

schichte“ als „vorahnende Weissagung“ auf die leibliche Auferstehung Christi. Die Beilagen enthalten 1. den Auferstehungsmythus und 2. Leitsätze, die den Standpunkt *J.*s zusammenfassend wiedergeben. Wie dieser die Schwierigkeiten nur vermehrt, ist JB. 30I, 392f. gezeigt. — Etwas zu leicht hat sich ***Valentin*** die Lösung des Christusproblems gemacht, indem er neben dem Panbabylonismus und dem Buddhismus den griechisch-römischen Synkretismus nur in der Form der Mithrasverehrung dem Christusglauben gegenüberstellt, ohne irgendwie genauer auf Einzelfragen einzugehen. Die fünf Vorträge behandeln 1. das christologische Problem und die Religionswissenschaft; 2. mythische Christusse und den Christus der Geschichte; 3. Christus und den griechisch-römischen Synkretismus; 4. den Messianismus Israels; 5. Jesus Christus als den Weg, die Wahrheit und das Leben. — Von konservativem Standpunkte aus geschrieben sind die sechs Vorträge von ***Broecker:*** 1. Hat Jesus gelebt? 2. Die Quellen des Lebens Jesu; 3. Wer war Jesus? 4. Die Auferstehung Jesu; 5. Die Wunder Jesu; 6. Jesus und die Zukunft seiner Kirche. *Jordan* und *Kühl* zählen sie zu dem Besten, was zu jenem Problem gesagt worden ist, während *Windisch B.* den Vorwurf nicht ersparen kann, dafs die Argumente, die er für seine Ansicht bringt, dürftig und ungenügend seien, und dafs er die seiner Ansicht entgegenstehenden Zeugnisse zu wenig achte und ignoriere. — Die gleiche apologetische Tendenz verfolgen die unter dem Titel ***Jesus*** gesammelten sechs Vorträge von Freunden der christlichen Welt in Stuttgart. Hier sprach Faut über „Die Geschichtlichkeit Jesu“, Hofs über „Jesus im Glauben des Urchristentums“, Günther über „Jesus in der Lehre der Kirche“, Hoffmann über „Jesus im Leben der Christenheit“, Esenwein über „Moderne Auffassungen von Jesus“, Haering über „Was ist uns Jesus heute?“ *Mehlhorn* lobt ihre Klarheit und Wissenschaftlichkeit, hebt aber auch ihre Einseitigkeit des Standpunktes der Ritschlschen Schule hervor. — Wesentlich Neues hat auch ***Frey*** nicht zur Debatte hinzugebracht. Er bespricht nacheinander die Paulusbriefe, die Evangelien, die übrigen Schriften des NT.s, die aufserkanonischen Schriften und die aufserchristlichen Zeugnisse, unter denen natürlich der slawische Josephusbericht wieder seine besondere Rolle spielt. Die „verworrene“ Nachricht des Talmud, dafs Jesus von den Juden in Lydda gesteinigt worden sei, ist übrigens wohl nicht so leicht mit der bei den Juden üblichen Todesstrafe erklärt, sondern fordert wohl im Zusammenhange mit der Rolle, die Lydda in der Apostelgeschichte spielt, den Rückgang auf irgendeine religionsgeschichtliche Lokaltradition. — Ohne den Anspruch auf eine Widerlegung von Drews zu machen, führt ***Brepohl*** in seinem zitatenreichen Schriftchen den Beweis für die Existenz Jesu aus den aufserchristlichen, aufserkanonischen und den n.t.lichen Quellen, vor allem aber aus der Geschichte und der persönlichen Erfahrung. — Aus dem fehler-

haften und in der Heranziehung der liberalen Literatur einseitigen Schriftchen von ***Rotus,*** der sich als „suchender Laie“ bekennt, hört *Jordan* „wieder den Vorwurf gegen die Kirche, dem reinen Wahrheitserkennen der Laien nicht genug entgegengekommen zu sein“. — „Bei eingestandener Unkenntnis der neueren Literatur“ und sogar der „Schriften und Vorträge des Herrn Arthur Drews“ selbst sucht ***Otto*** nicht ohne Grund die Leugnung der Geschichtlichkeit Jesu „als ein Moment im Flusse einer geistigen Bewegung“ zu verstehen, die schon älteren Ursprungs ist und ihr Ende noch nicht erreicht hat. Es handelt sich ihm um einen Rückschlag der durch Schleiermacher gegenüber dem Rationalismus eingeleiteten repristinierenden Periode, der nun nach den Gesetzen geistiger Bewegungen eine ultradestruktive folge. — ***Braig*** dagegen versteht die Forderung vollkommen, dafs für das liberale Christentum, das ihm als ein Rückfall in die Mythologie des Pantheismus erscheint, ein religiöser Ersatz geschaffen werden müsse. Dieser sei aber nicht in der theoretischen und praktischen Alogie des Pantheismus zu suchen, sondern allein in der katholischen Kirche zu finden. — In anerkennenswerter Gründlichkeit geht ***Meinertz*** den von Drews vorgebrachten Beweisen gegen die Existenz Jesu nach, um dann die aufserchristlichen und christlichen Zeugnisse für dieselben zu prüfen und so weit als möglich sicherzustellen. Zum Schlusse weist er an der Hand von Aussprüchen ihrer Vertreter nach, dafs sich auch die liberale protestantische Kritik nicht prinzipiell, sondern nur graduell von der Methode der Christusmythologen unterscheidet. — Den Nachweis, dafs schon vor unserer Zeitrechnung ein christlicher Kultgott Jesus verehrt worden sei, sucht ***Espenberger*** zu entkräften, indem er die Tragweite aller vorgebrachten Gründe einzeln untersucht (Jesus-Josua; den Naassener-Hymnus; Epiphanius; Nazareth; die Bedeutung des Namens Jesu; die betreffenden Stellen der Offenbarung Johannis und der Apostelgeschichte; den Ausgangspunkt des Christentums von vielen Brennpunkten; die Uebereinstimmung christlicher Symbolik mit der indischen Gedankenwelt). — ***de Zwaan*** hat sich der Mühe unterzogen, die Beweise Bollands für seine Hypothese zusammenzustellen und der Reihe nach auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen. Aber weder die 18 Beweise für den Alexandrinischen Hintergrund des Evangeliums, noch die 17 für seine stoische Färbung, noch endlich die wiederum 18 für seinen gnostischen Gehalt haben sich seiner vorurteilsfreien und gelehrten Prüfung gegenüber als stichhaltig erwiesen. — Günstiger ist die ausführliche Kritik ausgefallen, die ***Meyboom*** an dem Ecce Deus von Smith geübt hat. Hier läfst *M.* vor allem die Abfertigungen gelten, die das liberale Jesusbild erfahren hat, und lobt die an Volkmar gebildete symbolische Erklärung der Evangelien, wenn er auch zu einzelnen, wie zu der Beziehung des dankbaren Samariters auf Simon Magus oder des nackt fliehenden Jünglings auf den Engel

scil. Astralleib Jesu, sein Fragezeichen macht. Anderseits bleibt ihm aber Smith zu sehr in Allgemeinheiten stecken und hat sich vor allem zu wenig mit der synoptischen Frage befafst, über die freilich *M.* seine eigenen Theorien hat. Nach ihm ist nicht Markus, sondern das den beiden anderen zugrundeliegende Evangelium das älteste. Dahinter glaubt *M.* ein konkretes Menschenleben als Urheber der urchristlichen Bewegung zu entdecken, wenn dieses auch für dieselbe nicht mehr Bedeutung hat als der fallende Stein für die Lawine. — ***Kampmeier*** antwortet auf sieben „kecke Behauptungen Smiths" in seinem „Vorchristlichen Jesus". Beachtenswert erscheint mir besonders der Hinweis darauf, dafs Jesus-Josua sowie Nasarja nicht Namen eines Kultgottes gewesen sein können, da man für dieselben niemals die Zusammensetzung mit dem Namen des hebräischen Nationalgottes Jahwe, sondern die allgemeinere Form „El" gebraucht hätte. — Speziell gegen Maurenbrecher wendet sich ***Goetz,*** um seine Hauptthese zu widerlegen, dafs „die älteste Ueberlieferung verbiete, Jesus als Stifter des Christentums im herkömmlichen Sinn zu bezeichnen". Der Glaube an ihn könne sehr wohl durch Visionen entstanden sein, die durchaus nicht blofs subjektiv zu sein brauchen. Der dritte Tag als Auferstehungstag stamme nicht aus dem Mythus, sondern aus dem AT. Die Behauptung, dafs die Jünger Jesum erst nach seiner Auferstehung als Messias anerkannt hätten, beruhe auf „ganz sekundären lukanischen Stilproben" und widerspreche dem ältesten Evangelium (Mark. 8 29). Das eigentlich Treibende in Jesu seien nicht seine proletarischen Instinkte, sondern sein religiös-sittliches Bewufstsein gewesen. Dafs *G.* überall im Rechte sei, wird man vor allem gegen seine Visionshypothese bezweifeln dürfen. *G.* selber mufs in der ungleichen Angabe des Auferstehungstages ein Problem bestehen lassen. Und gegen Mark. 8 29 könnte man mit Wrede Mark. 9 9 anführen. — Gegen Smith macht ***Case*** namentlich zwei Faktoren geltend: 1. dafs es sich in der n.t.lichen Literatur um die fortschreitende Entwicklung vom Menschen Jesus zum himmlischen Herrn und 2. um mit dieser Literatur gleichzeitige Ereignisse handle. Das gilt besonders für die Paulusbriefe. Dafs diese untergeschoben seien, ist durch ihren realistischen Charakter ausgeschlossen, den *C.* in ihrer Eschatologie, in ihrem persönlichen Element und in dem ganzen Werk des Paulus ausgesprochen findet. — Gegenüber einer kurzen Erwiderung von Smith wirft ihm ***ders.*** vor, dafs jener 1. seine Theorie auf ein paar isolierte Daten von hypothetischem Charakter gründe und 2. die grofse Masse von Zeugnissen, insbesondere die paulinischen Briefe, ohne genügende Gründe beiseite schiebe. — Wichtiger als solche allgemeinen Widerlegungen der einzelnen Vertreter der Christusmythe ist es freilich, den einzelnen Daten nachzugehen, auf die sie ihre Hypothesen gründen. Das wichtigste derselben ist unstreitig die von Epiphanius bezeugte vorchristliche Sekte der

Nazaräer. — Hierzu bemerkt ***Holl,*** Epiphanius habe sagen wollen, daſs die judenchristlichen Nazoräer weder mit den Nasiräern noch mit den früher von ihm behandelten (haer. 18) Nasaräern gleichgesetzt werden dürfen. Smith habe ihm daher die Worte im Munde herumgedreht. Indessen ist die Darstellung des Epiphanius doch so verworren, daſs sich Smith darauf zurückziehen kann, daſs die verschiedene Schreibart geschichtlich keinen Unterschied begründe und nur von Epiphanius dazu benutzt sei, um die sachliche Identität der vorchristlichen und christlichen Sekte zu verdecken. — In Fortsetzung einer Untersuchung von A. Schmidtke in seinem Buche „Neue Fragmente und Untersuchungen zu den Judenchristlichen Evangelien“ nimmt ***Bousset*** an, daſs in die mehrfach bezeugten Listen von sieben jüdischen Sekten auch die Nazarener, d. h. Christen, als jüdische Ketzer aufgenommen wurden und so dem Epiphanius als vorchristliche jüdische Sekte vorgelegen haben. — ***Schwen*** verstärkt diese Hypothese noch durch Hinweis auf die Verschiedenheit der Orthographie, indem sich das a der Nazaräer aus dem Aramäischen, das o der Nazoräer aus dem griechischen NT. verstehe. Von Smith fordert er aber mit Recht, daſs dieser entweder dem Epiphanius in allem folge, oder seine Unrichtigkeit im einzelnen beweise. Bezüglich der Ableitung des Sektennamens von Nazareth bleibt übrigens Bousset skeptisch und neigt mehr der Theorie Wellhausens zu, der den Namen von Nesar-Galiläa ableiten will. Aber *Sch.* erhebt dagegen mit Recht sprachliche und historische Bedenken, während Nazareth zwar nicht glänzend, aber durch NT., Kirchenväter, Kalirs Quelle und das heutige En Nasira immerhin ausreichend bezeugt sei. — Daſs es in der Tat zu Jesu Zeiten eine Stadt Nazareth gab, hat auch ***Brückner*** durch eingehende Untersuchung gegenüber Smith allseitig sicherzustellen versucht, indem er nacheinander die Tradition, den Sprachgebrauch, die n.t.lichen Aussagen und endlich die Topographie des heutigen Ortes zu Worte kommen läſst. Gab es aber die Stadt Nazareth, dann ist es auch das Wahrscheinlichste, daſs der Beiname Jesu davon abgeleitet ist. Ist doch auch solche Ableitung noch bis heute für die Juden charakteristisch (man denke an Namen wie Berliner, Breslauer usw.)! — Eine eigentümliche Erklärung des Jesusnamens befürwortet ***Day.*** Die sich widersprechenden Kindheitsgeschichten haben diesbezüglich keinen Wert. In der alten (?) Erzählung Mark. 6 1—3 heiſst Jesus „der Zimmermann von Nazareth“; seine Jünger nennen ihn Rabbi oder Meister. Wann hat er den Namen Jesus erhalten? Dieser bedeutet zwar nicht in seiner früheren Form als Josua, aber in der späteren als Jeschua Befreier oder Helfer. Nun weiſs Josephus von mehreren solcher „Jesus“, die dem auch nach act. 5 36 f. leicht erregbaren galiläischen Volke als Befreier galten. Als ein solcher „Jesus“ oder Helfer erschien ihnen bald auch der „Zimmermann aus Nazareth“. Nach seinem Tode oder schon vorher haben auch die

Jünger diesen Namen für ihren Meister angenommen. — Eine sehr beachtenswerte Erklärung des Beinamens Jesu und der Christen als Nazarener hat ***Salvatorelli*** mit gründlichster Verwertung der Quellen und der vorhandenen — sowohl der neueren wie der patristischen — Literatur zu geben versucht. Er weist zunächst nach, dafs der Name sich im NT. vielfach mit dem der Nasiräer berührt, die in LXX durch „Heilige" verdolmetscht werden, eine Bezeichnung, die auch die Christen auf griechischem Boden erhielten, und mit der auch Jesus in den Evangelien benannt wird. Eine Tafel veranschaulicht auch die Parallele zwischen Simson, Samuel, Johannes dem Täufer und Jesu als Nasiräer („Heilige"). So gibt es eine connessione nominale ed una ideale zwischen den Nasiräern und Christen. Gibt es auch eine connessione storica? *S.* bejaht diese Frage, indem er die Charakteristika der Nasiräer bei dem Täufer (Luk. 1 80; Matth. 3 4; 11 18) und seinen Jüngern Mark. 2 18 nachweist und auf das geographische Zusammenfallen der Nasiräer des Epiphanius mit Peräa, der Gegend der Wirksamkeit des Täufers, und Pella, dem Zufluchtsort der ersten Christen, aufmerksam macht. Die sprachlichen und sachlichen Schwierigkeiten verhehle ich mir nicht; aber überraschend wirkt die konkrete Färbung, die die Begriffe der Heiligung und Heiligkeit wie die der Absonderung (z. B. 2. Cor. 6 17; Röm. 11; Gal. 11) hierdurch erhalten. — Zur Begründung der Geschichtlichkeit Jesu will ***Meltzer*** die Grundsäulen Schmiedels auf etwa 30 vermehren, wobei er sich klar bleibt, dafs es sich nur, wie bei Buddha und Muhammed, um höchste Wahrscheinlichkeit handelt. Aber die Wahrscheinlichkeit ist doch bei Muhammed viel gröfser als bei Buddha, und Jesus wäre wohl hier neben Buddha zu stellen. Prinzipiell aber ist zu sagen, dafs die Vermehrung solcher Grundsäulen zugleich eine Vermehrung ihrer Unsicherheit bedeutet. Ist wirklich die Erzählung vom kananäischen Weibe zu den Grundsäulen zu rechnen? Man bedenke die Konsequenzen solcher Fernheilung für die vorausgesetzte und erfahrene Wunderkraft Jesu. Oder die der Echtheit von Mark. 10 10 für das messianische Selbstbewufstsein Jesu! Von solchen Konsequenzen ist in dem vorsichtigen Grundrifs des Lebens Jesu, den *M.* zum Schlufs entwirft, nichts zu spüren. — Aehnliches gilt von den acht Sprüchen über das „Kommen" Jesu, die ***Harnack*** als „sicheren Besitz" bezeichnet, der aller weiteren Forschung die Marschroute geben soll. Zunächst ist dieses „Kommen" nur messianisch und nicht prophetisch zu erklären. Nirgends im AT. oder NT. sagt ein Prophet von sich dies absolute „ich bin gekommen". *H.* will das zwar z. B. für Mark. 2 17 nicht gelten lassen. Aber schon der Zweck des Kommens, die Sünder zu „rufen", erfordert hier diese Deutung. *H.* will hier zwar das „Rufen" mit Matth. 11 28 erklären. Später (S. 24) sagt er aber richtig, dafs die Berufung ins messianische Reich gemeint sei. Sünder ins Messiasreich zu rufen.

stand aber gewifs nur Gott oder dem Messias zu. Die messianische Deutung des Kommens fordert aber auch die messianische Deutung seines Zweckes. Daher wird der Zweck, „das Schwert (Matth. 1035), oder Feuer (Luk. 1249) auf das Land (richtiger die Erde) zu werfen", nicht auf häuslichen Zwist und innere Läuterung, sondern auf den messianischen Krieg und das Weltgericht zu beziehen sein. Der Spruch vom Dienen soll in seiner zweiten Hälfte (vom Lösegeld) unecht sein, da kein Knecht imstande sei, andere loszukaufen. Das ist aber doch paulinische Anschauung; aus dieser allein ist der Spruch zu erklären. Das Dienen bei Tisch ist doch wohl als Zweck des Kommens des Menschensohns ausgeschlossen! Aber abgesehen von diesen und manchen anderen Einzelheiten: Jesus will nach *H.* (S. 10) nur der zukünftige Messias sein. Wie kann er da von seinem messianischen Kommen in der Vergangenheit reden? So sicher, wie *H.* meint, ist also dieser Besitz an Selbstzeugnissen Jesu nicht. — Ein Beitrag zum Streit um die Christusmythe soll auch die Zusammenstellung von 23 Wundergeschichten sein, die ***Fiebig*** aus dem Talmud, Josephus und Philo bringt. Erstaunlich ist dabei die grofse Aehnlichkeit vieler mit den Wundergeschichten der Evangelien. Aber, wenn sie auch geschichtlichen Persönlichkeiten angedichtet sind und diese der nachchristlichen Zeit angehören, so beweist das doch nichts für oder wider die Geschichtlichkeit Jesu, sondern nur, dafs sie hier wie dort auf dem gemeinsamen Holze jüdischer Wundersucht erwachsen sind. — Die Hauptprobleme des Lebens Jesu behandelt ***Barth,*** ohne auch nur mit einer Silbe auf den gegenwärtigen Streit um die Christusmythe einzugehen oder die ihm zugrunde liegenden religionsgeschichtlichen Probleme zu berühren. In dieser Beziehung ist das Buch veraltet und trägt seinen Namen nicht mehr zu Recht. Aber, für wen diese Hauptprobleme nicht existieren, der findet hier eine ebenso gehalt- wie mafsvolle, klare und innerlich warme Darstellung dessen, was für modern Positive überhaupt problematisch ist. *B.* behandelt die Quellen des Lebens Jesu; seine Predigt vom Reich Gottes; Jesus und das AT.; die Wunderfrage; die Parusieerwartung, Tod und Auferstehung und das Selbstbewufstsein Jesu. — Nicht minder klar und mafsvoll, aber viel gründlicher kommen die wirklichen Probleme bei ***Mehlhorn*** zur Geltung, der auch gleich im Anfang zur Christusmythe Stellung nimmt und auch selbst der Sagen- und Mythendichtung in den Evangelien weiten Spielraum läfst. Hier ist nichts verschleiert und doch gezeigt, dafs auch scharfe Kritik zu positiven Resultaten zu führen vermag. — ***Ders.*** gibt auch in zwei Abschnitten für und wider die Christusmythe eine gut orientierende Uebersicht über die hierzu erschienene neuere Literatur. — Noch weit umfassender ist der gründliche Literaturbericht, in dem ***Windisch*** Erscheinungen der letzten drei Jahre über Leben und Lehre Jesu bespricht, wobei er die durch den Streit um die Christusmythe

angeregte Leben-Jesu-Literatur von der übrigen gesondert behandelt. — Um ihrer selbständigen Beurteilung willen hervorzuheben sind auch die Besprechungen von ***Matthes,*** von denen ich die über Zimmern, Weinel und Joh. Weifs besonders nenne. *M.* betont mit Recht, dafs das liberale Christusbild nur dann Bestand haben kann, wenn die Kritik nachzuweisen vermag, dafs seine ganze wunderbare Umrahmung zu den jüngeren Bestandteilen der Sage gehört und nicht ursprünglich ist. Vor der Hand mufs aber auch Joh. Weifs noch zugeben, dafs auch ihre allerältesten Bestandteile ganz vom Wunderbaren durchzogen sind. — Als ein Verteidiger der Geschichtlichkeit des Markusevangeliums tritt ***Burkitt*** auf, der es besonders gegen Wrede in Schutz nimmt. Die Messianität Jesu war a conviction of the inner circle of disciples, a secret from the multitude. Selbst die Leidens- und Todesweissagungen sind echt und erklären allein die Möglichkeit des späteren Glaubens der Jünger. Jesus hat die messianische Hoffnung nicht vergeistigt, sondern ihr in seinem Tode „einen Prolog" gegeben. The view set forth in Mark is essentially the historical view. — Nicht so konservativ, aber ebenso auf Markus fufsend, ist die kritische Darstellung des Lebens Jesu von ***Heitmüller,*** die ebenso knapp wie gründlich die Resultate der liberalen Leben-Jesu-Forschung zusammenfafst. Nach einer die Schwierigkeit der Sache in helles Licht stellenden Erörterung der Quellen werden die Geburtsgeschichten, Schauplatz und Dauer der Wirksamkeit Jesu, Chronologisches, Jesus als Wundertäter und Heiland, das Selbstbewufstsein und die messianische Würde Jesu eingehend besprochen. Hieran schliefst sich eine ausführliche Darstellung der Wirksamkeit Jesu sowie seiner Person und Lehre. So viel Problematisches auch hier noch bleibt, so ist doch der ganze Artikel ein Beweis dafür, wieviel solide Arbeit dazu gehört, um den spröden Stoff zu bewältigen, aber auch, wie solide der Unterbau ist, der die gewonnenen Resultate trägt, und wie nur die gründlichste Beschäftigung mit den Quellen es vermag, etwas an diesem Bau zu ändern oder gar einen neuen an seine Stelle zu setzen.

b) Gesamtdarstellungen. Charakterbild.

Badham, E. P., The title Son of Man (ThT. 45, 395—498). — *Berg, E. P.*, The spiritual biography of Jesus Christ according to the saintly essenes. 2 vols. 12°. Lo., Stockwell. à 3 sh. — *Bonfleur*, Jesus u. d. Wahrh. (Reform. Kirchenz. 1911, 25ff.). — *Clarke, W. N.*, The Ideal of Jesus. 329. Lo., Clarke. 5 sh. — *Comtes rendus* (HRE. 12, 271—277). — *Dardel, R.*, Le pessimisme de Jésus (RThPh. 1910, 271—330). — ***Dausch, P.,*** D. Leben Jesu. Grundrifs. (Bibl. Zeitfrgn., gemeinverst. erört., IV, 1.) 64. Mstr., Aschendorff. *M* 0,60. — *Edghill, E. A.*, The Revelation of the Son of God. IX, 156. Lo., Macmillan. 3 sh. — ***Fiebig, P.,*** D. gesch. Material z. Verständnis Jesu. 39. Tü., Mohr. — ***Gust, B. H.,*** Het joodsche messiasgeloof in zijn infloed up Jezus (GV. 45, 555—593). — *Hahn, T.*, Jesus v. Naz., s. Person u. s. Werk. 12 Evangelisationsvorträge. X, 127. Reval, Kluge u.

Ströhn. ℳ 1,80. — ***Haufsleiter,*** „Jesus“. 6 Vorträge. III, 98. M., Beck. ℳ 1,20. [ThLz. 36, 294 *R. Thieme*; ThLBr. 34, 178—179 *Jordan.*] — *Holdsworth, W. W.*, The Christ of the Gospels. 268. Lo., Kelley. 3 sh. 6 d. — *Jacobsen, O. T.*, Jesus og Evangelisterne. 200. Kopenhagen, Gad. Kr. 3,50. — ***Jefka,*** Jesus v. Naz. u. d. Christologie. Krit. Betrachtungen e. Arztes. Hrsg. v. K. Marti. X, 402. Str., Beust. ℳ 6. [ThLBr. 34, 179—180 *Jordan.*] — *Kattenbusch, F.*, D. Messiastum Jesu (ZNW. 12, 270—286). — *Koch, F.*, War Jesus versuchlich? Bibl. Studie. 70. Homburg, Wiegand u. Co. ℳ 0,75. — *Kristensen, W. B.*, De term „Zoon des Menschen“ (TTh. 45, 1). — *L.*, Jesus als Seelsorger (LK. 44, 25 ff.). — *Lönborg, S.*, Jesu fråm Nazara. 261. Stockholm, Geber. Kr. 3,75. — *Ohlsen, E.*, D. Gottheit Christi u. s. Erlösungswerk i. Worten d. Hl. Schrift nebst e. Zusammenst. deutl. Prophez. des AT. a. Christum. 88. Dr., Ungelenk. ℳ 1. — ***Schnedermann,*** Wie d. Israelit Jesus d. Weltheiland wurde. Nach d. bibl. Quellen gesch. dargestellt. 47. L., Hinrichs. ℳ 0,80. [ThLz. 37, 267 *P. Fiebig.*] — *Sörensen, L.*, Moral, religion og videnskab of Jesu Josefsson. 176. Kopenhagen, Eibj. Kr. 0,75. — ***Suchen,*** Das, d. Zeit, hrsg. v. Daab u. Wegener. 6. Bd.: Jesus. 98. M., Beck. ℳ 1,25. — ***Werner, Herm.,*** D. histor. Jesus d. liberalen Theologie e. Geisteskranker (NkZ. 22, 347—390). — ***Wuhrmann, J. U.,*** D. Selbstoffenbarung Jesu n. d. synopt. Evangelien dargestellt. 275. Zü., Christl. Vereinsbuchh. ℳ 3,50.

In lauter kleinen Abschnitten baut ***Dausch*** das Leben Jesu auf: 10 handeln von den Geburts- und Kindheitsgeschichten, 13 von dem Frührot des messianischen Lebens und Wirkens Jesu in Judäa, Samaria und Galiläa (Matth. 3 1—4 11; Joh. 1 19 bis Kap. 4), 18 von der „frischen, fröhlichen“ Reichspredigt (zweites Stadium der öffentlichen Wirksamkeit, von dem nur die Synoptiker berichten Matth. 4 12—14 12), 7 von der entscheidenden Wende (herbeigeführt besonders durch die Transsubstantiationslehre Joh. 6); 16 von dem Entscheidungskampf in Jerusalem (Joh. 7—19), 13 von der Abschiedsfeier und den Abschiedsreden, 24 von Gethsemane und Golgatha. Den Schlufs bilden Auferstehung und Himmelfahrt. Natürlich kann „von Mythen, Sagen und Legenden keine Rede“ sein, und der Wunderglaube ist „unerläfsliche Voraussetzung“. Auftretende Zweifel werden in klein gedruckten Abschnitten ganz kurz und sehr geschickt unterdrückt. — Eine Würdigung der Persönlichkeit Jesu gibt ***Haußleiter*** in seinen sechs Vorträgen, die das religiöse Bewufstsein Jesu, die Liebe Jesu, die Glaubenserziehung Jesu (nach den Synoptikern), die Glaubenserziehung Jesu (nach dem Johannesevangelium), die Bedeutung des Leidens und Sterbens Jesu, Jesus und die Gemeinde der Glaubenden zum Inhalt haben. *Kühl* rühmt die Einheitlichkeit und Geschlossenheit dieses Jesusbildes; *Windisch* beanstandet vor allem die Behauptung, dafs schon die erste Christenheit vom Glauben an die ewige Gottheit Jesu durchdrungen gewesen sei. — Mehr die gegenwärtige Bedeutung Jesu haben die unter dem Titel ***„Jesus“*** zusammengefafsten Aufsätze im Auge, von denen Lhotzky den über Jesus und die Bibel, Cordes über Jesus und die soziale Frage, Wegener über Jesus und die Sünde, Vietor über Jesus und die Kultur und Werner den über Jesus und ich geschrieben haben. Mit

Recht weist *Windisch* auf diese „prächtigen Essais“ hin als auf einen Beweis dafür, wie wenig „durch die Kritik die Gegenwartskraft Jesu zerstört sei“. — Das Material des Lebens Jesu hat ***Fiebig*** für höhere Schulen unter folgenden Gesichtspunkten zusammengestellt: 1. Das Judentum der Zeit Jesu (Pharisäer, Sadduzäer, Essener, die Apokalyptik, das hellenistische Judentum; Jesu Originalität). 2. Die religiösen Zustände im römischen Imperium (Synkretismus; Logosbegriff). 3. Die Geburt Jesu (wahrscheinlich in Nazareth). 4. Zeugnisse über Jesus aufserhalb des NT.s 5. Die Frage nach der Geschichtlichkeit der Auferstehung Jesu (wird verneint). 6. Die Wunder Jesu (Suggestionswirkungen). 7. Die Erlösung durch Jesu Blut (ist „ein in uns sich abspielender Vorgang“). 8. Die Höllen- und Himmelfahrt Jesu. 9. Die Wiederkunft Jesu zum Weltgericht (die beiden letzten Stücke sind apokalyptisch). 10. Jesus als Sohn Gottes und Herr (die höchste und vollkommene Offenbarung Gottes). Wenn auch die Abschnitte im Anschlufs an den zweiten Artikel aufgestellt sind, so dürfte doch ein solcher über die Lehre Jesu nicht fehlen. Auch sonst ist das Material zu sehr nach negativem Gesichtspunkt ausgewählt und auch in seiner religiösen Deutung nicht genügend zu seinem Rechte gekommen. — Das posthum veröffentlichte Buch von ***Jefka*** läfst Jesus als einen bedeutenden Sittenprediger gelten, bestreitet aber seinen Kreuzestod und läfst ihn nach einem Scheintode mit seinen Jüngern weiter leben. Paulus hat seine Lehre gerettet und der Welt verkündet. Aber die Kirche hat das Dogma daraus gemacht, von dem sich die moderne Welt wieder befreien mufs. Nach *Jordan.* — Nach ***Werner*** ist der Jesus der liberalen Theologie, „mag man sich auch dagegen wehren, wie man will, nicht physisch gesund, sondern geisteskrank“. Zum Beweise zeigt *W.* erst die übermenschlichen Züge Jesu bei Harnack, Bousset, Hausrath, Weinel und R. Otto auf und schildert dann die vergeblichen Versuche, diese mit dem menschlichen Jesusbilde zu vereinen. Nun geht *W.* dazu über, diese Züge Jesu als pathologisch zu erweisen, näher als chronische Paranoia, und zwar die exaltative, die mit Gröfsenideen verbundene. Ihre Entstehung liegt in seinem Innenleben begründet, das als Ganzes dann wegen der vorliegenden Ausschaltung der verständigen, sittlichen und religiösen Hemmungsgedanken als defekt zu bezeichnen ist. Diese Diagnose wird durch Ekstasen und Visionen bestätigt, die nicht nur von O. Holtzmann, sondern auch von Bousset, J. Weifs, Wernle und Otto als bei Jesu vorhanden bejaht werden. Die Folgerungen aus dieser Diagnose sind dann natürlich, dafs Jesus weder das Ideal der Menschheit, noch sittliche Autorität, noch gar der Führer zu Gott sein kann. Man wird *W.* zugeben müssen, dafs manche Ausführungen der genannten Theologen seine Folgerungen rechtfertigen. In der Sache aber liegen sie nicht begründet, oder es wäre jeder Christ, der sich als solcher, d. h. als Gotteskind fühlt, ein Paranoiker. — ***Wuhr-***

mann behandelt erst in einem gröfseren Teile den Inhalt der Selbstoffenbarung Jesu als den Sohn des Menschen, den Sohn Gottes, den messianischen König des Gottesreiches, den Erlöser, den Auferstandenen und den zukünftigen Richter. Ein zweiter, kürzerer Teil handelt von der Methode der Selbstoffenbarung Jesu, und zwar von ihren Mitteln und von ihrem Fortschritt. Inhaltlich kommt *W.* damit ganz auf die orthodoxe Christologie mit ihrer Zweinaturenlehre und dem dreifachen Amte Christi hinaus, nur, dafs *W.* dabei den modernen Menschen im Auge hat und seine Darstellung mit Geschick und Klarheit darauf einrichtet. Als Mittel der Selbstoffenbarung Jesu werden vor allem die Wunder behandelt, die für den Glauben keine Last, „sondern im Gegenteil eine Erleichterung der Glaubenslast" bedeuten. Seiner Messianität war sich Jesus schon vor seiner Taufe bewufst, ebenso wie seines Kreuzestodes vor Cäsarea Philippi, sonst müfste bis dahin seine Auffassung von der Sünde eine irrtümliche gewesen sein. — Die Wahrheit, die ***Schnedermann*** erkannt hat, ist nach *Fiebig* die „israelitische" Bestimmtheit Jesu. Aber da *Sch.* zu dieser Erkenntnis nicht durch gründliches rabbinisches Studium gelangt sei, so kommt auch weder das Neue an Jesus noch das religionsgeschichtliche Moment in dem Prozefs klar zur Geltung, der aus dem Israeliten den Weltheiland gemacht hat. — An der Hand einer reichen Materialiensammlung vom AT. bis zu Eusebius sucht ***Badham*** gegen Schmidt (Encyclopaedia Biblica Art. Son of Man) hauptsächlich aus den patristischen Quellen nachzuweisen, dafs der Ausdruck Menschensohn nicht die Wiedergabe von bar-nascha, sondern von bar-adam (Sohn Adams) sei. Das AT. läfst die Frage unentschieden, legt aber für die Bedeutung des Ausdrucks den Ton auf die menschliche Niedrigkeit. Als Jesus auftrat, war die Bezeichnung Menschensohn ein farbloser Ausdruck, der kaum die Aufmerksamkeit der Hörer wachrief und gerade deshalb von Jesus gewählt sei. Aber das ist nicht die Meinung der rückblickenden Synoptiker. Ihnen galt der Menschensohn als der zweite Adam, der Mensch vom Himmel, der Heiland und Erlöser. Letzteres ist gewifs richtig; aber für die erstere Behauptung ist trotz allem kein Beweis erbracht. — In dreifacher Linie sucht ***Gust*** zu zeigen, wie sich das messianische Selbstbewufstsein Jesu aus dem jüdischen Messiasglauben entwickelt habe. Dafs Jesus sich Menschensohn nannte, zeigt, dafs er die äufserlichen Erwartungen des Volkes von Anfang an nicht erfüllen wollte. Denn dieser Name war zwar ein messianischer, aber kein gebräuchlicher, einer der den Messiasanspruch Jesu eher verhüllte. Er ermöglichte es Jesus, sich, durch Erfahrung gelehrt, immer mehr von der Ueberlieferung frei zu machen. Die zweite Linie zieht *G.* von dem Begriff des Gottesreiches aus, dessen sinnliche Vorstellung Jesus auch, wieder durch Erfahrung gelehrt, immer mehr abtat, und dessen ethisch-religiösen Kern er immer mehr hervorkehrte. Endlich folgt auch aus der Art seiner Leidensverkündigung, dafs ihn nichts

von seiner Ueberzeugung, der Messias zu sein, abbringen konnte, daſs er auch in seinem Kreuz der Welt Segen bringe, und daſs die Zukunft die Vollendung seines Reiches bringen werde. So hat auch Jesus durch Leiden Gehorsam gelernt; aber diese Entwicklung gilt nur für sein Berufs- nicht für sein Selbstbewuſstsein, das sich jeder Untersuchung entzieht.

c) Geburt (Kindheitsgeschichten).

Grützmacher, Religionsgesch. „Parallelen" z. Geburt Jesu (Reformation 1911, 9). — ***Kritzinger, H.,*** D. Stern d. Weisen. Astronom.-krit. Studie. Mit e. Geleitswort v. Gen.-Sup. D. Wilh. Faber. VII, 120, m. Abbildungen. Gü., Bertelsmann. ℳ 2,50. [ThLz. 37, 618 *O. Holtzmann*; ThLBr. 34, 271 *Rahlenbeck.*] — ***Lagrange, P.,*** Où en est la question du recensement du Quirinius (RB. 8, 60—84). — ***Ders.,*** Recensions (ib. 443—445). — ***Lindeboom, L.,*** De geslachtsregisters van Jezus Christus onzen Heere (Mt. 1 en Lk. 3). 30. Heusden, A Gezelle Meerburg. [ThLBr. 34, 271 *Stocks.*] — *Prohászka, O.*, Betrachtungen üb. d. Evangelium. I. Bd. Advent u. Kindheit Jesu. 352, m. Titelbild. Kempten, Kösel. ℳ 2,40. — *Trench, G. H.*, The birth and boyhood of Jesus Christ. 260. Lo., Skeffington. 3 sh. 6 d. — ***Voigt, H. G.,*** D. Geschichte Jesu u. d. Astrologie. E. religionsgesch. u. chronol. Untersuchung z. d. Erzählg. v. d. Weisen a. d. Morgenlande. VII, 225, m. 1 Figur u. 1 Tafel. L., Hinrichs. ℳ 5. [ThLz. 37, 136—137 *O. Holtzmann.*] — ***Völter, Dan.,*** D. evang. Erzählungen v. d. Geburt u. Kindheit Jesu. Kritisch unters. VII, 136. Str., Heitz. ℳ 3,50. [ThLBr. 34, 271—273 *Barth.*]

Mit kritischem Spürsinn und auf Grund glänzender, wenn auch recht gewagter Kombinationen hat ***Völter*** die Entstehung der Kindheitsgeschichten Jesu zu ergründen versucht. Als Einleitung dient ihm eine jüdische Legende von der Geburt des Messias Menachem, die im Talmud in doppelter Rezension vorliegt. *V.* läſst sie aus Micha 5 1f. verbunden mit 4 9f. entstanden sein, wofür er noch das Zeugnis von IV. Esra 9 26f. und Herm. Vis. 3 anführt, die auf dem Gefilde Adar resp. Melka einer Frau, Zion resp. der Kirche begegnen. Den Hauptteil des Buches nehmen die lukanischen Kindheitsgeschichten ein, die ursprünglich nur von Johannes dem Täufer erzählt und mit der Ermordung des Zacharias (Protev. Jakobi 227) geschlossen haben sollen. Dieser wurde nun von Lukas als ein aus a.t.lichen Stellen kombiniertes sie überbietendes Seitenstück der Geburt Jesu ein- und angegliedert. Durch spätere Bearbeitung und Zusätze von 1 56, 65—67, 70, 76—79 wurde endlich die jungfräuliche Geburt und die paulinische Christologie in den Text aufgenommen. Zwei weitere Abschnitte beschäftigen sich mit dem Stammbaum Jesu und dem zwölfjährigen Jesus im Tempel, einer lukanischen Nachbildung der Samuelgeschichte. Zum dritten Hauptteile des Buches „Die Geburt Jesu nach Matthäus und die älteste Synode von Rom im Jahre 119 n. Chr." vgl. JB. 30 I, 273. Ein phantasievoller Epilog über die Kindheit Jesu in Nazareth bildet den Schluſs des Buches, das jedenfalls durch seinen reichen Inhalt

anregend und belehrend wirkt, wenn es auch gewifs in seinen Resultaten der genaueren Nachprüfung bedürftig bleibt. — Mit den Geschlechtsregistern befafst sich ***Lindeboom*** und kommt zu dem Resultat, dafs Matthäus die gesetzliche Abstammung von David durch die Ehe mit Maria, Lukas die natürliche Abstammung von David durch Nathan und Maria geben wolle. Nach *Stocks*. — Die dasselbe Thema behandelnden Schriften von Vogt und ***Heer*** unterzieht Lagrange einer eingehenden Kritik, um zwischen dem fast judaisierenden Realismus Vogts und der überspannten Typologie *H.*s den goldenen Mittelweg zu empfehlen, den das Gros der katholischen Erklärer wandelt. — Der astrologischen Frage nach dem Stern der Weisen sind zwei umfangreiche Bücher gewidmet. Mittelalterliche Juden bezeichnen die Konjunktion von Jupiter und Saturn im Tierkreiszeichen der Fische als Gestirn des Mose und des Messias. Nun hat ***Kritzinger*** eine von einem Fachmann, dem Astrologen Dr. Riem, nachgeprüfte Berechnung aufgestellt, nach der im Jahre 7 v. Chr. eine solche Konjunktion, und zwar eine dreifache, am 29. Mai, am 1. Oktober und am 5. Dezember stattgefunden hat, wodurch ihre Bedeutung für die babylonischen Astrologen ins Ungeheure gesteigert sei. Dazu kommt noch die Bedeckung eines hellen Sterns in der Jungfrau durch den Mars am 25. März desselben Jahres, der als der Stern der Vertreter des Königs des Westlandes galt. Hieraus konnten die Astrologen die bevorstehende Geburt eines Königs in Jerusalem erschliefsen. Zur Unterstützung seines Beweises hat *K.* berechnet, dafs eine gleiche coniunctio maxima beider Sterne am 19. März 1594 v. Chr. stattgefunden habe, was fast bis aufs Jahr mit der Geburt des Mose nach den besten Berechnungen der biblischen Chronologie zusammen stimme. Desgleichen habe eine Zusammenkunft von Mars und Saturn im Zeichen des Stieres am 6. Juni 355 v. Chr. stattgefunden, sei also als jene kurz vor der Geburt Alexanders des Grofsen eingetretene Himmelserscheinung zu betrachten. Endlich sei auch jener Huldigungszug des Partherkönigs Mithridates zu Nero im Jahre 66 n. Chr., den A. Dieterich als Vorbild der Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande nachgewiesen zu haben glaubte, durch eine Konjunktion von Jupiter und Mars im Sternbilde des Widders veranlafst gewesen. Vor allem erkläre sich nun von hier aus in der biblischen Erzählung die Freude der Magier, den Stern wiederzusehen, da es sich eben um den Wiedereintritt der Konjunktion handle, die sie in Babylon beobachtet hatten. „So müssen in einer Zeit, in der sogar bestritten wird, dafs Jesus gelebt habe, mit den Steinen der Ausgrabung die Sterne am Himmel für ihn Zeugnis ablegen." — ***Voigt*** bestreitet nun freilich sowohl die Voraussetzungen Kritzingers, wie auch die Möglichkeit, mit seiner Hypothese die Matthäusgeschichte zu erklären. Für den Astrologen hätte nicht die Konjunktion verschiedener Sterne, sondern die Konstellation eines bestimmten Sternes die voraus-

gesetzte Bedeutung gehabt. So berechnet er im Anschluſs an Oefele den Austritt Jupiters aus dem Sternbild des Widders am 24. Januar, oder „nach möglicher Umrechnung“ am 25. Dezember des Jahres 6 v. Chr. als Geburtstag Jesu. Was aber den Magiern den Weg gezeigt habe, sei die Kulmination Jupiters über Bethlehem gewesen. Es liegt auf der Hand, daſs auch damit keine befriedigende Erklärung des Matthäustextes gegeben ist. Wenn die Sterne hierfür überhaupt eine wirkliche Bedeutung haben, dann würden sie in Verbindung mit der damals überall so lebendigen Erwartung eines Weltheilandes nicht auf die Geschichte, sondern auf die Religionsgeschichte weisen. Kritzinger deutet dies (S. 69) für die Ansetzung der Geburt des Mose an. Sollte ähnliches auch für die Ansetzung der Geburt Jesu gelten? Für tiefere Erkenntnis der damaligen Religionsgeschichte sind solche Studien, wie die vorliegenden, unzweifelhaft von hohem Wert. In dem umfangreichsten Kapitel über „Die zu Beginn der christlichen Aera herrschenden astrologischen Anschauungen“ liegt auch der Hauptwert des Buches von *V.* Aber sein Schluſs, daſs „die Ankunft Jesu Christi auf dieser Erde von Gott in die Sterne geschrieben sei“, ist jedenfalls verfrüht.

d) Wirksamkeit.

Barry, G. D., The transfiguration of Our Lord. 140. Lo., Longmans. 3 sh. 6 d. — ***Bird, Rob.,*** John the Companion of Jesus. Illust. 376. Lo., Nelson. 5 sh. — ***Dibelius, M.,*** D. urchristl. Ueberlieferung v. Joh. d. Täufer. Gö., Vandenhoeck u. Ruprecht. ℳ 4,80. — ***Elert, W.,*** D. Religiosität d. Petrus. E. religionspsychol. Versuch. 82. L., Deichert. ℳ 1,50. [RSciencphth. 6, 160—161.] — *Endemann, K.*, D. chronolog. Daten d. Lebens Jesu. 32. L., Wallmann. ℳ 0,60. — *Goethals*, Jean précurseur de Jésus. (Extrait.) 61. P., Fischbacher. — ***Hart, J. H. A.,*** Possible references to the foundation of Tiberias in the teaching of our Lord (Exp. 37, 74—84). — ***Hild, J.,*** Weiche zurück hinter mich, Satan! (Kath. 91, 300—302). — ***Hoonacker, A. van,*** Verisimilia circa periopen de muliere adultera Joh. 7_{53}—8_{11} (RB. 8, 96—114). — *Judas* (ThLz. 36, 316—317, Mitteilung 25). — *Klug, H.*, Ist d. Heilung d. Beamtensohnes Joh. 4_{46}ff. d. 2. Wunder Jesu i. Galiläa? (BiblZ. 9, 4). — ***Konrad, Alois,*** Joh. d. Täufer. E. v. d. Universität Wien ausgezeichnete Schrift. VI, 292. Graz, Styria. ℳ 4,20. — ***Lepsius, J.,*** Zur Christologie. II. D. Jahr d. Flucht (RChr. 12, 154—173). — *Marshall, N. H.*, Jesus and the seekers. The Saviour of the world and the sages of the world. 206. Lo., J. Clarke. 2 sh. 6 d. — ***Max, Hero,*** Szene im Hause d. Maria v. Naz. (DChr. 5, 119—124). — ***Meinertz,*** Z. Chronologie d. Lebens Jesu (WBGerm. 1911, No. 23). — *Pahnke*, D. Versuchung Jesu (EF. 1911, 1). — ***Pfättisch, J. M.,*** D. Dauer d. Lehrtätigkeit Jesu n. d. Evang. d. hl. Joh. (Bibl. Studien, hrsg. v. O. Bardenhever, XVI, 3 u. 4.) VII, 184. Fr., Herder. ℳ 5. [ThGlb. 3, 595.] — ***Pottgiefser,*** Joh. d. Täufer u. Jesus Christus. E. apolog. Studie. 168. Köln, Bachem. ℳ 2,40. — *Prat, F.*, La date de la passion et la durée de la vie publique de Jésus-Christ (RSR. 3, 82—104). — *Schubarth*, Jesus u. Nikodemus (AG. 1911, 18). — *Spitta, Fr.*, Parabelworte Jesu beim Gastmahl (MoPTh. 7, 11). — *Ders.*, D. evang. Geschichte v. d. Verklärung Jesu (ZwTh. 53, 167—170). — ***Voelter, Dan.,*** De beliedenis van Petrus en de verheerlijking von Jezus op den berg (TThT. 9, 216—255). — ***Ders.,*** D. Bekenntnis d. Petrus u. d. Verklärung Jesu auf d. Berge. 64. Str.,

Heitz. ℳ 2,50. — *Weber, S.*, Revision geg. d. Freisprechung d. ungerechten Verwalters Luk. 16 5—8 (ThQ. 93, 339—363). — ***Weber, W.,*** D. n.t.lichen Apostellisten (ZwTh. 54, 8—31). — *Windisch, H.*, D. Dauer d. öffentl. Wirksamkeit Jesu nach d. 4 Evangelisten (ZNW. 12, 141—175). — ***Westberg, Fr.,*** Z. n.t.lichen Chronologie u. Golgathas Ortslage. 144. L., Deichert. ℳ 3. [ThLBl. 34, 464—465 *E Riggenbach.*] — *Williams, Ch. B.*, Jesus as a teacher (RExp. 8, 63—75). — ***Zondervan, P.,*** De storm op het galileesche meer (ThT. 45, 235—251).

In seiner abfälligen Besprechung von Mommerts Chronologie des Lebens Jesu, dessen empörenden Ton und Ketzerrichterei er mit Recht als groben Unfug abweist, hebt ***Meinertz*** hervor, dafs diese Frage in den letzten Jahren fast bis zum Ueberdrufs erörtet worden sei. Dessen ungeachtet hat das letzte Jahr wieder zwei sehr ausführliche Werke darüber gebracht. — ***Westberg*** beschränkt sich dabei nicht auf das Leben Jesu, sondern zieht auch die Hauptdaten der Pauluschronologie, Petri Todesdatum, die Abfassungszeit des ersten Klemensbriefes und des Römerbriefes in den Kreis seiner umständlichen und äufserst willkürlichen Betrachtungen hinein. Ja, um auf die Daten des Lebens Jesu zu kommen, wird untersucht, wann Nebukadnezar und Pompejus Jerusalem eroberten, und wann Mithridates und Alexandra gestorben sind. Den Tod Jesu fixiert *W.* auf den 3. April 33, sein Geburtsjahr unter Heranziehung des Halleyschen Kometen auf das Jahr 12 v. Chr. Den schlimmsten Vorwurf aber macht ihm *Riggenbach* mit Recht aus der Benutzung des Essenerbriefes, eines ganz modernen Machwerks, während *W.* Werke wie die von Zahn, Hönnicke und Clemen unbeachtet läfst. — Viel gründlicher und sachgemäfser ist die Bearbeitung von ***Pfättisch,*** obwohl auch dieser die ganze protestantische Literatur völlig unbeachtet läfst. Um so intensiver läfst er aber die patristischen Zeugnisse des Origenes, Cyrill und Irenäus, sowie das Evangelium Johannis zu Worte kommen, um dessen Zeugnis es sich ihm ja allein handelt. Da hier die Echtheit von Joh. 64 der springende Punkt ist, so ist der Entscheidung dieser Frage der ganze erste Teil gewidmet, während der zweite dann den chronologischen Faden durch das ganze Evangelium entwickelt. Das Resultat ist eine zweijährige Dauer der Lehrtätigkeit Jesu, die mit seinem Tode am 7. April 30 abschliefst. Joh. 64 ist das Passa des Jahres 29, 51 das Purimfest; mit 71 der „Beginn des Wandelns in Galiläa". — Das Jahr der Flucht ist nach ***Lepsius*** das ganze eine Jahr der öffentlichen Wirksamkeit Jesu. Seine Geschichte beginnt nach der Gefangennahme des Täufers mit einer Flucht, der unaufhörliche Ortswechsel in Galiläa zeigt, dafs es sich für ihn in der Hauptsache um das Leben eines Flüchtlings handelt, der in ständiger Lebensgefahr ist. Nur so werden die Schweigegebote bezüglich seiner Wunder und seiner Messianität begreiflich. Was Jesus eigentlich verkündet hat als frohe Botschaft, scheint nirgends gesagt zu sein. Es war er selbst, seine Person. Wenn heutzutage ein Mahdi in der islamischen

Welt auftritt, so dreht sich alles um die eine Frage, ob er der messianischen Erwartung des Islam entspricht. Genau so sei es zu Jesu Zeiten gewesen. Denn mit dem Mahdi, wie mit dem Messias, tritt Gott selbst auf den Schauplatz. Jesus sei darum auch nicht mit den Heroen der Menschheit zu vergleichen. Denn weder habe seine Geschichte einen unmittelbaren Erfolg hinterlassen, noch habe er irgend ein Werk hinterlassen, das ohne seine Person Bedeutung habe. Streng genommen würden die Ausführungen von *L.* die geschichtliche Person Jesu eliminieren oder wenigstens überflüssig machen; aber ein wahrer Kern liegt darin. — Ueber Johannes den Täufer liegen drei ausführliche Abhandlungen vor. Die wertvollste derselben ist unstreitig die von ***Dibelius***, der zwar nur eine literarhistorische Vorarbeit liefern will, aber als Resultat derselben doch eine knappe aber äufserst gediegene „Geschichte Johannes des Täufers" bietet. Danach ist der Täufer etwa im Jahre 26 oder 28 als eschatologischer Bufsprediger am Jordan aufgetreten. In den öfteren an Jesus gerichteten Fragen: Was soll ich tun? spürt man noch den Widerhall seiner Predigt. Daneben bildete sich ein engerer Kreis um ihn; aber scheinbar ohne persönliches Ziel. Johannes forderte neben der Buíse nur eins: die Taufe. *D.* verzichtet auf eine nähere Bestimmung der letzteren. In den Texten liege teilweise Christianisierung oder vielleicht auch Entwertung vor. Jesus wird von Johannes getauft. Später hat man daraus seine Messiasweihe gemacht. Aber die Sendung aus dem Gefängnis hält *D.* gegen Spitta auf Grund von Mark. 1 14 aufrecht. Die evangelische Erzählung von der Ermordung des Täufers ist Legende; fest steht nur auch aus Josephus die Hinrichtung selbst. Nach dem Tode des Täufers versandet seine Bewegung schnell gegenüber der gröfseren durch Jesus entfachten. Seine Jünger ziehen sich mehr auf das Aeufsere zurück, was sie von den Christen unterschied: Askese, Gebetssitte, Taufe. Doch wurde auch dies alles allmählich von den Christen übernommen. Auch Johannes selbst wurde zum Vorläufer und Elias, Freund und Zeugen Jesu gemacht. Der Gegenschlag der Johannesjünger blieb nicht aus. Das Evangelium Johannis liefert den Beweis dafür in seiner Polemik gegen sie. *D.* hat dieses Resultat aus einer aufserordentlich sorgfältigen und eingehenden Untersuchung der Quellen gewonnen, als die 1. Jesu Urteile über den Täufer, 2. die Synoptiker, 3. die Apostelgeschichte, 4. das Johannesevangelium und in einem Anhang noch Josephus in Betracht kommen. Ob nicht auch die Apokryphen zu befragen wären? Unklar ist mir auch geblieben, wie nach dem Tode des Täufers eine Gemeinde von Johannesjüngern mit Kultgebräuchen entstehen und sich so verbreiten konnte, wenn sie vorher nicht vorhanden, ja in keiner Weise intendiert war. Auch, was *D.* gegen Smith von dem durch die Predigt Jesu in Galiläa hervorgerufenen Halbchristentum ausgeführt hat, vermag mir nicht das von Smith aufgeworfene Problem

zu lösen. Doch das sind Fragen, die mehr oder weniger jenseits der Aufgabe liegen, die sich *D.* gestellt und zu grofsem Dank der Wissenschaft gelöst oder doch gefördert hat. — Diesen Anspruch können freilich die beiden andern, aus katholischer Feder stammenden Werke nicht erheben. ***Pottgießer*** schreibt zwar sein Buch ausdrücklich für solche, die vom hyperkritischen Zeitgeist ergriffen sind. Er gibt darum auch ein erstes Hauptstück über Quellen und Literatur. Aber „verneinungsfrohe Kritiker" z. B. des vierten Evangeliums werden einfach auf die Einleitungswissenschaft verwiesen, „welche die Echtheit und Glaubwürdigkeit nachweist". Das zweite Hauptstück bietet in 11 Paragraphen das Leben des Täufers von der „Elias"-Erwartung Israels bis zu seinem „Fortwirken nach dem Tode". Aber selbständige Johannesjünger darf es da nicht geben. Ap.gesch. 19 1ff. ist „ganz harmlos". Das dritte Hauptstück behandelt „die apologetische Bedeutung des Zeugnisses Johannes des Täufers", die freilich auch nur für ganz Harmlose Bedeutung hat. — Harmlos ist auch die von der Wiener Universität preisgekrönte Schrift von ***Konrad.*** Aber hier merkt man die Absicht nicht und wird darum auch nicht verstimmt. Im Gegenteil: man hat seine helle Freude an dem reichen Inhalt des Buches, das von Kindheit und Jugend, von des Täufers öffentlicher Wirksamkeit, seiner Gefangenschaft, Lebensende und Gröfse, und zuletzt noch von den Reliquien und dem Kult des Täufers alles erzählt, was sich nur auftreiben läfst und dadurch für den Forscher jeden Standpunktes seinen Wert erhält. Unter dem Kult werden die Johannisfeste, Johannes als Patron und in der Kunst, in Volksbräuchen, Sagen und Mythen besprochen. Das Verzeichnis der vom Verfasser benutzten Werke umfafst fünf Seiten, darunter auch z. B. den Namen Goethes, der mit zwei Verschen zu Worte kommt. — Eine Untersuchung über die Apostellisten Matth. 10 2—4; Mark. 3 16—19; Luk. 6 14—16; Apg. 1 13 hat ***Weber*** angestellt. Alle vier durchbrechen den Zusammenhang, gehen daher auf selbständige Listen zurück, die aber durch Zusätze vermehrt sind. Reinigt man sie davon, so stöfst man auf zwei Grundformen, eine Petrusliste und eine Simonliste; aber man mufs erst ihre zweiten Hälften vertauschen, die vielleicht in der Mitte gebrochen und falsch zusammengeklebt waren. Dazu müssen sie aber erst vor Markus und Lukas denselben Besitzer gehabt und in der Mitte durchgefaltet aufeinander gelegen haben. Die Sache ist nicht so einfach! — Weiche zurück hinter mich Satan! So darf es nach ***Hild*** nicht mehr heifsen, sondern Versucher; denn das klingt höflicher und setzt Schnitzer ins Unrecht, der aus Matth. 16 23 einen Strick gegen Matth. 16 17—19 drehen wollte. — Ohne auf die Einleitungsfragen einzugehen, stellt ***Elert*** die Religiosität des Petrus fest und behandelt nach *Schultzen* den Einfluls der jüdischen Messiashoffnung darauf, die Bedeutung der Person Jesu auf dieser Grundlage, den Eindruck des Todes und der Auferstehung Jesu und die

Wertung des Leidens als Kräftigung der Hoffnung. — Matth. 16 17—19 ist nach ***Voelter*** tendenziöse Interpolation und geht in v. 17 auf Gal. 1 15f. zurück, in v. 18 und 19 auf Sim. VIII und IX, wo Michael, der jüdische Vohu manô, als Türwächter des Gottesreiches auf Erden erscheint. Weiter ist der historische Kern der Verklärungsgeschichte eine merkwürdige Naturerscheinung, die *V.* aus einem Abendblatt der Kölnischen Zeitung kennen gelernt hat. Endlich weist er die eschatologische Rede Jesu als eine kleine Apokalypse nach, die ihre Beziehung auf die Zerstörung Jerusalems erst später erhalten hat und darum auch erst nach 70 in die Evangelien gekommen sein kann. — Schon Holtzmann hat auf ψ 89 10 als Vorbild für die Stillung des Sturms hingewiesen. ***Zondervan*** zeigt, wie das Schelten des Meeres in a.t.lichen Stellen wiederkehrt und letztlich auf dem Mythus beruht. Auf dieselbe Spur weist die Zusammenstellung von Meer und Wüste und läfst vermuten, dafs Speisungsgeschichten wie Meerwunder auf apokalyptischen Bildern in geschichtlicher Form beruhen. Das bestätigt besonders die Bedeutung der Jonageschichte im NT. und in der altchristlichen Kunst. Auch das Schlafen Jesu hat sein Vorbild in Psalmstellen und Jes. 51 9. Daher werden jene Geschichten symbolische Bedeutung haben und wie die Psalmen die bedrängte Gemeinde trösten sollen. — Die Szene im Hause der Maria von ***Max*** stellt den Augenblick dar, in dem die Botschaft vom Auftreten des Johannes eintrifft und Jesus sich von den Seinen losreifst mit den Worten: Ich gehe zum Johannes. ***Hart*** glaubt aus Stellen wie Matth. 22 15f., wo die „Herodianer" erwähnt werden, und dem Gleichnis Luk. 14 von dem Manne, der einen Turm baut und es nicht hat, durchzuführen, auf die von Herodes Antipas im Jahre 26 gegründete Stadt Tiberias schliefsen zu dürfen, in die kein Jude ziehen wollte. — In lauter kleinen Erzählungen von möglichst realistischer Färbung gibt ***Bird*** in seinem noch dazu gut und reich illustrierten Buche ein freilich von jeder Kritik fernes, aber anschauliches und lebendiges Bild nicht nur von Johannes, sondern auch von seiner ganzen Zeit und Umgebung, ein Buch fürs Volk und die reifere Jugend.

e) Lehre Jesu.

Bohn, J., Jesu Kristi Kristendom. 76. Kristiania, Aschehoug u. Co. Kr. 1. — *Brown, A.*, The apocalyptic teaching of Jesus (Contemp. Rev. 1911, 308—315). — *Bruston, Ch.*, De l'eschatologie de Jésus-Christ (RThPh. 43, 1 u. 2). — *Doering*, Jesu sittl. Vorschriften u. d. Parusiegedanke (ChrW. 25, 4f.). — ***Evans, Dan.***, The Ethics of Jesus and the modern mind (HThR. 4, 418—438). — ***Fiebig, P.***, D. Gleichnisse Jesu u. d. Bergpredigt. 27. Tü., Mohr. *M* 0,50. — *Greenleaf, E.*, What Jesus thought of religion and religious authorities (Westminster Review 1911, 309—319). — ***Hoffmann, R. A.***, D. Erlösergedanken des gesch. Christus. 72. Königsberg, Thomas u. Oppermann. *M* 1,60. [ThLBr. 34, 337—338 *Barth.*] — *Ihmels, L.*, D. Evangelium v. Jesus Christus. 46. Gr.-Lichterfelde, Runge. *M* 0,60. — *Lahy, J. M.*, La morale

de Jésus. 196. P., Alcan. Fr. 2,50. — *Margoliouth, G.*, Christ and eschatology (Exp. 37, Mai). — *Sanday, W.*, The apocalyptic element in the gospels (HJ. 9, 83—109). — ***Szczygiel, P.***, D. Parusierede Mt. 24 gemäfs ihrer rhythmisch-strophischen Struktur erklärt (ThGlb. 3, 265—273). — *Uckeley, A.*, Worte Jesu, die nicht i. d. Bibel stehen. 5. Tausend. 33. Gr.-Lichterfelde, Runge. ℳ 0,50. — ***Voelter, Dan.***, D. eschatolog. Rede Jesu u. ihre Bedeutung (TThT. 9, 3). — ***Votaw, C. W.***, The Ethical Element in Jesus' Teaching (AJTh. 15, 282—286). — *Weber, S.*, Revision geg. d. Freisprechung d. ungerechten Verwalters Luk. 16 5—8 (ThQ. 93, 339—363). — *Wehnert, Br.*, Jesu Diesseitsreligion. X, 207. Grofs-Salze, Strien. ℳ 4,25.

Fiebig gibt 33 Gleichnisse mit ganz kurzen erläuternden Gedanken und fügt daran zur Veranschaulichung der Aehnlichkeit und des Unterschiedes das bekannte jüdische Gleichnis des Rabbi Jochanan von den klugen und törichten Knechten. Ganz ähnlich verfährt *F.* mit der Bergpredigt, der er eine gröfsere Zahl von Aussprüchen jüdischer Rabbiner folgen läfst. Dem Ganzen hätte man in der Hand von Schülern noch mehr schlichte Tiefe und religiöse Wärme gewünscht. — Gegen Wrede will ***Hoffmann*** zeigen, dafs nicht erst Paulus das Christentum zur Erlösungsreligion gemacht habe. Schon Jesus wollte sein Volk erlösen vom Satan, von der Sünde und von der Welt. In erster Beziehung kommt seine Macht über die Dämonen in Betracht, von der er nicht so gering dachte, als man gewöhnlich meint. Bei der Erlösung von der Welt ist an Sorge, Mammonsdienst und dgl. zu denken. Nur an eine erlösende Wirkung seines Todes hat er nicht gedacht. Diese objektive Erlösung ist es aber gerade, was Wrede meint. Satan und die Dämonen kommen doch so nur zu seinen Lebzeiten in Betracht. Das Uebrige ist im Grunde Anweisung zur Selbsterlösung. — ***Votaw*** beklagt sich, dafs gegenüber der Lehre und Person Jesu seine Ethik im Interesse zurückstehe und fordert ein Doppeltes; 1. die geschichtliche Darstellung aller ethischen Materien Jesu und seiner Lehre; 2. die praktische Darstellung ihrer Gültigkeit für uns. Endlich wäre eine Darstellung der gesamten ethischen Predigt und Begriffe Jesu von grofsen Gesichtspunkten und Prinzipien aus erwünscht. — ***Szczygiel*** behauptet, dafs die Parusierede nach den Gesetzen der hebräischen Strophik komponiert sei und gibt sie auch nach dieser Verseinteilung in deutscher Uebersetzung. Auf „die Formen der hebräischen Denkgesetze" führt er es denn auch zurück, dafs in der Parusierede abwechselnd vom Ende Jerusalems und vom Ende der Welt geredet werde. — Ueber ***Voelter*** siehe den vorigen Abschnitt.

f) Leidensgeschichte.

Aurelius, E., Fra Getsemane till Golgata. Hist.-exeg. undersökning. XIII, 364. Lund, Gleerupska bokh. Kr. 4. — ***Barbier, Henry***, Essai historique sur la signification primitive de la sainte-cène. VIII, 171. Saint-Blaise, Foyer Solidariste. Fr. 4. [ThLBl. 33, 79—91 *R. Stocks.*] — *Bernhard, S.*, War Judas d. Verräter bei d. Einsetzung d. hl. Eucharistie gegenwärtig? (ZkTh. 35, 1). — ***Bromboszcz, Theoph.***, D. Einzug Jesu i. Jerusalem beim

Mondschein. E. Beitrag z. Chronologie d. Leidensgesch. (BiblZ. 9, 164—170). — ***Der Kreuzestod*** Jesu i. modern jüdischer Beleuchtung (MThK. 39, 339 bis 346). — *Dibelius, Fr.*, D. Abendmahl. E. Untersuchung üb. d. Anfänge d. christl. Religion. 129. L., Hinrichs. ℳ 4,50. — ***Goguel, M.,*** Juifs et Romains dans l'histoire de la Passion. 45. P., Leroux. [ThLz. 36, 778 *P. Fiebig.*] — ***Kampmeier, A.***, Did the Sanhedrin exist at the time of Jesus? Ashvaghosha's „Avakening of faith" (OC. 25, April). — ***Kastner, K.,*** Noch einmal d. Verspottung Christi (BiblZ. 9, 1). — ***Ktoevekorn, P. B.,*** Jesus vor d. jüd. Behörde (ib. 266—276). — ***Meinertz, M.,*** Z. Frage nach d. Anwesenh. d. Verräters Judas bei d. Einsetzung d. Eucharistie (ib. 372—390). — *Nestlehner, Alfons,* O. S. B., Jesus Christus i. s. Leiden u. Sterben. Gemeinverst. Vorträge m. exeg. Anm. XVI, 607. Pad., Bonifacius-Druckerei. ℳ 6. — *Robinson, C. H.*, Studies in the Passion of Jesus Christ. 142. Lo., Longmans. 2 sh. 6 d. — ***Simpson, A. R.,*** The brocken Heart of Jesus (Exp. 37, 310—321). — ***Smith, W. B.,*** Judas Iscariot (HJ. 9, 525—545). — *Vellenga, G.*, De dood des Heeren (ThSt. 29, 311—338). — ***Wichtige Enthüllungen*** üb. d. Todesart Jesu. 1. Essäerbrief. 7. Aufl. 80. L., Verlags- u. Kommissionsbuchh. ℳ 1,50. — ***Zorell, F.,*** D. Einzug Jesu i. Jerusalem bei Mondschein? E. Beitrag z. Chronologie d. Leidensgeschichte (BiblZ. 9, 2. Heft).

Das stimmungsvolle Bild, das Belser vom Einzug Jesu am Sabbathabend beim Scheine des Ostervollmonds entworfen hat, sucht ***Bromboszcz*** dadurch zu zerstören, dafs er das Gastmahl in Bethanien auf diesen Abend verlegt und dann den Einzug am Sonntag oder gar erst Montag stattfinden läfst. — Mit grofsem Scharfsinn und guter Belesenheit sucht ***Barbier*** die ursprüngliche Bedeutung der Abendmahlsfeier in vier Kapiteln festzustellen. Das erste findet den ursprünglichen Text in D. (Luk. 22 17—19). Das zweite behauptet, dafs Jesus auch nach Markus auf Grund von Stellen wie 14 1, 42, 43, 53; 15 21 an einem Werktag gekreuzigt und dadurch das Abendmahl als Passahfeier ausgeschlossen sei. „Die ursprüngliche Bedeutung" der Feier als gemeinsame Mahlzeit sei darum nur Gemeinschaftsfeier. Der Unterschied von andern Mahlzeiten liege darin, dafs es das letzte feierliche Abschiedsmahl gewesen sei. *Stocks* macht vor allem dagegen geltend, dafs der D.-Text nicht so sicher der älteste sei, und dafs Jesus ja nicht selber mitgegessen habe. Dadurch sei die symbolische Bedeutung bleibender Gemeinschaft ausgeschlossen. — Gegen Sigmund Bernhard, der die Anwesenheit des Verräters beim Abendmahl verteidigt, wendet sich ***Meinertz.*** Die Tradition sei unsicher, obwohl Augustin betont, dafs Judas evidentissime zugegen war. Auch psychologische Gründe könnten nach beiden Seiten geltend gemacht werden. Daher komme nur die Exegese in Betracht. Lukas unterscheide zwar zwischen dem eigentlichen Passah und der Eucharistie. Den Ausschlag aber gibt Johannes. Hier lasse sich die Einheitlichkeit der Darstellung von 13 1—32 nicht erschüttern, der Bissen v. 26 könne nicht nach Schlufs der Feier gereicht sein, weil das der rituellen Feier widersprochen hätte. Daraus ergibt sich, dafs Judas bei der Eucharistie nicht zugegen war. Aber hat denn diese nach Joh. 13 32 stattgefunden und ist sie nach Johannes

ein Passahmahl gewesen? — Bezüglich des Prozesses Jesu ergeben sich für ***Klövekorn*** zwei Fragen. Wie oft wurde Jesus einem offiziellen Verhör unterzogen? Warum wurde er der Gotteslästerung beschuldigt? Die erste Frage beantwortet *K.* durch einen Ausgleich der Nachtsitzung bei Matthäus und Markus mit der Morgensitzung bei Lukas, der das Verhör vor Annas vorangegangen sei. Dann ist aber auch die zweite Frage dahin entschieden, dafs Jesus „auf Grund seines Bekenntnisses, der Messias, nicht aber der Sohn Gottes zu sein, der Blasphemie bezichtigt wurde". — ***Goguel*** unterscheidet zwei Traditionen in den Evangelien, deren ältere den Prozefs Jesu ganz auf Pilatus zurückführe, während erst eine jüngere den Hohen Rat eingeführt habe, um die Schuld auf die Juden zu wälzen. Ursprünglich habe Pilatus den letzteren nur um Rat gefragt. Nach *Fiebig*, der dagegen Luk. 22 66ff. geltend macht. — Von dem Rabbiner Samuel Sale in St. Louis wird ***der Kreuzestod Jesu*** auf die Schuld der Sadducäer und der Hohenpriestergilde geschoben, da die Pharisäer keine Stimme im Hohen Rat gehabt hätten. Ueberhaupt widerspreche der ganze Prozefs wegen Gotteslästerung und vor einem Festtage dem jüdischen Gesetz. Die Pharisäer seien „kith and kin in flesh and spirit" mit Jesu gewesen. Die Darstellung der Evangelien sei falsch; auch Judas Ischariot sei eine reine Erfindung. — Gegen die Anschauung von Cheyne (Enc. Bibl. Art. „Cross") verteidigt ***Simpson*** die schon 1847 von Dr. Strond ausgesprochene Ansicht, dafs Jesus an gebrochenem Herzen gestorben sei: Als Jesus fühlte, wie sich das Perikardium mit Blut füllte, rief er: „Es ist vollbracht." Diese Todesursache erklärt auch das Wasser und Blut, das bei dem Speerstofs aus der Wunde flofs. Für die Möglichkeit dieser Entscheidung führt *S.* noch verschiedene Autoritäten an. — Ein ganz übles Machwerk ist der anonyme 1. Essäerbrief, der sieben Jahre nach dem Tode Jesu von einem Essäerältesten in Jerusalem an einen solchen in Alexandrien geschrieben sein und ***„Wichtige Enthüllungen"*** über die wirkliche Todesart Jesu enthalten soll. In Wirklichkeit enthält er eine phantastische Darstellung des Lebens Jesu, wonach dieser der uneheliche Sohn eines Essäers war, in dessen Bund Jesus wie Johannes eingeweiht und aufgenommen wurden. Nach der Kreuzigung wurde der Scheintote durch allerhand Machinationen gerettet und im Essäerorden verborgen gehalten. Das Volk und die Jünger aber glaubten an seine Auferstehung. Nur Johannes und Matthäus wufsten von dem Betrug. Dafs das ganze Machwerk eine absichtliche Fälschung des „Uebersetzers" ist, zeigt folgender Passus in seinen Schlufsbemerkungen: „Ob der Urtext . . . ein echtes Dokument jener Zeit ist . . ., ist nicht mit lebenden Zeugen zu beweisen, aber es ist vom höchsten Interesse, in diesem Briefe auf eine fromme, einfache, durchaus nicht aufgeregte Weise Begebenheiten dargestellt zu finden, die merkwürdig mit vielen wunderbaren Stellen

der Evangelien korrespondieren und — ohne dafs irgendeine Absicht des Schreibers erkennbar ist, viele wunderbare Auffassungen der Jünger in einem ganz natürlichen Lichte erscheinen lassen." Ein Kommentar erübrigt sich.

g) Auferstehung.

Bacon, B. W., The resurrection in primitive tradition and observance (AJTh. 15, 373—403). — *Coullange, L.*, La résurrection de Jésus (RHLR. 64, 145—159). — *Hanson, G.*, The resurrection and the life: a study of the resurrection and ascension narratives in the gospels. 384. Lo., National Council. 2 sh. 6 d. — ***Jacquier et Bourchany,*** La résurrection de Jésus-Christ. Les miracles évangéliques. XII, 312. P., Gabalda. — ***Kresser, G.,*** Praecedam vos in Galilaeam (ThQ. 93, 505—524). — *Muser, Jos.*, D. Auferstehung Jesu u. ihre neuesten Kritiker. Apolog. Studie. IV, 86. Kempten, Kösel. ℳ 1,50. — ***Niemojewski, A.,*** Warum eilten d. Jünger n. Emmaus? M. 6 Abbild. 27. Frk., Neuer Frk. Verlag. ℳ 0,75. — *Petzsch*, D. Auferstehg. Jesu Christi („Dienet einander" 1911, 19, 8). — ***Resch, A.,*** D. Auferstandene i. Galiläa b. Jerusalem. 40. Gü., Bertelsmann. ℳ 1. — ***Völter, Dan.,*** D. Jünger v. Emmaus (PrM. 15, 5—65).

In dem Buche von ***Jacquier*** und ***Bourchany*** handeln nur die ersten vier Vorträge von der Auferstehung. Der erste umfafst eine allgemeine Erörterung über den Stand der Frage und den Wert der Quellen. Im zweiten werden die evangelischen Berichte im einzelnen geprüft und harmonisiert. Der dritte bespricht den Glauben der Apostel, der entweder auf Lüge oder auf Täuschung oder auf Wahrheit beruhen mufs. Den Schlufs bildet die Widerlegung der Gegner, gegen die der Spiefs umgedreht wird, da sie den Glauben der Jünger mit ihren dürftigen Visionstheorien nicht zu erklären vermögen. Die anderen vier Vorträge von *B.* behandeln die Glaubwürdigkeit der Wunder nach derselben Methode. — Von ganz neuen Gesichtspunkten und mit ebenso umfassender wie solider Begründung stellt ***Bacon*** eine Theorie zur Erklärung der scheinbar unentwirrbaren Widersprüche der Auferstehungsgeschichten in seiner „Method of Pragmatic Values" auf. Er unterscheidet ein westöstliches Wochensystem und ein östliches Jahrsystem der christlichen Feste, nach denen die Berichte von Tod und Auferstehung Jesu gestaltet sind. Die Petruserzählungen sind von Markus planvoll dem Wochensystem so eingegliedert, dafs der Tod Jesu auf Freitag, und seine Auferstehung auf Sonntag fiel, während in Wahrheit die Kreuzigung vor dem Feste stattfand und die erste Erscheinung vor Petrus später in Galiläa (nach *B.* zehn Tage nach dem Ostersonntag, indem er die 40 Tage Apg. 13 von Pfingsten rückwärts datiert). Im Osten ging neben dem Wochensystem ein Jahrsystem her, das für Todes- und Siegestag Jesu den 14. Nisan festhielt, indem hier die Bedeutung Jesu nicht in der Auferstehung, sondern in seinem Siege über Tod und Hölle gefeiert wurde. Der „dritte Tag" des Paulus geht nicht auf das leere Grab, sondern

auf die Schrift zurück und gründet sich nach Lev. 23 11, 15 auf den jüdischen Kalender, wonach die „Erstlingsfrüchte“, sowohl Ostern wie Pfingsten, „am Tage nach dem Sabbath“ dargebracht werden sollten. Von diesen Sonntagen hat dann der Tag des Herrn die Bedeutung des Auferstehungstages erhalten. Die Umwandlung des ursprünglich jüdischen Wochensystems in das christliche ist hauptsächlich durch den immer schärfer werdenden Antisemitismus herbeigeführt worden. In den Evangelien spiegelt sich dieser Vorgang darin wieder, dafs zuerst bei Markus an Stelle der ursprünglichen, noch im Petrusevangelium erkennbaren Erscheinung Jesu vor Petrus in Galiläa die Entdeckung des leeren Grabes durch die Frauen „am Tage nach dem Sabbat“ trat, von der sie aber den Jüngern noch nichts sagen, bis dann bei Lukas und Johannes alle nun auch immer mehr versinnlichten Erscheinungen Jesu auf den Sonntag verlegt wurden. — ***Resch*** will die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Untersuchungen, namentlich über sein Galiläa bei Bethanien am Oelberge, das zwar den Beifall auch von Kaehler, dafür aber entschiedene Ablehnung von Zahn gefunden hat, in gemeinverständlicher Darlegung weiteren Kreisen zugänglich machen und führt nacheinander Petrus, Johannes und Paulus als Zeugen des Auferstandenen vor resp. die synoptischen, johanneischen und paulinischen Berichte. — Den Glauben an ein Galiläa auf dem Oelberge sucht ***Kresser*** noch durch eine grofse Zahl von Pilgerberichten aus der Zeit vor den Kreuzzügen und aus der Zeit der Kreuzzüge und nach denselben zu stärken. — Die Erzählung des Pauliners Lukas von den Emmausjüngern ist nach ***Voelter*** von der Tendenz beherrscht, dem Apostel Petrus den Vorrang streitig zu machen. Deshalb macht er in der alten Erzählung den Klopas durch absichtliche Aenderung in Kleopas zu einem Griechen und verschweigt den Namen des andern, der natürlich kein anderer als Petrus war. Die Bestätigung dieser Hypothese liegt nach *V.* in dem Namen Emmaus. Denn es gab auch ein solches in Galiläa südlich von Tiberias, und das war ursprünglich in der Petruserzählung gemeint. *V.* vermutet aber selbst, dafs man diese Kritik willkürlich nennen wird. — Nicht nur willkürlich, sondern phantastisch ist die astrologische Erklärung derselben Erzählung von ***Niemojewski,*** wovon sich jeder schon aus den erläuternden Abbildungen überzeugen kann.

V. Apostelgeschichte und apostolisches Zeitalter.

a) Apostelgeschichte.

Bauer, W., Apostelgesch. u. apostol. Zeitalter (ThR. 14, 269—294). — ***Belser (J. B.),*** Zur Gesch. des Textes der Akta (ThQ. 93, 23—34). — ***Briggs,*** The Acts of the risen Lord. 128. Lo., Kelly. 2 sh. — ***Brückner, W.,*** D. Autor ad Theoph. als Historiker nach Harnack, Hausrath u. P. W. Schmidt (PrM. 15, 139—154, 179—191, 219—230, 270—286). — ***Ety, F. H.,***

On *ΠΡΗΝΗΣ ΓΕΝΟΜΕΝΟΣ* in Acts I 18 (JThSt. 13, 278—285). — *Given-Wilson, F. G.*, Leading Characteristics of the Acts (Churchman, Nov. 1911). — *Hablitzel, J. B.*, Apg. 2 u. d. Kritik (ThPM. 21. 718—722). — ***Harnack, A.,*** Neue Untersuchgen. z. Apg. u. z. Abfassg.zeit d. syn. Evv. (Beiträge z. Einleitung in d. NT. 4.) III, 114. L., Hinrichs. *M* 3, geb. *M* 3,80. [*Kühl* ThGg. 5, 251—255; *Juncker* ThLBl. 32, 390f.] Und (englische Uebers.) The Date of the Acts and of the Synopt. Gosp. (NT. Studies IV.) VI, 162. Lo., Williams & Norgate. 5 sh. — *Hatch, W. H. E.*, The Meaning of Acts 1, 4 (JBL. 30, 123—128). — ***Koch, H.,*** D. Abfassungszeit d. lukan. Gesch.werkes. E. histor.-krit. Unters. VI, 102. L., Deichert. *M* 1,80. [*Kühl* ThGg. 5, 255f.; *Juncker* ThLBl. 32, 390ff.] — ***Köhler, L.,*** *Ἰουδαίαν* in Acts II 9 (ExpT. 22, 230f.). — *Kohler, F.*, Quelques mots sur la Glossolalie des Actes et de la prem. aux Corinthiens (RThQR. 20, 525—554). — *Murillo, L.*, La Cronologia de los Hechos apostólicos (Razón y Fe 31, 5—19). — *Nestle, E.*, The Vision of Stephen (ExpT. 22, 423). — *Ders.*, The Great Joy at Antioch (ib. 479). — *Oakley, E. H.*, Titus and the Acts (ib., 564). — ***Pahncke, K.,*** Der Stephanismus der Apgesch. (ThStKr. 84, 1—38). — ***Pieper, K.,*** Die Simon-Magus-Perikope (Apg. 8 5—24). E. Beitr. z. Quellenfr. in d. Apgesch. (N.t.liche Abhandl. III, 5) XI, 84 u. III. Mstr., Aschendorff. *M* 2,40. — *Ders.*, Zu Apgesch. 6 5 (BiblZ. 9, 184). — *Ders.*, Zu Apgesch. 8 37 (ThGl. 3, 488f.). — *Porret, Ch.*, Les Actes des Apôtres et l'Église apost. (RThPh. 44, 371—392). — *Regula*, Du wirst nicht zugeben, dafs dein Heiliger d. Verwesung sehe (PrM. 15, 230—233). — *Roberts, J. E.*, Acts XIV 3 (ExpT. 22, 329—331). — *Rüther, J.*, Stoisches zur Areopagrede des Pls. (ThGl. 3, 228—230). — *Schmitt, Chr.*, Neuere Studien zu den syn. Evv. u. d. Apostelgesch. (Pb. 23, 641—646). — *Scott, C. A.*, Harnack on the Acts (ExpT. 22, 567). — ***Selwyn, E. C.,*** The Carefulness of Luke. III. Philip and the Eunuch (Exp. 37, 273—284). — ***Six, K.,*** D. Aposteldekret (Act. 15 28, 29). S. Entstehung u. Geltung in d. ersten 4 Jahrh. (Preisschr.). Veröffentl.gen d. bibl.-patr. Seminars zu Innsbruck 5.) XX, 166. Innsbruck, Rauch. *M* 2,55, geb. *M* 3,20. — *Ders.*, Blut u. Ersticktes im Aposteldekret (ZkTh. 35, 406 bis 414). — *Steinmetz, R.*, D. Aposteldekret. (BZStFr. VII, 5). 53. Gr.-Lichterfelde, Runge. *M* 0,50, — *Walker, T.*, Missionary Ideals; missionary studies in the Acts of the Apost. 168. Lo., Church Miss. Soc. 1 sh. — *Weber, S.*, Theriake (BiblZ. 9, 141). — ***Zorell, F.,*** Sprachl. Randnoten z. NT. 1. Apg. 27 44 (ib.. 159f.).

Bauer bespricht: *Maurenbrecher*, Von Jerusalem nach Rom; *Harnack*, Neue Untersuchungen zur Ap.gesch. und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien; *Koch*, Die Abfassungszeit des lukanischen Geschichtswerkes; *Schmidt*, Die Ap.gesch. bei de Wette-Overbeck und bei Adolf Harnack; The *Vision* of the young man Menelaus; *Steinmann*, Sklavenlos und alte Kirche; *Mosiman*, Das Zungenreden. — ***Harnack***s Untersuchung enthält vier Teile, alle vier voll Fragen und Anregungen auch für den, den seine Beweisführung noch nicht gezwungen hat. Im ersten Teile legt er in übersichtlicher Form noch einmal das sprachliche Material für den Beweis vor, dafs der Autor von Ap.gesch. der nämliche sei, der die Wirstücke geschrieben habe, und knüpft Erklärungen daran. Im zweiten Teile wird das Hauptargument gegen die Abfassung der Ap.gesch. durch den Paulusschüler Lukas angegriffen: die judenchristliche Beleuchtung, unter der der Apostel in Act. erscheint. *H.* kehrt das Judentum des Paulus, wie es sich auch in seinen

Briefen zeigt, sehr stark hervor, um daraus den Schluſs zu ziehen, daſs die Berichte, wie sie in den letzten Kapiteln der Ap.gesch. über die Stellung des Paulus zum Judentum und Judenchristentum geboten werden, keineswegs entstellt und gefälscht zu sein brauchen. Im dritten Teil der Untersuchung wird die Frage nach der Abfassungszeit der Ap.gesch. in Angriff genommen. Schon in der „Apostelgeschichte“ 1908 hatte *H.* als Zeit der Entstehung des Buches den Anfang der sechziger Jahre als möglich hingestellt. Zu diesem Ansatz kehrt er jetzt entschlossen zurück. Hauptgrund für den frühen Ansatz ist der Schluſs des Buches und sein Schweigen über den Ausgang des Prozesses: das Ende der Ap.gesch. macht es wahrscheinlich, daſs sie geschrieben wurde, als der Prozeſs des Paulus in Rom noch nicht beendet war. Negative (Schweigen über den Fall Jerusalems, Nichtbenutzung der Paulusbriefe) und positive Gründe (Terminologie, Christologie . .) treten hinzu, um die Abfassung der Ap.gesch. vor der Zerstörung Jerusalems und vor dem Tode des Paulus zu fordern. Augenblicklich wird damit weiterhin ein fester Ansatz für die Datierung von Lukas und Markus gewonnen; auch das dritte Evangelium muſs dann zu Lebzeiten des Paulus abgefaſst sein, was *H.* durch Untersuchung der Gegengründe zu zeigen sich bemüht. Das Markusevangelium fällt dann natürlich noch in das 6. Jahrzehnt n. Chr., während Matth. wegen 22 7 hinter der Zerstörung Jerusalems, und zwar wohl unmittelbar danach anzusetzen ist. Der letzte Abschnitt bringt Untersuchungen zur ältesten Legendenbildung im Urchristentum. Sie beziehen sich auf das Sondergut des ersten und dritten Evangeliums und handeln vom *γενηθεὶς ἐκ πνεύματος*, von der Jungfrauengeburt, den Magiern, der Vorgeschichte des Täufers und den Legendenbildungen in Kreuzigungs- und Auferstehungsgeschichte. Von allen diesen Stücken zeigt *H.*, daſs sie sehr wohl in frühester Zeit des alten Christentums denkbar sind. — Die sehr beachtenswerte Studie von ***Koch*** tritt, unabhängig von *Harnacks* Untersuchung, ebenfalls für die Datierung der Ap.gesch. und des dritten Evangeliums vor dem Tode des Paulus ein. Die Untersuchung geht vom Schluſs der Ap.gesch. aus. Lukas, der nicht die Geschichte des Christentums, sondern den Fortschritt des n.t.lichen *εὐαγγελίζεσθαι* zeichnen will, berichtet nichts über den Ausgang des Prozesses Pauli, weil er davon noch nichts erzählen konnte; im Frühling 63 wurde sein Werk abgeschlossen. Ein zweiter Abschnitt beschäftigt sich mit der Ap.gesch. nach ihrem Hauptbestande. Weder die inneren Verhältnisse des Urchristentums noch die äuſsere Lage der Christenheit, wie sie in der Darstellung des Autors ad Theophilum hervortreten, geben Veranlassung, in ihm einen Mann zu sehen, der nach der eigentlich apostolischen Zeit schreibt. Im dritten, dem letzten Abschnitte, wird die chronologische Ansetzung des dritten Evangeliums untersucht oder, wie *K.* gleich genauer das Problem formuliert: die Eigentümlichkeit des Berichtes in der

eschatologischen Rede Jesu Luk. 21. Die Rücksicht auf den Plan des Evangeliums und auf das Interesse und das Verständnis der heidenchristlichen Leser war der innere, die Abweisung der Evangeliumsverkündigung durch die römischen Synagogenvorsteher war der äufsere Grund dafür, dafs Lukas die Markusweissagung vom βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως durch die ebenfalls der Tradition entnommene echte Weissagung Jesu von der Zerstörung Jerusalems ersetzte. Da *K.* der Zahnschen Lösung von der Priorität des Matthäus gegenüber Markus folgt, da er weiter Markus unter die Quellen von Lukas rechnet, so sind nach seiner Lösung alle drei Syn. vor 61/62 zum Abschlufs gelangt. — Dagegen stimmt ***Brückner*** Hausrath und Schmidt in ihrer Kritik der Ap.gesch. bei und tritt Harnack entgegen, indem er schwere sachliche Bedenken, die gegen die Identität des Verf.s der Wirstücke mit dem Verf. des ganzen Werkes sprechen, hervorhebt: 1. die Wirstücke sind sehr ausführlich, die Ap.gesch. ist es nicht; 2. die Wirstücke zeigen genaue Kenntnis der geographischen Verhältnisse, der Verf. der Ap.gesch. kennt sich in Kleinasien gar nicht aus; 3. die Wirstücke erzählen zuverlässig, die übrigen Teile der Ap.gesch. zeigen, oft in unmittelbarer Verknüpfung mit den Wirstücken, eine Fülle von Ungenauigkeiten und Unzuverlässigkeiten. Weiter hebt *B.* noch hervor, dafs die Tradition von Lukas dem Arzte als Verf. von Lukas und Act. spät ist, dafs die Ap.gesch. die Schriften des Josephus benutzt, dafs sie endlich einen Verf. verrät, der den Dingen, die er berichtet, zeitlich bereits fern steht. Die Angaben weiter von Gal lassen sich in keiner Weise mit der Erzählung von Ap.gesch. 15 vereinen, so dafs es auch, von hier aus gesehen, unmöglich bleibt, Lukas den Arzt, den Paulusbegleiter, als den Verf. von Ap.gesch. anzusehen. — Eingehende Kritik von *Harnacks* Aufstellungen auch bei *Bauer* s. o. — ***Belser*** stimmt v. Soden darin bei, dafs die merkwürdigen und wertvollen Zusätze von D und Genossen aus alter einheitlicher Quelle stammen; aber nicht Tatian kann die Aenderungen vorgenommen haben, sondern sie gehen auf Lukas selber zurück, wie vor allem der Sprachcharakter und das antiochenische Lokalkolorit beweisen. — ***Pahnckes*** Aufsatz, dessen Titel nicht ganz eindeutig ist, gibt eine Untersuchung über die Lehrverkündigung und Persönlichkeit des Stephanus, weiter über den historischen Wert der Quelle Ap.gesch. 61—83(4), über die Wurzeln des Stephanismus, über Stephanismus und Paulinismus. Der Stephanismus ist eine eigenartige Erscheinung des Urchristentums mit scharfer Frontstellung gegen das zeitgenössische Judentum. Dieses wird als Religion angegriffen und seine Entwickelung im Tempelkult und den ἔθη als unprofetisch und unmosaisch beurteilt; Jesus, der den jüdischen Scheinmosaismus beseitigt, die Religion der geistigen Anbetung wiederherstellt, verkündet nach Stephanus' Anschauung den wahren geistigen Mosaismus. Der Stephanismus steht im Gegensatz zum

Petrinismus und ist etwas Neues im jerusalemischen Christentum, seine Wurzeln liegen im Hellenismus. Die Quelle der Ap.gesch. ist vorzüglich und entstammt der Feder eines Hellenisten, der Augen- und Ohrenzeuge war, auch innerlich dem Stephanus nahestand. Nur 7 58b—8 1 ist Zusatz des Redaktors. Auf Paulus hat Stephanus sicher grofsen Eindruck gemacht, er geht aber weiter als Stephanus: nicht Wiederherstellung des wahren Mosaismus, sondern Abschaffung des Gesetzes! — ***Six*** behandelt im ersten Teile seines gut geschriebenen Buches die Frage nach der Entstehung des Aposteldekretes. Er hält es für historisch und meint, es sei in Nachahmung der Vorschriften gegeben, die nach Lev. 17 für die Fremden im heiligen Lande galten. Das religiös-soziale Zusammenleben zwischen Judenchristen und Heidenchristen soll durch das Dekret ermöglicht werden, das aber nur für die Gemeinden Syriens und Ciliciens bestimmt war. Im zweiten Teile der Abhandlung wird eine Geschichte des Dekretes im Osten und im Westen bis auf Augustin und Chrysostomus gegeben. — Aus ***Selwyn***s Aufsatz hebe ich hervor, dafs er die Notiz Act. 8 26 sehr merkwürdig und gesucht mit Heranziehung von Jes. 16 8 erklärt: . . *πλανήθητε τὴν ἔρημον, οἱ ἀπεσταλμένοι ἐνκατελείφθησαν, διέβησαν γὰρ τὴν θάλασσαν.* Die Stelle soll nach *S.* den Aposteln aufgefallen sein. Sie selber waren nach 8 1 in der Stadt zurückgelassen (*ἐνκατελείφθησαν*); durch das Meer waren sie hindurchgegangen, als sie mit Christus durch die Taufe in seinen Tod begraben worden waren. Für die Zerstreuten, darunter Philippus, war das Land, auch wenn es die fruchtbare, palmenreiche, bevölkerte Gegend von Gaza war, die *ἔρημος*, von der der Prophet sprach. — Waitz' Versuch, Ap.gesch. 8 5—40 auf alte Petrusakten zurückzuführen und die Erzählung in ihrer ursprünglichen Form als Petrus- und nicht als Philippusgeschichte nachzuweisen (vgl. JB. 26, 283f.), wird von ***Pieper*** nach seinen inneren und äufseren Gründen kritisiert, und wenn *P.*s Beweisführung auch hie und da zu Bedenken Anlafs gibt und zu weit geht, so hat er in der Hauptsache doch recht: weder der Wortlaut des Textes in Ap.gesch. 8 noch die Untersuchung der literarischen Zeugnisse für alte Petrusakten geben genügenden Grund, um eine Hypothese, wie sie Waitz bringt, aufzubauen. — ***Zorell*** möchte den Schlufs von Act. 27 44 übersetzen: teils auf Brettern, teils auf dem Rücken von einigen Schiffsleuten. — Der Bischof von ***Ely*** (Chase) fafst mit Berufung auf *πρησθείς* in dem bekannten Papiasfragmente über das Ende des Judas *πρηνής* als einen medizinischen Ausdruck auf, der mit *πίμπρημι* zusammenzubringen sei und die Bedeutung: durch Entzündung aufgeschwollen, habe. Er bringt auch noch anderes Material bei, äufsere und innere Beweisstücke, die seine Auffassung stützen sollen. Zustimmung unter ausführlicher Darlegung des Gedankenganges bei *Harnack* ThLz. 36, 235f. — ***Köhler*** macht darauf aufmerksam, dafs erez Jisrael nach

talmudischen Quellen auch Mesopotamien oder einen Teil davon bezeichnen könne.

b) Apostolisches Zeitalter.

Bruston, Ch., La prétendue primauté de l'apôtre Pierre et le martyre de Pierre et Paul à Rome (RThQR. 20, 258—275). — *Dario, B. di*, L'agape nella chiesa primitiva (Scuola catt. 4. S., XIX, 117—133, 291—304). — ***Elert, W.***, D. Religiosität des Petr. E. relig.-psychol. Versuch. 82. L., Deichert. ℳ 1,50. — *Fricke, J. H. A.*, Biblische Personen des NT.s. II: Lebens- u. Charakterbilder aus d. Apgesch. u. den Briefen f. Haus u. Schule. 320. Hl., Waisenhaus. ℳ 5. — *Hooton, W. S.*, The Time of Communion at Troas (Churchman, June 1911). — *Kellner*, Die Entstehung d. ersten Christengem. in Rom (Pb. 23, 529—535, 577—584). — *Ders.*, Aus der Literatur über d. Episkopat d. heil. Petrus (ib., 354—358). — *Kennedy, J. H.*, The Faith of S. Paul and the Faith of the Primit. Church I (ChQuR. 1911, Jan.). — *Lake, K.*, The Judaistic Controversy and the Apostol. Council (ib., Jan.). — *Langer, A.*, Urchristentum u. Antichristentum. 38. Bamberg, Handelsdruckerei. ℳ 0,60. — *Mackintosh, R.*, „Peter and John" (ExpT. 23, 93f.). — *Metzner*, Hat d. Ap. Joh. bis in d. Zeiten Trajans gelebt od. ein anderer Joh.? (MBlKRU. 12, 71—77). — *Michel, A.*, Le pouvoir monarchique de S. Pierre et les autres Apôtres (Les Questions ecclés. 1911, 411—434). — *Papadopulos, Chr.*, Ἐκ τοῦ ἀποστολικοῦ αἰῶνος (Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος 5, 3 bis 38). — *Pfeiffer, H.*, D. Gesch. d. Apostel u. das Urchristentum. IV, 163. L., Hahn. ℳ 2,60. — *Ricard, O.*, Geistesfrühling in d. ersten Gemeinde nach d. Apgesch. u. den n.t.lichen Briefen. Uebers. v. H. Gottsched. VII, 406. Ba., Kober. ℳ 5. — *Schmitt, Ch.*, War die erste christl. Gemeinde eine pneum.-charism. Demokratie od. Monarchie? (Pb. 23, 358—363). — *Schoenaich, G.*, Die neron. Christenverfolgung (Festschr. z. Jahrh.feier d. Univ. Breslau, hrsg. v. schles. Philol.verein,) Brsl., Trewendt & Granier. ℳ 0,80. — *Schreiner, E.*, Geistestrieb u. Zungenreden. St., Philad.verein. ℳ 0,10. — ***Sillevis Smitt, P. A. E.***, De Organisatie van de Christelijke Kerk in Apost. Tijd. IV, 201. Rotterdam, T. De Vries, 1910. — *Spence-Jones, H. D. M.*, The Early Christians in Rome. 442. Lo., Methuen. 12 sh. 6 d.

Elert wählt die Religiosität des Petrus zum Gegenstand seiner Untersuchungen, weil die Seele des Petrus vom Urquell aller Frömmigkeit getrunken habe und weil die Religiosität des Paulus schon oft zur Analyse und Würdigung seines komplizierten Innenlebens gereizt habe. Er führt dann die einzelnen Abschnitte in der seelischen Entwicklung Petrus' vor: sein von nationalen, a.t.lichen Vorstellungen begleitetes Interesse für den Messias, das ihn zum Täufer und dann in raschem Uebergang zu Jesus treibt, die Unterwerfung seines Willens unter den überlegenen Willen Jesu, das Hervorbrechen seiner alten Vorstellungen, das zur sittlichen Katastrophe führt; die grofse Verschiebung, die durch das neue äufsere Ereignis, die Auferstehung Jesu, eintritt; die weitere Entwicklung, die keine wesentliche Vermehrung der religiösen Gedanken und eine Konstanz der Willensrichtung bringt, den Universalismus und die starke Parusieerwartung. Dafs in dem Buche viel konstruiert wird, scheint mir noch erträglicher zu sein als die Art, wie *E.* sein Material zusammenbringt: kritiklos verwendet er als gleichwertige Quellen

die Syn. und Johannes, Paulus und die Petrusbriefe (von denen I. an Heidenchristen Asiens, II. nach Thessalonich gerichtet sind), die Reden der Ap.gesch. Die Frage nach der seelischen Entwicklung von der Verleugnung zur Auferstehungsvision, die, wenn wir hier etwas sagen oder sehen könnten, von ganz besonderem Interesse wäre, wird von *E.*, dem die Auferstehung eben eine gottgegebene, äufsere Tatsache ist, gar nicht gewürdigt. — ***Sillevis Smitt*** kommt in breiter Ausführlichkeit und mit sehr unkritischer Haltung gegenüber der ältesten Ueberlieferung zu dem Ergebnis, dafs Jesus Christus eine Kirche gestiftet habe und dafs die presbyteriale Form der Kirchenverfassung jene Form der Kirchenregierung sei, die nach dem Willen Christi in der Hl. Schrift gefordert werde und in der Kirche verwirklicht werden müsse.

VI. Paulus.

a) Biographisches.

Armstrong, W. P., Epigraphical Note: Jalaberts „Epigraphie" and the Proconsulship of Gallio (PrThR. 9, 290—298). — *Augustin, F. A.*, Paulus als Seelsorger, unser Vorbild (Kirchl. Z. 1911, 263—269). — ***Babut, E. Chr.*** u. ***Loisy, A.,*** Le proconsul Gallion et S. Paul (RHLR., NS. 2, 139—144). [BiblZ. 9, 433.] — ***Bares, N.,*** Ein interessant. Fund von Delphi (Pb. 24, 219—223). — *Drury, Bish.*, The Prison-Ministry of S. Paul. 226. Lo., R. T. S. 2 sh. 6 d. — ***Fischer, H.,*** Die Krankh. des Ap. Paulus. (BZStFr. VII, 4.) 28. Gr.-Lichterfelde, Runge. ℳ 0,50. — *Johnston, Ch.*, The Childhood and Youth of S. Paul (OC. 25, 193—211). — ***Lietzmann, H.,*** E. neuer Fund z. Chronol. d. Paulus (ZwTh. 53, 345—354). — *Myers, F. W. H.*, St. Paul. (Sanctuary Booklets.) Lo., Allenson. 6 d. — ***Pölzl, F. X.,*** Die Mitarbeiter d. Weltap. Paulus. VIII, 494. R., Verlagsanst. ℳ 8, geb. ℳ 10,50. — *Robinson, B. W.*, An Ephesian Imprisonment of Paul (JBL. 29, part II). — *Schweitzer, A.*, Gesch. d. paulin. Forschung von d. Reform. bis auf d. Gegenw. XII, 197. Tü., Mohr. ℳ 4, geb. ℳ 5,40. — ***Souter, A.,*** Did St. Paul speak Latin? (Exp. 37, 337 bis 342). — *Stearns, W. N.*, The Apostle Paul in Athens (BW. 37, 411—419).

Ein hocherfreulicher Fund, der an einem wichtigen Punkte die Chronologie des Paulus aufhellt, ist eine zu Delphi gefundene Inschrift, ein Brief des Kaisers Claudius an die Stadt Delphi; aus dem sehr verstümmelten Texte geht doch soviel hervor, dafs Gallio Prokonsul von Achaja war zu der Zeit, als Claudius zum 26. Male als Kaiser akklamiert worden war. Diese Akklamation erfolgte, wie aus anderer Ueberlieferung zu erschliefsen ist, zu Anfang des Jahres 52, während die 27. bereits in den August 52 fällt. Somit war Gallio Prokonsul von Achaja in den ersten Monaten 52. Aus den Gepflogenheiten, die für den Amtsantritt und die Amtsdauer der Prokonsuln in den senatorischen Provinzen gelten, kann als höchst wahrscheinlich angenommen werden, dafs Gallio sein Amt im zweiten Viertel (Sommer) 51 angetreten habe. Dann müfste Paulus, der, wie Ap.gesch. 18 ausrechnen läfst, etwa eineinhalb Jahre in Korinth war,

als Gallio Prokonsul wurde, zeitig im Jahre 50 nach Korinth gekommen sein, das er dann im Spätsommer 51 verliefs. Die Entdeckung des Galliosteines hat viel Erörterung hervorgerufen, vgl. die vorzügliche Studie in *Deißmanns* Paulus S. 159—177, dann ***Lietzmann, Armstrong, Babut*** und ***Loisy, Bares.*** — ***Fischer,*** medizinischer Fachmann, kehrt, gegen Seligmüllers Darlegungen (JB. 30 I, 326), doch wieder zur Anschauung zurück, die Krankheit des Paulus sei Epilepsie, nur freilich in leichter Form, gewesen. — Die Frage, ob Paulus lateinisch gesprochen habe, möchte ***Souter*** mit Vorsicht bejahen. Er führt auch ganz plausibele Gründe an. Paulus hätte demnach mindestens drei Sprachen gesprochen. — ***Pölzl***s Buch ist eine Fortsetzung seines JB. 25, 295 angezeigten Werkes über den Weltapostel Paulus. Mit viel Fleifs und grofser Belesenheit, aber mit viel zu wenig Kritik der Ueberlieferung gegenüber wird aus dem NT. und der Legende — denn etwas anderes ist ja die Ueberlieferung über die apostolischen Männer und Frauen, vom 2. Jahrh. angefangen, nicht — ein umfangreiches Material zur Lebensgeschichte der Paulusgenossen und -schüler zusammengestellt, von Ananias und Barnabas angefangen bis zu der Grufsliste in Röm. 16 und den Namen in II. Tim. 4. Ein Anhang bringt Nachrichten über Gallio, Alexander den Schmidt, Phygelos und Hermogenes, Hymenäos und Philetos.

b) Lehre.

Bares, N., Christi Auferstehung u. der Ap. Paulus (Pb. 23, 449 bis 457, 522—529). — ***Barth, F.***, La Notion paulinienne de ψυχή (RThPh. 44, 316—336). — *Böhlig, H.*, Zum Weltbild des Paulus (Memnon 5, 188 bis 205). — *Cohu, J. R.*, St. Paul in the Light of Modern Research. 362. Lo., Arnold. 5 sh. — ***Deifsmann, A.,*** Paulus. E. kultur- u. relig.gesch. Skizze. M. 2 Taf. u. farbig. Karte. X, 202. Tü., Mohr. ℳ 6, geb. ℳ 7,80. [*Kühl* ThGg. 5, 304—323; *Bousset* ThLz. 36, 778—782.] — ***v. Dobschütz, E.,*** Die Rechtfertigung bei Paulus, eine Rechtfertigung des Paulus (ThStKr. 84, 38 bis 67). — *Frutsaert, Ed.*, La „Justice de Dieu" dans Saint Paul (RSR. 2, 167 bis 182). — ***Gardner, P.,*** The Religious Experience of St. Paul. 280. Lo., Williams & Norgate. 5 sh. — ***Garvie, A. E.,*** Did Paul evolve his Gospel? (Exp. 37, 180—192). — *Ders.*, Studies of Paul and his Gospel. 324. Lo., Hodder & Stoughton. 7 sh. 6 d. — ***Ders.,*** Did Paul borrow his Gospel? (Exp. 37, 343—356). — *Ders.*, Did Paul commend his Gospel? (ib., 536—549). — *Ders.*, Is Pauls Gospels out of Date? (ib., 367—379). — ***Ders.,*** The Gentile Influences on Paul (ib., 470—474). — ***Glubokovskij, N.,*** D. Heilsverkündigung d. heil. Ap. Paulus nach ihr. Ursprung u. Wesen. II. Buch. III, 1307. Petersburg, 1910. [Russisch; *Bonwetsch* ThLBl. 32, 151—154.] — *Hadorn, W.*, Paulus u. die Gemeinde. Vortrag. 32. Neukirchen, Erziehungsverein. ℳ 0,40. — *Hantz, J. M.*, St. Pauls Sense of Duty (LChR., Juli 1911). — ***Johnston, Ch.,*** The Childhood and Youth of St. Paul (OC. 25, 193—211). — *Knowling, R. J.*, The Testimony of St. Paul to Christ viewed in some of his Aspects. Reissue. 542. Lo., Hodder & Stoughton. 7 sh. 6 d. — *Kolfhaus, W.*, D. Botschaft d. Ap. Paulus, nach ihrem Grundzug dargest. für die Gemeinde. 32. Neukirchen, Erziehungsverein. ℳ 0,40. — *Kreyts, L.*, A propos de la conversion de S. Paul (RThQR. 20, 247—257). — *La-*

housse, G., La divinité de J.-Chr. et S. Paul (Revue apolog. 1911, Mai). — ***Lincke, K.,*** Plato, Paulus u. d. Pythagoreer (Philologus 70, 511—519). — *Mangenot, E.*, L'eucharistie dans S. Paul (RPratApol. 1911/12, 33—47). — *Meinertz*, Zur Bekehrung des heil. Paulus (Gal. 1 15 f.) (ThQ. 93, 223—229). — ***Moë, Olaf,*** Paulus u. d. evang. Gesch., zugl. ein Beitrag z. Vorgesch. d. Evang. X, 222. L., Deichert. *M* 4,50. — ***Moulton, J. H.,*** The Gospel according to Paul (Exp. 37, 16—28). — *Müller, J.*, Die Entstehung d. persönl. Chr.tums d. paulin. Gemeinden. 2. wohlf. Ausg. IV, 306. L., Hinrichs. *M* 4. — *Prat, F.*, St. Paul et le Christ (Études 130, 5—30). — ***Ramsay, W. M.,*** The Thought of Paul (Exp. 37, 289—310, 434—455, 481—498). — *Robertson, A. T.*, Paul as an Interpreter of Christ (RExp. 9, 3—23). — *Robinson, J. A.*, The Advent Hope in St. Pauls Epp. 70. Lo., Longmans. 1 sh. — *Roß, G. A. J.*, The Earlier Emphasis of St. Paul (ExpT. 22, 327 bis 329). — *Seguin, J.*, A propos d'une étude psycho-physiol. sur la Conversion de S. Paul (RThQR. 20, 233—246). — *Shillito, E.*, The Palinode of the Pharisee (ExpT. 22, 509—511). — *Slavič, Matth.*, D. Epheser- u. Kolosserbriefes Lehre üb. d. Person Christi nach sein. Heilswerk system. darg. Gekrönte Preisschr. III, 80. W., Mayer & Co. *M* 1,80. — ***Steinmetz, R.,*** Das Gewissen bei Paulus. (BZStFr. II, 5.) 4. Taus. Gr.-Lichterfelde, Runge. *M* 0,50. — *Underhill, E.*, St. Paul and the Mystic Way (Contemp. Rev. 1911, 694—707). — ***Vos, G.,*** The Pauline Eschatology and Chiliasm (PrThR. 9, 26—60). — *Wise, Cl.*, The New Life of St. Paul. 498. Lo., Griffiths. 6 sh. — *Wood, J. F.*, Pauls Eschatology (BW. 38, 79—91, 159—170).

Deißmanns Buch hat zur Grundlage acht Vorlesungen, die *D.* im März 1910 zu Upsala gehalten hat. Stark erweitert und überarbeitet liegen sie jetzt in Buchform vor. In neun Abschnitte gegliedert bringt *D.* seinen Stoff: 1. Die Aufgabe und die Quellen; 2. Die Welt des Paulus; 3. Der Mensch Paulus; 4. Der Jude Paulus; 5.—7. Der Christ Paulus; 8. Der Apostel Paulus; 9. Paulus in der Weltgeschichte der Religion (dies letzte nur eine kurze abschliefsende Würdigung). Dasjenige, was *D.* befähigt, seine Darstellung von Paulus zu schreiben und sie so zu schreiben, ist einmal die in jahrzehntelanger Arbeit erworbene grofse Vertrautheit mit den nichtliterarischen Texten der Spätantike und damit die Kenntnis der Umwelt des Paulus und des alten Christentums, es ist sodann eine intime unmittelbare Berührung mit dem Orient, die er auf zwei Reisen gewann. Das Buch bekommt seine wertvolle Eigenart dadurch, dafs es immer und immer wieder darauf dringt, Paulus als einen lebendigen Menschen zu verstehen und durch die Hülle seiner Theologie hindurch den Pulsschlag seiner lebendigen Frömmigkeit zu spüren. Es ist selbstverständlich, dafs bei einem so gerichteten Interesse manches zurücktreten oder sich verschieben wird, was in früheren gelehrten Arbeiten bereits als sicheres Gut der Erkenntnis gebucht werden konnte. Trotzdem ist das heftig angegriffene Buch eine wertvolle Bereicherung der Paulusliteratur. Es schadet gar nichts, wenn die Wahrheit einmal auch sehr einseitig ausgesprochen wird, und die glühende Seele des Paulus, seine mystische Vereinigung mit dem himmlischen Herrn tritt in *D.*s Ausführungen deutlicher hervor als in den sorgfältigen Zergliederungen des Pharisäers und Rabbinen Paulus und seiner Denkgebilde. Und ein

weiteres sollte bei der Beurteilung des Buches nicht übersehen werden: dafs es Skizzen sind, die neue notwendige Arbeit anregen und mit aller Energie den Blick darauf richten wollen. — Das Crown Theological Library hat den Zweck, eine Reihe von Werken der modernen Theologie, vornehmlich der deutschen, dem englischen Publikum zugänglich zu machen (Harnack, Herrmann, Bousset, Otto, v. Soden, J. Réville, Sabatier u. a.). In die Reihe fügt sich aufs beste ***Gardner***s Darstellung ein. Ich habe selten ein englisches Buch in der Hand gehabt, in dem die Probleme der paulinischen Theologie mit mehr Scharfsinn, Offenheit, zugleich aber mit vollkommener Wahrung der Ehrfurcht vor dem wirklich Grofsen vorgeführt wurden. Der kritische Standpunkt des Verf.s zeigt sich gleich im Eingangskapitel, wo er die Ap.gesch., trotz Anerkennung ihrer Abfassung durch Lukas, nicht als eine Quelle der paulinischen Theologie und Frömmigkeit anzusehen wünscht. Auch Past scheidet er aus. In den folgenden Kapiteln wird der Reihe nach behandelt: Die Bekehrung des Paulus; sein Berufsbewufstsein (Heidenmission); Mysterium bei Paulus; Glaube und Sakramente; Eschatologie und künftiges Leben; Die Ethik; Die Psychologie; Die Lehre von Christus; Glaube und Kirche; Paulus und die Gegenwart. Das Erfreuliche an dem Buche ist, dafs es immer und immer wieder zur Religion des Paulus strebt. Besonders fein sind die Untersuchungen von Kap. 4 über das paulinische Mysterium, und schön ist auch die Wertung des Apostels im letzten Kapitel. — Dafs Paulus starke Einflüsse von der hellenistischen Umgebung erfahren habe, in der er aufwuchs, leugnet ***Garvie*** (Did. P. borrow his Gospel). Er möchte den Apostel möglichst fern vom Griechentum halten, ihn aber auch nach Möglichkeit dem Pharisäertum und dem Judentum gegenüber selbständig stellen, ein aussichtsloses Beginnen bei einem Manne, der so fest in seiner Zeit wurzelt wie Paulus. — ***Ramsay***, gegen den *G.* sich besonders wendet, hält im ersten Stücke seiner Aufsatzreihe, das den Titel hat: The Hellenism of Paul, an seiner schon früher begründeten These fest, dafs Tarsus einen entscheidenden Einfluſs auf den heranwachsenden Paulus ausgeübt habe. ***Garvie*** antwortet und Ramsay schliefst im fünften Stück (The Hellenism of Paul) die Debatte ab: Wohl war Paulus zuerst und vor allem ein Jude, aber er war ein gebildeter Jude, als römischer Bürger von vornherein in der Aristokratie der tarsischen Bevölkerung aufgewachsen. Von den übrigen Aufsätzen R.s hebe ich noch hervor: II. Did Paul see Jesus? (von R. bejaht); III. Paul and John (gegen Moffats Kritik des vierten Evangeliums); IV. The Theory that Paul was an Epileptic (Referat über Seeligmüller vgl. JB. 301, 326; R. entscheidet sich für Malaria). — ***Moë*** sucht eine „durchgängige Parallelität" zwischen dem Inhalt der Evangelien und dem Evangelium des Paulus nachzuweisen, indem er zuerst aus Paulus den Inhalt der Evangelien herausliest und im zweiten Teile den Spiefs umdreht: „Die Evangelien

und das Evangelium des Paulus.“ Das beiden Gemeinsame mufs man sich dann etwa in der Art des urchristlichen Katechismus Seebergs vorstellen; nur weit ausführlicher. Die Evangelien stellen einen „Kursus“ im Evangelium dar, den auch Paulus zur Hand hatte. Da nun tatsächlich bei Paulus davon nichts zu lesen ist, greift *M.* zu der Ausflucht: „Sein eigentliches Evangelium steht hinter den Briefen.“ Das wäre aber nur erlaubt, wenn 1. Paulus sich selbst darauf bezöge, und 2. sein Evangelium ohne dies wesentliche Lücken aufwiese. Da beides nicht der Fall ist, so mufs sich der Beweis dafür auf psychologisch begründete Vermutungen aufbauen. Es „mufs“ so und so gewesen sein; „es kann zwar aussehen — aber“ usw. So war es z. B. „unumgänglich“ für Paulus, „die Tatsächlichkeit der messianischen Merkmale Jesu durch geschichtliches Zeugnis zu verbürgen“. Und wie hätte Jesus nach Paulus den Aposteln Wunderkräfte mitteilen können, wenn er sie selbst nicht besafs? Also mufste Paulus von den Wundern des geschichtlichen Jesus wissen! Es könnte ferner „natürlicher scheinen“, dafs Paulus 1. Thess. 4 ein ihm von dem erhöhten Herrn direkt offenbartes Wort anführe. „Allein“ solche Worte seien nach 2. Kor. 12 unaussprechlich. Aber steht nicht gerade dort das Herrenwort: „Lafs dir an meiner Gnade genügen“? Man wundert sich nicht mehr darüber, selbst die triadische Taufformel bei Paulus bezeugt zu finden. Zwar scheint Paulus eine Taufe nur auf den einen Namen vorauszusetzen; aber das schliefse doch nicht aus, dafs er die triadische Formel in seiner Tauflehre „tradiert“ habe. Mehr soll auch in dem Herrenwort Matth. 28 nicht liegen. (Bespr. von M. Brückner.) — ***Lincke***s Aufsatz bringt m. E. gar nichts Brauchbares. Was er an Parallelen zwischen Paulus und dem paulinisch überarbeiteten Markus einerseits und dem Platonismus oder der pythagorischen Schule anderseits aufzeigt, ist in gemeinsamer Anschauung der alten Welt überhaupt begründet. — ***Johnston*** betont den Hellenismus des Paulus sehr stark. Nicht nur in Tarsus sondern auch in Jerusalem stand Paulus unter griechischem Einfluís. Insonderheit bemüht sich *J.* zu zeigen, dafs Paulus Philos Hauptwerke kannte, und dafs seine Weltanschauung der philonischen näher steht als irgendeiner anderen. — Ein tieferes Eindringen in die Gedankenwelt des Apostels zeigt ***Glubokovskij,*** weist aber ihre angebliche Beeinflussung durch den die geschichtliche Wirklichkeit verflüchtigenden Allegorismus Philos vollständig ab. Aber hat nicht auch Philo nebenher die Geschichtlichkeit des AT.s festgehalten? Und sieht nicht auch die typologische Betrachtung des Paulus oft davon ab? Auch die Bekanntschaft mit Sap. Sal. möchte *G.* bestreiten, obwohl sich diese doch schon literarisch wahrscheinlich machen läfst. Dafs die Gedanken des Paulus tiefer gehen, ist natürlich unbestritten und von *G.* sehr gut hervorgehoben, aber kein Beweis dagegen. Aehnliches gilt vom Einfluís der stoischen Ethik, mag sie auch in ihrer letzten Be-

gründung zu der christlichen im Gegensatze stehen. Mit Recht betont *G.* als Gradmesser der relativ guten griechischen Bildung des Paulus seine Beherrschung der griechischen Sprache, würdigt aber die schon damit gegebene geistige Beeinflussung durch den Hellenismus zu wenig. In Verbindung hiermit steht auch die öfter nachgewiesene Einwirkung des römischen Rechts auf die Ausgestaltung der paulinischen Lehrbegriffe, die nicht nur, wie bei *G.*, auf die Terminologie beschränkt werden darf. Dafs für Paulus Christus als der Mittler der Gottesgemeinschaft für alle im Mittelpunkte steht, beweist noch nichts dafür, dafs seine Bekehrung nun auch der Quellpunkt aller seiner Anschauungen gewesen sein müsse, sondern läfst diese nur, woher sie immer stammen, in einem neuen Licht erscheinen. (Bespr. von M. Brückner.) — ***v. Dobschütz*** hält in seiner sehr sorgfältigen Studie Paulus trotz neuerer Anschauungen für den echten Ausleger des Evangeliums Jesu. Jesus predigt und bringt die Gottesherrschaft: malchuth; das Judentum sucht die Gottesgerechtigkeit: zechuth; dort liegt aller Nachdruck auf Gottes Werk, hier auf des Menschen Leistung. Paulus hat in Christus das gottgesandte Heil gefunden und predigt nun Erlösung, Versöhnung, Gottesreich als Gotteswerk, nur dafs sich ihm dies Heil zugleich als Verwirklichung der gesuchten zechuth darstellt. Der Glaube bei Paulus erscheint als eine menschliche Leistung, ist aber in Wirklichkeit von ihm als gottgewirktes Echo auf Gottes Heilsdarbietung gemeint. Der Gedankenkreis, der sich um die Rechtfertigung legt, ist rein religiös und nimmt auf das sittliche Tun zunächst gar keine Rücksicht. Aber die Gewifsheit der Gnade Gottes, der Sündenvergebung wirkt Leben und sittliches Tun, und alle grofsen ethischen Motive des Paulus wurzeln im Bewufstsein der Heilserfahrung. Luther hat Paulus richtig verstanden und ihm nachgefühlt, nicht aber Augustin mit der Vorstellung von der gratia infusa. — Die Frage, ob Paulus einen Fortschritt seiner Verkündigung in den Briefen zeigt, von der Eschatologie (I. und II. Thess.) zur Soteriologie (Hauptbriefe), von da zur Christologie (Gefangenschaftsbriefe) und zur Pastorallehre (Past), verneint ***Garvie.*** Gal. fällt vor Thess.; auch war Paulus, als er die Briefe schrieb, schon ein zu alter und gereifter Mann, als dafs er während der kurzen Zeit seiner grofsen Mission eine langsame innere Umwandlung hätte durchmachen können, er war überhaupt als „bekehrter" Mensch nicht für ein langsames inneres Wachsen und Sichwandeln bestimmt. — Dafs die Eschatologie des Paulus Raum hat für den Chiliasmus, leugnet ***Vos.*** Weder 1. Kor. 15, noch in 1. und 2. Thess., noch Phil. 3 10—34 sind chiliastische Anschauungen zu erkennen. Das gegenwärtige Leben des Christen ist bei Paulus so angelegt, dafs es unmittelbar in das ewige Leben hineinwächst, und ein Zwischenzustand, der das gegenwärtige von dem zukünftigen Leben trennte, würde den organischen Aufbau der Eschatologie zerstören. *V.* macht sich den sehr ver-

wickelten Zustand der paulinischen Eschatologie, in der Mystik mit Apokalyptik, Jüdisches mit Hellenisch-Gnostischem zusammenliegt, nicht klar, und er arbeitet mit unvollständigem Material. — ***Barth*** teilt seine Darstellung in vier Teile ein. Im ersten gruppiert er das Material, je nachdem *ψυχή* Leben oder Lebensprinzip, Lebewesen, bewufstes Wesen, geistiges Wesen bedeutet. Dann arbeitet er im zweiten Teile den Unterschied zwischen *ψυχικός* (= *σαρκικός*) und *πνευματικός* heraus; geht weiter dem Unterschiede vom ersten und zweiten Adam nach und bespricht zum Schlufs im vierten Teile die Herrschaft des *πνεῦμα* an Stelle der individuellen *ψυχή* (nach BiblZ. 10, 216). — ***Moulton*** ist durch die Argumentation von J. Weifs (Paulus und Jesus) gefesselt: Paulus hat Jesus in Jerusalem gesehen; und nun spinnt er diese an sich sehr wohl mögliche Tatsache weiter aus. Paulus war am Karfreitag Zeuge der Begebenheiten auf Golgatha, und die auffälligen Abweichungen der Leidensgeschichte bei Lukas erklären sich aus der Ueberlieferung, die der dritte Evangelist, der Paulusschüler, vom Apostel her hatte. — Das Gewissen bei Paulus definiert ***Steinmetz*** als die das sittliche Verhalten beurteilende Instanz (syllogismus practicus). Sein Inhalt ist der sich im menschlichen Bewufstsein reflektierende Wille Gottes, besteht also in einer Verschmelzung von Göttlichem und Menschlichem. Daran sei wohl der einzelne, aber nicht die Gesamtheit gebunden, weshalb sich auch Paulus für die Wahrheit seines Evangeliums nicht auf das Zeugnis seines Gewissens berufe. Die Tatsache ist richtig, aber die Begründung, die ihr *St.* gegeben hat, ist falsch. Diese liegt vielmehr in der richtig gegebenen Definition des Gewissens, das sich nur auf das sittliche Handeln bezieht. Luther hat es in Worms auch auf das sittliche Empfinden bezogen, das sich auch auf die Beurteilung der im Evangelium angebotenen Wahrheit erstreckt. Und das hat Paulus, nur unter anderem Namen, auch getan. (Bespr. von M. Brückner.)

VII. Paulinische Briefe.

a) Allgemeines.

Boudinhon, A., Sur les „initia“ des Épîtres de S. Paul (Le Canoniste contemporain 1911, 408—411). — ***Dibelius, M.,*** An d. Thess. I, II, an d. Phil. (Handb. z. NT., hrsg. v. Lietzmann.) 64. Tü., Mohr. *M* 1. — ***Dickinson, A. J.,*** The Letters and Epistles of Paul (RExp. 8, 567—584). — *Fulford, H. W.*, The Epp. of Paul the Ap. to the Thess., Tim. and Tit. (The Revised Vers. ed. for Schools.) 144. C., Univ. Pr. 1 sh. 6 d. — ***Lake, K.,*** The Earlier Epp. of St. Paul. Lo., Rivingtons. [ExpT. 23, 97.] — *Lanier, P.*, Les Épitres de S. Paul dans l'ordre chronolog. Texte latin. Traduction d'après le texte grec avec commentaires . . . . VIII, 684. P., Libr. Saint-Paul. — *a Lapide, Cornelii*, S. J., Commentaria in omnes S. Pauli epp. recognovit, subjectisque notis illustravit, emendavit et ad praesentem sacrae scientiae statum adduxit A. Padovani II. (II Cor., Gal., Eph., Phil., Col.,

I. II Thess.) 605. Turin, Marietti. L. 12. — ***Mayer, G.,*** D. Gal.- u. Eph.-brief. (D. NT. in relig. Betr.gen für d. mod. Bedürfnis Bd. 8.) VIII, 230. Gü., Bertelsmann. ℳ 3,60, geb. ℳ 4,20. — *Pope, M.*, Studies in Pauline Vocabulary (ExpT. 22, 312 f., 552—554).

Das Buch ***Lakes*** ist der erste Teil eines gröfseren Werkes: die Fortsetzung soll die Darstellung der späteren Paulinen bringen. Im vorliegenden Bande werden I., II. Thess., I., II. Kor., Gal., Röm. behandelt. Auf zweierlei legt *L.* in seiner Darstellung Wert. Er behandelt erstens die Entstehungsverhältnisse der Briefe, die Fragen nach Veranlassung, Integrität, auch Echtheit der Briefe, kurz er gibt jenes Material, mit dem sich die „Einleitung" befafst. Darüber hinaus aber schenkt er seine Aufmerksamkeit den religionsgeschichtlichen Fragen und stellt die Welt der religiösen Gedanken dar, in denen das älteste Heidenchristentum lebte, die Welt der hellenischen Mysterienreligionen. Die Behandlung von I., II. Kor. und Römer bietet nach dieser Seite hin das reichste Material. Das gut geschriebene Buch ist sehr wertvoll. Es übermittelt u. a. dem angelsächsischen Studenten eine Menge von Problemen und Lösungsversuchen der deutschen Theologie. Durchweg hat *L.* sich indessen seine Selbständigkeit gewahrt. Dafs er auch eine Menge von textkritischem Material in die Darstellung einflicht, ist bei ihm gerade selbstverständlich. So kann das Ganze als eine schöne und wertvolle Einführung in das Studium der paulinischen Briefe bezeichnet werden. — ***Dibelius'*** Kommentar fügt sich aufs beste in die Reihe der Kommentare des Lietzmannschen Handbuches ein, dem man als Untertitel geben könnte: Das NT. im Zusammenhang mit der Sprache und Literatur seiner Umwelt erklärt. Eine Menge von wertvollen sprachlichen und sachlichen Parallelen zu den Worten des Paulus ist in den Anmerkungen und Exkursen zusammengestellt, namentlich eschatologisches Material wird geboten, wie dies bei den behandelten Texten selbstverständlich ist. Harnacks Hypothese, II. Thess. sei an den judenchristlichen Teil der Gemeinde geschrieben, wird, wenn auch mit Vorsicht, zur Erklärung von II. Thess. herangezogen. Hinsichtlich des Phil. möchte *D.* die Annahme offen halten, dafs er vielleicht aus einer anderen Gefangenschaft als der römischen (einer ephesinischen?) geschrieben sei, und er gibt sich Mühe, das „Prätorium" und die „Kaisersklaven" auch bei anderen Entstehungsorten als Rom verständlich zu machen. — Vierzig Betrachtungen stellt ***Mayer*** über Gal., fünfunddreifsig über Eph. an. Er hat wenig wirkliche Kenntnis und gar kein Verständnis der für unser Bewufstsein drückenden Probleme, und er fertigt in ganz unzulänglicher Weise die kritische Theologie und im Grunde eigentlich jede neuere Theologie vor dem Forum seiner Laienleser ab. Das ernsthafte Verständnis der beiden Paulusbriefe wird durch diese Art von Schriftauslegung gar nicht gefördert. — ***Dickinson*** zerlegt I. und II. Kor. in vierzehn Briefe. Bei späterem Besuche in Korinth fand

Paulus diese Briefe in Gebrauch und Ehren bei der Gemeinde, und er selber machte aus ihnen, vielleicht mit Hilfe seines Briefbuches, das die Kopien enthielt, zwei Episteln (im Sinne der Deifsmannschen Begriffsfassung). Die Erörterungen der schwierigen Probleme, die diese Theorie schafft, verschiebt *D.* auf andere Gelegenheit und kündet an, dafs die Theorie sich auch den übrigen Paulusbriefen und den katholischen Briefen gegenüber sehr gut durchführen lasse.

b) Römer.

Bruins, J. A., Rom. 1 18—32 (TThT. 9, 256—269). — *Gairdner, W. H. T.*, Hilfsbuch z. Studium d. Römerbr. VI, 119. Bethel, Verlagshandlung der Anst. Bethel. Geb. ℳ 1. — *Grey, H. G.*, St. Pauls Ep. to the Rom. (The Readers Commentary, ed. by Walker a. Warman.) XII, 120. Lo., Scott. 3 sh. 6 d. — *Komnenos, P.*, Ἑρμηνεία εἰς τὰ πέντε τελευταῖα κεφάλαια τῆς πρὸς Ῥωμ. ἐπιστ. τ. ἁγ. Παύλ. 82. Konstantinopel. — ***Lagrange, Fr. M. J.*** Le Catalogue des Vices dans l'Ép. aux Rom. (1 28—31) (RB. 8, 534—549). — *Mittermaier, J.*, Ex. über Röm. 8 18—23 (Theolog. Zeitbll. I, No. 3). — *Roozemaijer, J. H. L.*, De brief van Pls. aan de Romeinen voor de gemeente verklaard (422, Arnhem, v. d. Wied). Fr. 3,25. — *Sanday, W.* and *Headlam, A. C.*, A Crit. a. Exeget. Comment. on the Ep. to the Rom. (Intern. Critic. Comment.) 5. Aufl. Ed., Clark. 12 sh. — *Schneiderhan, A.*, D. Seufzen d. unerlösten Kreatur. Ex. v. Röm. 8 19—22 (ThPQ. 65, 29—36). — *Thomas, W. H. G.*, Studies in Rom. (The Churchman 1911, Sept.-Oct.). — *Veldhuizen, A. van*, Rom. 9 30—33 (ThSt. 29, 439). — *Vogt, A.*, Das Seufzen u. Sehnen d. Schöpfung (Röm. 8 19—22) (Kath. 91 II, 241—262). — ***Weber, E.,*** Das Problem d. Heilsgesch. nach Röm. 9—11. E. Beitrag zur hist.-theol. Würdigung d. paulin. Theol. VIII, 108. L., Deichert. ℳ 2,40. [*Kühl* ThGg. 5, 299—304; *W. Bauer* ThLz. 37, 202f.; *Feine* ThLBl. 32, 489ff.]

Webers Beitrag ist ein sehr beachtenswerter Versuch zur Erklärung von Röm. 9—11. Die Abhandlung gliedert sich in drei Teile, denen eine Einleitung, die im allgemeinen über die Aufgabe orientiert, vorangeht. Der erste Teil handelt von den Auslegungsmethoden, die *W.* kritisiert. Das Prinzip des „praktisch-aktuellen Verständnisses", das die Ausführungen von Kap. 9 in den Zusammenhang der heilsgeschichtlichen Darlegungen einstellt, öffnet nach ihm den Weg zum Verständnis von Röm. 9ff. Der zweite Teil bringt den Gedankengang von Röm. 9—11. Kap. 9 ist die Vorbereitung für das folgende. Paulus gibt darin zunächst eine grundlegende propädeutische Erörterung, in der er das Problem entrollt und den rechten Standpunkt zu seiner Lösung einnimmt; 9 30—10 3 folgt dann eine vorläufige Darstellung des Tatbestandes, und der übrige Teil des Kapitels führt die Antinomie bis zur schneidenden Schärfe durch. Kap. 11 endlich bringt die Lösung: in Gottes Absicht lag nicht die Verwerfung, sondern nur die Verstockung Israels; die Segenswirkung dieser Verstockung ist der Glaube der Heiden, und in der Zukunft steht die Bekehrung Israels. Im dritten und letzten Teile wird das Thema, das der Untertitel anzeigt, behandelt: die historisch-theologische Bedeutung der paulinischen Theologie. Auch hier finden

sich sehr beachtenswerte Ausführungen. — ***Bruins*** findet reiche Spuren von Ueberarbeitung im Texte von Röm. 1 18—32 und stellt den nach seiner Meinung ursprünglichen Text wieder her, indem er 23, 24, 29—32 u. a. m. wegstreicht. — ***Lagrange*** stellt fest, dafs der Lasterkatalog weder aus popular-philosophischen (stoischen), noch aus jüdisch-hellenistischen, noch aus a.t.lichen noch irgendwelchen anderen Vorlagen erklärt werden könne. Paulus habe die ganz eigene Entartung des herrschenden Römervolkes im Auge, wenn er die antisoziale Haltung, den Stolz, den Untergang des Familiensinns u. a. in einem gerade nach Rom gerichteten Schreiben hervorhebe.

c) Korinther.

Boatti, A., „Non in doctis humanae sapientiae verbis, sed in doctrina spiritus“ (I Cor. II 13) (Scuola catt., 4. Ser., 19, 488—490). — *Cox, W. A.*, What shall they do which are baptised for the Dead (Interpreter 7, 434—439). — *Goudge, H. L.*, The Mind of St. Paul: as illustr. by his second Ep. to the Cor. 150. Lo., Arnold. 2 sh. 6 d. — ***Harnack, A.***, D. hohe Lied d. Ap. Paulus v. d. Liebe (1. Kor. 13) u. seine rel.gesch. Bedeut. (SAB.) 32. B., Reimer. *M* 1. — *Kellet, E. E.*, A Note on „Power on the Head“ (ExpT. 23, 39). — ***Kohler, F.***, Étude exég. sur II Cor. XII 7—9 (RThQR. 20, 368—378). — *De Labriolle, P.*, Appendice à la question du „Mulieres in ecclesia taceant“ (Bull. d'ancienne litter. et d'archéol. chrét. I. 292—298). — *Mc Fadyen, J. E.*, The Interpreters Commentary on the Epp. vol. I. The First a. second Epp. to Cor. 428. Lo., Hodder & Stoughton. 6 sh. — ***Perdelwitz, R.***, Die sogen. Chr.partei in Korinth (ThStKr. 84, 180—204). — ***Robertson, A.***, and ***Plummer, A.***, A Critic. a. Exeg. Comm. on the First Ep. of St. Paul to the Cor. (Intern. Crit. Comm.) LXX, 424. Ed., T. a. T. Clark. 12 sh. [*Moffat* Rev. of Theol. a. Phil. 7, 344 ff.; *Ed. König* ThLBl. 32, 604.] — ***Rohr, J.***, Chr.partei u. Schwarmgeister in Korinth (ThQ. 93, 165—205). — *Seeberg, R.*, Das Rätsel des Spiegels (Ref. 10. 137—139). — ***Steinmann, A.***, Paulus u. d. Sklaven zu Korinth, 1. Kor. 7 21 aufs neue unters. IV, 78. Braunsberg, Grimme. *M* 1. — ***Toxopeus,*** 1. Cor. 15 4b (ThT. 45, 114—116). — *Ders.*, 1. Cor. 15 29 (ib., 285—287). — *Tritton, A. S.*, The Greeting in 2. Cor. (ExpT. 23, 181). — *Veldhuizen, A. van*, 2. Kor. 3 15 vv. (ThSt. 29, 440—443). — ***Weifs, J.,*** D. 1. Kor.brief. (Meyers krit. u. exeg. Komm. üb. d. NT., V. Abt., 9. Aufl.) XLVIII, 338. Gö., Vandenhoeck u. Ruprecht. *M* 9. [Annal. d. Bibliogr. théol., 20, 33 ff. *Goguel*; ThGg. 5, 267—269 *Kühl*; ThLBl. 32, 293—96 *Bachmann*.]

An Stelle von Heinrici hat ***J. Weiß*** die Neubearbeitung von I. Kor. im Meyerschen Kommentar übernommen und hat etwas völlig Neues geschaffen. Wie Heinrici achtet auch *W.* auf die stoisch-kynische Diatribe, um ihr Parallelen in Form und Sache zu entnehmen; darüber hinaus kommen viele religionsgeschichtliche Probleme zur Behandlung, die durch die Vergleichung der paulinischen Anschauungen mit denen des zeitgenössischen Synkretismus gestellt werden. An einer Reihe von Stellen schlägt *W.* Textänderungen vor, so gleich in 1 12. Zahlreiche Exkurse, die Hauptstücke der paulinischen Lehre behandeln oder über Einzelfragen der Auslegung, Form- und Textfragen u. a. Aufschlufs geben, sind in die Erklärung

eingefügt. Ueberall sieht man den Mann an der Arbeit, dem die Einzelheiten der paulinischen Forschung geläufig sind, der in den Dingen lebt, die er darstellt, und der auch sein subjektives Urteil stark herauskehrt, überall anregend. In der Literarkritik gibt *W.* die Einheitlichkeit des Briefes auf. Die grofsen Schwierigkeiten, die sich der Auslegung entgegenstellen, lassen ihn an manchen Stellen den trennenden Schnitt machen: 10 1–22, 6 12–20, 9 24–27, 11 2–34, dazu vielleicht 16 7b–9 15–20 möchte er dem vorkanonischen Korintherbriefe zuschreiben. — ***Robertsons*** und ***Plummers*** Kommentar über I. Kor. ist (nach Moffat ExpT. 23, 24f.) nicht mit kritischem Scharfsinn geschrieben; Beispiele: 15 24 erklären sie so, dafs die Toten verstorbene Christen sind, mit denen überlebende Heiden, Freunde und Verwandten, in Liebe eng verbunden waren. Diese Heiden lassen sich, um nach dem Tode mit ihren vorangegangenen Geliebten vereint zu werden, taufen! So wird der Sitte ihr magisch-sakramentaler Charakter genommen. 2 6 sind die *ἄρχοντες τοῦ αἰῶνος τούτου* nicht die Dämonen. — ***Harnack*** gibt eine Erklärung des Textes, wobei er die textkritischen und exegetischen Fragen behandelt. Der Kern seiner Abhandlung aber ist die Vergleichung der in I. Kor. 13 sich aussprechenden Frömmigkeit mit der platonischen: Plato und Paulus sind Gegensätze, führen aber doch am letzten Ende in der Erkenntnis Gottes zusammen. Doch darf Paulus nie als Grieche hingestellt werden, er ist stets ein Jude geblieben. — ***Perdelwitz*** stellt sehr gut die Schwierigkeiten zusammen, die die Annahme einer Partei mit der Parole: *ἐγὼ δὲ Χριστοῦ* bietet, und mit scharfsinniger Konjektur möchte er aus den Christusleuten: Krispusleute machen: I. Kor. 1 12 ist an vierter Stelle *ἐγὼ δὲ Κρίσπου* zu lesen (*Χριστός* folgt gleich danach), und I. Kor. 2 22 wird Rhythmus und Rundung erreicht, wenn der Text lautet:

πάντα γὰρ ὑμῶν ἐστιν
εἴτε Παῦλος εἴτε Ἀπολλώς
εἴτε Κηφᾶς εἴτε Κρίσπος
εἴτε ζωὴ εἴτε θάνατος
εἴτε ἐνεστῶτα εἴτε μέλλοντα.

Die Krispusleute, die sich um die Person des hochangesehenen Synagogenvorstehers scharen, sind Lokalpatrioten mit stark independentischem Charakter. Aus ihren Reihen stammen die in II. Kor. bekämpften Gegner. — ***Steinmann*** erneuert die aufserordentlich schwierige Deutung von I. Kor. 7 21, wonach Paulus den Sklaven den Rat gibt, wenn sie die Möglichkeit hätten, freizukommen, so sollten sie diese Möglichkeit gebrauchen und aus dem Sklavenstande loszukommen trachten. Er stützt seine Auslegung auf Einzelauslegung der Worte in I. Kor. und dann auf allgemeine Betrachtungen, wonach Paulus als Jude, als Jünger Jesu, als Apostel, als Mann seiner Zeit die Freiheit des Sklaven der Unfreiheit vorziehen mufste, und stellt weiter Ueberlegungen über die Forderungen

der Liebe an, die gleichfalls den Apostel zu seinem Rate drängen mufsten: hast du die Möglichkeit, freizukommen, so gebrauche sie lieber. — ***Rohr*** setzt sich ausführlich mit Lütgerts Buch (JB. 28 I, 262 f.) auseinander. Er lehnt die Ergebnisse Lütgerts, dessen Untersuchungen er Schritt für Schritt nachgeht, ab: die Gegner, die von Paulus in der Polemik des II. Kor. bekämpft werden, sind keine gnostisch-libertinistischen Schwarmgeister, sondern Judaisten, und sie sind auch nicht den Christusleuten von I. Kor. 1 12 gleichzusetzen. *R.* möchte sie, wie schon früher, so auch jetzt, bei den Kephasleuten unterbringen. — ***Toxopeus*** bringt religionsgeschichtliches Material als Parallelen zur „Ostersage". — ***Kohlers*** Versuch, den Pfahl im Fleische als die schmerzliche Erinnerung des Apostels an seine eigene Vergangenheit zu bezeichnen, darf wohl als sehr unglücklich bezeichnet werden.

d) Galater.

Grosch, H., D. i. Gal.br. Kap. 2 11—14 ber. Vorg. in Ant. E. Rechtf. d. Verhaltens d. Ap. Petrus. 40. B., Nauck. *M* 1. — *Kennedy, H. A. A.*, Gal. VI 12, 13 (ExpT. 22, 419 f.). — ***Ramsay, W. M.***, Iconium and Antioch (Exp. 37, 257—274). — ***Schmidt, P. W.***, Gal. 5 3 in neuester Auslegung (PrM. 15, 318—321). — *Ströter, E. F.*, Frei vom Gesetz! Eine Auslegung d. Gal.briefes f. d. gläubige Gemeine. 219. Bremen, Trakt.haus. *M* 2. — ***Weber, V.***, Zwei Sackgassen d. paulin. Exegese (Kath. 91 I, 23—38). — *Ders.*, D. Südgal.theorie u. ihre apolog. Tragweite (Apol. Rundschau 7, 99 bis 107). — ***Ders.,*** D. Jak.-klauseln u. Prof. Harnack od. d. wiss. Forschg. in d. Sackgasse (ThPM. 22, 129—134).

Grosch tritt, wie der Untertitel der Schrift bereits anzeigt für den angegriffenen Petrus ein, der von Paulus der Heuchelei und der Menschenfurcht angeklagt worden war. Paulus, meint *G.*, sei sehr wohl eines Irrtums in der Beurteilung des Petrus, überhaupt in der Beurteilung von Menschen fähig gewesen, er war kein unbedingt zuverlässiger Menschenkenner. Auch war er beim Niederschreiben von Gal. in tiefer Erregung. Das Vorgehen des Petrus war nicht zu tadeln. Er zog sich nicht von der persönlichen Gemeinschaft mit den Heidenchristen, sondern nur von dem gemeinsamen Essen mit ihnen zurück. Und zwar tat er das mit Rücksicht auf die Judenmission: die Juden Palästinas hatten bereits schweren Anstofs daran genommen, dafs Petrus und mit ihm die Judenchristen Antiochiens ununterbrochen mit den Heidenchristen Tischgemeinschaft hielten. — ***Ramsay*** bringt u. a. neues inschriftliches Material zum Beweise des für ihn sehr wichtigen Teiles der Südgalaterhypothese: ein Teil der Provinz Galatia war phrygisch, und zu diesem phrygischen Teile gehörten Iconium, Antiochien und Apollonia. — Mit grofser Zuversicht und Freudigkeit preist ***Weber*** dem weiteren Leserkreis des Kath. die Ergebnisse, die er schon in früheren Werken vorgelegt hat. Die beiden Sackgassen der Exegese

sind: 1. die Annahme, Gal. 21ff. und Ap.gesch. 15 würden die gleichen Ereignisse berichtet; 2. die Annahme, Gal. 413 werde eine zweimalige mündliche Verkündigung des Paulus in Galatien vorausgesetzt. Südgalatientheorie und Frühdatierung von Galater heifst *W.*s Losung. Auch der Aufsatz in der Theol.-prakt. Monatsschrift geht in den gleichen Gedanken. — ***Schmidt*** wendet sich gegen die Folgerung: „also besteht das ganze Gesetz für den Judenchristen als Sitte und Ordnung," die Harnack (Beiträge IV, S. 31) aus Gal. 53 zieht.

e) Thessalonicher.

Askwith, E. H., „I" and „We" in the Thessalonian Epp. (Exp. 37, 149—159). — ***Ders.***, The Eschatological Section of I Thess. (ib., 59—67). — ***Fulford, H. W.***, ἕως ἐκ μέσου γένηται (2. Thess. II 7) (ExpT. 23, 40f.). — ***Holtzmann, H.***, Prakt. Erklärg. d. 1. Thess.briefes. Neu hrsg. v. E. Simons. XI, 163. Tü., Mohr. ℳ 2,50. — ***Moule, H. C. G.***, Light from the First Days; short chapters on the earliest Epistle of S. Paul. 64. Lo., Marshall Bros. 1 sh. — ***Veldhuizen, A. van***, 1. Thessal. 415. 17 (ThSt. 29, 101 bis 106).

Eine wertvolle und sehr liebe Gabe aus ***Holtzmanns*** Nachlafs hat Simons herausgegeben. Ursprünglich war die praktische Auslegung des I. Thess. eine Vorlesung im Heidelberger Predigerseminar, die von *H.* bereits in den Jahrgängen 1880, 1882, 1884, 1886 der Zeitschrift für praktische Theologie veröffentlicht worden war. Auf Simons' langes Bitten hatte sich *H.* entschlossen, den in den Jahrgängen der Zeitschrift vergrabenen Schatz in Buchform allgemein zugänglich zu machen. Sein Handexemplar mit zahlreichen Notizen wurde seinem letzten Willen gemäfs Simons zur Verfügung gestellt, der den Text, nur mit den nötigsten Aenderungen und Zusätzen versehen, der Oeffentlichkeit übergibt. — Wo Paulus in der 1. Pers. Plur. redet, da meint er auch eine Mehrheit, sich und andere. So steckt auch im „wir" der Thess. eine echte Mehrzahl, Paulus, Silvanus und Timotheus, meint ***Askwith.*** Die fünf Stellen der Thess., wo Paulus in der 1. Sing. spricht, möchte er als Aussagen auffassen, in denen Paulus eine Sonderaussage über sich selber macht, und von dieser Annahme aus legt er I. Thess. 218, 35, II. Thess. 25 und die Enden der beiden Briefe aus. — ***Ders.*** untersucht auch I. Thess. 413—18 und zwar möchte er κοιμηθέντας διὰ τοῦ Ἰησοῦ erklären als: diejenigen, die in der Atmosphäre und Umgebung christlichen Glaubens entschlafen sind; das „Wort Jesu" (Vers 15) mag auf Aussprüche Jesu wie Matth. 2431, 1625, Joh. 639 gehen. Der Abschluſs der Eschatologie ist überirdisch (εἰς ἀέρα). — ***Veldhuizen*** will in οἱ περιλειπόμενοι keine Verstärkung, sondern eine Abschwächung zu ἡμεῖς οἱ ζῶντες sehen: die vorläufig noch am Leben Gebliebenen.

f) Gefangenschaftsbriefe.

Anon., The Knowledge of Christ: Being Meditations and Devotional Thoughts on Phil. 3 10: That I may know him (The Gospel for the Christian accord. to St. Paul). Lo., Simpkin, Marshall & Co. — *Brown, Ch.*, St. Pauls Ep. to the Eph. 182. Lo., Rel. Tract. Soc. 2 sh. — *Camerlynck, A.*, Philem. 15—20 (Collationes Brugenses 16, 18—21). — ***Case, S. J.,*** To whom was „Eph." written? (BW. 38, 315—320). — *Gifford, E. H.*, The Incarnation: a Study of Phil. 2 5—11. New ed. Lo., Longmans. 1 sh. — *Iverach, J.*, Truthing it in Love (ἀληθεύοντες δὲ ἐν ἀγάπῃ Eph. IV 15) (ExpT. 22, 534—537). — *Keller, F.*, D. neue Leben. D. Eph.br. d. hl. Pls. f. denkende Christen dargelegt. VII, 109. Fr., Herder. ℳ 1,50. — *Macphail, S. R.*, The Ep. of Paul to the Col. (Handbooks for Bible Classes a. Private Studies.) 130. Ed., T. & T. Clark. 1 sh. 6 d. — *Meyer, F. B.*, D. Freude im Herrn. E. erbaul. Auslegg. d. Phil.-br. Uebertragen v. Rostig. 256. Chemnitz, Koezle. ℳ 3. — ***Moffat, J.,*** The Problem of Eph. (Exp. 37, 193—200). — *van Rhijn, C. H.*, Oud en nieuw over d. Eph.br. (ThSt. 29, 255—274). — *Rickaby, J.*, S. J., Further Notes on St. Paul. The epp. of the Captivity: Eph., Phil., Col., Philem. 203. Lo., Burns & Oates. 3 sh. 6 d. — *Saint-Paul, L.*, Notes sur Philip. I 6: οὐχ ἁρπαγμὸν ἡγήσατο (RB. 8, 550—553). — *Scott, C. A.*, The Ep. to Philemon (Exp. 37, 328—337). — *Slavič, M.*, Des Eph.- u. Kol.br. Lehre über d. Person Chr. u. s. Heilswerk, system. dargest. Gekrönt. Preisschr. III, 80. W., Mayer & Co. ℳ 1,80. — ***Souter, A.,*** The Ep. to the Eph. not a Secondary Production (Exp. 37, 136—141). — ***Ders.,*** The Non-Secondary Character of „Ephesians" (ib. 321—328). — *Veldhuizen, A. van*, Raak niet aan! (ThSt. 29, 107 f.). — *Warren, W.*, On ἑαυτὸν ἐκένωσεν, Phil. II 7 (JThSt. 12, 461—463).

In seiner neuerschienenen Einleitung, deren advanced criticism in England grofses Aufsehen machte, hat Moffat u. a. auch die Echtheit von Eph. angegriffen. ***Souter*** stellt ihn zur Rede und will aus Eph. 1 15 nach der von ihm als sicher älter angesehenen Lesart (om. ἀγάπην) den Schlufs ziehen, dafs Kol. dem Verf. von Eph. nicht vorgelegen habe, dafs also Eph. Original sei. — ***Moffat*** bezweifelt mit Recht die Kraft des Beweises, ***Souter*** antwortet noch einmal. — ***Case*** läfst Eph. nach Laodicea gehen.

g) Pastoralbriefe.

Bosio, E., S. Paolo. Le Epistole past. a Tim. ed a Tito. Trad. e. commento. XXVIII, 173. Florenz, Tip. Claudiana. L. 4. — *Bruston, Ch.*, Rectification relative à 2. Tim. 2 2 (RThPh. 43, 507). — *Cereseto, G.*, Autenticità delle epist. past. di S. Paolo. Diss. 104. Genua, Canonica del Carmine. L. 2. — *Lock, W.*, The Ep. to Tit. (Interpreter 7, 149—157). — *Maier, F.*, Die Hauptprobl. d. Past.br. Pauli. (Bibl. Zeitfragen III, 12.) Mstr., Aschendorff. ℳ 60. — ***Mallingkrodt, W.,*** De Brief aan Titus en de eerste Brief aan Tim. zeer goed te platsen in den ons bekenden Levenstijd van Paulus (GV. 45, 145—175). — ***Ramsay, W. M.,*** Historical Commentary on the Epp. to Timothy (Exp. 37, 262—273, 356—375). — *Wohlenberg, G.*, D. Past.br. ausgel. Mit e. Anh.: Unechte Pls.br. (Komm. z. NT., hrsg. v. Th. Zahn, Bd. 13.) 2. verb. u. verm. Aufl. VIII, 375. L., Deichert. ℳ 6,80, geb. ℳ 8,30. — ***Zantop, E.,*** D. I. Br. d. Ap. Pls. an Tim. Neumünster, Vereinsbuchh. ℳ 1,50.

Zu ***Ramsay***s Artikelreihe vgl. JB. 29 I, 183 f. und 30 I, 339. Die heuer vorgelegten Stücke sind: XXVII Verwandtschaft der

beiden Briefe; XXVIII der Gedanke vom Tode in II. Tim.; XXIX die paulinische Geschichtsphilosophie in den Past.; XXX das Amt des Tim. in Ephesus und Asien; XXXI Höchstwertung der Familie in den Past.: ist das eine paulinische Lehre? — ***Zantop*** bietet, zu einem Buch gesammelt, eine Auslegung, die sich schon durch fünf Jahrgänge des „Reichgottesarbeiters" in Aufsatzform hindurchzog. Der zugrunde gelegte Text ist der durchgesehene Luthertext, und der Inhalt der erbaulichen Auslegungen bestimmt sich durch den Leserkreis, für den er bestimmt ist; die historische Auslegung tritt fast ganz zurück. — ***Mallingkrodt*** bringt Tit. und I. Tim. im Leben des Paulus noch vor seiner (ersten) römischen Gefangenschaft unter, I. Tim. ist auf der Reise von Assus nach Jerusalem oder in den ersten Tagen des Jerusalemer Aufenthaltes, Tit. etwas vor I. Tim. geschrieben. Mit dieser Datierung glaubt er auch einen Haupteinwand gegen die Echtheit der beiden Briefe beseitigt zu haben.

VIII. Hebräerbrief.

Anderson, R., The Hebr. Ep. in the Light of the Types. 194. Lo., Nisbet. 3 sh. 6 d. — *Dods, M.*, Ep. to the Hebr. (Expositor's NT., vol. IV.) Lo., Hodder & St. — *Goodspeed, E. J.*, First Clem. called forth by Hebr. (JBL. 30, 157—160). — ***Mitchell, A. F.,*** Hebr. a. the General Epp. With Introd. a. Notes. (Westminster NT.) 332. Lo., Melrose. 2 sh. — *Reddin, L.*, Hebr. a Petrine Document (BS. 68, 684—692). — *Slot, J.*, Hebr. 13 18. 19 (ThSt. 28, 447—450). — ***Torrey, Ch. C.,*** The Authorship a. Character of the so-called „Ep. to the Hebr." (JBL. 30, 137—160). — ***Williams, C. R.,*** A Word-Study of Hebr. 13 (ib. 129—136).

Das Westminster NT. ist für Lehrer, Laienprediger und andere in Christian work beschäftigte Personen bestimmt, denen in den Büchern eine Handreichung dargeboten werden soll. ***Mitchell*** erklärt Hebr. und Cath. Die Einleitungen sind dem Zwecke entsprechend, aber doch nicht ohne Rücksicht auf die Fragen der Kritik geschrieben, die freilich im Sinne der Ueberlieferung gelöst werden. Der Erklärung der einzelnen Abschnitte wird eine eigene Uebersetzung vorangestellt. — ***Torrey*** möchte Hebr. als anonyme Predigt des 1. Jahrh.s auffassen, die bei ihrem Umgange auch nach Rom kam und dort durch Hinzufügungen im Schlufsabschnitt zu einem Briefe umgearbeitet wurde, der als von Paulus verfafst angesehen werden sollte (BiblZ. 10, 221). — Mit Statistik des Wortschatzes will ***Williams*** zeigen, dafs Hebr. 13 vom nämlichen Verf. stammt, der auch 1—12 geschrieben hat.

IX. Katholische Briefe und Apokalypse.

a) Katholische Briefe.

Belser, J. E., Anleitung z. Verwertung d. Jak.ep. in d. Pred. Vorträge. VIII, 104. Fr., Herder. ℳ 1,50. — *Carr, A.*, The General Ep. of James a.

the Ep. of Paul the Ap. to the Hebr. (The Revised Vers. ed. for Schools.) 156. C., Univ. Pr. 1 sh. 6 d. — *Durand, A.*, Le Sens de II. Petri I 20 (RSR. 2, 187—189). — *The Expositor's Greek Testament* ed. by W. R. Nicoll. Vol. V. 1910. (I. Petr. von Hart; II. Petr. von Strachan; I.—III. Joh. von Smith; Jud. von Mayor; Apok. von Moffat.) 494. Lo., Hodder & St. — ***Grosch, H.,*** D. Echtheit d. 2. Br. Petri untersucht. 2. sehr verm. Aufl. IX, 181. B., Nauck. ℳ 3,60. — *Grosheide, F. W.*, 1, Joh. 2 10 σκάνδαλον ἐν αὐτῷ (ThSt. 28, 445—447). — *Highfield, H.*, James III 5 . . . a personal Reminiscence? (ExpT. 23, 40). — *Hutchcock, F. R. M.*, The Spiritual a. Liter. Affinities of the Ep. of St. James (Churchman, Febr., 1911). — *Van Kasteren, J. P.*, S. J., Bijbellesen van jedereen. De Eerste Brief van d. Ap. Petr., uit het grieksch vertaald en verklaard. 212. U., Rossum; Hertogenbosch, Teulings. — *Keller, S.*, N.t.liche Bücher in erbaul. Bibelstunden. 2. Bd. D. Br. d. Jak. 152. Hagen, Rippel. ℳ 1,50, geb. ℳ 2,50. — ***Kennedy, J. H.,*** The Hellenistic Atmosphere of the Ep. of James (Exp. 37, 37—52). — *Knowling, R. J.*, The Ep. of St. James. 2. ed. (Westminster Commentaries.) Lo., Methuen, 1910. 6 sh. — *Maclaren, A.*, The Epp. General of 1. a. 2. Pet. a. John. 372. Lo., Hodder. 7 sh. 6 d. — ***Perdelwitz, R.,*** Die Mysterienreligion u. d. Problem d. 1. Petr.briefes. (Relig.gesch. Versuche u. Vorarbeiten XI, 3.) III, 108. Gi., Töpelmann. ℳ 3,60. — ***Sickenberger, J.,*** Engels- oder Teufelslästerer im Jud.br. (8—10) u. im 2. Petr.br. (2 10—12)? (Festschr. z. Jahrh.feier d. Univ. Breslau, im Namen d. schles. Gesellsch. f. Volkskunde . . . hrsg. v. Siebs, 621 bis 639.) Sonderdr. Brsl., Markus. — ***Spitta, F.,*** D. Petr.apok. u. d. zweite Petr.br. (ZNW. 12, 237—242). — ***Windisch, H.,*** Die Kath. Briefe. (Handbuch z. NT., hrsg. v. Lietzmann, IV, 2.) IV, 140. Tü., Mohr. ℳ 2,80. — *Winterbotham, R.*, The Spirit, and the Water, and the Blood (Exp. 37, 62—71).

Für ***Windisch*** gilt das nämliche Gesamturteil, das oben über Dibelius' Arbeit ausgesprochen wurde. Viel Material hat *W.* namentlich aus den jüdisch-hellenistischen Schriftstellern beigebracht. Sehr vorsichtig ist er in der Annahme von literarischen Beziehungen der Cath. zu anderen Stücken der frühchristlichen Literatur. Dafs zwischen den Johannesbriefen und dem vierten Evangelium, weiter zwischen Jud. und II. Petr. unmittelbare Verwandtschaft besteht, gibt er zu, hingegen will er bei Jak. die Benutzung irgend einer anderen christlichen Schrift ausschliefsen und für I. Petr. eine Benutzung von Röm. oder Jak. nur eben noch als möglich hingestellt wissen. Die Folge dieser Zurückhaltung ist dann weiter eine grofse Vorsicht in der Datierung der Schreiben. — Es tut mir sehr leid, dafs ich den wertvollen Beitrag von ***Perdelwitz*** bei meiner Erklärung von I. Petr. in der Meyerschen Kommentarserie nicht benutzen konnte. *P.* trägt zwei voneinander getrennte und nur hie und da sich berührende Hypothesen vor: 1. eine literarkritische Hypothese. Der I. Petr. besteht danach aus zwei in ihrem Ursprung getrennten Stücken, der Hauptmasse des Briefes, 1 3—4 11, einer Ansprache an christliche Katechumenen, die zur Taufe zugelassen werden und denen die Herrlichkeit ihres neuen Standes, aber auch die damit verbundenen Pflichten eingeschärft werden, und sodann aus einem etwas später verfafsten Ermunterungs- und Ermahnungsschreiben, 1 1f., 4 12—5 14, das wohl an dieselbe Gemeinde geht, aus der die Täuflinge stammten, auch vom gleichen Verf. herrührt, aber an alle

Gemeindeglieder gerichtet ist und sie zum Ausharren in Verfolgungen, die inzwischen eingetreten sind, mahnt. Der Hauptgrund für die Scheidung innerhalb des Briefes ist die Beobachtung, dafs die Betrachtung des Leidens im Briefe zwei verschiedene Gesichter trägt. Im gröfseren Teile des Briefes sind die Leiden etwas Hypothetisches, noch Zukünftiges, in dem Teile hinter der Doxologie 4 11 sind die Leiden etwas Gegenwärtiges, auch weist dieser Teil allerlei Wiederholungen von schon vorher ausgesprochenen Gedanken auf. Die Frage nach dem Verfasser des Briefes löst *P.* dahin, dafs Petrus unmöglich der Autor sein könne, weil das Schreiben nachpaulinisch sei und mit seinen beiden Teilen ins 2. Jahrh. gehöre. Aber hat es denn in der Geschichte des alten Christentums nur einen Petrus, einen Silvanus und einen Markus gegeben? (diese Vermutung wird *P.* wohl von niemandem abgenommen werden). Den Hauptwert der Untersuchung sehe ich nicht in den literarkritischen Aufstellungen und der Teilungshypothese, sondern in dem Material, das *P.* im zweiten viel umfangreicheren Teile seiner Schrift zur religionsgeschichtlichen Erklärung des Briefes beibringt. Eine längere Reihe von Stellen des Briefes erhält durch Berücksichtigung von Mysterienfrömmigkeit und -terminologie eine neue Beleuchtung. In Entlehnung aus den Mysterien und in Gegensatz dazu formt der Verf. von I. Petr. seine Anschauungen und Ausdrücke. Und obwohl *P.* bei seinen Erklärungen gelegentlich fehlgreift (z. B. zu 2 3), so ist doch der Weg, den er geht, und den theoretisch zu rechtfertigen er sich eine m. E. unnötige Mühe gibt, sehr aussichtsreich, und er hat sodann für eine Anzahl von Stellen das Verständnis des Briefes gefördert. Sehr zu loben ist auch die grofse Zurückhaltung, mit der *P.* seine Erklärungen vorträgt. — Mit Material, das er zum grofsen Teile schon bei Spitta, Mayor, Siegfried fand, hat ***Kennedy*** sehr eindrucksvoll den Nachweis geführt, dafs der Verf. von Jak. sich frei und gewandt innerhalb der jüdisch-hellenistischen Literatur und Kultur bewegt und dafs er in Sonderheit von Philo beeinflufst ist. — ***Sickenberger*** meint, *δόξαι* könne weder ein neutraler, auch Geisteswesen böser Art mit einschliefsender Ausdruck, noch gar eine blofs auf böse Geister gehende Bezeichnung sein, sondern es müsse auf die lichten Engel gehen. Jud. ist zu erklären: die Häretiker lästern die *δόξαι*, während diese, wie Michaels Verhalten zeigt, nicht einmal den Teufel lästern. II. Petr. geht in der Beschämung der Irrlehrer noch einen Schritt weiter: die Häretiker lästern die *δόξαι*, während diese mächtigen Engel an ihren Beleidigern (*κατ' αὐτῶν* = gegen die Irrlehrer) keine Rache nehmen. — ***Grosch***s Untersuchung über die Echtheit des II. (und auch des I.) Petrusbriefes ist eine sehr erweiterte Neuauflage des 1889 erschienenen gleichnamigen Buches. Mit grofsem Fleifs und mit Geschick werden die Hauptgründe angeführt, die für die Echtheit des Briefes beigebracht werden können. Er ist nach *G.* zwischen

dem Tode des Paulus und der Zerstörung Jerusalems geschrieben. Kap. 2 und 3 15b—18 sind von Petrus selber noch in den fertigen Brief eingeschoben worden. Jud. ist später als II. Petr., dessen Adresse der nämliche Kreis von Gemeinden ist, an den etwa 12 Jahre früher I. Petr. gegangen war. In Lehre und Darstellung stimmt II. Petr. nicht nur mit I., sondern auch mit den petrinischen Reden der Ap.gesch. überein, etwa zu bemerkende Unterschiede beider Briefe sind in der Verschiedenheit der Abfassungszeiten begründet. Die schweren Beobachtungen, die gegen die Echtheit von II. Petr. stehen, werden in *G.*s Darstellung gar nicht berücksichtigt. Sein Ausgangspunkt ist die Feststellung, dafs der Verf. einer biblischen Schrift nicht einen falschen Namen annehmen dürfe und dafs der sittliche Ernst, der aus dem Briefe spreche, für die sittliche Integrität des Verf.s spreche. — Aus Vergleichung von II. Petr. 2 1—3 und Apok. Petr. 1—3, weiter von II. Petr. 1 19—2 3 und Apok. Petr. 4—7 gewinnt ***Spitta*** das Ergebnis, II. Petr. sei älter als Apok., sei also nicht bis tief ins 2. Jahrh. zu rücken.

b) Apokalypse.

Allo, E. B., La Structure de l'Apoc. de S. Jean (RB. 8, 481—501). — ***Ders.,*** Un Chiffre a noter dans l'Apoc. (RScienephth. 5, 111—117). — *Bindley, T. H.*, The Messages to the Seven Churches. Lo., Soc. f. Prom. Christ. Knowl. 1 sh. 6 d. — ***Crosthwaite, A.,*** The Symbolism of the Letters to the Seven Churches (ExpT. 22, 307—309). — ***Dean, J. T.,*** Visions and Revelations. Discourses on the Apoc. VII, 265. Ed., T. & T. Clark. 5 sh. — *Deichmann, H.*, Baroness, Notes on the Gospel a. Revel. of St. John. Lo., Theosoph. Publ. Soc. 5 sh. — *Expositor's* Greek Test., Bd. V., vgl. unter a. — *Faulkner, J. A.*, The Thousand Years Reign (ExpR. 9, 24—34). — ***Greenstead, F. F.,*** Revelation XII (Interpreter 8, 100—106). — *Jourdain, E. F.*, The Twelve Stones in the Apoc. (ExpT. 22, 448—450). — *van den Looveren, F.*, De Apokalyptische Brieven, uit het Boek der Veropenbaring van den H. Joannes 1 9—3 22, uitgelegd en overwoogen. XII, 126. Roermond, Romen. — ***Lepsius, J.,*** D. Offenb. d. Joh. (RChr. 12, 75—88, 174—184, 249—266). — *(Ders.)*, Dr. Johann Lepsius on the Symbolic Language of the Revelation. Translated by Helena Ramsay with Introd. a. Notes by Sir W. M. Ramsay (Exp., ser. 37, 129—148, 160—180, 210—230, 461—475, 504—519). — *Mees, O.*, Exegese üb. Offb. 20 1—5 (Theol. Zeitblätter I, No. 2). — *Murad, F.*, D. Offenbarg. d. Joh. in e. alt. armen. Uebersetzg. nach 2 Hdschr. z. erstenm. hrsg., mit d. griech. Texte vergl. u. mit e. Einleitung u. mit Anmerkungen versehen. (Armenisch.) 6.—12. Heft. Einleitg. VIII, 526, mit 7 Handschr.tafeln. Jerusalem, armen. St. Jakobskloster. ℳ 10. — *Nestle, E.*, Alpha a. Omega (ExpT. 23, 285). — *Ders.*, Alpha u. Omega, San u. Sigma (Philologus 1911, 155—157). — ***Parez, C. H.,*** The Seven Letters a. the Rest of the Apoc. (JThSt. 12, 284—287). — *Rohr, J.*, D. geheime Offenb. u. d. Zukunftserwartungen d. Urchr. (Bibl. Zeitfr. IV, 5.) 44. Mstr., Aschendorff. ℳ 0,60. — ***Slater, W. F.,*** The Pauline „Mystery" in the Apocalypse (Exp. 37, 129—148, 160—180, 210—230, 461—475). — *Du Vignois, E.*, L'Apoc. interprétée de la revolution d'après Nostrodamus. Traduction de Lemaistre de Sacy, commentaire, dévelopments et notes . . . VI, 173. Noyon (Oise), Selbstverlag. Fr. 2. — ***Völter, D.,*** D. Off. Joh., neu unters. u. erläut. 2. völl. umgearb. Aufl. VII, 173. Str., Heitz. ℳ 3,50. [*Bousset* ThLZ. 37, 298f.] — *Walpole, G. H. S.*, The Revelation of St. John the Divine. Ed. with an introd. a. notes. C., Univ. Pr. 1 sh. 6 d. — ***Worsley, F. W.,*** The Sealed Book of the Apoc. (ExpT. 23, 104—108).

Völters Untersuchung ist die zweite Auflage der 1904 veröffentlichten Quellenscheidung (JB. 24, 180). Die damals vorgetragene Lösung ändert *V.* jetzt ziemlich stark, und wie er hofft, endgültig ab. Die Grundlage bleibt die Urapokalypse, die von Johannes Markus im Jahre 65 geschrieben wurde. Zu ihr machte der Verf. selber im Jahre 68 einen Nachtrag, Kap. 10 und 17f., auch 11 1—13 umfassend. Zur Zeit Vespasians (*V.* trägt eine neue Deutung der Zahl 666 vor, wonach sie auf diesen Kaiser hinweist) fügte Kerinth seine Apokalypse hinzu, 12f., 15f., 19f. etwa umfassend. Unter Domitian arbeiteten noch zwei Hände an dem Buche: der Redaktor (1 7—8, 5 11—14, 7 9b—17, 16 19b, 17 1, 21 9ff.) und dann der „Einleiter", der aufser einigen VV., besonders im letzten Kapitel, vor allem 1 9—3 22 zugewiesen erhält. Sehr dankenswert ist das reiche religionsgeschichtliche Material, das *V.* namentlich aus dem Parsismus beibringt. — Dafs die Apok. eine Kompilation sei, will hingegen ***Allo*** nicht glauben. Um ihre vielen Unebenheiten, Sprünge, Wiederholungen, Kompositionsfehler mit der Annahme ihres einheitlichen Charakters auszugleichen, nimmt er verschiedene eigenartige schriftstellerische Methoden des Verf.s an, 1. die Einschachtelung; 2. die Darstellung in konzentrischen Kreisen; 3. die Darstellung in verschiedenen Arten von Antithese. Auch will er noch besondere Beobachtungen gemacht haben, die die Einheitlichkeit des Buches bezeugen. — Zu ***Lepsius'*** Artikeln im RChr. vgl. JB. 30 I, 344f. *L.* bringt jetzt astrologische Deutungen zu den sieben Posaunen, der Apokatastasis, den dreieinhalb Jahren, dem „kleinen Buche" 10 1f. (das nach seiner Abgrenzung 11 1—13, 12 1—12, 13 1—15 4, 19 6—10 umfafst), der Tempelmessung, den Gestalten des eschatologischen Dramas in Anwendung. Eine Reihe der Aufsätze ist jetzt von H. Ramsay übersetzt, und ihr Vater hat umfangreiche Begleitstücke dazugesetzt, mit viel Anerkennung und mancherlei Kritik von *L.*s Anschauungen; sehr glücklich und eindringlich ist dabei der Nachweis der grofsen Bedeutung, die der Sternenhimmel selbst im alltäglichen Leben der Antike hatte. — ***Slater*** rückt die Apok. sehr eng an den paulinischen Gedankenkreis. In einzelnen Ausdrücken und ganzen Gedankenkomplexen versucht er die Verwandtschaft aufzuzeigen. Das gibt ihm Mut, das Geheimnis des versiegelten Buches von Apok. 5 in dem Mysterium von Eph. 3, der Heidenbekehrung, zu finden; die Gemeinden, an die die Apok. geht, bestehen aus paulinischen Christen und der Verf. des Buches steht dem paulinischen Universalismus voll Teilnahme und Verständnis gegenüber. — ***Worsley*** will in der Vision des Buches mit den sieben Siegeln (4 1—8 1) den einheitlichen grofsartigen Entwurf eines Meistergeistes sehen. Apok. 12 wird Jesu Geburt geschaut, und was voransteht, mufs auch zeitlich der Geburt Jesu vorangehen. Das Buch mit den sieben Siegeln enthält demnach die Geschichte der Menschheit in der Zeit des alten Bundes, von der Erschaffung des Menschen bis

zum Erscheinen des neuen Bundes. Von allem anderen, der gezwungenen Exegese, der Nichtbeachtung des Parallelmateriales abgesehen, scheitert die Auslegung doch schon daran, dafs 41 der Engel dem Seher sagt, er wolle ihm das zeigen, was μετὰ ταῦτα geschehen solle. — ***Crosthwaite*** bringt die sieben Briefe der Reihe nach in Parallele zu sieben Perioden der a.t.lichen Geschichte, von Schöpfung und Sündenfall bis zur Rückkehr aus dem Exil! — ***Parez*** möchte die sieben Briefe möglichst eng, und zwar durch innere Verknüpfung, mit den übrigen Teilen des Buches zusammennehmen. — ***Greenstead*** leitet die Bilder von Kap. 12 aus ägyptischer Mythologie her (BiblZ. 10, 222). — ***Allo*** löst die Zahl 42 in 3 × 14 auf; 14 aber ist דיד (David), also liegt messianische Weissagung vor. Er vergleicht die 3 × 14 Generationen in Matth. 1.

X. Biblische Theologie.

a) Allgemeines. Gesamtwerke.

Bachmann, Ph., Doppeltes o. ungeteiltes Evangelium (NkZ. 22, 413 bis 449). — ***Clark, H. W.,*** Rational Mysticism and New Testament (HThR. 4, 311—329). — ***Dobschütz, E. v.,*** The most important motives for behaviour in the Life of the early Christians (AJTh. 15, 505—524). — ***Feine, P.,*** Theologie des NT. 2. stark umgearb. Aufl. XII, 731. L., Hinrichs. ℳ 12,50. [ThGg. V, 285—287 *E. Kühl*; ThLBl. 33, 32—34 *Hoennicke*; ThLBr. 34, 321 *Jordan.*] — *Harnack, Ad.,* The two-fold gospel in the NT. A lecture. (Aus: Protokoll d. 5. Weltkongresses f. freies Christent. u. rel. Fortschritt.) 11. B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb. ℳ 0,50. — ***Holtzmann, H. J.,*** Lehrbuch d. neutest. Theologie. 2 Bde. 2. neubearb. Aufl. hrsg. v. A. Jülicher u. W. Bauer. (Sammlg. theol. Lehrbücher, Bd. I.) XX, 580; XV, 615. Tü., Mohr. ℳ 15. [ThLBr. 34, 115—117 *J. Kögel*; RScienophth. 6, 153—164.] — ***Ihmels, L.,*** D. Evangelium v. Jesus Christus. (BZStFr. VII, 2.) 46. L., B. ℳ 0,60. [ThLBl. 33, 17.] — ***Jülicher, A.,*** Holtzmanns n.t.liche Theologie letzter Hand (PrM. 15, 453—463). — *Kilpatrick, T. B.,* New Testament evangelism. 326. Lo., Hodder u. S. 5 sh. — ***Piepenbring, C.,*** Jésus et les apôtres. VIII, 329. P., Nourry. Fr. 5. — ***Sheldon, H. C.,*** New Testament. Theologie. VII, 364. Lo., Macmillan. 6 sh. 6 d. — ***Weinel, H.,*** Bibl. Theologie d. NT. XIII, 603. Tü., Mohr. ℳ 9. [ChrW. 25, 40f. *A. Harnack*; ThLz. 37, 325 *W. Bousset.*] — ***Wohlrab, M.,*** D. n.t.liche Glaubenslehre auf psych. Grundlage dargest. 84. Dr., Ehlermann. ℳ 1,40. [ThLz. 37, 170 *W. Bauer*; ThLBr. 34, 184—185 *Hupfeld-Crossen.*]

Die bedeutsamste Neuerscheinung ist hier die n.t.liche Theologie von ***Weinel.*** *Harnack* hat sie mit begeisterten Worten als das Werk gefeiert, in dem sich alle liberaleren Richtungen zusammenfinden könnten; aber auch *Bousset* bezeichnet sie trotz vieler Restriktionen als einen „Markstein in der Geschichte der n.t.lichen Theologie“. Das liegt wohl daran, dafs hier zum ersten Male ein Versuch mit der Forderung Wredes gemacht ist, die n.t.liche Theologie in eine n.t.liche Religionsgeschichte umzugestalten. Freilich liegt dabei der Ton mehr auf dem Worte Religion als auf dem

Worte Geschichte. Es ist, wie der Untertitel sagt, in seinen beiden Teilen eine Darstellung der „Religion Jesu und des Urchristentums“. Nach einer kurzen „religionsgeschichtlichen Einführung“ folgt der 1. Teil „Jesus“ in folgenden Abschnitten: Jesus und die ästhetische Erlösungsreligion; Die Vollendung der sittlichen Religion (nach Inhalt und Begründung); Die sittliche Erlösungsreligion (Gott — Mensch — Welt); Die Erlöserpersönlichkeit (Christologie). Der 2. Teil „Das Urchristentum“ behandelt die Urgemeinde, Paulus, und das Christentum der werdenden Kirche. Den oft etwas langatmigen Ausführungen fehlt der straffe Zusammenhang und die übersichtliche Gliederung. Im 1. Abschnitt wirken die vielen exegetischen Erörterungen störend, ohne doch bei ihrer notgedrungenen Kürze zu fördern. Zum Ganzen sind zwei prinzipielle Ausstellungen zu machen. Einmal fehlt fast durchgängig der Nachweis religionsgeschichtlicher Zusammenhänge. Im Urchristentum hat sich die Religion Jesu nach *W.* „vollkommen verändert“; aber nur durch „Verschiebung der Elemente“. Und doch heifst es, dafs Jesus für die Gemeinde „in die Analogie der Mysteriengottheiten eingerückt sei“. Wie und wodurch? Das ist nicht gesagt: „Von Petrus sprang das Erlebnis auf die andern über.“ Bei Paulus werden nur die Sakramente und der Einfluſs der Gesetzesreligion als „beibehaltene oder wieder eingedrungene Frömmigkeit früherer Stufen“ behandelt, während z. B. die hellenistische Pneumalehre kaum erwähnt wird, von der Eschatologie und der Christologie ganz zu schweigen, deren Hauptzüge nach *W.* von Jesus stammen sollen. Bei der johanneischen Mystik durften u. a. die Oden Salomos nicht unberücksichtigt bleiben, auch wenn sie *W.* für nachchristlich hält. Die andere Ausstellung betrifft die sachliche Behandlung der einzelnen Lehren. Hier will *W.* „Uebersteigerungen“ entgegentreten, ist aber selbst häufig einer Erweichung verfallen. Jesu Worte von der Welt sollen meist ganz „harmlos“ sein; die Welt sei ihm wie in der Versuchungsgeschichte „ganz naiv“ der Inbegriff aller Herrlichkeit. Sie ist aber dort des Teufels, der sie zu vergeben hat. Am meisten spürt man die Erweichung in der Ethik Jesu, die sich nun einmal nicht unter den Oberbegriff der Liebe subsummieren läfst. *Bousset* will den der Askese dafür setzen; vielleicht wäre noch besser der des ethischen Heroismus am Platze. Beim Gottesbegriff erleidet *W.* direkt eine Entgleisung. Denn Jesus soll in Gleichnissen wie vom reichen Kornbauer oder Schalksknecht in seinem Ingrimm „vergessen“ haben, dafs „der Gott, mit dem er schrecken will, nicht höher steht als sein unbarmherziger Gegner“. Hier vergifst vielmehr *W.*, dafs das Inkommensurable zum Gottesbegriff Jesu ebenso gehört, wie zu dem Luthers: Wir sollen Gott fürchten und lieben! Aehnlich ist es bei Paulus. *W.* meint z. B., dafs Paulus die Sünde auch einfach als „Schwachheit“ beurteilt habe. Aber Röm. 8 3 wird nicht die Sünde, sondern das Gesetz schwach genannt infolge der Sünde; und dann

fällt für Paulus der Gegensatz von Schwachheit und Kraft (dynamis) in dieselbe Kategorie, wie der von Fleisch und Geist. Demgegenüber soll durchaus nicht verkannt werden, dafs das Buch von *W.* im einzelnen viel Beachtenswertes enthält und im ganzen einen Fortschritt in der Methode bedeutet. Aber als standard-work der liberalen Theologie kann es doch nicht gelten. — Als solches ist vielmehr das Werk von ***Holtzmann*** zu bezeichnen, das *Jülicher* und *Bauer* so pietätvoll herausgegeben haben, dafs es bis ins einzelnste als *H.*s Werk zu gelten hat. Hier haben wir den gesamten Ertrag der wissenschaftlichen Arbeit — selbst die Oden Salomos sind noch von *H.* selbst mit verarbeitet — in kristallklarer Form und Disposition, verbunden mit möglichster Objektivität und „nicht zu überbietender Sorgfalt" und Zuverlässigkeit, ein Werk, das seinesgleichen in der gesamten in- und ausländischen Literatur nicht hat und mit Recht als der krönende Abschlufs von *H.*s Lebenswerk bezeichnet werden darf. Eine besondere Eigentümlichkeit ist die in reichlichen Zitaten nicht nur berücksichtigte, sondern auch treffend charakterisierte Literaturangabe der Anmerkungen, aus denen sich eine vollkommene Literaturgeschichte zusammenstellen liefse. *H.* hat sich dabei ganz auf die Literatur seit 1897 beschränkt und die der 1. Auflage fortgelassen; das ist für alle, die diese nicht besitzen, sehr zu bedauern. Der Text bietet im grofsen und ganzen die alte Einteilung, ist aber in beiden Bänden um etwa je 75 Seiten vermehrt. Den religionsgeschichtlichen Problemen ist überall Rechnung getragen. In dem glänzenden 1. Kapitel über das Judentum sind die beiden bedeutsamen Abschnitte 41 über die Quellen und 68 über Synkretismus, Gnostizismus, Mystizismus hinzugekommen. Bei Jesus zeugt ein Abschnitt über Gesinnungs- und Interimsethik, bei Paulus einer über Jesus und Paulus u. a. von dem auch aktuellen Charakter des Werkes. Wenn *H.* sich ganz auf die Bücher des NT. beschränkt und die alte Form der Lehrbegriffe beibehalten hat, so ist das doch mehr in der Form als in der Sache und aus dem Bewufstsein heraus geschehen, dafs die Zeit für die neue Form noch nicht da ist. Für das 3. Kapitel über die theologischen Probleme des Urchristentums hat Wrede selbst die Annäherung an sein Ideal anerkannt, und Abschnitte wie die über den „Umschwung" bei Paulus oder Rückblicke und Ausblicke u. a. stehen auf derselben Höhe. — In einer glänzenden Besprechung des Werkes legt ***Jülicher*** zunächst die von ihm und Bauer geleistete Redaktionsarbeit dar und läfst daraus zugleich einen Blick in *Holtzmanns* unermüdliche eigene Arbeit tun, die vom ersten Jahre des Erscheinens seines Werkes an beginnt und sozusagen bis zur letzten Stunde reicht. Feinsinnig führt *J.* den manchmal hervortretenden Unterschied im Stil auf die Unterscheidung von zusammenhängender Darstellung und Detailuntersuchung zurück, die beide nebeneinander hergehen und zusammen den Wert des Werkes aus-

machen. Da es jeden „zum Selbersehen anleiten“ und „das ganze Material unterbreiten“ will, so ist es nicht nur ein „Nachschlagewerk ersten Ranges“, sondern ohne Zweifel auch das beste, was unsern Studenten zum Studium empfohlen werden kann. — Das gilt auch gegenüber dem Buch von ***Feine,*** dessen subjektiver Charakter schon daraus erhellt, dafs es schon im Jahr nach seinem Erscheinen einer so durchgreifenden Aenderung unterzogen werden konnte. Allerdings gehen die sachlichen Aenderungen zum gröfsten Teile wieder darauf aus, die schon behauptete gradlinige Verbindung von Jesus über Paulus zu Johannes nur noch fester zu knüpfen. Das ist schon durch die Zusammenstellung ihrer Lehren angedeutet, denen erst „die theologischen Anschauungen der gemeinchristlichen Schriften“ folgen, und wird in dem neu hinzugekommenen Schlufskapitel bestätigt. Im einzelnen soll das bei Jesus eine Betrachtung über Jesu messianisches Wirken „in der Kraft des Geistes“ beweisen, wodurch Jesus auch zum Ausgangspunkt für die Pneumatologie erhoben werden kann. Ferner werden jetzt die paulinischen Anschauungen direkt aus der Urgemeinde abgeleitet. Ja *F.* meint, den „wissenschaftlichen Beweis“ für die sühnende Wertung des Todes Christi aus Jesu eigenen Worten erbracht zu haben. Schliefslich laufen die am stärksten vorgenommenen Umarbeitungen der johanneischen Theologie darauf hinaus, zu zeigen, dafs ihr Christusbild „das ist, wofür es sich selbst ausgibt, das Bild des Herrn, wie es im Geiste eines Jüngers lebt“. Die zwischen Johannes und Philo bestehenden Parallelen gibt *F.* zu und erklärt sie daraus, dafs beide aus dem Judentum hervorgegangen und mehr oder weniger mit griechischer Denkweise bekannt gewesen und durch sie beeinflufst sind. Damit ist doch „eine innere Beziehung der beiderseitigen Anschauungen“ zugestanden, die *F.* nur bestreiten kann, weil er mit der griechischen (besser hellenistisch-gnostischen) Denkweise des Johannes nicht ernst macht. — Auf gemäfsigt liberalem Standpunkt steht das klar und besonnen geschriebene Buch von ***Sheldon.*** Er teilt den Stoff in sechs Kapitel: 1. Die hinter dem NT. liegenden Quellen (das Selbstbewufstsein Jesu, der Pharisäismus, der Alexandrinismus, die jüdische Apokalyptik). 2. Die Lehre Jesu. 3. Das Urchristentum (Apostelgeschichte, Jakobus, Apokalypse). 4. Die paulinische Theologie. 5. Modifizierter Paulinismus, Hebräer und 1. Petri. 6. Johanneische Theologie. Das Selbstbewufstsein Jesu ruht namentlich auf seiner Sündlosigkeit und seiner Gottessohnschaft im ethischen Sinne. Paulus war ein Mann, in dem „missionary aspiration was at a maximum“. Der Universalismus des Johannesevangeliums ist anderer Art. Die Welt gilt hier gemeiniglich as a kind of alien domination. Um so mehr legt es Gewicht auf die Bruderliebe und die innere, mystische Gemeinschaft mit Gott. Aber keine dieser drei Typen ist das Christentum selbst; erst in ihrer Einheit leuchtet die volle Wahrheit. — Viel tiefer in

die Kritik der n.t.lichen Gedankenwelt dringt ***Piepenbring*** ein, der im Anschluſs und als Fortsetzung seines 1909 erschienenen Jésus historique Werk und Lehre der Apostel mit dem Werk und der Lehre Jesu vergleichen und beweisen will, daſs der wahre Ursprung des Christentums in dem Evangelium Jesu und nicht in der apostolischen Theologie zu suchen sei, in der allerdings unser gegenwärtiges Christentum wurzele. *P.* behandelt seinen Gegenstand in zwei Teilen. Der erste umfaſst das Judenchristentum und gipfelt in folgenden Gegenüberstellungen: Jesus und das Gesetz, Jesus und die Heidenmission, Jesus und der jüdische Kult, Judenchristentum und Katholizismus, Jesus und der „christianisme progressiste". Mit letzterem ist die moderne Richtung des Protestantismus gemeint, die der Ethik Jesu gegenüber dem Dogma den Vorrang gibt. Im zweiten Teile, der vom Paulinismus handelt, wird in jedem einzelnen Kapitel die Lehre Jesu der des Paulus gegenübergestellt und die von Paulus an ihr vollzogene Alteration überall scharf hervorgehoben. Das klar formulierte Resultat der auſserordentlich wertvollen Ausführungen lautet: Les Logia et tous les vieux éléments des Évangiles diffèrent en réalité, quant au fond et quant à la forme, non seulement du judéo-christianisme et du paulinisme, mais de tous les autres documents et types doctrinaux du Nouveau Testament, qui, de plus, ne s'expliquent que si les premiers sont en somme historiques et forment la base ou le point de départ de tout le christianisme apostolique. — Die psychologische Grundlage, auf der ***Wohlrab*** die n.t.liche Glaubenslehre in den drei Teilen: 1. Der Mensch, 2. Gott, 3. Gottes Sohn und Geist, aufbauen will, ist weder in sich noch in ihrer Anwendung gelungen. Denn die Seele ist psychologisch nur als Tätigkeit und nicht als etwas „Selbständiges" zu fassen. Die Glaubenslehre aber, auf die sie angewandt werden soll, ist dem NT. nach subjektiver Willkür und ohne kritische Methode entnommen. — Im rationalen Mystizismus des NT. will ***Clark*** die Versöhnung der beiden feindlichen Brüder aufzeigen: des Mystizismus, der die Vernunft weder vollenden noch ersetzen, sondern neues Leben schaffen will, und des Rationalismus, der es sozusagen mit der „Maschinerie" zu tun hat, die Gottes Weisheit und Macht ins Werk gesetzt hat, um den Menschen die mystische Erfahrung des Lebens in Gott oder in Christus zu ermöglichen. — Ueber die ethischen Triebkräfte des Urchristentums läſst sich ***von Dobschütz*** aus, indem er von den primitivsten, der Astrologie und Magik, dem Geisterglauben (Engel, Dämonen und Teufel), dem Glauben an Visionen und Offenbarungen (Träume), zu höheren, inneren Motiven fortschreitet, dem Partikularismus (nationalem und kirchlichem), der Eschatologie (die aber, z. B. in der Forderung der Askese, nur die in der allgemeinen Zeitrichtung gelegenen Antriebe verstärkt) bis zu der eigentlich bestimmenden Kraft, dem Geiste Gottes, der Spontaneität des Handelns und Enthusiasmus erzeugt, und dessen Wirkung letztlich ihre Richtung

von Jesus erhalten hat. Das letztere ist gewifs das ideale Motiv; ob aber nicht die vorher genannten viel realer gewirkt haben? — Gegen das doppelte Evangelium Harnacks wendet sich ***Bachmann.*** Zwischen die Predigt Jesu, der seine Hörer unmittelbar vor Gott stellt, und die der Apostel, die „die ihrigen vor einen Inbegriff von Tatsachen" stellen, drängt sich „etwas Hartes, Geschichtlich-Sachliches". *B.* bestimmt das ganz richtig mit der Auferstehung Jesu resp. auch mit seinem Tode. Aber er will nun zeigen, dafs das auch schon bei Jesus selbst der Fall war, und nennt als solche „Geschehnisse" die zukünftige Parusie, die Wunder, den Namen Jesu (Matth. 18 19f., 19, 29, 18 5, 10 22). Doch zeigen die genannten Stellen, dafs es sich hier um Ausnahme oder auch spätere Auffassungen handelt. Der Hauptmasse der Lehre Jesu ist solche Mittlerrolle Jesu fremd. Die Wunder aber sind nicht einwandfreie Zeugen, und die Parusie ist kein „Geschichtlich-Sachliches" oder wenigstens durch ihr Nichteintreffen als solches diskreditiert. Die Rechnung stimmt also nicht. — Auch ***Ihmels*** will nur Ein Evangelium gelten lassen, das zwar bei den Aposteln formell von der Predigt Jesu verschieden ist, aber sachlich seiner Absicht entspricht.

b) Einzelne Lehrbegriffe.

1. Gott. ***Weifs, B.,*** D. Gebrauch d. Artikels b. d. Gottesnamen (ThStKr. 8, 319—392). [ThGg. V, 238 *E. Kühl.*]

2. Christus. ***Bacon, B. W.,*** Jesus, the Son of God; or, primitive christology. 101. Lo., Frowde. 6 sh. — ***Durand, A.,*** Pro Consensu Evangelistarum (RSR. 2, 295—301). — ***Evans, Dan.,*** The Ethics of Jesus and the modern mind (HThR. 4, 418—438). — *Forsyth, P. T.,* The Person and Place of Jesus. Cheap Ed. 378. Lo., Hodder u. St. 3 sh. 6 d. — ***Gilbert, G. Holley,*** A Critique on Prof. Warfields Article „The Christology of the NT. writings" in the July-Number of this Journal (AJTh. 15, 609—613). — *Grist, W. A.,* The Historic Christ in the Faith of To-Day. 518. Lo., Melrose. 10 sh. 6 d. — *Grützmacher, R.,* Ar den liberala Jesusbilden modern? (Bibliska tids och strids fragor. Utg. af A. Kolmodin.) 52. Uppsala, Norblads bokh. 80 öre. — ***Gschwind, C.,*** D. Niederfahrt Christi in d. Unterwelt. XVI, 253. Mstr., Aschendorff. ℳ 6,80. — *Kähler, M.,* D. Kreuz Grund u. Mafs f. die Christologie. Vorlesungen. (BFTh. XV, 4.) 76. Gü., Bertelsmann. ℳ 1,50. — *Meulenbelt, H. H.,* De Zoon des menschen, de Zoon, de Zoon Gods (ThSt. 6, 388—438). — *Moë, Olaf,* Hoem var Jesus. Hans selvvidnesbyrd. 63. Kristiania, Lutherstiftelsens Bogh. 80 öre. — ***Nestle, Eb.,*** Alpha u. Omega (Philologus 155—157). — *Ohlsen, E.,* D. Gotth. Jesu Christi u. s. Erlösungswerk in Worten d. hl. Schrift nebst e. Zusammenstellg. deutl. Prophezeiungen des AT. auf Christum. 88. Dr., Ungelenk. ℳ 1. — ***Riggenbach, E.,*** D. Geheimnis d. Kreuzes Christi 27. Ba., Missionsbuchh. ℳ 0,40. — *Schneedermann, G.,* Wie d. Israelit Jesus d. Weltheiland wurde. N. d. bibl. Quellen gesch. dargest. 47. L., Hinrichs. ℳ 0,80. — ***Scott, E. F.,*** The Kingdom and the Messiah. 270. Lo., T. u. T. Clark. 6 sh. — *Walton, F. E.,* Development of the Logos doctrine in Greek and Hebrew thought. 108. Lo., Simpkin. 4 sh. — ***Warfield, B. B.,*** The „two natures" and recent christological speculation. I. The Christ of the New Testament writings (AJTh. 15, 337 bis 361).

3. Geist. ***Wenck, Fr.,*** Spirito e Spiriti nel NT. 27. R., Libr. Edit. Romana. L. 0,75. — *Winterbotham, R.,* The spirit and the water and the blood (Exp. 37, 62—71).

4. Kultus und Sakramente. ***Behm, Joh.,*** D. Handauflegung im Urchristent. n. Verwendung, Herkunft u. Bedeutung i. rel.gesch. Zusammenh. unters. VIII, 207. L., Deichert. ℳ 4,50. [ThLBl. 33, 34—35 *J. Leipoldt.*] — ***Dibelius, Fr.,*** D. Abendmahl. E. Unters. üb. d. Anfänge d. christl. Religion. VIII, 129. L., Hinrichs. ℳ 4,50. — ***Fiebig, P.,*** D. kult. Opfer im NT. (ZwTh. 53, 253—276). — ***Heitmüller, W.,*** Taufe u. Abendmahl im Urchristent. (RgV. I, 22 u. 23.) 84. Tü., Mohr. ℳ 1. [ThLz. 37, 295—297 *Goetz.*] — ***Reddin, Lester,*** The priestly Element in the NT. (RExp. 8, 547 bis 552). — *Schmitz, O.,* D. Opferanschauung d. späteren Judent. u. d. Opferaussagen d. NT. E. Unters. ihr. gesch. Verhältnisse. XII, 324. Tü., Mohr, 1910. ℳ 9,60. [ThLBl. 32, 269—271 *E. Riggenbach.*] — *Soden, H. v., Μυστήριον* u. sacramentum i. d. ersten 2 Jahrh. d. Kirche (ZNW. 12, 2 u. 3).

5. Ethik und Eschatologie. ***Bacon, B. W.,*** The resurrection in primitive tradition and observance (AJTh. 15, 373—402). — *Boven, C.,* The Resurrection in the NT. VIII, 490. N.Y., Putman's Sons. $ 1,75. — *Burkitt, C. F.,* Life *ζωή* Hayyim (ZNW. 12, 2 u. 3). — *Heßkamp,* D. Millennium (Deutsch-Amerik. Zeitschr. 1911, 5). — *Jones, J. D.,* The hope of the gospel. 320. Lo., Hodder u. St. 6 sh. — ***Lindblom, Joh.,*** Om lifets Idé hos Paulus och Johannes samt i de S. K. Salomos Oden. VI, 187. Uppsala, Lundström. — *Rohr, Ign.,* D. geheime Offenbarung u. d. Zukunftserwartungen d. Urchristentums. (Bibl. Zeittragen, gemeinverst. erört., IV, 5.) 44. Mstr., Aschendorff. ℳ 0,60. — ***Warfield, B. B.,*** On the biblical notion of Reneval (PrThR. 9, 242—267). — *Ders.,* Recent Literature (ib. 486—493).

1. Gott. ***B. Weiß*** stellt längere Untersuchungen darüber an, wann die n.t.lichen Gottesnamen im Nominativ, im Dativ und Akkusativ, im Genitiv und nach Präpositionen mit oder ohne Artikel gebraucht werden und behauptet, dafs erst der Artikel dem Namen seine christliche Bedeutung im Vollsinne gebe. Bei Kyrios steht er da, „wo das Wesen des Kyrios als des, der schlechthin Gewalt über uns hat, (meist in einem Gegensatz) betont werden soll". Wer den geringen Erfolg der Untersuchungen Holstens über die Zusammensetzung der Namen „Jesus Christus" kennt, kann ermessen, wie unsicher und unfruchtbar die vorliegenden Untersuchungen sein werden.

2. Christus. In einem eleganten Bande gibt ***Bacon*** vier Aufsätze über die älteste Christologie, von denen die drei ersten bereits HThR. 1909—1911 erschienen waren. Sie handeln von Jesus als dem Sohne Gottes, dem Menschensohne und dem Herrn. Von diesen drei Titeln geht nur der erste auf Jesus und zwar in religiös-ethischem Sinne zurück, was *B.* besonders aus Matth. 11 25 ff. erweist. Die beiden andern haben messianisch-eschatologische Bedeutung und stammen einerseits aus den aramäisch redenden Kreisen, von denen die Logiensammlung herrührt, anderseits aus der griechischen Diaspora. Der vierte Aufsatz handelt speziell von der Christologie des Petrus, die sich nicht fundamental von der des Paulus unterscheidet, der sie vielmehr zugrunde liegt. Beide haben die Linie des jüdischen Messianismus überschritten. Der Beweis für Petrus liegt nach *B.* in der Taufe auf den Namen Jesu. Wie ist die Ver-

änderung in Petrus vorgegangen? Die Vision Jesu mag in Verbindung mit Jesu Prophezeiung vom Kommen des Danielischen Menschensohns dazu beigetragen haben. Dazu kam als Schriftgrundlage Jes. 53, wie aus den Reden der Apostelgeschichte, 1. Petri und 1. Kor. 15 3 hervorgeht. Aber „the fundamentally efficient factor was Peter's memory of daily life with Jesus. Der letzte Urheber unserer Christologie ist also Jesus selbst. — Den Schlüssel zum Verständnis der Christologie des NT. sieht ***Warfield*** in der Zwei-Naturenlehre des Chalcedonense als „a very perfect synthesis of the biblical data" nicht nur im allgemeinen, sondern by all the NT. writers without exception. Den Beweis holt er von den Theologen des 5. Jahrh.s und einzelnen älteren Autoritäten, aus drei Stellen bei Paulus und einer einzigen in den Evangelien (Mark. 13, 32!). — ***Gilbert*** hält ihm mit Recht entgegen, dafs man vor allem auf Leben und Lehre Jesu zu achten habe, um seine Natur zu erkennen, dafs *Warfield* sein Resultat bereits in Händen habe, ehe er das NT. geöffnet habe, und dafs die Auslegung der wenigen Stellen des NT. von jeder Kritik verlassen sei. Aber dieses Verfahren *Warfields* sei doch nur ein krasses Beispiel einer Methode, wich remained in full force until the rise of the modern historical method. — In tiefgrabender Betrachtung über die Ethik Jesu stellt ***Evans*** sie zunächst in vollen Kontrast mit der modernen Weltanschauung 1. in bezug auf die ökonomischen Lebensbedingungen, die heute als berechtigte Sorge gelten, 2. auf die Zivilisation als Hauptaufgabe, 3. auf die Pflicht der Selbstbehauptung gegenüber der von Jesus geforderten Selbstverleugnung, 4. auf das soziale Interesse, das für Jesus nur als ein persönliches bestand (Die christliche Bruderschaft sei viel eher eine Auswahl aus der Welt als eine Welterlösung selbst), 5. auf den weltfreudigen Optimismus, der bei Jesus nur auf das transzendente Gut des Gottesreiches geht, während sein Ausblick auf die Welt pessimistisch genug ist. Man will diesen Kontrast nun zeitgeschichtlich, eschatologisch oder philosophisch erklären. Es bleibt aber scheinbar nur übrig, in bezug auf die Welt entweder wie Naumann mit Jesus oder wie Tolstoi mit der Welt zu brechen. Und doch liegt die Lösung vielmehr darin, sich von Jesus für Gott, für die höchsten Werte des Lebens gewinnen zu lassen; nicht äufserliche Vorschriften, sondern moralische Persönlichkeiten sind das letzte Ziel Jesu, bei dem man Auge in Auge der letzten moralischen Realität des Universums gegenübersteht. — Für ***Riggenbach*** ist das Geheimnis des Kreuzes Christi mit seiner geschichtlichen Unvermeidlichkeit noch nicht erklärt. Gottes Liebe bedarf keines Opfers; aber sie kann sich in der sündigen Welt nicht ungehemmt entfalten; sie ist heilig und mufs selbst gegen die Sünde als Zorn reagieren. Christi Gehorsam gibt seinem Tode den Wert des Opfers. Dieser bewährt sich in der doppelten Wirkung tiefster Sündenerkenntnis und religiös-sittlicher Erneuerung. — ***Scott*** ist wie

Schweitzer konsequenter Eschatologiker. Auch für ihn ist es Jesu Aufgabe, die Menschen auf das kommende Reich Gottes vorzubreiten und ihren Enthusiasmus zu entflammen. Auch die Ethik Jesu ist ganz eschatologisch orientiert; aber nicht interimistisch, sondern „anticipée" und daher von absolutem Werte. Auch sein Messiasbewufstsein ist antizipiert; doch hat er seinen Tod vorausgesehen und nach Jes. 53 gedeutet. — Eine eingehende religionsgeschichtliche Untersuchung zur „Höllenfahrt Christi" hat ***Gschwind*** geliefert. Nach einer kurzen Darstellung und Kritik der neueren Ansichten über den religionsgeschichtlichen Ursprung derselben gibt *G.* im zweiten Abschnitt eine genaue Exegese von 1. Petr. 3 19 und 4 6 und bezieht im Zusammenhange mit Eph. 1 20, 27, 2 1—5 die Geister im Gefängnis auf die gefallenen Engel. Der dritte Abschnitt bringt dann die Grundlage, Bezeugung und den ursprüglichen Sinn des Descensus Christi ad inferos mit dem Ergebnis, dafs sich bereits in urchristlicher Zeit drei verschiedene Auffassungen finden, in denen Christus 1. „der Heilsverleiher und Auferwecker der vorchristlichen Gerechten", 2. „der Bringer der frohen Botschaft an die harrenden Auserwählten im Hades", 3. „der Sieger über den Tod und die Unterwelt" ist. Die erste sei weitaus am frühesten und sichersten bezeugt. — In einer gelehrten Note über Buchstabenrechnung weist ***Nestle*** darauf hin, dafs der Zahlenwert des griechischen Wortes für Taube wie der von Alpha und Omega, einer apokalyptischen Bezeichnung Christi, 801 beträgt.

3. Geist. ***Wenck*** untersucht das Wort Geist unter physischem, anthropologischem, ethischem, theologischem und mystischem Gesichtspunkt. Er kommt zu dem Schlufs, dafs sich im NT. der Geist zur selbständigen Hypostase zu entwickeln beginnt. Zuletzt weist *W.* darauf hin, wie schwach sich im Vergleich zu Röm. 8 die älteste heidnische Erwähnung des Geistes bei Seneca (Ep. XI ad Lucilam) ausnehme.

4. Kultus und Sakramente. Das priesterliche Element im NT. kommt nach ***Reddin*** vor allem in der Person Christi als des wahren Hohenpriesters und vollkommenen Opfers zur Geltung. Dies wird namentlich aus dem Hebräerbriefe nachgewiesen; aber auch an andern Stellen des NT. aufgezeigt, die vom Opfer und dem priesterlichen Eintreten Jesu für die Seinen handeln. Das NT. lehrt auch das allgemeine Priestertum der Gläubigen, aber nicht für andere, sondern nur für sich selbst. Doch dürfte damit das Wesen der Sache keineswegs erschöpft sein. — Dafs der kultische Opfergedanke im NT. für das Verständnis des Todes Jesu noch von grundlegender Bedeutung sei, will ***Fiebig*** gegen Schmitz „möglichst aus dessen eigenen Worten" beweisen, indem er die dafür in Betracht kommenden Hauptstellen des ersten Petrusbriefes (1 19), des Hebräerbriefes, des Paulus (Röm. 3 25, 5 9), der johanneischen Literatur und der Synoptiker (Abendmahl), nacheinander behandelt. „Plastische

Bezeichnung des Erhöhten" sei „Blut" nirgends, vielmehr habe das Urchristentum auch „bei den Abendmahlsworten sicher an die blutige, kultische Opfersühne gedacht". — Seiner Abhandlung über das Abendmahl schickt ***F. Dibelius*** Erörterungen über die Bedeutung des Paulus und Jesu für das Urchristentum voraus, in denen er alle „allgemein anerkannten Grundsätze aufser acht" läfst. Einen „Paulinismus" habe es nie gegeben. „Denken wir uns Paulus aus der urchristlichen Geschichte gestrichen: es würde sich wenig ändern." Die Rechtfertigungslehre haben auch die Judenchristen vertreten und das Gesetz aus der Stimmung heraus gehalten: „Ist es so lange unter dem Gesetz gegangen, so wird es die kurze Zeit bis zum Ende wohl auch noch gehen!" Der Eifer der Christen in Judäa um das Gesetz act. 21 20 sei daher als Gröfse und nicht als Enge zu beurteilen! Matth. 10 23 seien nicht die Städte Palästinas, sondern die des römischen Reiches mit jüdischen Gemeinden gemeint! (Vgl. dagegen v. 5f.). Der wichtigste Beweis für die Nichtexistenz eines besonderen Paulinismus sind die Schriften von Verfassern, die vor Paulus Christen waren: der erste Petrusbrief, der Hebräerbrief (Barnabas) und die johanneischen Schriften! „Die Kritik wird diese Beweisführung nicht gelten lassen", meint *D.* selbst. Jesus „hat sich gesehnt zu sterben" und reizt seine Feinde deshalb bis aufs Blut. *D.* traut es ihm zu, dafs er sich für einen in die Niedrigkeit gebannten Gott gehalten habe. So ausgerüstet, kann *D.* alle Abendmahlsberichte kritiklos verwerten. „Das Abendmahl ist das Testament Jesu" und hat als solches symbolische, sakramentale und juristische Bedeutung. Der älteste Bericht ist der in D a ff ²i l enthaltene. Er entspricht dem paulinischen bis zur Brotverteilung. Dann kommt bei Paulus der bei Lukas fehlende Kelch; aber dafür ist 22 29f. der Inhalt des Testaments angegeben, das mit dem Tode Jesu rechtskräftig geworden ist: „Ich vermache euch ein Reich, wie mir es mein Vater vermacht hat, damit ihr efst und trinkt an meinem Tische in meinem Reich." Hier kommt also die kritische oder vielmehr harmonistische Konstruktion doch noch nach, und was für eine! — Man wird gewifs auch nicht sagen dürfen, dafs ***Heitmüller*** zu dieser Frage das letzte Wort gesprochen hat. Aber seine Konstruktion beruht doch auf Hypothesen, die geschichtlich und exegetisch gut fundamentiert sind. Auch *H.* kommt auf den kürzeren Lukastext hinaus, bei dem ja von einem Bunde oder Testament noch nicht die Rede ist. Ja, *H.* möchte aus ihm in Verbindung mit dem „Brotbrechen" der Ap.gesch. und den wunderbaren Speisungen auf ein ursprüngliches Abendmahl ohne Kelch schliefsen. Das gemeinsame Essen sollte im Sinne Jesu die engste Gemeinschaft mit ihm symbolisieren und zugleich durch die Beziehung auf seine Person (mein Leib) bewirken. Der Kelch mit seiner Beziehung auf den Tod Jesu sei erst später hinzugetreten. Im ersten Teile seines Heftes leitet *H.* die christliche Taufe von

der Johannestaufe ab, die Jesus selbst empfangen hat. Sie bedeutet zunächst die Aufnahme in die Gemeinde und damit die Teilnahme am Reich Gottes und an der Sündenvergebung. Der dabei genannte Name Jesu sollte den Täufling durch eine darin liegende geheimnisvolle Kraft zum Eigentume Jesu stempeln. Das Sakrament der Wiedergeburt hat erst Paulus daraus gemacht; von ihm stamme auch die Verbindung der Taufe mit dem Geiste Gottes. *Goetz* möchte die Taufe Jesu mehr als ätiologischen Kultbericht gewertet haben und weist für eine sakramentale Auffassung schon in der Urgemeinde auf Aussagen von Rabbinen hin, die auch an die jüdische Proselytentaufe Vorstellungen von Neugeburt geknüpft haben. Man wird aber m. E. überhaupt fragen können, ob die Taufe von Anfang an christliche Institution gewesen sei. — Sehr anerkennend spricht sich *Leipoldt* über ***Behm*** aus, der die Handauflegung im Urchristentum 1. nach ihrer Verwendung (mit reichem Material auch aus altkirchlichen Quellen), 2. Herkunft und 3. Bedeutung untersucht und dabei die Fragen nach den Wundern Jesu und der urchristlichen Vorstellung vom Geiste wesentlich gefördert habe.

Ethik. ***Lindblom*** untersucht erst den Begriff des Lebens als des höchsten Gutes in den Oden Salomos. Hier ist er letztlich ein metaphysischer Begriff, der eine höhere Lebensenergie von gottähnlichem Wesen bezeichnet. Bei Paulus ist er zunächst ein eschatologischer Begriff, wird aber für ihn zur Bezeichnung des sittlich-religiösen Zustandes des Christen. Wesentlich identisch mit dem Lebensbegriff der Oden ist schliefslich der der johanneischen Schriften, die in ihrem Grundzug auf Jesus zurückweisen, dann von Paulus beeinflufst sind, in ihrer weiteren Ausgestaltung auf dieselben jüdischen gnostisch-mystischen Kreise zurückgehen, aus denen die Oden stammen. Leben ist danach „lika med oförgängligt gudomligt väsen". — Den Begriff der Wiedergeburt verfolgt ***Warfield*** vom AT. aus über Jesus bis in die Briefliteratur, wo er sachlich nicht blofs in den technischen und halbtechnischen Bezeichnungen zu finden sei, sondern überall, wo die grofse Metamorphose des Menschen zu einer neuen Kreatur in Christo geschildert werde. Die Wiedergeburt sei sachlich durchaus von der Rechtfertigung zu unterscheiden als eine Wirkung des Geistes Gottes, die in uns sittliche Kräfte und Energien schafft. — Ueber ***Bacon*** s. oben S. 364f.